



OECONOMIÆ,

Das Zwölffte Buch.
ΠΡΟΒΑΤΙΚΟΣ
genannt.Das 1. Capittel.
Von den Schafen.

Roverb. 27. 23. Auf deine Schaaf
habe acht / und nimb dich deiner Heer-
de an / dann Gut wehret nicht ewig-
lich / unnd die Krone weret nicht für
unnd für 26. die Lämmer kleiden dich und die Bö-
cke geben dir das Ackergeld / du hast Ziegenmilch
genug zur Speise deines Hauses / unnd zur Nah-
rung deiner Dirnen.

Ovis ein Schaaf / à Græco οἷς quod est apud
Homer, Iliad. 4. ovis & Grex ovium τρῶες δωσντε

οἷς οἷσιν, ΓΡΥ Grex ovium, nomen Col-
lectivum. Collectiva apud Hebræos sunt singu-
laris numeri tantum.

Wir müssen nun vom grossen Vieh auch zum
kleinen kommen / und hinfurt etwas von dem sehr
genießlichen und nützlichen Schafvieh schreiben /
darvon man pfleget zu sagen / wenn Schafe wohl
schweren / dar darff sich nichts hermen. Dann es
ist gewislich war / wer mit dem einigen Schafvieh
recht umzugehen weiß / der kan mit seiner Haus-
haltung wohl fortkommen / sintemal am ganzen
Schaaf nichts böses oder nützliches ist. Das
Fleisch / die Wolle / die Haut / die Milch / Butter
und Käse / die Dornen / ja auch der Mist und Roth
ist alles miteinander sonderlich gut / und kan allent-
halben wohl gebraucht werden. Galenus schreibet
wann einem Wunden oder Striemen geschlagen
werden / soll er nur die newgeschlachte Heute der
Schaaf draufflegen / wie dann die Türcken pfle-
gen zu thun / so sollen sie bald wider heilen: So kan
man mit Schaffsgallen den Wolff unnd Krebs
Euriren. Darumb man auch zu sagen pfleget /
ein Schaaf hat allezeit einen gülden Fuß / dann
wo es seinen Fuß auffsetzt / da ist eitel Gottes Se-
gen.

Schaffshene
und Schaffs-
galle. wozu sie
dienen.

Und

Und wohl dem Wirth dem die Schafe wol bey-
stehen/dann der leid et keine Noth/seine Schaflein
können ihm nechst Gott wol fort helfen/ sie nehren
speisen/träncken/kleiden und erhalten ihn/und ma-
chen ihn freylich *in s. rrrn* / wie ich dann selbst ei-
nen Bawren in der Schlesien gesehen/der nicht al-
lein ein Bürger Gut in der Stadt hatte / sondern
auch ein gut Dorf darzu kauffte / unnd schriebs
nechst Gott/ alles dem Schaffviehe zu/ daß er reich
worden war / diweil er mit dem wohl umgehen
kündte. Aristoteles lib. 6. animalium nennet das
Schaf *πάσθη τὴν τεταρτηθὴν κακίστην* das nár-
riscste einfältigste Thier unter allen vierfüßigen
Thieren/ weil es keinen Zorn hat/unnd bald wider
vergiff/ wann ihm einer übel gethan hat.

Ob nun wol dieses eine schöne Lust bey den from-
men Christen geben muß/ wann sie GOTT so reich-
lich segnet/so ist doch ein schlecht Ding/wann mans
gegen dem Schaf der ewigen Freude und Selig-
keit rechnen wolte.

Die Gottlosen haben auch Schaf gehabt/ aber
nicht allezeit Gottes Segen dabey. Deut. am 28.
18. verflucht wird seyn die Frucht deiner Schafe/
wann du GOTTes Geböthen oder Stimme unge-
horsam bist.

Nabal hatte 3000 Schafe/ er mißbraucht aber
sein Reichthumb drumm namis nicht ein gut En-
de mit ihm. Deut. 28. 31. sagt GOTT / deine
Schafe werden deinen Feinden gegeben werden/
und niemand wird dir helfen: Solches sihet man
in vielen andern Historien mehr. Exod. 7. schlug
GOTT der Egypter Schafe/Jud. 7. Die Ma-
dianiter rauberen den Israeliten Schafe/Dahen
und alles Vieh/ daß sie von GOTT abgefallen
waren/ &c.

Es soll aber das Buch Probaticus heissen/dar-
umb/daß im Anfang desselben von dem Ethen und
sehrnüglichen Schafvieh gehandelt wird/ welches
einem Hauswirth wohl in den Sattel helfen kan
wenn er ihm recht nachgehen kan. *Προβατικὴ* ist
bey den alten Griechen / die von diesem Vieh noch
heute zu Tage viel halten ein sonderliche Kunst ge-
wesen mit den Schafen umzugehen / daran man
mercken kan/ wie trefflich viel einem Wirth an die-
sem Vieh muß gelegen seyn. Besiße Petrum de
Crescent. lib. 9. c. 7. f. C. Plinium secundum
Part. 2. c. 47. 48. 49. 50.

Das II. Capitel.

Wer sonsten mehr von den Schafen geschrieiben.

Scribenten
so von den
Schafen ge-
schrieiben.

Ich setze diß Caput gern/ damit ein einfältiger
Leute wissen möge/ wo er nach suchen und mehr
Bericht von den gegenwertigen Sachen finden
und haben möge. Dañ ich lasse gerne eine jeglichen
seine Kunst vor sich/unnd melde zum liebsten/ was
ich selber in den Händen gehabt unnd erfahren
habe. Da nun einer were der gerne viel von den
Schafen lesen wolte/ der lese Virgilium in 3. Ge-
org. Varro. de re rustica lib. 2. cap. 2. Columell.
lib. 7. 2. 3. 4. &c. Petrum de Crescentiis lib. 9.
c. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. lib. 11. c. 50. Con-
stant. lib. 18. Conrad. Heresbach. lib. 3. Bar-
thol. Anglic. lib. 18. c. 2. 3. 4. 5. und 7. 9. Aristo-
telem lib. 9. historia animalium, Plinium unnd
andere mehr/ da wird man mancherley von diesem

Viehe finden. Item/wie die Himmel zur Arktich
dienen Besiße Sextum Platicum cap. 6. Wie
man der Schafe Alter erkennen soll. Petrum de
Crescent. lib. 9. cap. 71. Wie man die Schafe
melcken soll/ ibid. cap. 72. oder lib. 3. cap. 5. Plini-
um secund. German. part. 2. cap. 47. 48. 49.

Das III. Capitel.

Von mancherley Schafen.

Es sind mancherley Schafe / Einschürige Schafe sind
Schafe/die man daß Jahr nur einmal schiert/ *ivopertis* ein
als umb die Frühzeit/oder umb Walpurgis/ und *und zweyschü-*
zweyschürige denen man im Jahr die Wolle zwey- *rigt.*
mal abnimmet/als umb Walpurgis und umb Mi-
chaelis: Man pflegt aber von den einschürigen
mehr zu halten/dann von den zweyschürigen. Da-
her vor wenig Jahren in diesen Landen aus Chur-
fürstlichem Beschl/ Bürger/Bawren/und Edel-
leute alle zweyschürige Schafe wegthun / und ein-
schürige zulegen mußten / wie man dann in Chur-
fürstlichen Emptern auch that.

Darnach findet man Schaf/die dz Jahr durch
nur ein junges haben/etliche zwey/ unnd deren fin-
det man hier auch in unsern Schaffereyen. Ich
hab auch wol zu Strafsunde in den Lande zu Pom-
mern gesehen/dz die Bürger frembde grosse Scha-
fe gehabt/ die zu drey/ vier oder fünf jungen gehabt:
Welche sie sonderlich darumb hielten / das sie im
Frühling die jungen schlachten konten.

Etliche haben vortreffliche gute Wolle als die
Engelländische Schafe/die Deutschen so umb den
Rhein wohnen/und die Französischen/daher auch
die beste Lacken oder Gewandte kommen. Etliche
aber haben nicht so gar gute Wolle.

Weiter so seyn auch grosse unnd kleine Schafe/
Item/ fette/ gute und magere oder geringe Schaf.
Wo ein guter fetter flacher Acker ist / da hats ge-
meiniglich grosse Schaf / aber wo es Wäldicht/
Bergicht oder Hügelicht ist/da hats gerne geschla-
chte dünne oder kleine Schaf. Wo es viel Gebürge
und Wälde hat / da muß ein Schäfer grosse unnd
viel Hunde halten umb der Wölfe willen/ und ein
halber Hulker oder Schinder mit seyn/ daß er die
alte untüchtige Pferde todschlage / unnd ausziehe
oder abfülle/unnd das Fleisch in den Schaffereyen
auffhenge/ damit er seine Hunde halten kan/ wie
im Voigtlande geschicht. Auff das flache Feld kom-
men die Wölffe so leichtich nicht/es triebe sie dann
der grosse Hunger darzu.

In der Moschke in Moscavia, hats ein Thier/ Thier so einen
welches einem wilden Schaf gar ähnlich ist/hat ei- *wilden Schaf*
ne weisse Farbe/aber keine Wolle. Wann mans *ähnlich in der*
fangen wil/ so schlägt man ihm nur eine Trummel *Moschke mit*
oder Paucke/ so hebt es an zu tanzen / unnd tanzt so *es zu fangen.*
lange biß es nider fällt/und wird also gefangen. In
Arabia hats Schaf / die schwänke haben dreyer
Ellen lang/Item andere Schafe/ die da schwänke
haben einer Ellen breit/ ein ander Art sind die Ta-
rentische Schaf / vide Columell. lib. 7. c. 4. In
Ponto hatt's Schafe die schwarze Milch haben
wie Plinius schreibet.

Es ist auch ein wildes Thier dz man *υξίμου* heist/
Germ ein Muffel/wird in Spanien und sonderlich
in der Insel Collica gesehen/ daß unsern zahmen
Schafen nit fast unähnlich ist. Aber doch verglei-
chet sich mit seiner Wolle mehr den Ziegenhaa-
ren/ dann der Schafwollen. Die

Die jungen / so von einem solchem Thier und einem Schaff herkommen / werden von den Alten umbri geheissen / C. Plin. secundus part. 2. c. 49.

Lämmer und Schafe wann ihme die Zähne wachsen.

Die Lämmer nennet man junge Schaff im 1. Jahr ihres Alters / und da haben sie unten vorne am Munde 6. kleine Zähne. Darnach setzen sie / und bekommen / so bald das Jahr umb ist / auf der seite 2. grosse Zähne / dz heist man zweyzähnlige Schaff. Wann die 2. Jahr umb seyn / so bekombt 4. breite Zähne / das nennet man darnach vierzähnlige Schafe. Wann 3. Jahr umb seyn / so kriegt 6. breite Zähne. Wann 4. Jahr ist / so wird es zusätzig / das ist / so hat es jugesatz / also / dz es darnach nit mehr Zähne bekombt. Wann 5. und 6. Jahr alt wird / so ist es in seinem besten Alter. Das ist sein *znan hoc est*, tum habet firmam, & floridam ætatem, vigore iuventutis, quia tum maximè viger, & est in flore. Wann es 7. Jahr alt wird / so frist es die Zähne weg / oder sie fallen im auß / darnach wird es jimmer geringer / und man kans weiter nit so eigentlich erkennen / wie alt sie seyn. In summa / es hat zweyzähnlige Hammel / vierzähnlige / und sechsähnlige / unter denen sind die sechsähnlige die besten / dann sie haben mehr Fleisch und woll dann die vierzähnlige / die vierzähnligen mehr / dann die zweyzähnligen / die zweyzähnligen mehr / dann die Lämmer / aber am Schmaek des Fleisches und zu bratten ist ein zweyzähnliger besser und natürlicher dan ein vierzähnliger vierzähnliger besser dan ein sechsähnliger / und also fortan. Je mehr sie Zähne haben / je besser sie seynd. Ein Hammel der außgeschobè oder außgesetzt hat / das ist / der nur 6. Zahn hat / der ist der allerbeste / aber darnach sind sie nit mehr gut / dann sie nemen ab. Wann sie aber sechsähnlige seyn / so fallen ihnen die 6. auß / und kriegen kleine Zähnligen. Die Ziegen auch also. Es kriegt ein Hammel alle Jahr 2. Zahn / ein Schaff auch also. Wann sie anderthalb Jahr alt werden / so werden sie sechsähnlige / das ist sie haben vorne 6. breite Zahn / sonst aber hat ein Schaf nit mehr darn 8. Zahn.

Schafe und zeigen an Zännen juertene welche die beste seyn.

Aries ein Wider / Ovis corniger, von dem man Junge bekomt / Vervex ovis mas castratus, ein Hammel / agnus ein Lamb / agna ein Lämlein / agnus hornus oder anniculus oder unius anni ein jährig Lamb.

Das IV. Capitel
Wie lang ein Schaff weren und
möglich seyn kan.

Schafe wie alt sie werden und wann sie den / ober 8. Jahr bringets selten jungen / wie Ariam besten zu schlachten.

Es kan ein Schaff wie droben im 10. Buch am 6. Capitel gemeldet / wol 10. Jahr alt werden / ober 8. Jahr bringets selten jungen / wie Ariam besten zu schlachten. Darumb am besten / darnach gemäst / und ganz und gar abgeschafft. Es muß auch ein Birth sehen / welche Schaff tüchtig seyn / das man sie vber Winter halte / und welche nit. Jedoch werden auch Schafe befunden / die bis in das eyffte Jahr fruchtbar gewesen seyn / wann man sie nur wol gewartet hat : Sonsten aber ist das zehend und eyffte Jahr das höchste Alter der Schafe. Im Herbst wann man unter den Schafen Musterung hält / muß man sonderlich sehen / welche Schaff schwach / welche stark seyn / welche die Winterfalte außstehen möchten / welche nit. Wann man eines im Herbst schlachtet / muß man ihm bald nach der Leber sehen / ist die nit gut / sondern mangelhaftig und anbrüchig / so muß man die andern alle mä-

sten / und entweder schlachten oder verkauffen. Dan wann die Leber nit gut / so kan man sie den Winter durch schwerlich erhalten.

Wie man alle Jahr ein Aufzug des Viehes machen soll und kan / besche Colaim. lib. 6. c. 21.

Das V. Capitel.
Wie man die Schafe warten und
füttern soll.

Dr allem andern Vieh muß man die Schaff auff fleissigst warten / dann es ist ein zart subtil Vieh / das leichtlich anstößig wird / und stirbt wie auch Salomon befehlet Proverb. 27. 23. Auf deine Schafe hab acht / und nimb dich deiner Herd an. Ihre beste Weide ist auff den Höhen und Bergen. Dan im nidrigen Lande hats gute Weid / und wann sie auf gute Weide kommen / so fressen sie sich all zu satt / und faulen ihnen alsdann die Lebern / und sterben leichtlich.

Schaf wie sie zuwarten.

Man soll auch umb der Schafe willen viel Erbes und Vieken säen / dann sie essen gern die Blätter darvon. Mancher der nit Hew hat / erhält seine Schaf nur mit Erbesstroh / Viekenstroh / läst ihnen dasselbige schneiden / und gibts ihnen. In der Schlesien befeiffigen sich die Bauern und Schäfer sehr der hohen Pappeln / die behawen sie und binden sie in Bündel / und lassen sie dürr werden / im Winter legen sie sie den Schafen vor / und lassen sie die Blätter darvon essen / und das Holz verbrennen sie darnach. Auch pfeiget man ihnen / wo es Weinberg hat / das Laub / das von den Stöcken abgehawen wird / wann man sie verhawet in Bündel zubinden und sie den Schafen im Winter vorzulegen / wann sie sein dürr worden.

Wer Schafe halten will / der muß sich viel gutes kleines lieblichen Hewes befeiffigen / das er deselben im Winter durch / wann man sie vor dem Schnee nit austreiben kan / ein gut Aufkommen habe.

Wann man den Hopffen abgenommen hat / so lege man die Rancken mit den Blättern an die Sonne / und lasse sie sein abtreugen / und dörren / darnach drischt man die Blätter ab / das ist den Schafen auch ein gut Futter. Besche das 12. Capitel dieses Buchs / und Petr. de Cresc. lib. 9. c. 68.

Das VI. Capitel.

Wey welcher Weide die Schafe am besten
und längsten tauwen.

Wd seine harte Enger seyn / da die Flutte / wann grosse Wasser kommen / nit drüber gehen und sie beschwemmen : Desgleichen wo vil Klee an grünen leiden und Holzern / da junge Aufschüßlinge und Laub stehet / da gedäwen die Schafe wol / und alsbald nach der Ernde / sollen sie nach den Gänfern und Schweinen auff die Stoppeln getrieben werden.

Schafe bey welcher Weide sie am besten tauwen.

Das Teutsche Thierbuch Gesneri besaget / das die Schafe in Arabia mehr von der Gefang / Musica und Seitenspiel / als von der Weide und Fütterung fest werden. So sollen sich die Schäfer in Italia sehr auff Seitenspiel / Sackpfeiffen / Flöten und andere Instrumenta umb der Schafe willen befeiffen.

Nun

Das

Das VII. Capitel.

Welche Weyde ihnen schädlich

und nicht gut ist.

Weyd welche den Schafen ungesund und schädlich.

Des sehr regnet und der Schnee abgeheth / oder tauet / sollen die Schaf nit auff die Wiesen / oder Brache getrieben werden. Dann der Regen verschlemmet das Gras / und wann sie von demselben Grase essen / bekommen sie im Leibe Wasserblasen / werden krank und sterben.

Item / an welchem Ort viel Heyderich Weyde wird / oder roth Gras ist / da soll man sie von lassen / dann es ihnen sehr schädlich / und sterben gemeinlich gern davon.

Item / in welchen Jahren im Felde viel Mäuse seyn / und Schaf darauß getrieben werden / sterben auch.

In libro rerum stehet / daß gute Schäfer ihre Schäflein nit essen lassen von des Himmels Thaw der im Mayen gefelt / dar in darvon verharthen den Schafen die Lebern / und werden krank / besihe weiter im 18. Cap. dieses Buchs.

Das VIII. Capitel.

Wie und womit die Schafe vber Winter sollen gefüttert und außgewintert werden.

Schafe womit sie den Winter durch gefüttert werden.

So lang als sie vorgroßem Schnee und Kälte außkommen / zu Felde getrieben / als nemlich die Hammel und Schöpfe werden bey den Dörffern / da gute Weyde in den Hölzungen / und an den Leiden ist / stets gehut / und des Nachts in eines Barren Hoff getrieben.

Die tragenden Schafe aber / jehrling und Lämmer / werden nahende / umb die Schäferreyen auff den Stoppeln / Bergen / Andern an den Leiden und in den Erthhölzern gehütet. So aber große Schnee fallen / und gefroste kommen / als 14 Tag oder 3. Wochen vor Weynachten / darnach es wintert / so gibt man den tragenden Schafen und jährigen Lämmern des Tages 3. Futter / als Erbsen / Bohnen und Kockenstroh / 1. Futter umbs ander / damit sie einerley nicht vbertrüßig werden.

Des Morgens frühe umb 6 Uhr gibt man ihnen das Futter / und Abends umb 4. schläge das 2. Futter / damit müssen sie sich behelffen. Doch werden sie alle Tag / darnach es Wetter ist / 2. 3. oder 4 Stunden vor das Dorff auff die Enger getrieben / und daselbst gehütet.

Wann es nun umb Liechtmess kommet / daß die Schafe anheben zu lammen / so werden die trächtigen Schaf allein in einen Stall getrieben / da gibt man ihnen des Tages 2. Futter / Abends und Morgens / und zuweilen Hey / damit sie sich vernewen / Kockenstroh darunter gemenet.

Damit auch die jungen desto bessern sog haben / und die Schafe bey Leibe bleiben mögen / gibt man den säugenden Schafen des Tages 2. mal / Abends und Morgens eine Locke Haber / dis ist allhier nicht bräuchlich / aber den jungen Lämmern gibt man unterweilen Haber mit Heyel gemenet / treug zuessen.

Die trächtigen Schaf aber / so noch nicht gelammet / bekommen des Tages nur einmal Haber mit Heyel gemenet / trucken / als des Morgens nimb 8. schläge. Sie werden auch alle Tage zweymal geträncket umb der Milch willen. Den jährigen Lämmern aber gibt man ehe die Harten Fröste ankomen /

des Tages 2 Futter Kockenstroh und Hey eines umbs ander.

Wann es aber kalt wird / daß sie desto besser außkommen / und gute taugliche Schafe darauß werden / gibt man ihnen des Tages / Abends und Morgens / zwey Futter Hey / und werden auch alle Tage etliche Stunden / darnach es Wetter ist / zu Felde getrieben.

Wann es auff die Fasten kommet / werden die trächtigen Schaf / die mütele seyn / und Lämmer säugen / auff die Saat getrieben. Wann es aber regnet / tauet oder weich ist / soll den Schafen nicht gefüttert werden / auff die Saat zuhütten / danu die Schafe treten die Saat gar ein / und thun Schaden.

Wann einem Lämne sein Schaf stirbt / pflegt mans unter ein gut schaf das viel Milch hat / zu setzen / kan wol 2. Lämmer säugen.

Des gleichen wann einem Schaf sein Lamb stirbt / nimbt man einander Lamb / welches von seinem Schafe nicht guten sog hat / und setze es unter dis / daß es wol ernehren kan.

Es kombt auch oft / daß die Schafe ihre eigene Lämmer nicht annehmen und säugen wollen / so soll man sie allein mit dem Lamb an einem Ort mit Hurten besetzen und bewahren / damit das Schaf zu den andern Lämmern nit kommen kan / so wird es gezwungen dasselbig Lamb anzunehmen / und zu säugen. Welche Lämmer aber so gar schwach seyn / die träncket und säuget man mit Milch / durch ein Horn. Besihe weiter das neunzehende Capitel dieses Buchs.

Schaf nemten
so offte ihre eigene
Lämmer nicht
an zu säugen
wie dem zu
rathen.

Das IX. Capitel.

An welchem Ort erst die Lämmer / wann sie abgesetzt und außgetrieben / sollen gehütet werden / daß sie wol gedeyen.

Auß feine grüne Enger und Leiten / umb die fließende Wasser / da sein jung Klee gras stehet / da solle sie hingetrieben werden / und sonst das andere Vieh darvon gelassen werden. Dann welcher Dertter die Schweine gangen und geweydet haben / und alsdann die Schafe getrieben werden / verderben die Lämmer / und werden gering. Wo groß hart Gras ist / da pfleget man die Hammel hinzuschlahen / und zuhütten. Dann sie sich besser damit behelffen können / als die Lämmer. Wann nun das Getreyde eingeerndet ist / treibet man die Lämmer zu erst vor den andern Schafen auff die beste Stoppeln. Man läst die Schafe acht / neun auch wol bisweilen zehen Wochen saugen / darnach die Lämmer guten sog haben. Dann je länger sie saugen / je besser sie gedeyen : Doch lassen sie die Schäfer nit vber acht Wochen saugen / umb der Milch willen. Wann man junge Lämmigen wartet / so lammen sie das folgende Jahr.

Lämmer an
welcher Ort
sie zu werden
nach Abse-
zung derselb.

Im Herbst muß man ihnen auch Hey mitgeben / und außgedroschen Kockengarben / die sein fütterlich mit seyn / da finden sie Körner mit ihnen und gedeyen wol davon.

Das X. Capitel

Welches das beste Futter der Schafe ist.

Das beste Futter der Schaf / davon sie fett werden und guten Falch oder Wüßlet laden / ist das

Futter we-
ches das beste
vor die Schafe
ist.

das liebliche junge gräßgen / das herauf wächst / wann die Brachfahre und Wendfahre geschehen ist: Solch jung Gräßgen ist den Schafen am besten. Darumb zünden auch die Schäfer bißweilen das Heydekraut/ und die dürren Rihnappfel in den Wäldern an das hernach solch Gräßgen herauf wachse. Es muß aber geschehen wanns gereget hat / sonst mögten sie den Wald gar anzünden darauß sie dann grosse Achtung geben müssen/das solches nit geschehe Besiße dz 12. Cap. dieses Buchs.

Das XI. Capitel.

Wie und was man vor Schafe kauffen und ihnen zeugen soll.

Schafe was vor Aet die festben zu aufsen am besten.

Ich habe droben in 3. Capitel gesagt / dz man hier der örter viel von einjährigen Schafen hält. Darnach so wil Cato, wer ihm Schafe zeugen wil/der sol solche kauffen/die mittelmässiges Alters/nit zu alt noch zu jung seyn. Dann wann sie zu alt oder zu jung seyn / bringen sie einem Wirth keine Nuzung Darumb soll man 2 jährige Schaf kauffen/ und nicht dreijährige. Das Alter kan man an den Zähnen sehen und vernehmen / dann die Alten haben die Zähne gar weg gemahlen.

Darnach soll man ihme solche Schafe zuwegen bringen/ die eines feinen grossen Leibes sind / und viel Wolle / und feine weiche Wolle haben/mit hohen und dicken Haaren/ vber den ganzen Leib/ sonderlich umb den Hals und Nacken. Es soll auch der Bauch voller Wolle seyn. Item/ sie sollen einen langen Hals / weite Bäuche und nidrige Beine haben Englische Schafe haben hohe Beine/ und etliche haben lange/ etliche kurze / etliche gar breite Schwänze. Herodorus und Elianus schreiben / das die Schaf in Arabia, derer ich droben im dritten Capitel gedacht/ etliche so lange/ etliche so breite Schwänze haben / das sie ihnen die Hüten aufsbünden müssen/das sie ihnen nicht verwundt werden / wann sie sie auff der der Erden nachschleppen Man schreibt das in Egypten Hammel seyn sollen/ derer Schwänze etliche vber die 20. Pfund wägen sollen.

Die Witter sollen krumme Hörner haben / aber nit vber sich stehen / und muß Achtung auff die Widder gegeben werden. Dann wann sie merken/das sie mit Hörnern wol gerüstet seyn / so stossen sie gerne umb sich / und schonen auch offtmal der Schafe nit. Wiewol aber ein Widder allein sein Ambr nicht bestellen kan/ sondern jhr müssen mehr dann einer in einer Herde seyn/so kan er doch neben sich seinen rivalem nicht gern leyden / sondern stößt sich gewaltig mit demselben/ es were dann / das er libidine fatigatus were. Wan man ihm aber von den Hörnern etwas abnimmet / so wird er bald ein wenig demütiger Etliche binden ihm ein Bretlein mit spitzigen Nägeln auff die Stirne / das er sich selber sticht und strafft/ wann er stößt. Es sagen etliche / wann man ihm mit einem Böhler ein Loch durch das Horn bohret / so soll er auch frömmen werden. Man findet auch in andern Landen Schafe die da Hörner haben.

So soll nun ein Witter tieffe Augen / breite Ohren / eine breite Brust / Schultern und Arschbacken / grosse testiculos, einen feinen langen und breiten schwanz haben.

Man soll auch gute Achtung auff des Widders Zunge geben/das die nit schwarz oder fleckicht sey dann wann sie also ist/so zeuget er eytel schwarze o-

der fleckichte Lämmer / wie Virgilius meldet.

Wer Schafe kauffen will/der so sie kauffen/wann sie gewaschen und geschorren seyn/ damit das er desto eher sehen kan/ das sie nur einerley Farbe haben / dann man nit allerley Farb gerne unter ihnen hat. Weiße schafe seind die besten/dann dieselbige Wolle kan man färben/ wie man will. wiewol man die schwarze und röthlichte oder gelblichte Wolle auch wol kaufft. Graue Haar an den Schafen werden nit gelobet/dann sie haben keine gewisse Farbe Auß India und Africa bringet man schafe/die gar rauhe Wolle haben wie die Hunde.

Sonderlich aber soll man achtung auff die junge Lämmer geben/die sie gebahren/dann wann die schön und hübsch seyn / so ist es ein gute Art der schaf.

Wann man mit einem umb eine gewisse Zahl der Schafe einig worden ist/was man für ein jedes nehmen will/so muß er sie ihm zuzehlen/und wann spätling drunter seyn/so muß er 2 vor 1. zehlen/ Item vor gar alte Schaff/die auch keine Zähne mehr haben muß er auch 2. vor eines zehlen.

Die Alten haben die Schafe also gefaufft / erstlich seynd sie mit einem des Kauffs einig worden / darnach haben sie das Geld auß der Tasche gezogen/ und gesagt: Malce oves recte lanas esse, vti pecus ovillum, quod recte lanum est extra laticam, tur dam, minam, neque de pecore morbo so esse, habereq; recte licere, hæc si recte fieri lpondes: Gelobe mir an das diese Schaff gesund seyn/wie ein gesund Schafvieh seyn soll / und das es nit schtelent/raub/und am Bauch kaal/ und von krankem Vieh sey. Wan dñ angelobet/so war darumb der Kauff noch nit geschlossen / sondern das Geld mußte ihm auch zugezehlet werden. Darnach war erst der Kauff vollzogen.

Sonderlich aber soll man sie zu keiner andern Zeit dann im Martio kauffen / und sollen die jentgen in gute Aht genommen werden / welche den Winter wol aufgetaurer haben. Besiße Const. lib. 18. c. 1. Columel. lib. 7. c. 2.

Das XII. Capitel.

Wieviel man Schafe haben und halten soll.

Wer Schafe haben will / der muß wol bedencken/was er für Aecker hat/und wieviel/dann nach desselben Gelegenheit muß ihm einer Schafe schicken : Es ist nit genug / das ein Wirth gnug Sommerhüttung hat / sondern er muß auch gnug Winterfütter haben, dann des Winters durch gehet viel auff Schafe / und sie müssen zur selbigen Zeit gnug zuessen haben/und sie immer besser/ wenig Schaf/wol gefütter / sintemal die dem Wirth in hr Nuz bringen/dann viel Schafe und vbel gefütter. Man muß alle Jahr etamal Mustering unter ihnen halten / und in die verstorbenen und gebrechlichen Schaffette andere zeugen / das die Zahl allezeit voll bleibe/und soll ein guter Wirt die ganze Herd nicht verhalten und unfruchtbar werden lassen.

Es muß auch ein guter Hauswirt grosse Achtung auff den Winter geben. Dann es kan so ein harter Winter kommen/der ihm die Schaf tödet/ die er gedacht hätte/das sie den Winter aufstauren solten/und derentwegen sie im Heebst behalten/und nicht abgeschafft. Wann vor dem Winter und bald umb und nach der Winter saat vil regens ist/ und das Wintergedreydicht nicht herfür wachsen/

Am ij kan

Schafe wie die durch harten Winter zuhalten sind.

kan / und es bald drauff zu freuet / wie offte geschiet / und darauff hernach ein harter Winter folget / so ist den Schafen sehr schädlich. Dann sie alsdann im Winter die Saat nicht bebeißen können / und ihre Nahrung davon haben. Drum muß mā sie alsdann zu Haus desto besser und fleißiger hüten. Es können ihnen auch die grossen Nachwinter grossen Schaden zufügen. Dann wann es am Ende des Winters / da jederman dencket / der Winter sol sein Endschaft haben / erst anfänget zuschneyen und zufrieren / und grosse tieffe Schnee liegen / die schwerlich wider weg wollen / so sterben die Schafe auß Mangelung des Futters und der Hütung häufig weg. Dann ein Schaf wil jimmer auff dem Felde in der Weyd seyn und ist ihme allezeit besser / auff dem Felde gehütet / dann im Stall gefüttert werden.

Das XIII. Capitel.

Von einem sonderlichen Futter das den Schafen gut seyn soll.

Schaffutter von Mohren.

Droben im 1. Capitel dieses Buchs / hab ich eines Dwaren gedacht / der mit Schafen viel erworben / derwegen ich ihm offte nachgangen / und gern was sonderlichs von ihm gelehrt hette. Wie wol aber diser Mann gar heimlich mit seinen Künsten war / und ihm nit vil abzubringen war / wieviel ich auch an ihn wendet / so bekende er mir doch endlich einmal in trunckener weise / dz er bald im Frühling ertliche viel Berthe Ackers mit einem Pfluge umbreissen liesse / und liesse darnach dieselbe wohl egen / darnach nach ertlichen Wochen / wann der Acker wol gefäulet / ließ er ihn wider ackern und ege und säer Mohrrübsaamen drein / das er ertlich Wispel Möhren oder Mohrrüben bekäme. Diese liesse er darnach im Winter mit einem Stoßseisen fein klein stossen / wie das Kraut oder den Kehl / und schütete sie den Schafen vor / so dörfte man nit so viel Mengsal von Treber / oder Seye und Haber. Auch bekämen die Schafe hiervon ein gute Welle. Ob nun deme also sey oder nit / kan ich nicht wissen / dann ich es nicht versucht. Das Erbesstroh essen sie sonsten auch gerne / wie droben auch zum theil vermeldet ist. Besihe droben das 9. Capitel.

Das XIV. Capitel.

Von einem sonderlichen Dubenstück der Schäfer.

Der Schäfer Dubenstück.

Jeser seze ich nicht gerne / das es die Schäfer nicht erfahren. Doch muß ich dem frommen Hauswirthen nicht verschweigen / das sie achtung drauff geben lassen. Es sagt mir m. in guter Freund einer zu Wolaw in der Sedessen / das er einmahl durch Oesterreich gewandert / als er ein Besell gewesen. Da hette er im Herbst gesehen / dz ein Schäfer jimmer einen Hammel nach dem andern niedergeworffen / die Wolle von der seit ein wenig weggeschnitten / ac pellem modiculum cultello aperuerat, & postea per illud foramen pinguedinē, den Falch oder das Unflet / extraxerat rotundo & oblongo ligno, quod alias ein Kolligen / vocamus, longitudine duorum digitorum, damit hat ers ihm heruaf gedrehet / Et addidit, illud foramen inter bienotium curari aut sanari turlus non posse. Ex hoc igitur signo poterunt patresfamilias dolum illum, seu furtum potius, animavertere Sapienti satis.

Das XV. Capitel.

Von der Nützung der Schafe.

Jede Nützung von 1500. Schafen / so über Winter gehalten werden / wann des Schäfers und der Knechte Vieh darvon gezogen / erstreckt sich zu des Herrn Theil so hoch:

Der Schäfer hat von seinem fünfte Theil 300 Schafe Wehrvieh.

Der Meistertknecht 50. Schaf Wehrvieh.

Die Lämmerknecht 75. Schaf Wehrvieh / so ihr drey seyn / seynd ihrer aber nur zween / so haben sie nur 50.

Bleiben dem Herrn 1125. Schafe.

Darunter seyn 624. Melkschafe / die geben 24. Tonnen Butter jährlich / wird jedere Tonne umb 7. Gulden angeschlagen / thut 19. fl. 12. Groschen sieben Pfennig.

Mehr geben obgenandten Melkschafe 2. und vier fünff Theil Tonnen Käse / die Tonne umb 6. fl. angeschlagen / thut 16. fl. 16. Groschen 9. Pfennige / ein Heller.

Mehr.

10. Schafe geben ein Stein Wolle / thut auff 11. 25. Nösser 112. und ein halben Stein.

Thut 22. und ein halben Centner zerade / den Stein umb 60. Groschen angeschlagen / thut der Centner 16. fl. 6. Groschen. Nota ertliche nehmen vom Noß 2. Pfennige / wie vor die Milch / trägt 10. fl. 10. Groschen.

Mehr als Butter und Käse angeschlagen.

50. Melkschafe werden auff 25. Lämmer mehr angeschlagen / thut auff 562. und ein halb Melkschaf / 560. und 1. viertel Lämmer.

Eins umb 12. Groschen angeschlagen / thut 289. fl. 6. Groschen.

Thut die ganze Nützung 647. fl. 2. Groschen 4. Pfennige.

Nützet also 1. Schaf eines ins ander gerechnet 12. Groschen / außserhalb des Pferchs.

Darüber.

Kan man von 100. Schafen 20. Hammel außheben.

Man pfeget auch 2. Jährlinge / die da gut seyn einem Schaf gleich zurechnen.

In Gleichnuß auch 2. Melkschaf einem Hammel gleich.

Die Zulassung geschicht 14. Tag vor oder 14. Tag nach Michaelis. Dann nach Michaelis ist am besten so kommen die Lämmer desto später.

Nach Witsfasten pfeget man anzuhoben mit dem gelben Vieh zupferchen / und pfeget ein fleißiger Schäfer nit mehr dann ein Nacht und einen Wittertag an einem Ort auff dem Feld still zuligen / und nit in Stall zutreiben / bis in Regen und Ungewitter / und letztlich der Schnee abtreibet / so nderlich was einschurig Vieh ist / was aber 2. schurig Vieh ist / das ist nicht so hartt und kan im Ungewitter und Regen nicht tawren.

Vierzehen Tage nach Ostern pfeget man das Melkvieh / sambt den Lämmern alle außzutreiben Auffhundert Schaf wird im Stall den Winter und Sommer yber zu drey Scheffel Feldes Nüt genug gemacht.

Info.

Schaf was sie jährlich teuff.

Auff 10. Schafe ein Fuder Hey / wie es drey Pferd führen können / umb einen Thaler angeschlagen.

Auff jedes 100. vier Scheffel Korn zu einem Gulden angeschlagen.

Auff jedes 100. zween Schwefel Haber zu 12. Groschen.

Auff jedes 100. ein Scheffel Gerste zu 23. Groschen.

Auff 100. Schaf 2. viertel Salz / den Scheffel umb 1. Gulden.

Auff 100. Schaf 1. viertel Wicken / den Scheffel umb 1. Gulden.

Auff 109. Schaf 6. Groschen / vor allerley Kräuter und Wurzeln zur Arzney.

Schäfer fünf ter Theil in Weissen bräuchlich.

Nota. gemeiniglich alle Schäfer im Lande zu Weissen setzen umbs fünffte.

Der Meister hat außserhalb seines fünffte theils nichts im gemenge.

Der Meisterknecht hat zwey viertel / thut 50. Schaf Wehrvieh.

Der andern Knechte einer hat 1. viertel / thut 25. Schafe Wehrvieh.

Zu einer Schäferey die 1200. starck ist / gehören 5. Personen / nemlich / der Meister / der Meisterknecht / und 3. gemeine Schaf und Lämmerknecht.

Die Fütterung muß in allen Anschlägen mit angeschlagen werden.

Ein Fuder Hey / wie es 3. Pferd ziehen können wird gekauft umb 1. Gulden 24. Groschen / auch 30. Groschen darnach es gut ist.

Wann sich unrath oder sterben auff den Schäfereyen zuträgt / so muß der Schäfer seiner fünfften Theil mit ersetzen.

Was die Striblingsfell antrifft / behelt der Schäfer den fünfften Theil.

Wann sich durch Verwahrlosung des Schäfers oder seines Gesindes Brandschaden zuträgt / so muß denselbigen schaden der Schäfer tragen / sonderlich wann ihm die Schäferey mit solcher bedingung gelassen

Alle Fütterung schafft der Herr / und geben weder der Meister noch der Knecht nichts darzu.

Hier mercke den Spruch Proverb. 27. verl. 26. Die Lämmer kleiden dich / und die Böcke geben dir Acker geld.

Das XVI. Capitel.

Ein ungefährtlicher Anschlag in specie / woz eine Schäferey so 1200. starck jährlich nutzen möge.

Schaf. Rechnung.

In einer Schäferey darinnen 1200. Wehrschafe oder Wehrvieh / wie mans zunemen pfleget / und solches zuverkauffen bräuchlich / und man es pfleget in Winter zuschlagen / pflegen zu seyn 456. alte Schafe / 154. Zeitschafe / 255. alte Hammel / 144. Kälberjährlinge / 200. Hammeljährlinge.

Thut in Summa 1200. Schafe oder Wehrvieh.

Darvon gebühret dem Schäfer zu seinem 5. Theil 91. und anderthalb alte Schaf / 28. und vier 5. Theil Zeitschaf / 51. und ein 5. theil alte Hammel

28. und vier 5. theil Zeithammel / 28. und vier 5. theil Kälberjährlinge / 31. und ein 5. theil Hammeljährlinge.

Thut in summa 240. Wehrnösser.

Wehr gebühren dem Meisterknecht vor seine 2. viertel / 19. alte Schaf / 6 Zeitschafe / acht halb / alte Hammel 6. Zeithammel / 6. Kälberjährlinge / acht halb Hammeljährlinge.

Thut zusammen 50. stück Wehrvieh.

Wehr gebühren dreyen Lämmerknechten / einē vor sein viertel / doch in einer summa 28. und anderthalb Schafe / 8. Zeitschafe / 9. und 3. viertel alte Hammel / 9. Zeithammel / 9. Kälberjährlinge / 9. und 2. 4. Theil Hammeljährlinge.

Thut zusammen 75. Wehrvieh.

Wann nun des Meisters und der Knechte Vieh von des Herrn Vieh wird abgezogen / so bleibet noch lauter dem Herrn 316. alte Schaf / 100. und ein 5. theil Zeitschafe / 108. und 21. II. theil alte Hammel 100. und 1. 5. theil Zeithammel / 100. und ein 5. Theil Kälberjährlinge / 108. und 20. eyffthalb Hammeljährlinge.

Thut in summa 833. und 17. 10. Theil Stück Wehrvieh.

Die tragen ungefährtlich 75. stein Wolle / den Stein umb 60. Groschen angeschlagen / thut zu Selbe 214. Gulden / 8. Groschen.

Milchnützung.

Auff 416. Miltschafe / als die alten Zeitschafe / thut jedes auff 8. Pfenninge angeschlagen / ist zu wenig / gehöret 21. Pfenningen / 13. Gulden / 4. Groschen / 4. Pfenninge.

Frische abgefornne oder ein verwöhlt Milch der Schafe ist auch ein edel ding / daran sich die jungen Studenten im Sommer oft ergehen / daß sie oft wann sie in der Hitze sehr drauff gedrucken / die Schwindsucht von ubriger Erkältung davon bekommen / darumb sehe man sich vor in Hundstagen / vor diesem Excess. Sonsten aber ist ein fein irritamentum malorum / allein omne nimium vertitur in nigrum monachum.

Wehr.

Von 416. Schafenmehring 104. Nösser / jedes Noß umb 13. Groschen angeschlagen / thut zu Selde 64 Gulden / 8. Groschen.

Schafmehring zu Geld angeschlagen.

Summa summarum der ganzen Nützung auff ein Schäferey thut 291. Gulden / 19. Groschen / 4. Pfenninge.

Darauff gehen wider Unkosten.

Sechs und 69. und einen halben schäffel Korn zu Selde / umb 1. fl. angeschlagen / thut 66. fl. vor Holz / Salz / Lämmerhaber und andern Unkosten auff 833. eines Schafs.

Schaf was die kosten zu Geld gerechnet.

Vor 83. Fuder Hey auff 833. Schafe / das Fuder zu 24. Groschen angeschlagen / thut 95. fl. 4. Groschen.

Wo aber auch des Schäfers und der Knechte Vieh auch von meinem Vorrath müssen gefüttert werden / so thut mehr / und thätte auff den Fall der Fütterung mit des Schäfers Vieh / wann alle 1200. Schafe von meinem Vorrath gefüttert würden / 120. Fuder.

In iij

Sum

Thut 138. fl. und 1. Groschen.

Summa alles Unkosten auff eine Schäferrey
130. fl. 11. Groschen / 6. Pfenninge.

Rest endlich ohne den gulden Fuß / 6. fl. 6. Gro-
schen 8. Pfenninge.

Schafe wie
die zuverlassen

Etliche Leute kaufen Schafe / und thun sie den
Schäfern auf / und nehmen das Jahr vor 1. schaf
1. Düttigen / das sind 9. Dreyer / etliche aber thun
sie umb die helffte auß / davon sie auch ein zimliches
das Jahr durch nehmen können. Wann 1. Düttig-
gen Schafstirbet / so stirbt dem Schäfer und
Bawren / bey dem einer seine Schaf hat / der muß
dem Herrn andere Schafschicken / stirbet aber ein
Schaf / das man umb die helffte aufgeliichen hat / al-
so dz der Käufer umb die helffte Woll / Butter / Kä-
se / Lämmer / zc. bekommt / und der Bawr oder Schä-
fer die ander helffte / von allem dz man von de Scha-
fen haben kan / so darff der / der die 1. Auflage gethan
hat / mit einander Schaf kaufen / sondern sie müße
beyde zusammē schiessen / und zugleich miteinander
ein anders zeugen. Dis ist im Lande zu Neckelburg
sehr gemein. Wie man den Genes von den Scha-
fen verkauffen soll. Besihe Caton. de re rust. c. 150.

Das XVII. Capitel.

**Von der Admissura und Vermehrung
der Schafe.**

Schaf zu
welchem Al-
ter sie zugelassen
werden.

Columella räht / man solle die junge Schafe
nicht ehe zu den Widder lassen / dann wa in
sie vier Jahr alt seyn / und nit länger soll man junge
Lämmer von ihnen zeugen lassen / dann bis sie acht
Jahr alt werden seyn. Dann wann sie unter vier
oder acht Jahr alt worden seyn / so sind sie zur Zucht
nicht tüchtig dann sie können ihnen nit vollen zug
geben / und sie recht ernehren und auffziehen / so wer-
den sie auch auß untüchtiger Materia gezeugt / da-
rumb sind die jungen Schaflein der selben gemein-
lich schwach und unfruchtbar / und ist zum besten /
daß sie bald geschlachtet und weggebracht werden /
Aber dis wird in unsern Landen allhier nit also ge-
halten / dann bey uns achtet man die Schaf sambt
den Widder von 2. Jahren bis auff 9. gut zur
Zucht / wann gleich etliche bald nach dem ersten Jahr
trächtig werden / welches an ihm selber nit gut ist.

Man soll aber solche junge Schafe von de Wid-
dern absondern / und sie bis auf gelegene Zeit allein
hütten und stallen / und sie zu den Widder nit kom-
men lassen Es sagt auch Conradus Heresbach.
dz man die Widder auff andere Weis von den jun-
gen Schafen abschroeffen kan / daß sie dieselbige zu
frieden lassen / da er spricht. De terre rur à laliendo
arits filcellis & junco aliave re alligatis natura
mactum. Er sagt auch Dextro teste per ligato fa-
minas, laevo matres generari, Aquilonis quoq;
aklato mares concipi, Austri feminas. In diesen
Landen lästet man gemeinlich die Schaf und
Widder ohne Unterscheid des Alters zusammen.

Es wollen auch etliche weise verständige Leute
man soll die jungen Widder / die man zur Zucht
haben will / von der Erde / 1. Jahr oder 2. abson-
dern / und wol füttern / daß sie sein stark und kräf-
tig werden / darnach solle man sie erst zu den Scha-
fen lassen / und wann sie alle trächtig worden / so soll
man die Widder von den Schafen widerumb ab-
sondern / dann sie sollen den trächtigen Schafen
schädlich seyn. Dymidus schreibet im Conflancin.
daß ein Widder zu 50. Schafe gnug sey.

Oves qui-
bus modis
mares, qui
bus femel-
las concipi-
unt.

Plinius und Varro wollen / daß man zur Zeit der
Admissura die Schafe nur einerley Wasser solt in-
eten lassen / dann die veränderung des Wassers solt
die Farb der Wolle ändern / und die Wolle fleckicht
machen / und sonsten auch dem Leibe der Schafe
schädlich seyn Also lesen wir im 1. Buch Moysis am
30. Capitel vom Jacob dem Altvater / was er für
eine Kunst im Frühling zur zeit der Adwillur bey
der Tränck mit den fleckichten stäben gebraucht ha-
be / daß die einfarbige Schafe fleckichte Lämmer
empfangen haben.

Schaf wie
die sind wer-
den.

Vor der Zeit / wann man die Schafe mit den
Widder zulassen soll / disputiren die Hauswirth
noch miteinander / Varro, Plinius, und Columella
sagen / daß solches im Majo geschehen solle und sol-
che zulassung bis auff den Augustum weren / aber
das wol in unsern Landen zu frühe seyn / und wür-
den die jungen Schafe in den kalten Weynachten
vbel aufstawren. Wiewol etliche von den Winter-
schafen mehr halten / dann von denen / die im Len-
gen jung werden. Hier in diesen Landen ist die rechte
Bockzeit / wann man vor Winters die Bäum ver-
setzet / etwann umb S. Marten geburt / 14. Tag vor
3. Wochen vor Michaelis. Es wollens aber die

Schaf zu
welcher zeit sie
mögen zuge-
lassen werden.

Schäfer nit gerne nachgeben. Darumb wann es
ihnen Herrschaft befiehlt / daß sie zur selben Zeit zu-
lassen / so brauchen sie das Bubenstück / sie lassen
sie zwar wol zu / aber sie nehmen ihnen unten am
Bauch ein Lapplein oder Lederle in vor / daß sie nichts
aufrichten können / ob sie gleich springen. Und hal-
ten sie damit auff / daß sie zu rechter Zeit nit laimen
können / und die Lammzeit langsam r kombt / dann
sie sonst solte kommen. Ich werde aber berichtet
daß sie es umb des Futters willen thun sollen / dann
wann sie zu zeitlich lammen / so wachsen die jungen
Lämmer desto ehe groß / und gehöret darnach desto
mehr darzu / und wann mans alsdann nit hat / ehe
man sie wieder auff die Weyde bringen kan / so ster-
ben sie haufig. Aber ich laß mich düncken / daß
sie es nit allein umb des Futters willē / sondern auch
umb der grossen Kälte willen thun / die zur Zeit der
Weynachten einfällt / dann die Lämmer erfrieren
gerne zur selben zeit / oder kommen sonst umb.
Drumb machen sie es / daß sie erst lammen / wann
es sein warm beginnt zu werden.

Schaf zu
welcher zeit sie
zulassen der
Schaf.

Bey uns wie zuvor gemeldet / setzen sie Schäfer
die Stier ohngefehr 14. Tage vor Michaelis unter
die melckende Schafe / und lassen sie den ganzen
Herbst und Winter drunter gehen / füttern sie un-
ter den Schafen mit auß. Als dann drey oder vier
Wochen vor Ostern / wanns warm und gut We-
ter ist / schlagen sie die Hämmer mit den Stieren
in die Hürden / bis wider 14. Tag oder 3. Wochen
vor Michaelis.

Trächtige Schafe soll man im Felde / wanns
domert / zusammen vber einen 5. auffen treiben /
sonst verwerffen sie / wann sie voneinander ab-
gesondert / und eines hier das ander dort im Felde
umbher gehet / sie seynd aber hundert und fünfzig
Tage / das ist 5. Monden trächtig / was nach dieser
Zeit geboren wird / daß wird schwach / un taugt nit
zur Zucht. Es bringet der mehrer theil hier bey uns
nicht mehr dann ein junges / etliche aber zwey etlich
auch wol 3. wann sie gute Weyde / und derselben
fatt und gnug haben. Bey den Menabis sind die
Schafe

Schafe so
trächtig mit
die im We-
ter zubeweh-
ren.

Schaf mit
viel sie Jung
bringen.

Schafe sehr fruchtbar also das 5. Schafe 29. Lämmer in einem Jahr haben können / dann sie Lämmer im Jahr 2. mahl / und haben gemeinlich 2. oder 3. junge Lämmer.

Schafe so wichtig / so viel gehalten werden.

Sonsten aber ist das Schafvieh ein weichlich Viehe / und muß ein Schäfer auff die trübliche gute achtung geben / und sonderlich wann die Lämmer vorhanden. Dann wann sie gebären / muß man sie schier handeln und mit ihnen umgehen / wie mit einem gebährenden Weibe / und wird ihm offte seine Geburt schwer und schwer.

Darumb muß ein Schafmeister eine gute Wehemutter / und in der Arzney erfahren seyn / daß er ihnen im Nothfall helfen kan. Constant. lib. 18. cap. 6 Petr. de Crele lib. 9. cap. 62.

Vom Stier oder Widder der Schafe / besitze drunten das 81 82 83. Cap dieses Buchs / dann da wird von etlichen Dingen Meldung gethan / so hieher auch gehören. Constant. lib. 18. cap. 3.

Das XVIII. Capitel.

Von der Geburt der Schafe / und wie sie hernacher erzogen werden.

Lämmer wie erst mahlen mit ihnen umzugehen.

Wann ein Schaf gebiret / so muß ein Schäfer dabei seyn / wie ich im Ende des 17. Capitels gemeldet / und dem gebährenden Schafe helfen / wo ihm Hülffe vonnöthen ist / dz er dasselbige ganz oder stücklich von ihm bringe. So bald aber ein Lamm geböhren ist / muß man es in auffrichten / und auff den Hüften auffgerichtet stehen lassen / und dem alten Schafe die erste Milch ausmecken / daß sie schader den jungen Schaflein. Darnach soll man das junge Lämlein an das Euter halten / und ihm Milch ins Maul mecken / daß es selber trücken lernet.

Lämlein wie die zu warten.

Wann ein Lämlein seine Mutter verleuret / so muß man ihm mit einem Horn die Milch eingießen / daß mans erzeuget. Man muß etliche in grosser Kälte / in die Stuben nehmen / daß sie nicht erfrieren. Wanns selber zur Mutter nicht gehen will / so muß mans zu ihr tragen / und das Maul mit Butter schmieren / oder mit Schweinenschmeer / daß es das Euter und die Milch riechen lernet.

Lämmer was man ihnen erstlich vorlegen.

Wann nun also ein jung Lamm geböhren ist / so muß mans mit seiner Mutter von den andern Schaafen abgesondert / und miteinander also beschloffen bewahren / daß die Schafmutter ihr Kind anfänglich zu haben / und zu pflegen / und hinwiderumb das Lämlein seine Mutter kennen lerne. Dann wann sie anheben zu springen und lustig zu seyn mit ihres gleichen / muß man sie ein wenig anhalten / daß sie nit zu vorwitzig werden / und sich also verspringen / dz sie endlich gar mager drüber werde.

Wann die junge Säuger zu Hause bleiben und saugen / so seyn sie viel fetter / dann wann sie zu Felde gehen. Dann wann sie zu Felde gehen / so laufen sie sich zu sehr auß / wann sie aber darnach mit den Müttern widerumb die stoppeln belaulffen / so werden sie wider gut. In der erst muß man sie gar eigentlich und stetzig pappen und warten / wie die kleine Kinder / man muß ihnen Salz und Brod keweien und einstreichen / und ihnen Weinlaub od. Hopfferanckel vorlegen / daß sie davon naschen und essen lernen.

Man muß auch die schwachen von den stärckern weg thun / dz sie von ihnen nit untergedruckt werden. Wann sich auch die alten Mütter satt ges-

sen haben / so muß man sie widerumb zu den Müttern lassen / ehe sie ausgehen / daß sie saugen: Desgleichen auch zu Abend / wann sie widerumb zu Hause kommen. Wann sie darnach ein wenig stärker worden seyn / so muß man sie in der Mutter abwesen immer fein mählich zum Essen gewöhnen / und ihnen dreyblättrichten Klee und andere kleine zarte Kräuter vorlegen / oder Kleyen und Mehl zu lecken geben / daß sie anfangen zu naschen.

Lämmer / wann die ausgezogen werden.

So sie aber ein wenig grösser und stärker werde / so muß man sie umb den Mittag sampt ihren Müttern in der Nähe ein wenig herauß auff das flache Feld lassen. Mittlerweil aber muß man die alten Schaf mit mecken / auf dz sie desto mehr Wolle tragen / und die jungen Lämmer desto baß erziehen.

Wann man sie umb S. Johannis / da dann die beste Milchzeit ist / absetzt / muß man achtung auff sie haben / daß sie vor grossen Verlangen der Mutter nicht verschmachten oder umbkommen.

Lämmer / so abgesetzt / sollen wol gewartet werden.

Darumb muß man sie dazumal wol warten / und ihnen desto besser Speise zu essen geben / und sie vor übriger Hitze und Kälte wol bewahren / daß ihnen nichts mangelte. Und alsdann mag man sie mit unter die ander Heerde treiben / wann sie der Mutter gang und gar verzessen haben. Doch läst man sie an etlichen Derttern allezeit beyammen bleiben / un nit den Müttern überall in die Wende gehen / und an den alten Schaafen saugen / bis sie die Mutter endlich selbst abtreiben / und nit mehr saugen lassen wollen. Allhier bey uns / spähnet man die jungen Lämmer auff Philipp und Jacobi / da schneiden auch die Schäfer den Zippen die Schwänze ab / und zeichen sie in die Ohren.

Lämmer / wann die gespalset werden.

Varro schreibt / man solle sie nit ehe / auch nicht langsamer schneiden / dann wann sie 5. Monat alt sind / und wanns nit zu kalt und warm ist. Aber doch zeuget die Erfahrung / daß / je ehe man sie schneidet / je besser es ihnen ist. Dañ an alten Schaafen ist die schnedung / wie dann auch an dem andern Vieh das zimlich groß werden ist / desto gefährlicher. Will man in der schnedung etliche zu Widdern / oder Rammen behalten / so nimbt man dieselbe gemeinlich von den Schaafen / die 2. Lämlein auff einmal pflegen zu gebehre. Nun besitze weiter was droben in 8. Cap. gemeldet ist. Besitze daß 35. Cap dieses Buchs / Petr. de Crele lib. 9. c. 74.

Lämmer / wann die gespalset werden sollen.

Daß die Lämmer nicht franck werden. Besitze Constant. lib. 18. c. 17.

Das XIX. Capitel.

Von der Hütung der Schaaf.

Die beste Schafhütung ist / wo viel gute junge Kräuter wachsen / wann man die Ecker zum ersten mal hat umbgerissen. Darnach die auff trucken Wiesen wachsen / dann auff keinen Morast oder nasse Wiesen / da es faul Wasser hat / soll man die Schaaf treiben / und pflichte und sumpffigte Dertter sollen die Schaaf meiden und fliehen / wie dann auch alle das Gras / daß neben desselbigen sumpffigten Derttern wächst. Die Wälde und dornichte ständichte Dertter sind den Schaafen auch nit gut umb der Wolle willen / die daran hangen bleibet / und umb der Dörner willen / die ihnen ihren Leib verwunden. Wo ein flach Feld ist / da soll man grosse Schafe aufftreiben / wo es hüglicht ist / mittelmäßige / wo es Walldicht und hoch ist / oder

Schafhütung wo die gut seyn.

Schafften soll man den Sommer Saff streuen.

wo es Leiten hat/ das ist seine fruchtbahre Leiten an den Bergen / da soll man die kleinen austreiben. In Summa/ je kleiner und subrieler dz Grasfichen ist / desto besser unnd gesünder ist den Schafen. Doch ist keine Weide dem Schafvieh solieb und angenehme/ es wird endlich desselbige überdrüssig/ wo man ihnen nicht Saff in langen Rennen den gangen Sommer durch streuet/ und sie dasselbige/ so bald sie zu Hause kommen/ lecken läßt. Dann das ist ihnen gleich wie eine Würze in ihrer Speise/ unnd dadurch bekommen sie lust zum Essen und zum trincken. Dann durch das trincken werden die Schafe fett/ wie Aristoteles schreibt. Darumb soll man alle 5. Tage einem jedern Hundert/ ein scheffel Saff geben/ dann das erhält sie bey guter Gesundheit/ sie werden fett/ und geben desto mehr Milch. Besihe droben weiter im 6. und 7. Capitel. Item/ im 86. Capitel dieses Buchs/ und Virg. l. in 3. Georg.

Schafe soll man auff die stoppeln treiben.

Auch soll man die Schafe / nach dem das Getreidicht abgetreihet und eingeführet worden/ auff die stoppeln treiben/ und sie alldar auch weiden lassen/ das die hinterstellige Ahren ablesen / die stoppeln nidertritten/ und den Acker demisten/ das er in künfftiger Zeit desto fruchtbahrer sey. Wiewol es etliche nicht vor gut und gesund halten / wann die Schafe Ahren essen sollen.

Das XX. Capitel.

Von Fütterung der Schafe. im Winter.

Schafe wile man die im Winter haben soll.

DEs Winters treibt man sie auch hinauff auff die besäete und unbesäete Ecker/ wann sie bloß von Schnee sind/ wann sie aber über und über beschneyet sind/ so behält man sie im Stall/ und lezet ihnen Futter in der Krippen vor / als die Erste mit den Blättern von Ulmen oder Rüstbäumen und Eschenbäumen/ oder das Hey oder Grummet/ das man im Herbst gemacht hat. Dañ dasselbige weicher ist/ und den Schafen lieblicher zu essen/ dan das im Augustmonden zu erst gemacht worden. Item/ man legt ihnen auch wie droben gemeldet/ das Laub/ das man von den Weinstöcken abhawet/ vor/ Item/ Klee/ und wann man ihnen sonst nichts zu geben hat / so legt man ihnen das Stroh von den ausgedroschenen Erbesen und ausgedroschenem Zugsen vor/ als von Hirse/ Wicken/ Heydekorn oder Buchweizen / wie es etliche nennen / Item das Weizenstroh und die Sprewen/ Item die Habersprewen/ und die sprewen von dem andern Getreyde. Doch hab ich hiervon auch drohen im 7. Capitel dieses Buchs auch etwas gesagt/ und drumten im 37. Cap. dieses Buchs.

Schafe sterben gerne in Winterzeit.

Wanns sonst im Winter kalt und gefroren ist/ und hat geschneyet/ das die Schafe nicht können ausgehen/ da muß man sie sonderlich fleißig wahren/ und des Nachts 3. mahl auffstehen/ und ihnen Hey oder fütterung Stroh vorlegen/ über 2. Tage können sie mit wohl innen bleiben/ dann es will immer zu Felde liegen / wann ein harter Winter und viel Schnee ist/ so sterben die Schafe sehr/ sonderlich wann grosse Nachwinter seyn/ mit großem und langwirtigen Schnee / dann sie können mit ihren Füßchen den Schnee nicht wegtragen/ das sie auff die Erde zum Grase kommen können. Man füttere sie sonst zu Hause wie fleißig man wolle / so hilffts doch nichts.

Das XXI. Capitel.

Wann man die Schafe austreiben/ und wie man sie weyden lassen soll.

Virgilius, Varro, Colamella, und Plinius wol- len/ das man die Schafe gar frühe austreiben soll / sonderlich im Sommer/ weil das Gras und die Kräuter vom Thaw fein befeuchtet seyn. Dann zur selbigen Zeit ist das Gras viel lieblicher dann umb den Mittag / wann es trocken und dürr worden ist. Wan nun die Sonne auffgangen ist/ muß man sie ein wenig fortreiben / das sie wider lust zum Essen bekommen. Umb den Mittag wans heiß ist/ soll man sie unter die hohe Bäume treiben/ und unter andere Derrer / darinnen sie guten schatten können. Wann die Mittags Hitze vorüber ist/ so soll man sie umb den Abend wider weiden lassen. Sonderlich aber soll ein Hirte die Schaafe also treiben und weyden lassen / das sie allzeit das Haupt von der Sonnen wegwenden / dann ein Schaf hat ein weich schwach Haupt / dem die Hitze der Sonnen leichtlich schaden kan.

Schaf zu welcher Zeit sie ausgegeten.

Wann die Sonnen untergangen / läßt man sie trincken / und läßt sie darnach noch ein weilschen weiden/ bis es gar finster wird dann umb dieselbige Zeit wird das Kraut wider lieblich zu essen. Alsdan treibet man sie wider ein / und thut sie in Stall.

Schafe wile sie sollen getränkt werden.

Es wollen etliche/ man soll in den Hundstagen die Schafe also weyden lassen / und immer mehlich mit fort treiben / das sie das Gesicht gegen Abend wenden/ nach Mittag aber gegen Morgen.

Schafe wile die sollen in Hundstagen geweidet werden.

Im Winter/ und Lenzen/ muß man die Zeiten der Austreibung endern. Dann da muß man die Schafe erst zu Felde bringen/ wann der Reiff von der Sonnen auffgetawet und auffgeleckt ist / und muß damahlen den gangen Tag durch mit ihnen im Felde bleiben / und sie hüten / und ist alsdann gnug/ wann man sie nur auff den Mittag/ und also des Tages nur 1. mahl zur tränk bringet unnd trincken läßt.

Aber unsere Schäfer halten den Brauch / das sie die Schafe im Sommer weder vor der Sonnen auffgang / oder nach der Sonnen untergang nicht gerne weyden lassen/ dann sie haltens darvor/ das ihnen der Thaw schädlich sey / aber im Winter sey er ihnen nit so schädlich. Im Winter und Lenzen soll man sie des Morgens im Stall so lange innen behalten/ bis die Sonne die gefröste vom Erdreich weg genommen hat. Dann das Kraut/ so mit Reiff befallen ist/ ist den Schafen schädlich/ und machet sie schwerent / und ungesund im Leibe. Drum muß man sie auch zu kalter und feuchter Zeit nur 1. mahl trincken lassen.

Das XXII. Capitel.

Von des Hirten Ampt.

In Schafhirt soll vorsichtig seyn / unnd die Schaf hüten schafflich haben/ ihr bestes suchen/ und was ihnen schädlich ist/ wissen/ und nach vermögen endern/ wie dann alle andere Hirten auch thun sollen. Darnach so soll er auch mit den Schafen sein gelinde umbgehen/ und sie stätigs mit pfeiffen/ züschien und singen belustigen und erfreuen/ beydes im treiben und unter dem weyden. Dann ein Schaf ist ein Thier/ das grossen gefallen an der Musica hat/ also das es sumit und wol gedeyet/ auch fett darzu vor.

Schaf hüten Ampt.

Schafe werden durch Pfeiffen erfreyet.

zu von der Musica wird / gleich so wol als von der Weide. Drumbs feind unsere Hirten dieser Derter nit zu loben/ dz sie keine Sackpfeiffe mit sich auff dē Felde haben / und den Schafen ein Geistlich Lied pfeiffen/ wie an andern örtern pfeiget zu geschehen.

Er soll auch die Schafe also zu regieren wissen/ daß er niemals mit einem Knüttel oder Stein oder andern Dingnach ihnen werffe / dann es ist umb ein Schaf bald geschehen / sondern daß er sie nur mit dem zuschreyen oder dräwen / mit dem Sabe zusammen treibe. Bey uns haben sie einen langen Sab/und fornē ein halb hol lang Eysen dran/damit graben sie Erden aus / und werffen die Erde aus den Eysen nach ihnen.

Schafe mit Hunden zu bewahren.

Wo es auch groß Gehölze und Wölfe drinnen hat/ da sollen die Schäfer grosse starcke Hunde haben/ und dieselbe des Nachts umb die Schaffställe oder Nestlein liegen haben: Und wann sie austreiben/ so sollen sie die allezeit mit sich haben/ und mit Brod dazu gewehnen/daß sie allezeit beym Hirten seyn. Im Boigtlande/da es viel Berge und Holzung hat / muß mancher Hirte in die 12 oder 15. grosse starcke Rüden allezeit bey sich haben/ will er anders seine Schafe vor den Wölfen vertheidigen. Drumbs müssen auch alldar die Schäffer halbe Schinder mit seyn. Dann sie nehmen alte unrichtige Pferde und schlachten sie/ oder wo sonst Pferde/ Kühe/ oder ander Vieh stirbet das ziehen sie ab/ hawens engwey / wand hängens in ihren Schaffställen hoch empor / damit erhalten sie ihre grosse starcke Molossen/ das Jahr durch/ sonderlich im Winter.

Auch soll ein Hirt niemahls weit von seinen Schafen seyn soll sich auch auff dem Felde nicht niedersetzen/ oder gar nicht liegen und schlaffen/wie etliche faulen Vuben thun / sondern allezeit bey den Schafen/oder ja nicht weit davon stehen/ und Achtung auff sie geben/ daß er den gebehrenden helffe/ die langsam hernach treibe / und die schnellen sich nicht verlauffen/ und von der andern Heerde wegkommen/ und sie etwan ein Dieb oder Thier wegnehmen.

Es sollen auch rechte trewe Schäffer niemand frembdes/ weder im Felde noch zu Haus/ zu den Schafen kommen lassen / dann man findet lose Leute/ Schinder oder ander böse Bernheuter/ die den armen Schafen calcem vivam auff die Wolle oder Haut strewen/ wann sie darnach beregnen/ so brennet sie calx illa viva, darvon werden sie rüdig / und wird dardurch ein ganze Dorffschafft Schafe rüdig. Quod hic miseris pastoribus clam in aurem dico.

Das XX. II. Capitel.

Von den Schaffställen.

Schaffställe wohin die solten gebawet werden.

Die Schaffstelle sollen in grosser acht genommen werden/daß man die an rechte gebühliche Derter bawet / damit sie den Schafen zuträglich und gesund seyn. Se sollen aber nit auff hohe und freye Ställe oder Derter gebawet werden/darzu die Winde kommen können/sondern an solche Derter/ da sie vor dem Winde sicher seyn / oder sollen ja umbher also bewahret/ und verbawet werden/ daß die Winde nit so frey darzu kommen können/ und sollen mehr gegen Morgen dann gegen Mittag stehen. Columella sagt: Sie sollen niedrig und nicht weit sodern lang seyn / daß sie den Winter fein

warm seyn/und die jungen oder tragenden nicht zu sehr gedruckt/ und beleidiget werden Er will auch/ daß die Schaffställe gegen Mittage stehen sollen: Dann ob wol das Schafvieh wol bekleidet ist/ und gute warme Pelze an hat / so kans doch übel Kälte und Hitze vertragen.

Ich hab sonst gesehen / daß gemeiniglich die Schaffställe also gebawet sind/daß sie einem Thorweg gegen Morgen/ und den andern gegen Abend gehabt haben. Etliche bawen sie also/ daß sie gegen Morgen und Mittage Thorwege haben/daß sie allezeit gelegene Luft zu ihnen können kommen lassen.

Schaffställe solten rein gehalten werden.

Man muß sich auch befeiffen/ daß das Erdreich/ darauff sie auff den Ställen stehen/ fein schœef und unter sich hange/daß man die Ställe leichtlich ausfehren und fein rein halten kan / dz die Urina drinnen nicht stehen bleibe Dann dadurch werden ihnen beydes die Klawen an den Füßen / unnd die Wolle verdorben. Damit es aber in Stalle nicht naß sey/ so muß man allezeit die ställe mit Stroh oder mit andern durren gestrewe bestrewen / daß die tragende Schafe desto reiner und weicher liegen unruhen/ je besser sie darnach werden und zunehmen.

Item/ man muß auch im Stall sonderlich abgehegte Hirten oder behaltmiß haben/darein man die gebehrenden und Krancken thum/ und vor den andern Schafen bewahren kan. Const. lib. 16. cap 2.

Schafe so krank / solten abgefondert werden.

Das XXIV Capitel.

Von den Schafen/die man von den Dörffern oder Städten herauffen auff dem freien freyen Felde hält.

Wt hieher ist von den Schafen gesagt worden/ die man allezeit in den Forbergen und Schäfereyen hält / und alle Tage widerumb zu Hause kommen: Nun müssen wir auch von denen sagen/ die man draussen auff dem Felde in die Hirten schlegt. Dann an etlichen Dertern hält man die Schafe ausserehalb der Forberge und Dörffern in den Försten und stachen Feldern/ und beschleust sie mit Hirten. Da führen die Hirten ihre geslochtene Hirten oder Diege mit sich/und andere Sachen/die sie darzu benödiget seyn/ wie vor Zeiten die Römer tharen/ als auch Virgilius in seinen Georgicis gedeneckt / damit umbgeben sie die Schafe auff dem Felde/ und haben ihre Hunde auff allen Ecken/ die sie bewachen/ die Schäfer aber sind ^{in loco} haben ihre Häuflein auff einem Karren mit 2. Rädern/ darinnen liegen sie des Nachts und schlaffen und ruhen bey ihrer Heerde. Die Griechen halten ihre lieber in den Ställen dan auff dem Felde/umb der Wolle willen/welche in den Ställen besser dan auff dem Felde bleiben soll. Besihe das 34. Capitel dieses Buchs.

Schafe solten in Hirten geslochten werden.

Das XXV. Capitel.

Von der Schaffschere.

Plinius schreibet lib. 8. cap. 48. daß man die Schafe nit überall schere / sondern man raufft ihnen an etliche Dertern die Wolle nur aus/dz muß dem armen Thier sehr wehe thun/ und müssen die Leute / die mit ihren Schafen so tyrannisch umbgehen/gar grobe Leute seyn/dann es heist Boni Pastoris est tondere pecus. non de glubere, man sol den Schafen die Wolle mit der Scheren abnehmen/ und sie nicht ganz und gar zurissen. Man kan

Schafe wo die solten geschoren werden.

kan aber aus den umständen der Historien im alten Testament vernemen / daß die Reichen sich des Schafviehs im alten Testament sehr bestießen / und bey dem Schaffscheren gute collationes müssen gehalten haben / als 1. Sam. 25. 2. Sam. 13. Und in andern Orten mehr. Wie dann auch die Heyden / und sonderlich die Griechen gethan haben / und noch heute zu Tage noch thun.

Schafe zu welcher Zeit die sollen geschoren werden.

Die Zeit aber / wann man die Schafe scheren soll / muß man von den Landassen eines jedern Orts lernen / dann es ist nit viel überall einerley Luft / einerley Vieh / einerley Hütung und einerley Wolle. Man muß die Luft in acht haben / daß sie nit zu kalt oder zu warm sey. Dann die Hitze kan ihnen schaden / wann sie die Wollen behalten / so kan ihnen auch die Kälte schaden / wann ihnen die Wolle zu zeitlich abgenommen ist.

Schaffe solle man nicht im kalten Wetter beschoren.

An etlichen Orten pfeget man sie 2. mal zu scheren / nemlich im Anfang des May und im Ende des Aprilis / wann die Luft nicht zu kalt oder zu warm ist. Dis nennet man die erste Schaar. Die ander geschiehet im Anfang des Septemb.

Welche aber ihre Schafe nur einmal im Jahr zu scheren pfelegen / die thuns umb die Zeit / wann das Solkium ætium eintritt / wann die Sonne in Krebs kompt / zur selbigen Zeit pfelegen auch die jenen die ihre Schafe das Jahr durch 2. mal zu scheren / den jungen Lämmern die Wolle mit abzunehmen. Man muß mit der Schaffschere sonderlich achtung auff das Wetter geben. Dañ wann nach der Schaffschere eine kalte Zeit einfielt / so würde es den Schafen trefflich schaden / dann sie erfrieren leichtlich. Bey uns nimpt man ihnen die Wolle ungefehrlich vor Pfingsten ab. Wo grosse Forberge der Fürsten und reichen Edelleute seyn / da soll allezeit der Amtman in beysein des Schafffers / die milcke und gühsten Schaf / auch die Hammel / Jährling und Lämmer / jede sonderlich mit Fleiß auff die Scherbanck lehen / und wann sie dann geschnitten seyn / wider davon zehlen / damit zu sehen / ob sie auch alle geschoren seyn. Dann sonst wann man sie nicht zehlet / so geschicht dieser Betrug / daß der Schäfer zur Zeit der Abschnidung etliche der Herrn beste bewollte Hammel daheim selbst läßt abschneiden / und veruntrewet also dem Herrn die Wolle / wie sich dann wol zugetragen / hab es auch oft erfahren / daß die Schäfer wie berührt / etliche der Herrn Schaf und Hammel daheim behalten / dieselben mit ihren Schafen abschneiden / und die Wolle davon behalten / und die Hammel nachmahls wider einstellen. Da nun einem Amtmann ein solcher Betrug von den Schaffern begegnet / so soll er ihm so viel Schaf / als abgeschnitten / nehmen. Oder aber / da er ihn begnadigen wolte / dem Schäfer / so viel er unverrewet / widerumb nehmen.

Schafe sollen gewaschen werden / ehe man sie beschoret.

Wann man sie scheren will / so muß man sie 3. Tage zuvor durch einfließend Wasser jagen / und darinnen schwimmen / daß die Wolle fein weiß und rein wird.

Man muß auch achtung auff die Leute geben / die ihnen die Wolle abnehmen / daß sie ihnen auch nicht stück vom Fell mit weg schneiden / wie dann bisweilen aus unvorsichtigkeit geschicht. Wann es aber geschicht / muß man ihnen die Schaden mit weichem Pech schmieren.

Wann ihnen die Wolle abgenommen ist / muß man sie nicht weit vom Hause reiben / daß sie nicht zu sehr erkalten / dann wann sie ein wenig zu sehr erkalten / so sterben sie. Die Schäfer seynd bisweilen böse Buben / und wann sie ihren Herrn / die offermahlt den Schafen gerne zeitlich in die Wolle were / eine büberey schuldig seyn / so lassen sie ihren Schafen die Wolle / und reiben in die Kälte weit vom Hause / lassen des Herren beschorne Schafe erkalten / und bringen ihn also in schaden / und umb seine Schafe.

In der Schaffschere müssen Herrn und Frauen immer darbey seyn / und fleißig zusehen / dann die Schäfer werffen bisweilen viel von des Herren Wolle / zu ihrer / die sie ihren Schafen abgenommen. Drum lass man sie ihre Schafe erst beschoren / darnach beschere der Herr seine allein / oder zehle ihnen seine Schafe zu Pallad. in Majo. c. c. 8. Constant. lib. 18. c. 9. Petr. de Crete. lib. 9. c. 70. Was sich oft mahlen bey der Schaffschere zugetragen / das besühe in den Legenden der Patriarchen.

Das XXVI. Capitel.

Von der Wolle.

Es ist ein großer Unterschied zwischen der Wolle / dann wie ein Land immer zartere Hütung und Weide hat / also haben auch die Schafe der Dertter zartere und weichere Wolle. Vorzeiten haben die Alten von der Appulischen Wolle zum meisten gehalten / und von der Italiatischen Wolle / die sie von Griechischen Schafen abgenommen / zum 3. von der Milesischen. Die Edelste Wolle ist bey ihnen hat / und zu Laud. cia in Asia. Wir halten jeso zum meisten von der Englischen Wolle / und von Englischen Gewandte. Es schreibt Aristoteles lib. 9. animalium / daß die Wolle und Felle und die Kleider / die man von den Schafen zeuget / die der Wolff auffgefressen hat / viel mehr Läuse kriegen / dan andere Thier / die der Wolff auch zurissen / und auffgefressen hat: Will man sie aber vorm Wolff sicher haben / so soll man dem Lethamel das Kraut Sillam an den Hals binden / wie etliche schreiben.

Hier muß ich auch die armen Tuchmacher warnen / daß sie im Wollkaff gute achtung auff die Wolle und Sacke geben / ob die feucht oder trucken seyn / und ob sie nit oben auff gute / und in der mitten oder unten böse Wolle versteckt haben. Dann sie bringen die Wolle sampt den Wollsäcken gerne bald in die Keller / daß sie feucht werden / und darnach desto mehr wägen. Besühe von der Wolle weiter den Varonem lib. 2. c. 11. de re rustic. Plin. secundum Cerm. part. 2. c. 4. 7. 48.

Ich muß auch hier die arme Hoffleute warnen / die weil ich hier der Wölffe nur curiose mit gedente / und sie oft zu Hoff Wolffs oder Fuchsfleisch oder Würste fressen / unnd darnach der andern schimpff und spott tragen müssen / wie sie es in solchem Fall machen sollen / daß sie erfahren / welches Wolffs oder Fuchsfleisch oder Würste seyn / oder nit / damit sie sich darvor hüten und vorsehen können. Ist demnach dasselbige diese Lehr / wann du dich befahrest / daß man dir solche Speiß vorseze / so nim nur ein bißlein desselbigen Fleisches od Würst / und wirffs einem Hund vor / isset er davon / so magstu es auch wol essen. Ist ers aber nicht / so enthalte du dich desselben / und isse nicht davon / dann es ist gewiß von einem Wolff oder Fuchs.

Das

Fuchs.

Das XXVII. Capitel.
Vom Schafe messen.

Schafe/wie
 sie sollen ge-
 messet wer-
 den.

Wann die Schaf die stoppeln belauffen/ so wer-
 den sie recht fett und gut / sonst aber pflegt
 man sie auch mit Haber und Brod zu messen. Die
 Schlächter geben ihnen Heyel/Seye oder Treber/
 Schrot und Haber: sonst mästen sie sich selbst in
 den Stoppeln/wie zuvor angezeigt.

Wann die Schlächter Hemmel mästen/ so ge-
 ben sie ihnen fein klein geschnitten Gerstenberel/
 und mengen ihnen Seye oder Treber/die sie zuvor
 zwischen den Händen fein klein reiben/das der He-
 yel fein feucht davon wird / drunter/das essen sie
 gerne/und werden davon bald fett. Will man ihnen
 ein wenig Kleyen auch mit drunter mengen/ so ist
 so viel desto besser / und werden auch desto che fett.
 Besihe drunten im 88. Capitel dieses Buchs.

Das XXVIII. Capitel.

**Wie mans machen soll / wann ein Schaf
 zu todt kommet/das man von den Schäfern
 nicht betrogen werden.**

Schafe von
 sterbung / wie
 sie zu zeichnen
 sind.

Wann ein Schaf stirbet / oder der Wolff todt
 beist/ oder sonst unkommet / soll der Schäfer
 von stund an das Fell abziehen/ und dasselbige gen
 Hofe dem Amptmanne oder Juncfern bringen/
 und einem jedern ein Ohr abschneiden/die soll man
 an eine schnur hängen/und an ein Kerbholz schnei-
 den / und dem Schäfer das Fell wider geben/ das
 er bis zur Zeit der Rechnung auffhebe/ und dann
 ein jedes Fell wider bringe und gegen den abge-
 schnittenen Ohren gehalten werden.

Das XXIX. Capitel.

**Wie man an den Fellen/wann sie der Schä-
 fer bringt/erkennen soll ob das Schaf gestor-
 ben oder geschlachtet sey.**

Schafe/ ob
 es gestorben
 oder nicht/ an
 dem Fell zu
 erkennen.

Man sehe bald darnach / ob es inwendig auch
 viel rothe Adern hat/ hats dieselbigen/ so ist
 geschlachtet. Ist aber bleich und weiß/ so ist
 gestorben. Darauß soll man gute achtung geben/
 dann sonst die Schäfer manch Schaf essen / und
 sprechen darnach es sey gestorben / deme kan man
 durch dieses/ wie gemeldet/ vorkommen.

Wann aus einer Schäferen gen Hofe / oder
 sonst dem Herrn in die Wirthschafft/ alte Scha-
 fe oder Lämmer überantwortet/ geschlachtet/ oder
 sonst verkauft werden / so soll man solches alles
 auff ein Kerbholz schneiden / und soll der Schaf-
 meist. r einen / und der Schreiber oder Amptman
 den andern behalten.

Die Rechenschafft nimbt man darnach von den
 Schäfern auff Michaelis / und wann sie aus ge-
 gewintert/ auff Walpurgis.

Das XXX. Capitel.

**Wie man spüren kan/ und mercken soll/ ob
 mit den jungen Lämmern betrieglich
 gehandelt werde.**

Lämmer/wann
 die abgesetzt
 werden.

Auff den Tag Walpurgis oder Philippi und
 Jacobi / setz man gemeinlich den meisten
 Theil der jungen Lämmern ab/läßt alsbald denselben
 Tag die Schafe auch widerumb zu Milch einher
 gehen/ da zehlet man alle gühste und mülcke Scha-
 fe/auch die säugenden/ des gleichen die abgesetzten/
 und noch säugende Lämmer und Hämmer / jedoch

sonderlich. In gleichem Fall werden des Schaf-
 meisters unnd der Knechte / gühste und säugende
 Schaf/ die abgesetzte und noch säugende Lämmer
 geholet/ und wird mit ihnen gerechnet. Da sollen
 die Amptleute fleißig achtung drauff haben / wie
 viel die Herren/und viel die Knechte lebendige Läm-
 mer haben. Dann es pflegen die Schäfer mit den
 Lämmern grossen betrug zu gebrauchen/ und befin-
 det sich offte / das die Schäfer von ihren wenigen
 Schaafen mehr lebendige Lämmer haben/ dann die
 Herrn von vielen.

Es geschicht aber solcher Betrug auff diese Wei-
 se/ wann ihnen die Lämmer sterben / oder sonst
 nicht tüchtig seyn/nemen sie der Herrn Lämmer an
 derselben statt / sagen alsdann/ es sind des Herren
 Lämmer seher gestorben/als ihre. Weil aber das
 Schaf die Art an sich hat / das es kein fremdes
 Lamb gerne annimbt / habe ich von einem alten
 Schafmeister oder Schäfer gehört/ das sie wann
 ihnen ein Lamb stirbet/ das Fell nehmen / und be-
 streichet des Herren Lämmer eines/welches sie ha-
 ben wollen/ mit dem Fell/ weil es noch blutig und
 noch naß ist. Sagte auch/ das etliche das Fell von
 einem todten Lamb einen guten der Herren Läm-
 mer umb die Leibe binden / unnd setzen zu ihren
 Schaafen allein / ließens eine Nacht bey ihnen/ so
 rieche das Schafe das Fell an / und mercket/ es sey
 sein Lamb / und nehme es also und säuget.

Der Schäfer
 Betrug zwis-
 chen des
 Herrn und
 ihren Läm-
 mern.

Etliche lassen zwene Hunde auff jeglicher sey-
 ten einen zu dem Lämme gehen/wann es das Schaf
 sihet/laufft es zu/will es vertheidigen/ nimpt es an
 und säuget.

Es geschicht gemeinlich alle wege die Zeit/
 wann man die Lämmer zehlet / das den Knechten
 nach anzahl ihrer Schafe wenig Lämmer mangelt/
 und dem Herrn viel gestorben seyn sollen. Dar-
 umb solte der Amptmann da kein auffsehen sparen/
 und da stichs also befindet/ mit ihnen solches betrugs
 halben reden.

Es sollen auch vornemlich des Herrn Schafe/
 so über Winter trüchtig gewesen/ eingezehlet wer-
 den/und achtung drauf geben werden/ ob auch von
 jedem trüchtigen Schaafe ein Lamb vorhanden.
 Dann der Schaffmeister schuldig von jeden trüch-
 tigen Schafe ein Lamb zu überliefern: Der aber
 zur Zeit der Rechnung der Verstorbenen mit dem
 schmoschenen berechnen/und so bald ein jedes Lamb
 jung wird / soll es der Schäfer mit des Herrn
 Merckzeichen / als die Ohren halb wegschneiden/
 zeichnen. Aus diesem zehlen kan sich der Amptman
 auch erkundigen/ wie viel er über Sommer mülcke
 Schafe haben wird.

Lämmer sol-
 ten gezehlet
 werden.

Das XXXI. Capitel.

**Wann und wie man mit den Schäfern
 rechnen soll.**

Es wird des Jahrs 2. mahl mit den Schäfern
 gerechnet/als auff Walpurgis und Michaelis/
 unnd auff die angezeigten Tagezeiten pflegt man
 mit den Schäfern folgender Gestalt zu rechnen.

Schafrech-
 nung wie die
 anzustellen.

Erstlich zehlet man alle mülcke und gühste Scha-
 fe/ alte Hämmer/ drey Jährige Hämmer / und 2.
 Jährige Hämmer/ die Jährige Hämmer und Zie-
 gen/Item/ die Lämmer/ so alsbald abgesetzt/ und
 auch die so noch beyim soße bleiben / sollen angelegt
 und alsdann was gestorben/ geschlachtet/oder son-
 sten unkommen/ von der summa abgezogen werden/
 so kan

so kan man balde sehen/ob die istgehaltene Schafe/ jede nach ihrer Art behalten.

Lämmerrech-
nung wie die
zu halten.

Die jungen Lämmer kommen erst auff Walpur-
gis in den Vorrath/ und auff Michaelis darnach
in die rechnung/auff daß mit dem vorrath/so nechst
verschienen Michaelis geblieben / über ein treffe.
Mangelt aber etwas dran/ so muß es der Schäfer
widerumb erstatten und erlegen.

Das XXXII. Capitel.

Wie man an den Fellen/damit der Schäfer
die verstorbene Schaaf berechnet/ erkennen kan/ob
das Dhrenmal bey des Schaafes Leben ge-
macht/oder in das bloße F. ll nur ge-
schnitten sey.

Schäfer be-
erug in zel-
gung der Fell
wertennen.

Als soll man daran erkennen/wann der schnitt
und Zeichen oben an den Dhren rauch / mit
Haaren umbwachsen / und mit einer alten dicken
Haut bedeckt ist / so ist es bey des Schaafes Leben
eingeschnitten. Wo es aber oben auff dem schnitte
unbeharrt/oder unbewachsen und bloß zusammen
gekrumppfen ist/ so ist es gewißlich betrieglich damit
gehandelt. Dañ es pflegen die Schäfer des Herrn
Hammel und Schafe zu essen / oder sonst zu
verpartieren/und sagen darnach/sie sind gestorben.
Dieweil sie aber mit den Fellen beweisen müssen/
nemen sie ein Fell/ das von ihren lang gestorbenen
Schafen ist / und schneiden des Herrn Dreckzei-
chen darein/vermeinen/man soll ihnen nit achtung
drauff geben. Diesem betrug kan man wie gemel-
det/vorkommen.

Zudem ist auch nötig / daß der Schreiber der
die Dhren/so er zuvor vom Felle geschnitten/darge-
gen halte/und sehe/ ob sie auch überein tragen/auch
an den Fellen achtung habe / ob sie alle und mit die-
sem des Herrn gemercke gezeichnet seyn. Damit a-
ber des Herrn Schafe/ Kühe und Schweine deut-
lich gezeichnet / daß die Zeichen nicht gefälscht oder
zu verendern seyn / so schneidet man einem jeden/
weil es noch jung ist/beyde Dhren ab.

Es borgen auch etliche Schäfer bißweilen Felle
von andern/und können die Zeichen des Herrn fein
artig hinein bringen/das ist ein grosser Betrug.

Vom Saltz.

Das XXXIII. Capitel.

Wie es mit dem Saltz in den Schäfereyen
gehalten wird.

Schafen zu
weicher Zeit
Saltz zu ge-
ben sey.

In diesen Landen wird den Schafen kein oder
Jia nicht viel Saltz gegeben/ sondern nur an de
Dertern/da feuchte/ sawre un harte Wende stehet/
da gibt man ihnen immer über den 2. und 3. Tag
Saltz für Aber da gute süsse Weide ist/hüpsche Lei-
ten/grüne Änger und feine Püschel / die mit guter
Weide unterwachsen seyn/da bedarf man des Sal-
zes nit / man gebe es ihnen dann sonst zur Luft/
und umb der Gesundheit willen / oder zur präler-
vati vi, daß sie nit so leicht auffstössig werden.

Das XXXIV. Capitel.

Wann die Schaaf in die Hürten
geschlagen werden.

Schafe wann
die in die Hür-
ten geschlagen
werden.

Wiewol ich droben im 24. Capitel hiervon er-
was gesagt/ so muß ich doch hier/ hiervon fer-
ner etwas berichten / wie wir allhier in diesen Lan-
den unsere Schafe in die Hürten schlagen. Als

nemlich 14. Tag vor Ostern/ wanns Wetter dar-
nach ist / schlägt man die Hammel und de jätige
Schafe in die Hürten und leit mit ihnen zu Felde/
und die mucke Schafe mit den Lämmern / wann
die abgesetzt werden / werden sie nach Walpurgis
auch in die Hürten geschlagen / und stehen in den
Hürten oder liegen zu Felde biß auff Martini/oder
14. Tage oder 3. Wochen darnach / nach dem es
warm und gut Wetter ist.

Das XXXV. Capitel.

Von der Pracht.

Allhier bey uns geben etlicher Schäfer von einē Schäferpacht
Schafe/ oder von einem jedern Haupt dz mil- wie hoch sich
cke ist/ 50. Käse und ein Mössel Butter. Sie ge- der erstreckt.
bens aber von ihren selbst eigenen Schafen / und
der Knecht Schafe eben so wol als von des Her-
ren. Besihe auch droben das 15. Capitel dieses
Buchs. Und wird solche Schäferpacht gegeben um
Walpurgis biß auff Michaelis. Die Ammen aber
und säugenden/davon die Lämmer gestorben/ wer-
den 2. vor eine gerechnet / dann derer Schafe wer-
den 2. vor eins verpachtet.

Etliche geben nur 5. silberne Groschen von einem
Schafe / von Walpurgis biß auff Michaelis vor
Butter/ Käse/ Milch/ von ihren eigen/ und der
Knechte Schafe eben so wol als von des Herren.
Dann der Herr füttert sie eben wol als seine / und
setzt mit dem Schäfer umb das 5. Schaf/wann der
Herr viel Schafe hat / so nimpt der Schäfer das
fünffte / wann der Herr 4. Thaler oder Pfennige
nimpt / so nimpt der Schäfer auch den 5. Theil ab.
Den Lämmern und Schafen gibt der Schäfer auch
den 5. Theil Haber und Salz und von den Fellen.
Das Hey und Stroh gibt der Herr alleine / auff
100. Schafe 10. Fuder Hey/Item/das Stroh/da
geben etliche ein genandtes/etliche aber nicht. Man
muß aber achtung drauff geben / daß sie nit zu viel
nehmen Wann die Kehren die Schafe abgefressen
haben/muß der Schäfer die Orthen oder dz hinter-
stellige Stroh wider auffbinden und zuhauffe le-
gen/daß man in der Noth davon einzustrewen hat.
Besihe auch das 85. Capitel dieses Buchs.

Das XXXVI. Capitel.

Wie man viel und gesunde Schafe haben
und behalten kan.

Wiltu viel und gute gesunde Schafe haben un Schäfer durch
behalten/so backe Holderbeeren/wann sie reiff was Mittel
seyn/und behalte sie durchs ganze Jahr/zureibe sie sie gesund zu
dann im Saltz / und gib sie den Schafen zu essen erhalten.
und zu lecken.

Das Saltz ist auch den Schafen ein köstlich und
gut Recept und prälerativum, vor die schädliche
Kranckheiten : Und ob ich wol zuvor gemeldet/daß
wir hierin in unsern Landen den Schafen nit viel
Saltz geben/so kans doch auch nicht schaden / daß
man ihnen zu Zeiten ein wenig zu lecken gebe.

Es soll auch ein Hauswirth / der viel Schafe
halten wil/viel Vermuth des Sommers durch in
Vorrath eintragen/und mit Fleiß aufftreugen las-
sen / daß mans den Schafen bißweilen auch zu le-
cken gibt/ das behelt sie bey gesundem Leibe und be-
wah.

wahret sie negst vor vielen Kranckheiten / und ist ihnen sehr nusslich.

Oder nim Wachholderbeer / zerstoffe sie klein / strewe sie unter den Habern und Saltz / so essen sie die Beer sein mit dem Habern und Saltz hinein / ob sie gleich sonst nit essen mögen / das soll man ihnen jährlich drey oder viermal eingeben. Colamel. lib. 7. cap. 5.

Das XXXVII. Capitel.

Wann ein Schaf auffstössig wird.

Schafe / so auffstössig worden / wie man ihnen heissen kan.

Ir müssen auch ein wenig vö der Schafarkney sagen / dann wie ein gut Vieh dz Schafvieh ist / so leichtlich wirds auch franck und stirbet weg / wann mans nit in guter acht hat. Dann es heist / ein einiges franckes Schaf kan wol einen gangen Stall voll verderben.

Schafen ist der Wermut gut.

Wann dir ein Schaf auffstössig wird / so gib ihm nur balde Saltz mit grüner Wermut vermischet zulecken oder zuessen / und schneid im in die Ohren. Von etlichen Kranckheiten der Schafe liese Petr. de Grece. lib. 9. c. 73.

Das XXXVIII. Capitel.

Wann ein Schaf plötzlich franck wird.

Schafe / so plötzlich franck werden wie die zuwarten.

Wann ein Schaf gar unversehens und plötzlich franck wird / so schlahen ihn die Schäfer unter den Augen ein Ader / die trucken sie nur mit einem Messer auff / wie dann den Schäfern wol wisentlich / davon werden sie bald wider gesund / und wird manchem Schaf sein Leben damit erreter.

Das XXXIX. Capitel.

Wann ein Schaf geschwüllet / so ist eine anzeigen / das es Gift bey sich hat / welches sie leichtlich von der Wende / und sonst in Futter bekommen können. Da gib ihm nur Tyriac auff eine schnitte Brod geschmieret / ein / so wird es bald widerumb besser mit ihm werden / dis widerfähret oft andern Vieh auch / das man kan gleicher weise curiren. Drum soll ein guter Birth allezeit Tyriac im Haus vor sich und sein Vieh haben.

Schafe / so geschwollen wie die zuwarten.

Das XL. Capitel.

Das einem die Schafe allzeit frisch und gesund bleiben.

Schafe lang gesund zuhalten.

Merck das dir deine Schafe nit leichtlich sterben sollen / so nim Rüberettich / weisse Glachsaschen / Hünermist und Saltz / meng es untereinander / und gibs den Schafen zuessen. Wills etwan ein Schaf nit essen / so laß nit ab / sondern gibs ihm so lang vor / bis es isset. Das soll man ihnen geben vor Martini oder 8. Tag hernach. Etliche sagen / man solls ihnen umb S. Martharus Tag / 8. Tag zuvor oder hernach geben.

Das VLI. Capitel.

Wie mans machen soll / das einem die Schaf nit leichtlich franck werden.

Schafen denen die Wachholderbeer wohl.

Imb Wachholderbeer / baccas juniperi, zerstoffe sie fein klein / strewe sie auff den Haber / un schütte darnach saltz drauff / mische es wol durcheinander / und gibs ihnen also im Jahr 3. oder 4. mal / das ob sie wol die Wachholderbeer nicht gerne essen / so macher doch das Saltz unnd der Haber / das sie sie entlich essen.

Das XLII. Capitel.

Für den Rauden oder Schurff ein gute Salbe.

Imb Wintergrün / Römischen Eibisch / und Alantwurzel / seud es alles mit Wasser in einem Kessel / thue Hünermist dargu und laß es bey 3. Tagen und Nachten stehen / seyhe es durch ein Tuch. Darnach nim Quecksilber / und tödre das mit altem Schmeer / und Pech nach anzahl der schafe / grave n Schwefel und weisse Aschen und Kupferwasser / jegliches so viel du wilt / oder ein jegliches ein halb Pfund / und zusammen klein gestossen / unnd in einen Kessel gethan / und wol durcheinander gerührt / laß es auffsieden / geuß es darnach auß in ein Faß / und wo das Schaf rändig ist / dartheile die Wolle fein voneinander / und schmire es darauff / das ist ein gute Schmier salbe. Besibe Caton. de re rust. c. 96.

Schafe / so rändig sind / wie ihnen zur heissen.

Es bekommen aber die Schafden Schurff von den kalten Plasregen und frostigem Wetter / das bald drauff kombt wie Virgilius sagt / oder wann man ihnen den Sommerichweiß nicht abspület / oder wann man ihnen die Wolle abgenommen / un sie darnach balde im Wald oder a nderer dörrichte Gesträuch treibet / und sie von denselben geriget oder verlegt werden / oder wann man sie in einem Stall bringet / darinnen Pferde / Maulesel oder andere Esel gestanden seyn / sonderlich aber wann sie zu wenig essen haben : dann davon werden sie mager / und wann sie mager seyn / so werden sie auch leichtlich rändig.

Schafe / wo von sie rändig werden.

Das sie aber rändig werden / und den Schurff haben : kan man an ihnen leichtlich mercken / wann sie sich mit dem Horn oder Füßen kragen / oder an den Wänden und Bäumen reiben / und sich an denselben Drth mit dem Maule narschen / und die Wolle aufspücten / so haben sie gewiß den Rauden / oder werden ihn bald bekommen. Die Wolle ist auch an denselben Drth gegen der andern gar rötlich. So bald man das an einem vermercket / soll man das bald ergriffen / und ihnen die Wolle von einander thun / so wird man bald sehen / das ihnen die Hout schurff ist / und das es dieselbe bald jucket / wann man drauff greiffet.

Schafe / so rändig wie die zuwarten.

Virgilius laßt sich duncken / so bald mans innen wird / das sie rändig seyn / so solle man ihnen von stund an oben das Geschwär oder den schurff mit einem Messer oder andern Instrumenten eröffnen / sonst sagt er / alicur vitium, vivitque regendo vitids immer ärger und ärger damit. Didymus sagt : man solle sie mit Urin waschen / und mit schwefelöhl bestreichen. Die gemeine Schäfer tragen allezeit weich Pech bey sich / damit bestreichen sie die stelle / die ihnen deß Schurffs halben verdächtigt ist.

Schafe / so rändig / wie die zuwarten.

Wann dir ein Schaf oder 2. anbricht und rändig wird / das man sie schmieren muß / so verkauffe sie von stund an / alle miteinander / dann es ist ein trefflich einfällig Ding / wie man sagt / Ein rändig Schaf machet die anderen alle rändig. Du schmirest sie damit wie du wilt / so sterben sie doch außwerts im Frühling nach dem Winter allzumal. Wann die rändigkeit in einen stall kombt / so muß man alle Schaff im gangen Dorff weg thun und wegbringen. Dann es ist ein sehr böse unnd schädlich Ding.

Rändigte Schaf sterben im Frühling.

Jedoch kan sichs auch wol zutragen / wann nas-

Do fe Som-

Von Schafen.

in den Därmen umbher / sind den Schafen ein böse ding. Wann man sie im Herbst schlachtet und findet sie in der Leber kriebeln und weibeln / so schaff sie nur bald ab / laß sie schlachten / und henger sie in rauch / wirff die Lebern mit den Würmen gar weg dann du bringest sie nicht durch den Winter: oder verkauffe sie. Etliche haben sie / etliche nicht / muß darnach gut achtung drauff geben / daß du die Krancken weg bringest / und nicht die Gesunden. Doch sind sie nit krank daran / im schlachten kan mans am besten sehen.

Es seyn breite Würme / und haben eine Leberfarbe / wie ein andere Leber und man kan sie fein sehen / wie sie in der Leber kriebeln und weibeln / dieser gedencet auch Peucerus divinationibus in der Extrapiscina pag. 20. 1. b.

Das LI. Capitel.

Wann sich die Schafe oder Lämmer nach Ostern von der neuen Weide verunreinigen oder sie die Spulwürme beissen.

Schaf vor die Spulwürme einzugeb.

Nimb junge Erleer sproßlinge / die von einem Jahr seyn / dörr die in einem Backofen / stosse sie zu Pulver und siebe sie / und nimb dann das kleinste Pulver und Lungwurzel / auff Wendisch Lebenick genandt / dörr es zu pulver / siebe es / und gibs den Schafen mit Salz zuessen / es ist auch bewert und hilfft negst Gott.

Dies Recept habe ich Anno 1584. einem guten Manne mitgetheilet / da seine Schafe nach Ostern schnell vber sich springen / und bald darnider fielen / und starben / das halff sie gar wol / und brachte sie hernach fein wider zu recht.

Das LII. Capitel.

Von tollen Schafen.

Schaf so toll werden recht zuerkennen.

Espfelegen etliche Schafe gern toll zu werden / die sind darbey zuerkennen / sie gehen umgedrehet in einem ring herum / und fallen darnach gar nider / denen ist kein rath zuschaffen. Dann es pflegen ihnen entlich die Köpffe aufzubrechen und schweren / wo das geschicht / so werden sie wieder gesund. Wo aber nit / so sollen sie vor die Hunde geworffen werden. Doch wann man sie balde im anfang / wann man die Kranckheit an ihnen mercket / schlachtet / das Haupt und die Füße weg wirfft / so mag man das Fleisch mit dem Gefunde wol verpfeisen / denen schadet nichts.

Das LIII. Capitel.

Von den Schafen / die man Treber nennet.

Schaf / so Treber genant werden / wie es damit beschaffen.

Diesigen gar nichts / weder zur Milch noch zum Lämmerziehen / noch zu schlachten und können also erkant werden. Sie gehen für und für reiben sich an steine / stöck und Hölzer / und ist ihnen nit zu helfen / Haut und Haar ist böß / und so man sie umbbringet / erbet diese feuchte als bald an einander Schaf. Es pflegt in einer Herde Schaf nicht vber ein zuseyn / oder selten zwey.

Wie soll man aber mit solchen Schafen gebahren / man läßt die Schäfer eine zeitlang zusehen / ob es besser werden wolt / wo nicht so grabet sie der Schäfer lebendig / oder wirfft sie in ein stießent Wasser / daß es versäufft / so halten sie es darfür diese feuchte kommet die andern nicht an / auch in 3. mehr Jahren nit wider unter die Schafe.

Das LIV. Capitel.

Von Schädigkeit und Schurff der Schafen.

Wann die Schaf unrein und rändig werden / so hänge erstlich einen Kessel mit Wasser vber das Feuer / darein etwaß eine tonne Wasser gehet / thue alsdann den Kessel gar voller des Krauts / die Schäfer dieses Orths Kintz nennien / so viel man dessen ins Wasser bringen kan / laß es also 2. stunden lang auffsieden.

Darnach nim ein stengel auß dem Kessel / und sträuß ihn durch den Finger: Wanns gar recht gesotten ist / so sträußt sich immer bas und reiner ab / man muß es auch lange sieden lassen / bis sich dieselbig Rinde absträußt / wann es nun gar gekochet ist / so thut man das Kraut auß dem Kessel / und wirffts hinweg / darn die Krafft schon alle dar auß ist / und läßt das gekochte Soth im Kessel / und thut dann 2. Loth Schwefel in das Soth / das in dem Kessel ist / und läßt es darinnen ein gute stund mit einander sieden / bis es wol gar ist / so wird das Soth fein gelbe / wie es gefassert were / man muß auch stätts dabey stehen / und mit einem stecken wehren / daß es nit vberlaufft: Der Kessel bleibet fast halb voll wanns aufgefotten ist / alsdann füllet mans in ein Tonne die nur einen Boden unten hat / daß man oben her auß schöpfen kan. Wann man dann etwz dar auß nemen will / so soll mans erstlich in der Tonne mit einem stecken umbrühren / daß der Schwefel nit unten am Boden ligen bleibet. Dann neme man kleine schnaukänichen oder läßtänlein / und schüpfte darein des gekochten Soths / und an welchen örtern die Schafe rändig oder gründicht seyn / geußt man alsdann desselben Sothes mit Känlein / so weit der Rauden ist / ein wenig drauff / das heilet sehr / dann wir allhier die Schafe / so durch auß rändig gewesen / Gott lob damit erretet und erhalten haben. Wiewol die jenzigen so sehr gering gewesen / zum theil gestorben / so sind doch der alten viel wider heil worden.

Ein anders. Nim Lungenwurzel / das Kraut Kintz und Bermut / dörr es untereinander und stosse es klein / thue es den Schafen unter das saltz und menge es wol durcheinander / das ist ein gut präservativum dann es bewahret die Schafe nechst Gott / für den Rauden und andern Kranckheiten / und hält sie bey gesundem leibe / und ist ihnen sehr nützlich.

Item / so sich einer befürchtet / daß die Schaf den Brind bekommen möchten / so nehme er nur grosse Dmeissen / die man sonst Rossweißen heist / mit sambt ihrem Deste / und schütte sie in einen kassen Sack / und thue sie in einen heißen Backofen / darnach zerstoffe und gebe sie den Schafen im Saltz zuessen.

Item Hirschwurzel / Holwurzel und Alantwurzel / im Meyen / zwischen den 2. Fraventagen gegraben / gedörret / gestossen und gestebet / und das pulver den Schafen zwischen 2. Fraventagen gegeben ist ihnen sehr gut / dann sie bleiben fein frisch und rein. Besiehe droben das 41. Capitel dieses Buchs / und Constant. lib. 18. c. 15.

Das LV. Capitel.

Wann die Schafe wollen rözig / schäbiche oder schörbicht werden.

Nimb Dachsen Lungenwurzel / ohne das Kraut /

Do ij

schnei

Schafen vor dem Noz und dergleichen Kranckheiten zuheffen.

Schneide sie klein/dörre sie im Backofen/stoß sie zu Pulver/und siebe sie/gib darnach das Pulver den Schafen im saltz zulecten/wie zwar droben auch im 46. Cap. dieses Buchs gemeldet.

Das LVI. Capitel.

Vor die Pocken oder Blattern der Schafe.

Schafe so an Pocken erant seynd zuheffe.

In den Hundstagen pflegen auch die Schafe zu pocken/das ist ihnen ein trefflich schädlich und anfällig ding/welches oftmahln macht/das man die Schaf in einem ganzen Dorff muß wegbringen. Es sagen auch etliche Schäfer/es sey kein Arzney wider die Pocken/man solle sie nur im stalle warm halten/so kommen sie desto eher wider herauf/und sie werden ihr desto eher wider los/man treibe sie nur alle miteinander/beydes die Gesunde und die francken/im Schaffstall hart in einander/das sie zur ruhr aneinander stehen gar getrang/so erwärmen sie sich beyeinander/und werden die Krancken ihrer Pocken desto leichtlicher los/salten an die gesunden auch mit/und werden ihr eintheil los. Doch ist ein sorglich ding/dann sie sterben gleichwol bißweilen im folgenden Winter weg.

Etliche nehmen eins oder 2. oder 3. pockende Schafe/darnach der Schafe viel oder wenig seynd/binden ihnen die Füß zusammen/und brennen die selbe lebendig in einem Backofen zu Pulver. Es solte wol Lindenholz dazu seyn/umb des Pulvers willen: so mans aber nit bekommen kan/so nehme man ander Holz/was man haben kan. Als dann stampffe das Pulver/und siebe es durch/und nim ein Kraut Atich genant/dörre es und stoß es zu Pulver/und siebe es: Nim das kleinste Pulver und Gerstenmaltz/dasselbe mache zu Meel/und siebe es auch. Nim den grünen Entengriech/dör ihn auch und mache ihn zu Pulver. Darnach nim Leinfaat/dasselbige thue ganz drunter/und Saltz/welches auch ganz dürr und klein zuriben seyn soll/dieser genanten stück nim eines so viel als des andern/menge es alles durcheinander/und gibs den Schafen zuessen/dasselbe thue 8. oder zehen Tage nacheinander/dieweil sie es essen wollen. Hab auch gute achtung drauff/das sie in 2. oder 3. tagen nit zum Wasser kommen. Es wird heissen/probier es.

Etliche nehmen 4. oder 5. blatterige Schaf/halb lebendige und halb todte/pulvern die in eenē Backofen/mit einem sack voll grosser Dmeissen/und geben solch Pulver den Schafen unter dem Saltz mit zuessen/so vergehet sie die Kranckheit bald.

Etliche nehmen ein unrein Leysacken/von einem unreinen Menschen im Spital/und brennens zu Pulver/darnach so nehmen sie auch das erste pockende Schaf/das sie unter der Erde finden/brennens auch zu Pulver/umb mengen das unter das Saltz und gebens den Schafen.

Das LVII. Capitel.

Wann die Schaf am schelm sterben.

Schafen sterben am schelm

Wann die Schafe am schelm sterben/dann also redet Aureolus Theophr. Paracels. der grosse Wunderman in natürlichen dingen/so soll man sie curiren wie gemelter Theophr. lehrt/lib. 3. de signis Zodiaci, das die Schaf oder Ziegen nit die Pestilenz bekommen. Constantin.

lib. 18. cap. undecimo & 3.

Wann die Schafe die Zlen haben.

Die Zlen seyn lebendige Wurm/und sitzen an der Leber/sehen auch schier der Leber gleich: Man finder sie in den Schafen/wann man sie im Herbst schlachtet: solche Schafe läst man nit gerne viel in den Winter kommen/dann sie sterben gewiß des Winters durch/drumb verkaufft man sie/oder schlachtet sie/doch können etliche Schäfer davor/behalten aber gern ihre secreta vor sich allein. Wann Schafe Gebrechen an der Leber haben/so läst man sie nit gern vber Winer gehen oder bleiben.

Wann ein Pest oder böse Kranckheit unter die Schafe kommet/das sie häufig weg sterben/so soll man/wie Theophrastus lehret/ein Schaf auf Lehm oder Thon von dreyn frembden örtern hernehmen und bey dem Ort/da man wohnt/und den sand auß dem Flußwasser/darauff die Schaf des Orts trincken/und soll diß alles untereinander klein stossen/wann der Monde abnimmet/und darauff ein Schaf machen/eben zu der stunde/wann der Mond beginnt abzunehmen/und etliche characteres drauff schreiben/diße soll man in den schaffstall legen/mit Saltz bestrewen/und die andern Schafe davon lecken lassen/davon sollen alle Schafe/die davon lecken/lebendig bleiben/sie seyn franck oder gesund/so soll der keines sterben. Theophr. in tribus commentariis de lummis naturæ mysteriis, à Gerardo Dorn in latinam linguâ conversis & Basilæ impressus, Tract. tertio pagina 141.

Das LVIII. Capitel.

Ein Arzney den Schafen vor allerley Kranckheiten.

In gedörrete geschrotte Gersten/abgepöckte gedörrete Vermuth/reine außgeredene Hanffspew und gestossene Lorbeern/unter die stück mische saltz/und gibs den Schafen zwischen Michaelis und Martini alle Wochen auff den Abend/wann es schön ist/dreymal/und laß sie darauff nicht trincken/das heilet den Schafen alle Kranckheiten.

Vermuth ist schier eine Universalis medicina, wider alle Kranckheiten an Menschen und Vieh/dann sie machet den Magen dawen/erwärmet den Leib/stillet die schmerzen/reibt auß Gift und Gall/vertreibt die Selbstucht und Wassersucht/und die Feuchtigkeit auß der Milch und Leber/stärket den Magen und die Leber/eröffnet die Verstopffung aller innerlichen Glieder/und benimbt alle Kranckheiten und Gebrechen/die darinnen verursacht werden/als da sonderlich ist die Seelsucht und Wassersucht/wie dann auch der Vermuthwein thut/wer das Fieber lange gehabt hat/der braucht oft den Vermuthsafft mit Zucker vermehret/so vergehet ihm. Das Wasser von Vermuth im End des Meyens gebrant/kan man für allerley Fieber trincken. Beside droben im 4. Buch das 39. Capitel. Drumb geben auch die Schäfer sonderlich die Blumen von Vermuth ihren Schafen und dem Rinbich oft ein. Item/Besthe Constantinum lib. 18. capite 17.



Schafe wann sie die Zlen haben/wann man darvor thun soll.

Schafe wann sie die Pestilenz haben/was darfür zu brauchen.

Schafzney in allerley Gebrechen.

Wann die Vermuth mit süßer Zitronen saft

Das LIX. Capitel.

Ein andere Arznei zu den Schafen / wo man ihr über Winter sorge hätte / auch sonst vor alle Kranckheiten.

Schafen in allen Gebrechen vorzukommen.

Nimb rothe Kalinifenbeer/ Haselnospen/ und zweiffen Hünermist/ dise stück gedörret und zu pulver gestossen/ unterinander mit Saltz gemischet und den Schafen umb Martini 1. mal oder etlich gegeben/ ist gut für alle Seuche der Schafe.

Hier mercke/ die Schafe haben alle 7. Jahr einen anstoß. Drum magstu deine Schaf im Herbst kühnlich verkauffen/ in dem Jahr/ wann der Christag an einem Sonnabend ist / dann du bringest sie durch den Sommer nit/ oder sterben dir ja auwerths. Also sagen die Schäfer/ und siehet solches in der Prob und Erfahrung.

Das LX. Capitel.

Von der Säule der Schafe.

Schafen die säulang zubenehmen.

Nimb Lorbeern und Engtan 1. pfund/ und halb Waumschalen/ auff ein 100. mache es zu Mörle/ gibs den Schafen 3. Tag vor und 3. Tage nach Michaelis mit Saltz zuessen. Lungenwurzel und Naterwurzel sind auch gut vor die säule. Da aber dise nicht hilffe/ so nim Holderbeern/ schütte sie in ein Wasser/ wie viel du ihr bedarffst. Darnach nim einen halben Scheffel Gerstenmeel/ und machs miteinander ein auff dz stärckste / und laß es also stehen bis auff den 3. Tag. Darnach werck Brod/ und mache breite pläge davon / und setze es in einen Backofen / und laß es wol durre drinnen backen/ und stoffe es hernach zu Pulver/ so viel als es bedarff / und menge es mit lautterm Saltz/ und gibs den Schafen auff einen Abend / und treibe sie darnach in einen warmen Stall.

Über 8. Tage hernach nim Wurmmehl auß einem Birnbaum/ und menge es unter das Saltz und gibs den Schafen auff den Abend.

Schafen so umb Michaelis zu fangen sonderlich zuentrennen.

Wann aber die Schafe die säule umb Michaelis Tag hetten/ so nim Wasserbley/ und schneide es zu kleinen stücklein. Darnach nim Kressensamen und rothe Salben / thue die in ein Pfanne / unnd laß sie zugehen / und brocke Brod drein / und laß es durre backen/ stoß es zu Pulver / und menge es alles durcheinander / und viel Saltz drunter / und gibs den Schafen auff den Abend.

Einander gut offtbewerth Recept / wieder die säule der Schafe: nim Liebestück / Mantwurzel Wachholderbeer / Epenlaub und Lorbeern/ dis alles untereinander gestampffet. Davon soll man den Schafen/ da man sich der säule daran befahret nach gelegenheit der Schafe / etliche Hand voll unter das Saltz der schafe mengen / und allwege über den 2. und 3. Tag den Schafen auff den Abend / wann man ein treibt/ in die Saltzträge geben. Welches Schaf aber faul ist/ das frist nichts sonderlich/ es ist allbereit faul / und gehet vom Saltztrog hinweg.

Demselben säulen Schaf / muß man hernach solch gemenget Saltz mit einer Holderrohre in den Hals schütten und halten/ daß es mit Gewalt fressen muß. Wand darffs aber nit ehe trincken lassen / dann auff den Morgen/ sonst hilfft es ihm nichts und auff den Abend muß man widerumb gleicher Gestalt mit ihm gebehren.

Das LXI. Capitel.

Für die Gallen der Schafe.

Nimb Jarrenkraut / des hohen/ brenne es zu Pulver/ darnach nim Eichenmoß/ und siede es klein/ und Erleneknoten/ die lange / und laß es durre werden/ daß du es kanst zu Mehl machen/ und Ruß oder Rahm auß einer Ferwmauren/ solches schütt in einen Backofen / der gar heiß ist / und stoß es darnach zu Pulver / und menge es mit Saltz untereinander / und gibs den Schafen.

Schafen für die Gallen einzugeben.

Das LXII. Capitel.

Vor die Lungenwürme der Schafe.

Nimb Haselaub / Sommerlatten / und Feldkümmel / und mache es durre/ reib es darnach fein klein / und gibs ihnen unter das Saltz.

Schafen die Lungenwürm zu vertreiben.

Das LXIII. Capitel.

Vor das Mörtsch.

Nimb Mörtingen/ Holderbeern/ Gerstenmeel/ Köppling von den Bircken / Meisterwurk / heiligen Geistwurkel / diese ding sind alle gut für den Mörtsch.

Schafen den Mörtsch weg zubringen.

Das LXIV. Capitel.

Vor das Draben.

Dramentillen und Wachholderbeern/ seyn gut für das Draben der Schafe/ wann man sie mit Saltz brauchet / wie bräuchlich.

Schafen so Draben zurathen.

Das LXV. Capitel.

Vor die Darmgicht.

Wann die Schafe das reissen in den Därmen oder Darmgicht haben/ so laß sie nur gedörte Zwibeln und Haselwurk mit Saltz more solito brauchen.

Schafen die Darmgicht zubenehmen.

Das LXVI. Capitel.

Vor den Husten der Schafe.

Nimb Erbsand und Wolffswurkel / die sind den Schafen und sonderlich den jungen Lämmern gut vor den Husten. Item Mandelkern zerstoßen mit Wein vermischet in die Nasenlöcher gegossen / soll ihnen auch den Husten verbreiben.

Schafen den Husten weg zubringen.

Das LXVII. Capitel.

Vor dem Vnflat der Schafe.

Nimb rothen Wein/ geuß den über das mengsel/ menge es also untereinander / und dörre das Saltz wider in einer Stuben auff dem Ofen/ und gibs den Schafen also in Saltztrögen.

Schafen den Vnflat zuewehren.

Oder nim Blutkraut / dörre und zerreib es / und menge es unter das Saltz / oder stoß es dem Schaf mit Gewalt in den Hals.

Oder nim gelben Senff / so bald du den Vnflat an den Schafen spührest / und stoffe ihn den Schafen ins Maul / daß sie ihn fressen. Oder drucke den gelben Senff in Brod / daß ihn daß Schaf mit dem Brod hinein jisset / und schütte ihm alsdann noch eine Handvoll hinnach in den Hals.

Item/ nim rothen Wein / Holderbeer / und Gerstenmeel / menge es untereinander wie ein Teig/ Backe Brod drauß/ wol ganz durre. Darnach laß es stampffen in der Dehlmühlen zu Pulver und gibs den Schafen unter das Saltz.

Do iij

Das

Das XLVIII. Capitel.
Vor die Felle der Augen.

Imb Benedictenwurzel oder das Pulver von einem Maulwurf gebrandt / und strewe es den Schafen in die Augen / darüber sie ein Fell haben / das treibet alle Fell davon.

Das LXXIX. Capitel.

Wann ein Schaf Läuse oder die Holzböcke hat.

In Holzböcke seynd kleine rauche Würmlein wie die Wangen / und beissen sich in die Haut der Schafe / Hunde und Dachsen treiff hinein / und plagen diese Thier gar sehr. Wann man nun mercket / daß die Schafe Läuse oder solche Holzböcke haben / so soll man die Wurzeln aceris zerstoßen und in Wasser kochen / die wolle oben auff dem Rücken grad von einander ziehen / und sie damit vber den Rücken herüber begießen / daß es auff beyden Seiten von ihnen fließt.

Anderere brauchen hierzu die Wurzel Mandragora des Atraine / allein man muß sich versehen / daß sie nichts davon kosten. Dann es ist ein kalter Bistt in tertio gradu. Besiße Constant. lib. 18. capite 16.

Das LXX. Capitel.

Vom Fieber der Schafe.

Wann sie das Fieber haben / so soll man ihnen Wunden zwischen den zweyen fleulein eine Ader lassen / wie Virgilius sagt.

Profuit in centos ætus avertere, & inter
Ima ferire pedes sal entem languine venam.

Etliche lassen ihnen auch zur Ader unter den Augen / und bey den Ohren:

Das LXXI. Capitel.

Vor die Würm im Leibe.

Imb Asche auß dem Kalchofen / die wol gebrant ist / thue sie in guten Weinessig / und laß sie es einnehmen / wie du es ihnen einbringen kanst / sonderlich wann sie von Hopffenrancken gebrandt ist.

Vor die Würm in der Leber.

Bisweiln kriegen die Schafe breite schwarze Würme / wann nasse Sommer seyn / in der Leber / wie die langwilgæ Thlen oder Egeln / die sihet man sein drinnen krabeln / wann sie geschlachret seyn / und alsdann husten die Schafe / wann sie solche haben. Gib ihnen Wermut mit Salz / das hilfft sie nechst Gott.

Das LXXII. Capitel.

Wann sich ein Schaf rohe geriben hat.

Wann sich ein Schaf roh geriben hat / so soll man weich Pech / Alaun / Schwefel und Essig untereinander mengen / und es damit schmieren. Oder soll den Rost vom Kupffer drein streuen. Haben sie aber ihnen eine Beule geriben / soll man dieselbige gar vernünftig und bescheidenlich umbschneiden / daß man das Würmlein / das drinnen verborgen ligt / nicht verletz / dann so das verlezet wird / so wirffts zu viel Eiter heraus / und machet / daß die Wund darnach nicht heilet.

Das LXXIII. Capitel.

Von Verletzung der Schafe in der Sonnenhitze.

Wann die Schafe in den heißen Hundstagen

von der Sonnen zu sehr erhitzet werden / und von den andern Schafen abretten / allein stehen / und nit essen wollen / so gib ihnen den Saft / so im Frühling auß den Bircken laufft / wann drein gehawen od geschnitzen wird / und laß sie Birckenlaub essen.

Das LXXIV. Capitel.

Von dem schweren Athem der Schafe.

Wann die Schafe schwerlich Athem holen / so schneide sie mit einem Messer in beyde Ohren / so wirds bald besser mit ihnen werden.

Das LXXV. Capitel.

Von der Lungensucht der Schafe.

Wann die Schafe mangel an der Lungen bekommen / so soll man ihnen durch das Ohr Ehrschwurzel oder Lungkraut / oder Kettigstrecken / wie man dann auch den Schweinen thut. Diese Kranckheit bekomt das Vieh / gemeinlich auß Mangel des Wassers: Dann wanns sehr durstig wird / von der Sonnenhitze / und kombt darnach zum Wasser / so vberseufft und versänget sich leichtlich.

Wann die Schafe Würmer in den Lungen haben / so nim Wurmeel auß einem Birnbaum / menge es mit Salz / und gibs den Schafen zu essen.

Das LXXVI. Capitel.

Wann ein Schaf ein Bein bricht.

Sein Bein gebrochen hat / wie man dann auch den Hünern / Hunden und andern Viehe thut. Man muß das Bein in Welle winden / die mit Wein und öhl geneset ist / und muß ihm darnach das Bein schmieren / wie es bräuchlich ist.

Das LXXVII. Capitel.

Von den bösen Flechten an den Mäulern.

Bisweiln bekommen die Schafe gründliche Mäuler / wann sie von den Kräutern essen / darauff der Meeltau gefallen ist. Da nimb Eysop und Salz / gleich schwer / zerstoße und menge es beydes unter inander / und reibe ihnen den Mund / die Lippen und den Gaumen im Halse damit / so verhehet sie es wider.

Das LXXVIII. Capitel.

Wann sie Geschwür haben.

Wann die Schafe Geschwür haben / so mache eine Salbe von Essig / weichem Pech und Sewschmeer / und schmire sie damit.

Das LXXIX. Capitel.

Wann ihnen der Leib aufflaufft.

Wann sie etwann ein schädlich Kraut / oder ein böß Würmlein gessen haben / davon ihnen der Leib aufflaufft / so eröffne oder schlahe ihnen eine Ader vber dem Munde oder Lippen. Desgleichen die Adern / die sie unter dem Schwanz juxta sedem haben / und geuß ihnen Menschen Brin drein. Also ist den Schafen das apium caninum oder wilder Eppich ein besonder schädlich Kraut / wie Corn. Agrip. de occulta Philosophia lib. 1. c. 18. schreibt / drum stiehen und meidens auch die Schaf als ein schädlich gift. Es hat auch deren ewig / welches höchlich zu verwütern / Gott oder die Natur wie

schafen die
Belle in Auge
weg zubringt.

schafen die
Läuse außem
Beiz zubringt.

schafen / so das
Fieber haben
anzuheffen.

schafen von
die Wärme
eingugeben.

schafen so sich
rohe geriben
anzuheffen.

schafen so von
der Sonnen
erhitzet werdt
zurück zu
bringen.

schafen den
schweren A-
them zuver-
treiben.

schafen so
Lungenlich-
tig worden /
vorkommen
und dann wo
her solches
entspringt.

schaf so ein
Bein gebro-
chen / wider zu
heilen

schaftrichter
die lippen
böse Flechten
an Mäulern
bekommen /
und wie damit
zubehandeln.

schafen die ge-
schwür zuver-
reiben.

tur / wie die Heyden reden / den Schafen eine Zigur oder contrafactur desselben Krauts in oder auff die Leber gebildet.

Das LXXX. Capitel.

Wann ein Schaaf ein Egel verschlucket hat.

Schafe so ein Egel verschlucket / wie ihnen geholfen werde.

Wann ein Schaaf eine Blutezel im Trinken mit eingeschluckt hätte / so gib ihm scharffen warmen Essig oder Del zu trincken. Wiewol man es ihm mit gemalt eingiessen / dann von sich selber trincken sie es nicht.

Das LXXXI. Capitel.

Von einem gemeinen Gemenge / welches man den Schaafen allezeit unter das Saltz geben soll.

Schafen unter das Saltz ein gemeng zu machen.

Nimb kein kuchen gedörret unnd gestampfft Brodt / Eichenlaub / ungeleschten Kalk / Ruch oder Rahm / aus der Feuermauer / unnd Koffbein / diese Ding muß man alle fein klein stampffen oder pulbern / man mag auch auswerts Wermut drunter mengen / wann er zu bekommen / dann der ist den Schafen sehr gut. Darnach muß man diß unter das Saltz mengen / und ihnen immer über den andern Tag geben / welches es mit essen will / deme muß mans mit Gewalt einschütten / man mag auch wol auf den Ofen fein klein dörren / und Wacholderbeeren mit unter mengen. Dann für die Pocken und Nauden kan man ihnen nichts bessers geben.

Wer viel Schaf füttern und halten will / der nehme drey Pfund Lorbeern / 1 Pfund Engian / auch halb so viel Fingenschalen / auff 100. Schaf / stoffe das alles fein zu Pulver oder Me. / und gebe ihnen das 3 Tage vor / oder 3. Tage nach Walpurgis Tag zu essen.

Oder / so das vergessen würde / oder aber einer sonst nichts hette / der nehme Holderbeeren mit Gerstenmehle / mache Kuchen darvon / stoffe sie zu Pulver und gebe ihnen das mit Saltz zu essen.

Ziem / nimb Erlene sprüßling eines Jahrs alt / und Feldkimmel / machs dürre und zu Pulver / und gibs ihnen im Saltz.

Es dienet auch den Lämmern mit Beeren und Wirmuchl im Saltz gegeben.

Das LXXXII. Capitel.

Das ein unbeständiger Stier oder Widder (Aries) gedultig und bendig werde.



Aries est mas ovium, qui ad in flura Ovium relinquitur incastratus. German. ein Widder / ein Schaffsbock / ein Schafrang / Silesii ein Stier / Græc. αἴρις, Hebr. ail, vel alial, hat seinen

Namen von der stärke / dann er ist der Heerführer. Plautus nennet ihn Petronen à petra, drumib gehet er auch allezeit vorn an der spizen / und leitet die Schaf / drumib nennet mans auch einen Leithammel / einen Herman / ducem gregis vel exercitus, sonst wird er auch genand vervex sectarius, dann dem der ganze Hauffe der Schafe / nachfolget. Marchici nennens einen Ramm / Vnde aetum admistræ quidam vocant rammeln.

Die Lateiner deduciren Arietem ab ara quod aris imponi ad sacrificia solet, vervex ist / aries castratus, cui adempti aut inversi sunt testiculi. Græc. crios tomias ein geschnittener Bock / German. ein Hammel / Silesii vocant, ein Schöps oder Schöps / quod est ex inversione radiculium apud Hebræos, dann die heissen ihn Taisch / ein Schöps / Judæi legunt Tauper Ts.

Dadem Perich ein Widder gebohren war / der nur ein Horn wie an der Stirn hat / wie ein Monoceros, und die Gelehrten solches vor ein groß Wunde werck hielten: Lachte sie Anaxagoras alle aus / und sagt / die venticuli cerebri weren nicht unterschieden / drumib were es kein Wunder / weil das Gehirn in seinem Kopffe keine unterschiedene massa were / wie er dann diß balde auff der stelle bewiesen / dann er schnitte des Widders Kopff entzwey / und weiffers / das sein Gehirn im Kopff nicht unterschieden war / Ergo kommen die Hörner aus dem Gehirn.

Et ut hoc obiter addam, weil ich also außs Horn korn / Noto mihi hoc obiter τὰς μεταβολὰς literarum, Hebraicè Kèren, Arabicè Kònan. Græcè κέρα, latine cornu Germanicè ein Horn / Cerebrum Hirn / Gehirn / daher kompt das Wort Alcoran / das verdolmetschen sie / institutinnem, das ist unrecht / dann Alcoran ist ein Arabischer Wort / Al ist ein Arabischer Artikel / und Koran ein Horn / Alkoran heist dz Horn / das im Danuele verauß wächst / das ist die Türckische Regierung mit ihrem Alcoran. Im Wort Koran stecken die 1000. Jahr / in welchen der Alcoran / regieren soll / dann Coph ist 100. Resch 200 Nun finale 700. adde so gibts 1000. Jahr. Hoc mysterium tibi clam in aurem dico, ut hoc Turcico tyranno ne reveles, dann seine Regierung soll nur 100. Arabische Jahr wehren / und die sind nun aus.

So ein Stier oder Widder unbendig / und unnütz were / unnd mit den Hörnern gewaltig umb sich stiesse / wie man wol etliche findet / so bohre ihm nur ein Loch zu nechst dem Ohr durch die Hörner / so soll ihm die wilde harte stössiige Art balde widerumb vergehen / wie Plinius schreibt lib. 8. c. 47. & lib. 28. c. 13. spricht er weiter / wann man die Böcke bey den Bärten schlichtet / oder ihnen dieselbige streicher / so werden sie zahm / schneidet man aber dieselbigen gar hinweg / so lauffen sie nicht von der Heerde hinweg / Et l. 8. c. 47. addit, Aries dextro teste præligato fœminas generat, lævo mares Besiße Constant lib. 18. c. 4. & 5. wie man einen Widder auslesen soll. Columel. lib. 7. c. 3.

Das LXXXIII. Capitel.

Wann ein Stier zur Generation faul were.

Wann ein Stier oder Widder zur Generation faul und untüchtig ist / so muß man ihm unter dz Essen solche Kräuter und Wurzeln geben / und mit unermengen / welche sie zur Unkeuschheit treiben

Schafe ober Widder bändig zu machen.

Arietes prælibitu vel fœminas generat, notatio.

Stier oder Widder so untüchtig / wie ihnen zu heissen.

treiben und reizen/ als Vollen/Salk/Satyriion oder Stendelwurk/und dergleichen. Auch soll man das vom Spring wider merken / daß sein Marck giftig/ und dem Menschen so widerwertig ist/ daß es ihm alle seine Sinne beraubet. Aber hierwider soll man brauchen das Fasanenfleisch/ wie Arnoldus de nova villa meldet.

Das LXXXIV. Capitel.

Wie man die Schaaf und alles zahme
Kindvieh fruchtbar machen soll.

Schafe und
ander Vieh
fruchtbar zu
machen.

Cornelius Agrippa schreibt / lib. 2. c. 46. occultae Philof. daß ihre Magi unter andern vielen Imaginibus, Bildern und Siegeln/die sie nach dem Lauff der Planeten und anderer Gestirn gemacht haben / auch etliche imagines in singulis mansionibus Lunæ geformiret und dieselbige ihres gefallens gebraucht haben. Als im 24. mansione ad multiplicandum greges armentorum, accipiebant cornu arietis vel tauri fatci, sive illius armenti quod multiplicare voluerunt, & sigillabant in eo cum sigillo ferreo, inurentes imaginem mulieris lactantis filium, & suspendebant ad collum illius armenti, quod erat dux gregis, vel sigillabant in cornu illius. Wiewol ich aber von der influentia caelesti viel halte / so achte ich doch darvor / daß solchen sigillis und imaginibus nit viel zu trawen sey/dann es scheint gar ein aberglaubig und abgöttisch Ding zu seyn/sich mehr auf solch Ding/dann auff unsern lieben Gott im Himmel verlassen.

Das LXXXV. Capitel.

Von der Schafz Ordnung/wie die mit den
Schäfern und Schäferen im Chur-Fürstenthumb Brandenburg gehalten
wird.

Schaford-
nung im
Churkreis
Branden-
burg.

Wyr Johannes Georg von Gottes Gnaden Marggraff zu Brandenburg/des H. Römischen Reichs Erstkämmerer / und Churfürst / in Preussen/zu Stättin/Pommern/Cassubé/Wenden/und in Schlesien/zu Croffen-Herzog/Burggraff zu Nürnberg/und Fürst zu Rügen: Entbieten den Ehrwürdigen/ Wolgebornen und Edlen/ allen und jeden unsern Prælaten/ Grafen/ Herrn Ritterschafft/ vom Adel und Städten: Auch unsern Landvögten / Hauptleuten/ Amptmannen/ Castnern/Vorwesern/Befehlhabern/ Vögten/Schäfern/ und allen unsern Unterthanen/ unsers Fürstenthumbs der Marck zu Brandenburg/ unsern günstigen gnädigen Willen unnd Gruß zu vorn: Und sügen euch hiemit gnädiger Meynung zu wissen. Nachdem bisher eine grosse Unordnung und Ungelegenheit mit zuhauffsetzung der Schafe gehalten / auch mannigfaltige Unterschleiffe und Untertwen von den Schäfern gebraucht worden/ daher nicht allein uns/ sondern auch allen denen/ so in unsern Landen schäferen Berechtiget haben/trefflicher Unrath und Schaden erfolget / daß demnach wir zur abwending solcher Ungebühr/ und das in deme durchauß gleich und Nichtigkeit gehalten werden mögen / unsere Landschaft zum besten folgende Ordnung begreifen und verfertigen lassen.

Nemlich/ daß hinfüro nit allein in unsern / sondern in allen Schäferen unsers Chur-Fürstenthumbs mit den Schäfern auff das 5. Haupt in

gemein gefast / und durch die Amptleute und Befehlhaber oder Herrn Schäferen mit sonderm fleiß darauff gesehen werden solle/ daß die Schäfer gut/jung und Wehrvieh einbringen.

Und sollen den Schaffnechten nicht mehr dann 100. Schafe als dem Meisterknecht 40. den Lämmerknechten 30. den Hammelknechten 20. unnd den Haußknechten oder jungen/ 10. Schaf/wann sie zu Felde liegen/aber sonst nur der halbe Theil gehalten werden / doch das es alles ihr eygen und gut Wehrvieh halb mülcke und halb gühste sey.

Es sollen auch die Schafmeister hinfüro mit fleiß darauff achtung geben / wann der Knechte Schafe lammen / daß sie alsofort ihre Lämmer zeichnen / damit den Herrn der Schäferen ihre Lämmer nicht mögen entzeichnen oder vertauschet werden.

Dagegen soll den Schafmeistern zu ihrer Unterhaltung und Deputat jährlich/wann sie zu Felde liegen/folgen/von jeden 100. Schafen / so auff Michaelis außserhalb der Knechte Vieh / in den Winter geschlagen werden/ 10. Scheffel Kocken/ und auff den ganzen Hauffen 6. Scheffel Malz/ 1. Gölben zu Härting/und einen halben Gölben zu Liechten folgen und gegeben werden. Wann sie aber nicht zu Felde liegen/soll ihnen allein die helffte des Kockens und Malzes folgen. Darzu sollen sie auch frey Lager / Holz zur brennung / vier Schweine in die Mast/ da die vorhanden/oder die vom Adel Hölzung oder Mastung hätten/ frey zu treiben.

Desgleichen soll ihnen 6. HauptKindvieh auszusüthern vergönnet / und ein Karpferd / damit sie den Schafen die Fütterung zuführen / und die Herten von einem Ort zum andern bringen können/zu halten gestattet werden. Wo aber die Fuhr weit gelegen / soll unsern Schäfern aus unsern Emptern mit der Fuhrförderung geschehen. Imgleichen werden sich die andern / so Schäferen haben/nach Gelegenheit derselben auch zu erzeigen wissen. Auch soll ihnen ein Garte nehest der Schäferen angewiesen werden / darinnen sie ihre Küchenpeiß gewinnen mögen.

Was aber zur Auffziehung der Lämmer und beschickung der trächtigen Schafe / an Korn/Schrot/ Salk/ vonnöthen seyn wird/ soll den Schafmeistern auff ihr fordern verordnet werden. Doch sollen die Schäfer das 5. Theil zu erlegen schuldig seyn. Darauß dann unsere Amptleute in unsern/also auch ein jeder in seiner Schäferen/fleißig achtung haben sollen/ daß der Schäfer 5. Theil darzu kommen / und von den Schäfern gegeben werde. Desgleichen in ihrem beyseyn das Salkpulver / so man den Schaafen pfeget zu geben/ gemenet werden/damit kein unterschleiff oder Untrew von den Schäfern mit dem Korn gebraucht werden möge.

Wann auch jährlich das Hew oder Laub vor die Schafe genommen wird/ sollen die Schafmeister unserer Schäferen / neben unsern Amptschreibern und Vögten / dabey seyn/ auch sonst ein jeder in seiner Schäferen darzu verordnen/und solches befördern helfen / damit gut Hew vor die mülcke Schafe und Lämmer auff die ställe geführet / und nit das beste Hew mit den Kühen verfüttert werde/ und hernach den Schaafen nicht mangeln möge.

Das

Das LXXXVI. Capitel.

Von der Pacht / welche die Schäfer entrichten sollen.

Schäfer sol-
ten ihren
Pacht ent-
richten / und
wie viel.

Die Schäfer sollen von jederm Haupt der mül-
cken Schaaf / es sey in den Sagungen / oder
der Knechte Viehe / so viel auff Walpurgis / oder
wann man die Lämmer absetzt / zum Emmer geben /
ein Nössel Butter / und ein Mandel Käse / von
Walpurgis an / bis auff Michaelis zu geben schul-
dig seyn. Die Ammen aber davon die Lämmer ge-
storben / und Seuger / sollen sie zwey vor eins mit
Butter und Käse wie oben stehet / verpachten.

Es sollen auch die Schäfer jährlich 2. Vorn-
kannen Kompt / auff erfodern / aus unsern Schä-
feren ins Hofflager und die andern Schäfer ih-
rer Herrschafft / etwan umb Michaelis zu geben
pflichtig seyn.

Sie sollen auch die Lämmer 10. oder 14. Tage
nach Walpurgis absetzen / und die Böcke nicht ehe
dann 8. Tage vor Michaelis / zulassen / auch den
Milcheymer auff Michaelis / wo nicht ehe wider-
umb auffhengen / darauff dann unsere Amptleute
und Vöigte / auch ein jeder Herr oder Juncker
fleißig achtung geben sollen.

Wann uns aber zur Nothdurfft und Unterhal-
tung unser Forberge / oder sonst einen jedern Herrn
oder Junckern gelegener seyn würde / die Milch an-
statt der Pacht zu nehmen / das soll uns und einem
jedern frey stehen / und die Schäfer sollen alsdann
die Milch trewlich und unweiglich / dahin die ge-
fördert wird / überantworten / und ihnen jedermal /
in bey seyn des Ampts oder Herrschafft Diener /
ihre fünfte Theil gefolgt werden.

In gleichem soll es auch mit Wolle gehalten
werden / und so bald dieselbige abgenommen / den
Schäfern der 5. Stein Wolle / oder 5. Pfemning
zugestellt werden.

Es sollen auch hinfürder die Schäfer zur Fa-
stenzeit / so bald sich das Wetter darnach anläßt / mit
den Schafen und Horten zu Felde liegen / und den
Sommer unnd Herbst durch auß / bis so lange sie
Ungezwitter halben nicht länger darinnen bleiben
können / und die weitesten Felder mit den Hürten
belegen / wie ihnen das ferner zu jederzeit durch die
Amptleute / oder ihrer Herrn Diener soll angewie-
sen werden.

Sie sollen auch die Horten alle Tage / weil sie zu
Mittag melcken fortschlagen / und nit länger als et-
ne Nacht und Mittagstunde auff einer stede lie-
gen. Wann sie aber des Tages nit mehr einkömen /
sollen sie auff einer stede 2. Nacht liegen / und eine
Horte in die länge forschlage / und so oft sie solches
nicht thun werden / soll ihnen allemal 1. Scheffel vö
jren Deputat eingehalten werde. Die Horten aber
sollen unsere Amptschreiber in unsern / un die andn
Herrn / und vom Adel oder Städten in jren Schä-
feren neben der Schäfer zuthun machen lassen.

Als auch allerhand Wisirawen wegen der ver-
storbenen Schaaf und Ohrenmale in der Rech-
nung vorfällt / so soll demnach zu Abwendung der-
selben / ein jeder Schafmeister seine Knechte dahin
halten / daß sie den gestorbenen Schafen die Felle
abziehen / und also die abgangerne Schaaf mit den
Fellen / und nit mit den Ohrenmahlen hinfürö be-
rechnet werden sollen.

Auch darneben jedesmahls / wann ein Schaaf
gestorben ist / oder die Wölfe zurissen haben / den

Amptsdienern oder den Schulken / so in der nähe
da sie mit den Schaafen seyn werden / gefessen / ver-
melden und anzeigen / an welchem Ort das verstor-
bene Schaf gestreiffet oder zerrissen sey / solches fer-
ner dem Amptschreiber oder dem Junckern / denen
die Schäferen zuständig / zu berichten / damit sol-
ches wöchentlich zu Register gebracht / unnd nie-
mands mit den Fellen betrogen werden möge.

Darumb sollen auch zu mehrer verhütung sol-
ches Verdachts / wann die Rechnungen mit den
Fellen geschehen / die Ohren von den Fellen / so die
Schäfer zu ihrem 5. Theil bekommen / von denen /
so bey der Rechnung seyn / alsbalde abgeschnitten
werden.

Weil dann auch gebräuchlich / daß mit den Schä-
fern alle halb Jahr Rechnung gehalten wird / ordne
und wollen wir / dz unsere Amptschreiber in bey seyn
der Vöigte mit unsern Schäfern / des gleichen die
Prälaten vom Adel und Städte / mit den jren jähr-
lich 2. mal / als auff Walpurgis / oder wann man
die Lämmer absetzt / von Michaelis rechnen sollen /
und ein jedes aussetzen lassen / dasselbige zehlen / und
also unterschiedlich zu Register bringen lassen / als
alte Ramme / müleke Schaaf / gühste jährliche Zib-
ben / 6 zähniße / 2. zähniße Hamel / und den Hamel
von Zibben Lämmer nebe den Abgang im Zuwachs /
eines von andern abgezogen / und de Bestand also
ordentlich widerumb zu Register bringen / auch des-
halben mit den Schäfern Kerbstöcke mache un haltē.

So soll auch uns und unsern Landständen in
künfftigen Zeiten frey stehen / da es uns oder ihnen
gelegener seyn würde / mit den Schafmeistern auff dz
5. Haupt Rindvieh und Schweinen zusehen / in
massen wir uns dann diese unsere Ordnung zu je-
derzeit zu verendern / vorbehalten haben wollen.

Und begehren demnach an obgemeldte unsere
Landstädte / auch Amptverwandten / gnädiglich /
aber auch allen und jeden Schäfern und Schaaf-
knechten / in unsern Landen hitemit ernstlich gebie-
tende / daß ihr solcher unser obgefaster Ordnung
in allen Puncten unnd Articeln gänzlich nach-
kommet / und nit nichten dawider handelt. Dann
wir wollen / daß in unserm Churfürstenthumb dis-
falls Gleichheit und in einer Schäferen wie in der
andern gehalten werden solle. Alles bey Vermei-
dung unser ernster Straffe / und Ungnade gerew-
lich und ungefehrlich. Whrlündlich mit unserm
auffgedruckten Secret / besiegelt / und getaget am
Tage Michaelis / Anno 1572.

Beſiße droben das 34. Cap. dieses Buchs.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie mans in der Schlesien mit jungen
Lämmern hält.

Die Lämmer so zeitlich jung werden / soll man
zur Trift im Winter schlachen / und je zeitlicher
sie jung werden / je besser sie sich halten und wachsen.
Dann die spate / als die da umb Ostern oder her-
nach jung werden / und bald in die Weyde sollen
gehen / können wegen der Mücken und Fliegen nit
wol gedeyen / drum schlachtet man sie gemeinig-
lich im Sug hinweg / dann es wird / so man siemit
den andern Schafen ausgehen läßt / wenig drauß.

Aber den jungen Lämmern / die da essen lernen
sollen / streuen die Schlesier / wann sie auff's läng-
ste drey Wochen alt seyn / Haber / in kleine Krip-
lein die sonderlich darzu gemacht seyn / wie die
Schäfer wol wissen. Darauß gibt einer mehr / der
ander

Lämmer wie
mans in
Schlesien das
mit holt.

ander wenig Haber / aber alleiniglich gibt man auff 100. Lämmer 2. Mehren Haber / etliche mehr / etliche weniger / darnach ein jeder will / oder vermögens / oder auch vonnöthen ist

Auch legen sie ihnen Laub vor / wo sie es haben können / daß im Herbst gehawen und gedörret ist / wir geben ihnen an dessen stelle Weinlaub. Hat man kein Laub / so gibt man ihm an desselben stadt gut rein bleettericht Heru / das wol auffkommen ist.

Linsen sind ihnen sehr bequem und gut / wann man sie ihnen ungedrosche sampt dem andern Futter vorleat / und wo man die haben kan / so gibt man sie ihnen an statt des Habers.

Also füttert man die jungen Lämmer im Seng / bis sie abgesetzt werden / und auff der Weide ihre Nahrung haben können.

Auff den guten Frentag in der Marterwochen pflegen sie dieselben zu leichten und zu castirten. es were dann zu kalt darzu / dann man muß sich hier nach der gelegenheit des Wetters richten.

Man läßt sie saugen bis auff Georgii. oder auch bis auff Philippi und Jacobi / nach gelegenheit der Weide. Und wann die abgesetzt seyn / muß man sie mit den aelden Schafen allein hüten / und im stalle unterschieden halten / daß sie von ihren Müttern abgewöhnen.

Wann man sie abgesetzt hat / so hebt man bald an die Schafe zu melcken / und milcket sie hernach bis auff Crucis. Besihe droben das 17. Capitel dieses Buchs.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie es die Schlesier mit ihren Hütungen halten.

Schafe wie sie in der Schlesien angewintert werden.

Je treiben mit ihren Schafen nit so gar frühe aus auff die Weide / sondern erst nach allen andern Hüten / und wann der Thau abgangen ist / sie treiben auch die Schafe wegen der Hitze zuvor und ehe ein / ehe dann die andern Hüten einreiben.

Aber mit der Hütung der Schafe muß ein Hirt an den Derrern sehr vorsichtig seyn / dann sie lassen ihre Schafe wie dann billich / nit in den Rohrstümpfen / brüchigen / nidrigen und nassen Derrern hüten / sondern in den Winter hernach von dieser Weide gerne sterben. In Summa die hohe truckene Derrern sind den Schafen zur Weide am allerbesten / sonderlich die Brachweide / auff welche die Schlesier grossen Fleiß legen.

Sie treiben mit den Schafen auch aus / so lange man wegen des Schnees hinauß kan / auch oftmals den ganzen Winter / wann ein blosser Winter ohne Schnee ist.

Herbstzeit aber pflegen sie mit den Schafen die man in den Winter schlagen will / nit in die Stoppeln zu hüten / sonderlich wo viel Weide ist / damit die Schafe nit zu fet in den Winter kommen. Dan wegen der Fettigkeit tauren und stehen sie nit lange / Das pfleget man hie auch also zu halten / was man aber bald schlachten will / das treibet man mit besonderm Fleiß auff die stoppeln / da zuvor nicht offen gehütet worden ist.

Sie treiben sie auch nit ehe auff die Haberstoppeln / wo der junge Haber von den ausgefallenen ausgewachsen ist / bis daß es zuvor 1. oder 2. mal gefroren / so schadet es ihnen nichts.

Wo aber nidrige Ort und Boden seyn / und die Schafe drauff getrieben und fett worden seyn / so muß man sie nit lang zur Triffte gehen und alt wer-

den lassen / sondern auff das 3. Jahr verkauffen / und die jungen dafür gehen lassen / oder andere von magern Triefften an die stelle kauffen.

Die ausgefetzten Schaaf und Schöpfe aber / so man nit wintern will / mag man / wie ich gemeldet / so balde man abgeernt / in die Stoppeln und allein in fette Weide treiben / damit sie fett und geschlachtet werden können.

Wann auch ein vor Gefroste ohne Schnee gefallen / so kan man die Schafe / die man wintert / wol ohne gefahr auff der Saat hüten : Und wann sie Winterszeit ausgehen / und halbicht darauf etwas finden / so darf man ihnen daheimen nicht viel Futter geben / besihe droben das 18. Cap. dieses Buchs.

Das LXXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesien die Schafe wintert und füttert.

Je Ställe pflegen sie mit Rohr / oder sonst groben Rockenstroh wol zu versehen / und vor der Kälte / von wegen der jungen Lämlein / wann die Alten lammen / wol zu verwahren. Es sollen auch die Schaffställe fein geraum seyn / dann wann sie zu gedränge stehen / so dengen sie einander die Wolle ab / und werden gar kahl.

Wann sie aber im Winter Schnees halben nit ausgehen können / so füttert man sie zu Hause des Tages 2. mal / als des Morgens und Abends / des Morgens legt man inen ein klein Rockenstroh vor / ist es fütterlich / so ist so viel desto besser / Etliche die es vermögen / lassen das geringe Korn / so viel Treppen / (der in der Schlesien in kalten nassen Eckern sehr gemein und Futter hat / nur vorschlagen / und legens also den Schafen vor : Daß ist ihnen im Winter / wann sie nit ausgehen können / sehr gut. Sie legen ihnen auch kleine Bürringebündlein von Rockenstroh vor / wann sie sie haben. Dan sie sind ihnen auch gut. Man muß aber sonderlich gut Schafheu des Winters haben / das nicht grob / auch nit klein und sauber ist / noch auff brüchigen Derrern und Lachen gestanden hat / sondern das fein klein woltrickend und blättericht / und wol auffkommen ist / das soll man ihnen im Winter auch vorlegen / oder aber Laub an des Heues statt oder Erbesstroh / sonderlich / wann sehr kalt und hart gefroren. Eben also füttert man sie auch zu Abend.

Da aber die Schafe ausgehen / und draussen etwas finden / so darff man sie daheimen gar nicht füttern / es were dann / daß sie draussen zu Felde nit viel finden.

Bis auff Matthea zum längsten / mag man auff der Saat hüten. Etliche aber stellen es ein bis auff Martia Trichtmes / etliche auff Matthea / nach den Winters Gelegenheit.

Wann sie auch des Winters zu Hause bleiben und rauhe truckene Futter essen / muß man sie täglich / 1. oder auch 2. mal trincken lassen.

Wann sie aber im Sommer und Herbst Weide essen / darff man ihnen gar kein Trincken geben / es were dann grosse Dürnung / so läßt man sie bis weilen trincken.

Wie man im Lande zu Meckelburg die Schafe austhut oder wegleihet.

Im Lande zu Meckelburg findet man Prediger und andere wolhabende Leut / die der Nahrung fleißig nachtrachten / und unter andern aucopiis auch dieses haben / daß ein Hauswirth in der Stadt erliche

Schafe wie man die im Lande zu Meckelburg austhut.

etliche Schafe kauft/ 10. 20. 30. 40. mehr oder weniger / und dieselben den Bawren auff den Dörfern ausshun oder ausleihen/ daß beyde pare ihren sonderlichen Nutz und frommen davon haben können Und geschicht solches auff diese Weise/ als zum Exempel/ wer 100. Schaafe hat/ der thut sie auff 3. Jahr aus/ weil er kein Futter in der Stad hat/ so leihet er sie einem Bawren auff dem Dorffe/ so darf er auch keine Mühe und Arbeit damit haben / und hat gleichwol einen genieß davon / also und dergestalt. Er kauft 10. 20. 30. mehr oder weniger Schafe/ und leihet sie einem Bawersman auff 3. Jahr/ davon kriegt der Herr der Schafe alle Wolle/ und die Lämmer halb/ sonderlich die Boecknlämmer/ dann die werden mehrestheils geschlachtet: Aber die Awenlämmer/ das ist/ die foemellaz oder junge Schafe/ die behelt man alle zur Zucht/ und diese kommen darnach in die theilung/ halb nimbt sie der Bürger oder Herr der Schafe / die ander helffte nimbt der Bawer.

Aber mit den Boecklammern hält mans also/ bekompft man nur ein Boecklam/ so helts der Bürger/ und gibt den Bawren vor seine helffte/ die er daran hat / 6. schilling/ das seyn 18. Dreyer/ oder fünffhalb Silbergroschen. Bekompft man 2. junge Boecklein/ so behelt der Bürger eins / und gibt dem Bawren vor seines ein halben Gilden / das seyn 9. Silbergroschen. Bekompft man 3. Boecklämmer / so bezahlt er den Bawren anderthalb Boecklamb/ und behelt sie alle 3. und läßt sie entweder schlachten/ oder ausleichten/ daß Hamel drauß werden. Er muß aber alsdann dem Bawren alle Jahr 4. schilling von einem jedern ausgeschnittenen Boecklein oder Lamb geben/ damit ihm dz Futter bezahlt werde. Daß also der Herr der Schafe oder Bürger alle Boecklämmer an sich kauft/ die sonst der Bawer an seiner helffte haben solte Sind vier Boecklein/ so behelt der Bürger 2. und bezahlt dem Bawren die andern 2. die er sonst haben solte/ daß der Bürger alle 4. bekompft.

In der erste kosten den Bawren die Schafe nit mehr/ dann das Futter / dagegen hat er den Mist. Aber der Herr der Schafe oder der Bürger muß sie zahlen. Der Bawer zu Schafen ohne Geld/ nur umbs schlechte blasse Futter.

Wann 3. Jahr umb seyn/ so theilen sie die Schafe/ in 2. gleiche Theil/ und werden in gleiche Theil voneinander gefest/ alt und jung / und wird dann darumb geloset. So nimbt dann der Bürger seinen Theil zu sich/ und der Bawer seine Theil. Wollen sie sie aber länger beysammen haben und behalten / so pacileiren sie wider auff ein neues/ wider auff 3. Jahr wie zuvor / und läßt ihm darnach der Bürger seinen Theil wider 3. Jahr.

Ist aber der Bawer dem Bürger schuldig / so nimbt der Bürger seinen Theil weg / und bezahlt darnach den Bawren seinen Theil / das stück zu 16. Schilling/ das ist umb ein halben Thaler gleich durch / die stück seyn jung oder alt / und zeucht die schuld davon ab.

Sterben aber etliche innerhalb der 3. Jahren/ so sterben sie beyden Theilen ab/ die stück seyn jung oder alt.

Der Bürger läßt auch etliche junge Boecklein austheilen/ und läßt sie weiter ein Jahr 2. 3. oder 4. auch wol 5. oder 6. Jahr beyhm Hauffen / biß sie zweyzählig/ 3. zählig / 4. 5. oder 6. zählig werden/

so werden die Hämmele immer besser und besser/ und schlachtet sie darnach in die Küche / und gibe dem Bawern Jährlich / von einem jedern Haupte derselbigen Hammel 4. Schilling vor das Futter/ das nennet man Futtergeld: Und muß solch Futtergeld dem Bawren alle Jahr abgelegt werden.

Mittlerweil mag der Bürger zweyzählige/ dreyzählige oder mehr zählige aus der Heerde nehmen und schlachten/ wie und wann er will/ das stehet alles zu seinem Gefallen. Allein die 6. jährigen seyn die besten/ drüber läßt man sie nicht lauffen.

Wann aber ein Fürst mit einem Schäfer sezt/ so sezt der Herr allwege vier Schafe/ und der Schäfer das fünffte/ allerley Gattung / es sey Schafe/ Hammel oder Lämmer ein jedes insonderheit. So hat der Schäfer stets das fünffte Theil. Aber die werden nicht alle drey Jahr/ sondern zehen/ zwanzig und mehr Jahr also versagt / so lange sie Herr und Knecht bey einander seyn und bleiben. Sterben aber die Schafe/ so sterben allezeit dem Fürsten vier und dem Schäfer nur eins: Und muß es der Schäfer mit den Fellen beweisen / wie viel ihr gestorben seyn. Besiße weiter von Schafen. Plin. Secundum part. 2. c. 47. fol. 210.

Das XC. Capitel.

Wie die Schlesier ihre Schafe mästen.

Die Hämmele oder Schöpse/ oder andere Schafe/ die sie schlachten wollen/ die lassen sie in guter Weide gehen und treiben sie balde in die Rocke und Haberstoppeln/ so balde der Rocken und Haber abgebracht ist.

Etliche mästen sie auch dazheim/ und mengen ihnen kleine Süde oder Hexel mit eitel Meel oder Gerstenoß/ oder mit Haber/ davon werden sie sehr fett. Etliche mengen das Hexel nur mit Raut und Rüben.

Besiße droben das 26. Cap. dieses Buchs.

Einem gühsten Schaf/ das in einem Jahr oder dreyen nicht trächtigt ist gewesen dem schlägt alle Milch zur fettigkeit/ das nehme man umb Michaelis von der Heerde weg/ und schlachte es/ so wird man ein gut fett Schaf haben und finden/ das viel Unflet und Fettes hat/ wann es gleich nicht gemästet worden.

Das XCI. Capitel.

Von den Ziegen/ ihrem Namen/ Nutz und schaden und wer davon geschrieben.

Schaf und Ziegen gehören zusammen/ und die alten Römer und Griechen haben diese beyde Vieh allezeit beysammen gehabt / wie aus dem Theocrito unnd Virgilio zu ersehen. Drum

Schafe zu mästen nach schlesischen Brauch.

Ziegen und Schafe bey den Römern in einer Heerde gangen.



müssen wir auch hier etwas von der Ziegen sagen. Waserley Art aber unsere Ziegen seyn/ weiß ein jeder

der wol / und hats aus täglicher Erfahrung / wir wissen nur von zweyerley Ziegen/zahmen und wilden. Die wilden nennet man/ etliche Rapicapras Genssen/ etliche capreas, capreolos, Rehe/ oder Reheböcklein.

Die Hebreer nennet eine Ziege Ez die Cræci, Aiz, die Lateiner capra, Germanicè ein Geiß/oder Ziege.

Damæ sind Demlein oder Demhirschen / caprea plaricetos die da breite Hörner / oder wie es die Jäger nennet / Stangen haben.

Capra à carpendis virgultis dicta.

Die Lateiner nennet sie capras, quasi carpas, à carpendis virgultorum & herbarum summitatibus, daß sie die Spizen von den Gestreichern und Kräutern abbeissen / und die Bletter und Stämme benagen/darumb sie dann allezeit an den Bäumen in der Höhe über sich klettern/da sie darzu kommen/ und sie erreichen können / dervwegen sind sie dem jungen Holz/ Weiden und Bäumen schädlich/ dann sie beissen dem jungen Holz/ das abgehawen ist / und aus den Wurzeln wider auswachsen soll/als Bircken/ Erlen/ Weiden/ Eichen und dergleichen die spizen ab/ daß sie nit leichtlich wider auffkommen / und über sich auffwachsen können. Und wann sie in die Obstgärten kommen / so fressen sie von den jungen Bäumen die Rinden zu ring umbher gang und gar weg / so weit und hoch sie dieselbige erreichen können.

Darumb haben die alten Griechen einen Verß gehabt.

ὁ δὲ ἀμαρ τὴν ἀγὰρ ἐπεὶ ἐπιτίδεται καὶ βῆν.

Non possum tolerare capram, bos suppleat illam.

Ziegen den Delbäumen mit befeßen schädlich.

Ich kan keine Ziege leiden/ gib mir einen Dachsen dafür. Den Delbäumen ist das Viech so schädlich/ daß/wann es denselben nur belectet/ so verdirbet er balde/und viel mehr/wanns ihn bebeisset oder beschelet. Drumb hat man sie vorzeiten etlichen Göttern nit opffern dörfen. Und Varro schreibt lib.1.c.2. daß ein Geß bey den Römern gewesen sey. Colonus in agro surculario capras non pascat. Dann wann sie die newe Saat/ Weinstöcke und Delbäume bebeissen so schadets ihnen wegen ihres bösen Athems. Drumb etliche Junckern/ Herrn und reiche Leute/ die solche Hötzung haben/ keine Ziegen leiden wollen / halten sie selber nicht/ und verbieten sie auch ihren Unterthanen zu halten.

Ziegen wegen die Milch sehr nützlich.

Etliche lassen sie zwar umb des grossen Nutzens halben halten/ dann man kan der Milchspeise halben grossen Nutzen von ihnen haben/ wie dann etliche Leute 2. oder 3. Ziegen so gut halten/der Milch halben als eine Kuh/so sind sie auch mit dem Futter gar leicht zu halten/ sonderlich wann sie Winterszeit in das Gehölze mit ausgehen können. Aber wann sie einen Hatz im Holze gethan / führen sie das Holz hinweg/ und vermachen darnach denselbigen Ort mit Stangen / und umbzeumens auff die beste sie können / damit die Ziegen und das andere Viech nicht darzu kommen/ und das junge aussprießende Holzbebeissen können. Im alten Testament hat man auch die Ziegenhaar zum Datz gebraucher. Plinius schreibt/daß in Cilicia und umb die Syres Ziegen gefunden werden / mit langen Haaren / daß man sie wie die Schafe bescheren

Ziegen werden in Cilicia beschoren.

muß. Elianus schreibt/daß die Caspischen Ziegen gar weisse Hörner und kurze schwänze haben / sollen aber so groß als die Pferde seyn/ und sie so weiche Haar haben / daß sie auch der Melesiorum Wolle/ die sonst hoch gehalten wird/ weit über treffen sollen.

Von den Ziegen haben sonst auch geschrieben: Aristoteles, Plinius, Barthol. Angl. Constantinus lib. 17. c. 9. 10. 11. Conr. Heresbach. Item, Varro Petr de Cresc. lib. 9. c. 76. lib. 7. c. 6. D. Plinius, Secundus par. 2. c. 30. & 53.

Das XCII. Capitel.

Weiter vom Nutz der Ziegen.

Wiewol ich von Nutzung und schaden der Ziegen etwas im vorhergehenden Capitel gemeldet habe/ so muß ich doch vom Nutz in diesem Capitel etwas mehr sagen/nemlich/daß erstlichen Ziegen einen Hungerigen mit ihren Fleisch / Milch/ Butter und Käse speisen / mit ihren Fellen und Haaren bekleiden sie einen Nackenden/ mit ihrem Mist und Urin düngen sie das Land. Drumb ist an den Viech nichts/das einem Menschen nicht zu gute komme. Drumb sagt auch Salomon Proverb. 27. v. 27. Du hast Ziegenmilch genug zur Speise deines Hauses/und zur Rahmung deiner Dirmen. Der Ziegenmist wird auch zur Arzney gebraucht/ Item die Galle.

Ziegen was die nutzen können.

Plinius schreibt lib. 18. c. 10. daß man mit Verbrennung der Ziegenhörner un Haar/ die Schlangen verjagt/und viel Gift vertreibt. Mit den Ziegen kan ein Mensch seines übrigen Fleisches los werden / und ander new und lebendig Fleisch an derselben Stelle bekommen / die übrigen flüsse vertreiben / faule Corrosische / krebsische und fistliche Wunden/und schäden heilen. Wann man eine Ziegenhaut/ die ihr neulich abgenomimen ist/ über frische Wunden zeucht oder leget / so heilet man sie damit/ und zeucht damit die Gifft aus / und heilet der Scorpion und anderer giftiger Thier stiche und bisse damit. Item/ wann man die Lung der Ziegen auff einen giftigen Thierbiß warm leget/ so zeucht sich auch alle Gifft herauf/und lindert alle schmerzen. Mit der warmen Ziegen galle wird das Gesicht geleutert und gescherfft/ die Leber/ wann sie gebraten und gessen wird/ vertreibet den Aussatz/ der Mist lindert die schmerzen der Podagra. wann man Böcken Unßler mit Eppichsafft vermischet/ drunter mischet. Die Urin stillt die schmerzen der Ohren/wann sie warm gemacht/ und fein laulich darein getropffet wird. Plinius sagt/ daß man wol tausend Arzneyen mit den Ziegen bereiten könne / und darumb nehme es ihn Wunder/ daß diß Thier das Fieber haben könne. Man darff ihnen auch nicht unterstreuen / es ligt schlechts auff der blossen Erden/ wo es nur zukompt/ und kan also mit diesem Vieche ein Hauswirth viel Strohes ersparen.

Ziegenfleisch den Menschen in allen schaden dienlich. Ziegenmilch treibet Gift aus.

Ziegenfleisch in der Arzney brauchlich.



Das XCIII. Capitel.
Vonder Ziegen Verstand.

Ziegen sind ein wacker munter und lustig Thier
I können wol klettern und steigen / allein Aristoteles
schreibet / es soll einen schlechten geringen ver-
stand haben / und gar einfältig seyn / fast wie Schaf /
nicht ehe auch auff die Weide / oder von der Weide
eingehen / es werde dann von jemand getrieben.
Vnd wann sie jemand forne auffricht / so richten
sie die andern alle auff / und sehen stracks auff die
auffgerichtete Ziege. Aber Mutianus recitirt bey
Plinio lib. 8. c. 50. ein sein Exempel der Ziegen son-
derlicher Geschicklichkeit / dann er sagt / er habe ge-
sehen / dasz zwey Ziegen einander auff einem schmalen
Steeg begegnet / und eineder andern nit habeweichen
/ oder sich umbwenden können. Da habe sich eine
nidergelegt / und die ander sey über ihr hinüber
gestigen / und sind also beyde fortkommen. Es schrei-
ben auch etliche / wann man eine Ziege bey ihrem
Bart ergreiffet / und sie damit auß der Heerde der
andern Ziegen wegstreckt oder ziehet / so stehen die
andere alle und sehen mit grossem entsetzen zu / als
wann sie gar drüber vernarreten. Vmb solcher und
deegleichen Ursachen willen / hat sie villeicht Ari-
stoteles für einfältige Thier gehalten.

Ziegen sind
verständlich.

Das XCIV. Capitel.

Was man ihm vor Ziegen kauffen
oder schicken soll / und wie.

Wer Ziegen kauffen will / der kauffe nicht alte /
sondern junge / starke / grosse und fette glatte
Ziegen / die viel und dicke Haar haben. Dann es
seyn zweyerley Ziegen / etliche sind glatt und haben
kleine Haar / etliche aber haben lange zottliche Haar
wie die Englischen. Von bärtichten Ziegen / die
da unter dem Kinn ein Bart haben / pflegt man
allzeit mehr zu halten / dann von den andern / die
keine Bärte haben. Sie sollen auch keine grosse
Euter haben / und viel Milch geben / und die Milch
soll fett seyn. Wann man Ziegen kauffen will / so
ists allzeit besser / man kauffe eine ganze Heerde zu
sammen / die gewohnt seyn / als wann man eine
auff dieser / bald eine andere auß einer andern / und
hinwiderumb die dritte auß der dritten Herde kauf-
et. Man kan keinem Ziegenkauffer angeloben
und zusagen / dasz man ihm gesunde Ziegen ver-
kauffen wolle / dann sie alle das Fieber haben / wie
Varro lib. 2. c. 3. sagt / Capras lanas lanus nemo
promittit, nunquam enim sine febris sunt. Dar-
rumb haben sie vor Zeiten die Römer also gekauft
Gelobe mir / oder sage mir zu / dasz diese Ziegen /
die ich dir jeko ankauffe / recht seyn und trincken
können: Das musse ihm also der ander angeloben.
Man hält auch mehr von denen Ziegen die keine
Hörner haben / dann die ihr haben / dann man ist
der Meynung / dasz sie mehr Milch geben sollen
dann die andern. Etliche sagen / sie geben zwey-
mal mehr Milch / dann die andern. So seynd sie
auch nicht so wilde und rumorisch wie die andern.
Dann siestossen nicht also / und steigen auch nicht
also empor / werden auch grösser dann die andern /
die da Hörner haben / lese Constantinum lib. 8.
cap. 9.

Ziegen welche
guter Art seyn
eigentlich zu
kennen.

Ziegen haben
allzeit Fieber.

Ziegen so kö-
nnen nicht
viel Milch.

Das XCV. Capitel.

Vonder Ziegen alter / und wie lang eine
Ziegen leben kan.

Aden knottenden Hörner kan man auch einer
Ziegen Alter erkennen / wie an den Ochsen und
Kühen / und kan kein Ziegen gehen oder eylff Jahr
alt werden / etliche sagen nur von acht Jahren / und
allezeit fruchtbar seyn / auch bis in ihr höchstes Alter
hinein / die Böck werden nicht so alt / wegen der
grossen Unzucht / damit sie vor andern Thieren be-
gabet seyn. Dann wann er nur sieben Monat alt
ist / so ist er allbereit tüchtig zur Zucht / und man
schreibet von ihm / dasz er noch im jug seiner eigenen
Mutter nit verschonen soll. Drum muß er auch
nach der Regel / quidquid citò fit, citò perit, gar
zeitlich wider absatteln / dann er albereit im fünfften
Jahr seines Alters per venerem so exhauriret ist /
dasz er zur Zucht nichts mehr taug / Etliche wollen
man solle eine Ziege über acht Jahr nicht alt werden
lassen / sonderlich wann sie vor dem dritten Jahr
gejunget haben / dann wann sie einmal oder acht ge-
zicket / so werden sie unfruchtbar.

Böcke so über
fünff Jahr
alt / sind un-
tüchtig.

Das XCVI. Capitel.

Von der Admissura und Zulassung
der Ziegen.

Wann die Ziegen trüchtig werden / ehe sie drey
Jahr alt seyn / so ist es ihnen nicht gut / und die
Wirth nicht sonderlich zu trüglich. Dann die
Jungen seyn nicht gut zur Zucht / und den Alten
frommens auch nit / dasz sie zeitlich zugelassen wer-
den. Sie werden zugelassen und trüchtig im No-
vember und zickeln im Martio oder April / wann
die Bäume beginnen außzuschlahen / und seyn
fünff Monat trüchtig wie die Schaf / und haben
gemeintlich zwey / etliche auch drey / wann sie gut
essen haben / und sonderlich mann man den Bock
wol wartet / wie Plinius sagt / etliche auch wol vier
junge Zickeln / die ihr zwey haben / von denen mag
man eines zur Zucht behalten / und das darzu neh-
men / das am stärcksten scheint zu seyn / die andern
verkauft man oder schlachtet sie vor das Haus.
Etliche bringen Junge / wann sie nur eines Jahrs
alt seyn / aber Columella will / dasz man dieselbe
junge Zickligen nicht auffziehen soll / aber die im
dritten und folgenden Jahren gefallen / die solle
man erst ziehen / man hats nicht gerne dasz zwey
Ziegen drey junge Böcklein bringen / und je weniger
sie derselben haben / je lieber es dem Hauswirth ist.
Dann die Böcklein sind gar ein libidinosum, be-
gierlich / brünstig unzüchtig Thierlein / und man
muß ihrem Borwitz bald in der Jugend mit Ge-
walt stewarten / und inen im jug / wan sie gleich Milch
gnug von ihren Muttern haben / gleichwol noch et-
liche kleine subtile Zweige und Laub geben / dasz sie
gnug Victualien haben. Sonsten aber werden sie
aufferzogen wie die jungen Lämblein / vierzehen
Tage vor / und vierzehen Tage nach Michaelis ist
die Bockzeit / da belaffen sich die Schaf und Zie-
gen / und tragen achtzehen Wochen ehe sie gebehrn /
und da höret man auch auff die Ziegen weiter zu
melcken / wann sie gesalzen Wasser getruncken ha-
ben / so empfangen sie gar leichtlich / und wann sie

Ziegen / wann
die sollen zu-
gelassen wer-
den.

Pp

kurz

kurz vor der Geburt Salz essen/ so laufft ihnen die Milch sehr auß den Eutern.

Conradus Heresbach, sagt von der admiffura acht Jahr sind sie fruchtbar: Darnach rathen etlich man solle eine Ziege über acht Jahr nicht halten. Wann auch ein Zieg gezeckelt hat / so pfleget man ihr dürr Weinlaub zugeben / daß essen sie gerne / man muß ihnen auch sonst gut essen geben / daß sie viel Milch bekommen.

Das CXVII Capitel.

Wie man die junge Zicklein erziehen

soll und wie man sie mestet.

Junge Zicklein recht zu erziehen.

Man erzeuget die junge Zicklein eben also wie man die junge Lämblein erzeuget Beside droben / as 68. Cap dieses Buchs / die Böcklein läßt man schneiden wann sie vier Wochen gezogen haben / und leßt sie darnach wider noch ein Woche oder zwei saugen / bis sie heil werden / man muß sie immer mehlich mit essen lernen / und ihnen Brot / Haber und ander ding geben. Man ziche alle Jahr zum wenigsten ein paar geschneidene Böck / und halte sie auff guter Weide / wann sie zwey Jahr alt seyn so werden sie vierzählig / und sind alsdann am besten zuschlachten: und haben so gut Fleisch als pragent ein Hammel umb Bartholomæi sind sie gut / aber im Herbst viel besser / wann sie im Herbst nichts mehr draussen finden / und nicht mehr außgehen / mag man sie anfangen zumesten bis auff Weynachten / mit Haber / Brod / Schrot und allerley ander guten sachen / die Eschlächter wissen zum besten / wie man sie mestet / man gibt ihnen Rüben / Brod / Eynkeln und dergleichen / etwa vier Wochen nach einander. Wann man sie umb Michaelis schlachtet / da sind die Fell zum besten / aber umb Weynachten sind die Fell böse / gilt eins oft kaum ein sechs Silbergroschen. Sonderlich soll man sich weißer geschnittener Böck befeiffigen / dann die laden gut gesund Böcken Unflet / daß man hernach zu mancherley Salben und Schäden nützlich brauchen kan / kleine Böcklein schlachtet man / wann sie fünf oder sechs Wochen alt seyn / das Blut von weißsen Böcken ist auch ein sehr gut ding / dann dz hacket man und hebes auff / und brauchts darnach mit warmen Essig vor das geronnen Blut im Leib wann einer zu schwer gehoben / oder sonst mit dem Leibe hart gefallen.

Zicklein wie die zur ziehen

Böcken unflet eine gute Salbe.

Stenckerböcke wann die gut zuschlachten.

Aber Stenckerböcke solten umb Bartholomæi gut zuschlachten seyn / dann da stincken sie nur mehr und sind darzu sein fett / drey Wochen oder vierzeh Tag vor Michaelis bocken sie / und da werden sie wider dürr und stincken.

Es halten auch etliche viel von schwarzer Böck Blut / wann die Böcke Sole exilente in leone geschlachtet werden / darvon mag der Christliche Lejer Iacob. Theodorum Tabernemontanum in der summarischen Anleutung seines Arzneybuchs im 6. Capitel besehen.

Das XCVIII Capitel.

Von der Weide und Hüttung der Ziegen und was ihnen gesund und ungesund ist.

Ziegen fütter.

Die Ziegen essen Gras und Kräuter / wie die Schafe / aber die Schaf beißen die Kräuter gar gnaw unten an den Wurzeln weg / und bleibe immer fein an einem Ort bestehen / und weyden vor sich in der stille hinweg / aber die Ziegen lauffen jun-

mer von einem Ort zum Andern / und nur das eufferste Zipfflein von Kräutern ab / wann sie sich nach dem Wirtage bewegen / so trincken sie mehr Wassers dann sonst / zu den Brunnen halten sie sich sonderlich gern / und sonderlich zu den Wenden und klettern an denselbigen hoch auff / und essen die Blätter ab / und sonderlich wann sie in die Obgärten kommen / da machen sie gut Geschick / beschälen die Stämme / und fressen ihnen alle Borcken ab / so weit sie die erreichen können / daß sich ein Hauswirth hinter den Ohren krawet : daß ist auch das allerärgste von dem Vieh. Wer aber sonst gern Ziegen halten will / der muß bisweilen ein Zunder dämmen oder fichten Reissig oder ander grün Holz in den Hoff führen lassen / da nagen und scheulen sie die Rinden ab / und gedewen wol darvon / beydes die Alten und die Jungen.

An etlichen Orten hat man sie nicht gerne / und sonderlich an denen / da es viel jung Holz hat / dann sie verbeißen dasselbige und verderbens in Grund hinein / daß es nit in die höhe kommen und wachsen kan. Will man aber ja Ziegen haben und halten / so muß man die Gärten wol verwahren / daß sie nit zu den Bäumen kommen können. Will man nebe ihnen jung Holz haben / so muß man das mit gräben und Zäunen wol bewahren / daß sie ia mit in ihre Händ gedeyen / dann sie schonens nit / man verbiet es ihnen auch / wie man immermehr wolle.

Wo aber junges Holzes gar zu viel ist / und man es wegen der menge nit wol gnug bewahren kan / so verbiet es die Obigkeit ihren Unterthanen / daß sie die Ziegen abschaffen thun sie es aber nit / so verbiet mans ihnen zum andermal. cum addita comminatione. daß sie die Obigkeit selbst abschaffen wolle / verhorchen sie auch zum andermal so heist / numero Deus impare gaudet, so brauch man das dritte Verbott / damit Gott nit erzünet wird. Man schtecke den Eschlächter stillschweigens ober sie / solte es auch draussen im Felde geschehen / und lasse sie alle draussen schlachten / und gebe darnach einem jeden seine wider. Mit ihrem Blute wird den Feldern / Eckern und Wiesen viel gedient / dann es tünget wol.

Doch müste man solches nach Gall thun / oder ohngefahr drey Woche nach Michaelis / so verdirbt den Leuthen das Fleisch nicht. In den heißen Hundstagen möchten sie wider lebendig und stincken werden.

Lucretius zeuget / daß die Ziegen die Cicutam, oder wie sie es nennen / Schierling / Witscherling oder Wütterich essen / und davon nicht sterben.

Fuchsius nennet Conium, Würgerling / wunscherling und Schierling / daß sonst einen Menschen bald tödet / wann ers geneußt. Er sagt.

Quippe videre licet, pinguefcere; sæpè cicuta Barbigeras pecudes, hominai quæ est acre venenum,

Aber die Basilica, oder Ocymum, dz wir auch Basilien nennen / Fuchsius nemmet auch Basilgram, die doch sonst ein edel oder königlich Kraut seines lieblichen Geruchs halben ist stiechen und meiden die Ziegen als die ärgste Giff. Plutarchus schreibt in lib. de terra nominis vindicta wan man einer Ziegen das Eryngium (ist ein Kraut oder Distel / man nemmet Mannstrew) in das Maul legt / tum vλον επιουται αιωρησιν so siehet die ganze

Ziegen ist ein Gift.

ganze Heerde der andern Ziegen stille / so lang bis man diese Distel wider weggenommen hat. Sonderlich aber sind diesem Vieh Rhododendron / Evonimus, Sabina, oder Sevenbaum / Flöhkraut / Honig und Menschenspeichel gar sehr zuwider.

Sonsten aber seynd die Ziegen leicht zu halten / dann man darff sie zu Hause nicht sonderlich speisen es isset nur zu Felde. zu Hause lauffts im Hoff umher und naschet jeh hier jeh dort. Es gibt viel Milch / gute Felle / gute junge Zicklein / und gute geschnittene Böck.

Ziegenställe sollen rein gehalten werden

Die Ställe muß man ihnen rein halten / wüß immer auflehren / und nit nachgeben / daß der Koth in den Ställen bleibe / und die Ställe inwendig naß und feucht seyn / dann diese sind den Ziegen sehr schädlich.

Das XCIX. Capitel.

Von etlichen andern wunderlichen

Sachen bey diesem Vieh.

Ziegen sind mit wunderlichen Dingen begabt.

Will ich hier auf wunderliche Ding / die man bey den Ziegen findet / kommen bin / so muß ich ein wenig mehr von diesen Sachen schreiben / dann mancher groß lust zu solchen Dingen hat. Es schreibt Archelaus, daß die Ziegen nicht durch die Nasen oder durch den Mund / wie andere Thier athem holen sollen / sondern / daß gar wunderbarlich und seltsam zu hören / durch die Ohren. So sollen sie bey Nacht eben so wol sehen / als bey Tage / wie die Katzen und Eulen. Es ist auch ein Fisch im Meer der wid Sargus / auff teutsch Ziegenparisch genant / der hat eine sonderliche Lust zu diesem Vieh / also dz sie auch im Wasser von fern gegenwärtig / wann sie erwannt nah bey dem Vfer seyn und Weizen / vernehmen und riechen sellen / und schwimmen darnach zu ihnen an das Vfer / und springen zu ihnen herauf auff's Land. Gehen aber die Ziegen ins Wasser / wie sie dann bißweiln in großer Hitze thun / und wollen sich ein wenig erfrischen / so schwimmen sie häufig zu ihnen / und lecken sie und werden gar kunstlich gefangen. Dann die Fischer brauchen diese List / sie bekleyden sich mit rauhen Ziegenfellen / nehmen ihr Fischzeug / und gehen ins Wasser / so schwimmen diese Fische auch heuffig zu ihnen zu / und werden also gefangen / daher Alciatus ein Emblemata in amores meretricum gemacht.

Ziegenparisch ein Fisch ist fern um die Ziegen.

Sargus similitudinem refert amantibus.

Villoso indutus piscator tegmine caprae,
Addiditur capiti cornua bina sua.
Fallit amore, stans summo in littore Sargum,
In laqueos simili quem gregis ardor agit.
Capra refert scortum, similis sit S. rgus amanti,
Qui miser oblectano captus amore perit.

Wann ein Ziege das Eringium, Mannstrew oder Walendistel nur in den Mund nimbt / so mache es mit seinem Geruch / daß die ganze Heerde der Ziegen still stehet.

Das C. Capitel.

Vom Bocke.

Hircus daz & maritus Caprarum hat seinen Nahmen vom schlimmen Gesicht / quali hircus, und ist gar ein venerisch unzüchtig Thier: un hebt diese art bey ihm an und wittert sich / wann er noch feiget / & tantæ tumescit libidinis, ut ne matris quidem suæ, cuius uberibus alitur, parcere dicatur. Darumb wird er auch vor der Zeit alt / und bald in der Jugend also außgeschöpft / daher über fünf Jahr zur Zucht nit tüchtig ist. Sonsten

soll er 15. Jahr alt werden / wie man schreibt. Wann er 7. Monat alt ist / so ist er allbereit zur Zucht dienlich / jed och sagt Aristoteles von einem Jahr / und wer einen solchen Boeck auffziehen will / der muß in bald nach dem jug ihnen halten / und unter die Ziegen nit leichtlich kommen lassen / biß zu seiner Zeit. Dann er ist hitziger Natur / ideoq; semper fervens ad coitum, hat auch propter libidinē gar schlimme schelmische Augen / und ist heffer hitziger Natur / daß sein Blut auch einen harten Demant / den



doch sonst kein Feuer noch Eisen zwingen kan / erweicht. Sein Fleisch ist das härtest und undärligste Fleisch / als irgent ein Thier haben kan / und sonderlich wann er alt ist / aber seine alte Haut ist so viel desto besser / feuchter / zarter und därliger Fleisch / daß man besser essen und genießen kan.

Sie bekommen grosse starke Hörner / und haben lange Leden / riechen stark / wann sie umb die Nieren zu fett werden / sterben sie leichtlich / und ist auch sonst dieselbige Fettigkeit nicht gut. Dann sie werden dardurch zur Zucht verdorben.

Wann man im Sommer einen schwarzen boeck nimbt wann die Sonn im Löwen ist es muß aber der Boeck 3. oder 4. Jahr alt seyn) und sperret ihn 3. Wochen nacheinander ein / und gibt ihm nichts dann eitel Eppich Hederam zuessen / und schlachtet ihn darnach / und senaet das Blut von ihm und dörrer das an einem Ort / da die Sonne nicht hinschiet / und brauchts darnach / so bricht's den Stein in den Nieren und Blasen. Wann man Boeckshörner brennt / so jaget man die Schlangen mit dem Gestank weg / und heilet damit die Fisteln / den Krebs / und andere umb sich freßende Krankheiten. Boeckleber diener wider den Biß der tollen Hund / die Galle leutert das Gesicht / und wann man sein Urin mit Gall vermischet / so heilet und vertreibet man damit den Aufsatz. Besihe weiter von solchen Dingen Sextum Platicum cap. 5. und Const. lib. 18. cap. 9.

Boeckweide dessen Fleisch in der Arznei dienlich.

Das CI. Capitel.

Was man vor Boeck zur Zucht kaufen und halten soll.

Wann ihm einer oder mehr Böcke zur Zucht kaufen oder zeugen will / so soll er einen solchen nehmen der sein weich und lang Haar / einen kurze Hals / und eine lange Gurgel / dicke Beine und grosse Ohren hat : und der soll und muß wol gewartet werden / so wird er desto besser zur Zucht.

Boeckweide gute zur Zucht seyn.

Von etlichen Wunderlichen Dingen der Böcke.

**Böck bißwet.
ten wunderbarlich
geartet.**

Isidorus schreibt/ daß ein Boeck zu seinen Zeiten gewesen sey/ der die Hörner auff den Knien gehabt habe: Vnd Aristoteles sagt/ lib. 3. animaliu daß ein Boeck in der Insel Lemno zwey Euter unten bey seinem Männlichen Glied gehabt/ darauß man Milch gemolcken und Käß gemacht/ und der selbige habe wider einen solchen Boeck gezeuget. So schreibt Matthiolus lib. 3. Epistolarum, daß zu seiner zeit in Böhmen 3. Böck gewesen seyn / an 3. unterschiedlichen örtern/ die viel Milch gegeben haben/ mit welcher Milch er etliche Leuth an der schweren Kranckheit curiret habe. Cornelius Agrippa sagt/ lib. 1. occultæ Philosophiæ, Wann man des Böcks Talsch oder Unflut zerläßt / und damit auff einen Stein schreibt/ und darnach denselbigen Stein in ein Essig legt / so sollen sich die Buchstaben erhöhen/ als wann sie eingelegt weren.

Das CII. Capitel.

Wie man einen zornigen Boeck wider zu frieden stellen soll.

**Böck so zornig
werden zu
versöhnen.**

Wann ein Boeck zornig ist/ und man ihn gern zu recht bringen wolte / daß er sich widerumb zu frieden gebe/ so soll man ihm nur seinen Bart streichen/ so soll er wider gut Freund werden/ wie Phinius meldt. Wann man ihm aber seinen Bart abschneidet/ so soll er nit in ein ander frembde Heerde gehen. Dann er schemet sich/ daß er seinen erbarn Bart verlohren hat. Vnd ist in deme viel erbarer / dann wir Teutschen/ die wir unser Bärte verstopfen und vermußen lassen/ daß wir herein gehen/ wie die beschorne Säw/ und halbe Türcken.

Das CIII. Capitel.

Von den jungen Böcklein.

**Hædus
unde dictus**

Isidorus leß sich düncken/ dz Hædus seinen Namen hab vom verbo edo, das Hædus sey/ quasi edus, ab edendo, daß er fett und lieblich zuessen sey: Dan ein jung Zieglein oder Böcklein hat gar ein lieblich Fleisch/ dz leicht zu verdawen/ wol nehet/ und gut Geblüt macht. Ab. r. besser ist es schier/ daß mans deducire *απο τῆς δόξης* à deliciis aut voluptate, dz es die Reichen vor ihre delicias halten/ oder daß es ein lustig/ frölich vorwitzig und lieblich ding umb ein jung Zieglein oder Böcklein ist (dan das Wörtlein Hædus begreiffet beyde Geschlecht) Das Fleisch von solchen Zieglein oder Böcklein/ ist francken Leuthen sehr nuzlich und gut / sonderlich wann die Kranckheiten beginnen abzunehmen/ un ist dem Menschen viel gesünder / dann die junge Lämblein wegen seines temparement/ dann es ist feuchter und warmer Natur.

**Böckenfleisch
so noch jung/
ist eranden
Leuthen gut/
dient zu vielen
andern dingz.**

Es kennet seine Mutter am schreyen und bleckz/ hat ein scharpff Gesicht / scheint von aussen dürrer seyn / aber inwendig ist gar fett und fleischicht / isset gerne Blätter von den Bäumen Plinius schreibt/ daß ihre Haut die biß der vergiftten Thier und braune Schläg heil mache/ wan man sie warm auff die Schäden binde / und wann man ihre Haar anzünde / so vertreiben sie mit dem Geruch die Schlangen ihr Blut dienet vor allerley Gifft und sonderlich vor das Ochsenblut / wann jemand

desselben getruncken hette. Wer ein Nictiopus oder Lutiolus / das ist / wer den Gebrechen an ihm hat/ daß er des Tags nicht isst/ aber des Nachts alles ishet/ sonderlich ohne Liecht / der esse die Leber von diesem Zieglein/ oder Böcklein/ so kombt sein Gesicht wider zu recht.

Das CIV. Capitel.

In welchen Dingen die Schaf und

Ziegen einander gleich seyn.

Soben im 89. Capit. dieses Buchs hab ich gesagt/ das Schaf und Ziegen zusammen gehören/ und das die Alten diese beyde Vieh allezeit bey zusammen gehabt/ daß muß villeicht daher kommen / daß die zwey Thier in vielen Dingen einander gleich seyn/ dann sie belauffen sich zugleich / sind auch tragent eines so lang als das ander / und nützen ihren Herrn eines so viel als das andere mit dem Fleisch Milch/ Käse/ Haut/ Wolle oder Haaren. Dann an etlichen örtern beschieret man die Ziegen und Böcke eben so wol als die Schaf und Hammel/ un man macht auß ihren Haaren Stricke/ Säck/ und andern Schiffzeug / die nit leichtlich können angezündet und verbrandt werden. Sie müssen auch gleiche Wartung haben/ jedoch muß man sie nicht untereinander hüten. Besiße Constant. lib. 18. c. 18: Item cap. 9.

**Ziegen in weichen
Stücken
den Schaf
zuvergleichen.**

Das CV. Capitel.

Wann eine Ziege gezeckelt hat / und die Milch verleuret.

Wann eine Ziege gezeckelt hat / und die Milch verleuret/ so laß sie gleichwol melcken/ und immer fort trecken/ so bekomt sie die die Milch wider / das hab ich von emer Magd gesehen / die also eine Ziege wider mülcke machet/ die in acht Wochen nit gemolcken war. So sagt mir einer / wann die Ziegen gleich gühste oder gelde bleiben / oder auch die gezeckelt herten/ so hette er sie doch seine Magd lassen mülcke machen / wann sie nur eines Jahrs alt gewesen weren.

**Ziegen so die
Milch ver-
ren/ wie sie
zurückhen.**

Wie mans machen sell / daß eine Ziege viel Milch bekomt/ Constant. lib. 18. cap. 10. von der Ziegen Arney Columel. lib. 7. cap. 7.

Das CVI. Capitel

Wann die Ziegen nit essen wollen.

Wann sie nicht essen wollen / so isst ein Anzeigung/ daß sie das Keelen verlohren haben/ un wan sie das verlohren haben/ so können sie nicht essen/ dann ihre Natur ist/ daß sie immer kewe/ keeln und ruminirn müssen / wie dann auch die Kühe / Ochsen und Schafe thun / werden also curiret / man gib achtung auff die Kühe oder Schafe/ wan die gessen haben/ und legen sich nider/ und sühten dz essen wider herauf in den Mund / und keelen auff ein newes/ so halt ihnen flugs mit der Hand de halß zu/ und greiff ihnen ins Maul / nim das gekewete herauf/ streichs der Ziegen ein/ oder gibs ihr in den Mund/ daß sie isset / so hebt sie auch wieder an zu keelen und zu kewe/ un wird also widerum gesund.

**Ziegen so nit
essen können/
wider zu recht
zubringen.**

Das CVII. Capitel.

Wann die Ziegen die Pestilenz bekommen.

Wann die Pestilenz unter die Ziegen kombt / so werden sie nicht erst krank/ mager und dürrer wie

**Ziegen be-
kommen die
wie**



Pestilenz und wie es in solchen fall zu halten.

wie das ander Vieh / sondern wann sie am gesündesten und fröhlichsten seyn / so fallen sie schnell und plötzlich darnider / und sterben flugs häufig weg. Dis pfleget ihnen sonderlich zuwiderfahren / wann sie nur zu viel gute Weide haben. Drum soll man sie nur zu viel gute Weide haben. Drum soll man von stund an / so bald eine oder zwei darnider fallen den andern allen zur Ader lassen / und sie den ganzen Tag mit blüthen / sondern im Stall innen halten. Besiße Constant, lib. 19. cap. 11.

Das CIX. Capitel.

Wann die Ziegen sonst krank werden.

Ziegen so krank sind zu curiren.

Wann aber die Ziegen sonst krank werden / so gib ihnen Körbchen zuessen / und zerstoßne weiße Dornwurzeln im Mörser und geuß Regenwasser drein / und laß davon trincken / werden sie darvon gesund / so verkauffe sie alle miteinander / oder kanstu sie nit anwenden / so schlachte und salze sie ein / mü zuege dir gar ein andere Heerde / aber doch nit ehe biß die Pestilenzzeit vorüber ist.

Wann sie sonst mit andern Krankheiten befallen / welche Krankheiten auch den Schafen wider fehret / so curire sie eben so wol als die Schafe.

Das CIX. Capitel.

Wann sie Wassersüchtig werden.

Ziegen so Wassersüchtig curiren.

Wann ihnen die Haut vor eitler Wasser thonet / so schneide ihnen unter der fördersten Schulter die Haut ein wenig und gar gelindicht auff / und laß das Wasser weglaußen / und schmiere das Löchlein mit weichem Pech widerumb zu.

Besiße weitter von den Ziegen: Plinium Secundum Germ. part. 2. cap. 50 220.

Es ist ein Vogel den man Caprimulum, Græc. αἰγίθυρα nennt / einen Pfaffen / qui interdum cacurrit, ceu noctu cernit acutè, major est quam merula minima & minor cuculo, der seuet die Ziegen heimlich auß / und wann er die außgefogen hat / so stirbt er. und die Ziegen werden blind.

Das CX. Capitel.

Von den Schweinen.



Schweine sind einem Haushirt hoch vonnöthen.

Ihr müßten auch hier etwas von den Schweinen sagen / weil dieses Viehs ein Haushirt sich erefflich beflissen muß. Dann es gehet ein Jahr viel auß / Haushaltung / der Tag seynd viel / und der Malzeiten noch viel mehr / so muß man Schmeer / Speck / und dergleichen andere Sachen mehr haben / dz man die Schuch / den Pferdzeug / Stieffel / Wagen und andere ding mehr schmieret / daß sie nicht brechen / und man auch mit den Wa-

gen fort kommen kan. So muß man seine Speckseiten / und das gereucherte Fleisch / die Schuncken und Schweinsköpffe alle Tag am Balcken hengen haben / daß man im Nothfall darzu greiffe / und sonderlich im Sommer in der Dstzeit / da traun dz grob Volck / Speck / und Kohl / Knackwürste / Schinken / Fleisch / Butter / und Käse / Milch / Eyr / Bier und Kofent und allerley andere Nothturfft haben will. Dann umb dieselbige Zeit ist dz Besinde und Arbeits Volck oft am allermittwilligsten / und will schier seiner Herrschafft alles vorschreiben / was sie ihnen geben / und wie sie sie warten sollen. Daher dann auch die Davorsleute gesagt haben. Das müße ein fauler und zehrhafter Davr seyn / der ein stück gereuchert Schweinefleisch in seiner Ferwärmur aufhengt / dz er vom Schlächter kauft und nicht auf seinem Gut erworben hat. Weil dann dis Vieh einem Haushirt in seiner Haushaltung gar hoch vonnöthen / so will ich demselben auch hierinnen gerne einrathen helfen / so viel ich weiß / und mich nicht daran kehren / daß mir etliche Icoptici wegen dieser meiner Arbeit velt nachreden / und sich hören lassen. Ich schreibe von der Haushaltung / da ich doch nichts weniger sey dann ein Haushalter / ob es nun wol wahr / daß ich die Säu / Ruhe und Schaf nit gehütet / und von diesen Sachen nicht so viel weiß / als sie wissen. Ich habe die Zeit meines Lebens Schulmeisters gnug gehabt und ob sie nicht grosse Docteres gewesen / so seyns doch Davren / Schwein und Kühhirten die mit diesen Sachen täglich umgangen.

Darnach so hab ich auch die experiens und Erfahrung mit zu rath genommen / und bin bisweilen wann ich mich müde gestudiert / in die Ställe mit zu den Kossen und andern Vieh gängen / bin auff dem Felde umbher spaziert / und habe allzeit grosse Lust und liebe zulehren gehabt / nicht allein von Hirten und Davren / sondern auch von der ganzen Natur / in libro de natura, darinnen viel treffliche Künsten und grosse Geheimniß verborgen liegen. So hab ich auch bisweilen gelehrt / weise / hochverständige Leute angelaußen / und ihre Bücher mit durchlesen / und da gleichwol noch etwas gefunden / das mir in meinem Kram gedienet hat. Dis müßen alle rechtschaffene Haushirt auch thun / wollen sie anders nicht schaden an ihrer Nahrung nehmen. Bedörffen aber solches diese Klügling mit im Rahmen Gottes / so brauchen sie ihr Klugheit / der ich Gott Lob und Danck nicht bedarf / vor sich / und lassen mir meine Sachen unberacht / und unverprochen / biß sie es besser machen / daß ich ihnen alsdann gern ginnen will. Besiße Petrum de Crescentiis lib. 3. cap. 4. Plin. Secundum Germanic: vom Fäverabent. edirt. part. 2. cap. 51. 52. fol. 226.

Das CXI. Capitel.

Wer sonst mehr von den Schweinen geschrieben.

Man findet nit viel Scribenten / die was sonderlichs von den Schwein geschrieben / ohn was sie bisweilen hin und her ein wenig in ihren Schriften mit eingesprenge haben. Dann Säu sind doch Säu / und niemand will sich gerne mit Säwen besudeln / von Schafen / Bienen / Dachsen / und andern lieblichen Vieh / haben sie gern und vil geschriben.

geschriben / aber die Säw haben sie Säw bleiben lassen / jedoch findet man etwz beyh Constant. Palladio, Petro de Crescentiis, Bartholomæo Anglico, Plinio, Aristotele, Isidoro, Conrado Heresbach. Item, Columella lib. 7. cap. 9. Const. lib. 19. cap. 3. und 4. Plin. 2. part. 2. cap. 15. und dergleichen Scriptoribus / wer nun mehr von diesem Vieh wissen will / der mag es zusammen stopeln und lesen.

Das CXII. Capitel.
Von etlichen Wörlein.

Sus undē
dictus.

Isidorus sagt / Sus ein Saw / habe in Lateinischer Sprach ihren Nahmen à subigendo, quod terra rostro subigat, daß sie mit ihrem Rüssel das Erdreich umbgräbet / daß sie mit den Zähnen unten zu den Wurkeln kommen kan. Drumb seyn sie nit gut in die Wiesen und Gärten / dann sie dieselbige mit ihrem umbwühlen gar verderben. Aber porcus heißet ein Schwein qu. si spurcus das ist ein Unflat / und sich immer im Koeh und Unflat fühlet und welket / daher Horatius sagt / & amicalutosus. So ist nun Sus, was wir ein Saw heißen / Scropha ist ein alte Saw / porcus, ein Porck / porca, ein Porckin / porcus castratus, ein geschnittener Porck / der sonst auch Majalis genant wird. Porca castrata, eine geschnittene Saw / ein Gelde. Porcus non castratus ist ein verres, ein Eber / ein Hawer / ein ungeschnittener Porck / den man zur Zucht behellet / und dem soll man wol warten / daß er desto mehr junget. Heb. Chasir, Græcē ūs Saw / Schwein.

Porcus undē
dictus.

Das CXIII Capitel.

Wie man viel Schwein halten soll.

Schweine
wo die flüchtig
zuhalten.

Man kan nicht an einem Orth viel Schweine ziehen und halten / sonderlich wo es keine Eichwälder oder Buchwälder hat. Da behelffen sich die Leute mit wenig Schweinen. Dann es ist einem Hauswirth zu schwer / wann er diß Vieh mit Getreide aufziehen und messen soll. Wo es aber viel Eycheln / Buchen / Castanien / und dergleichen hat wie hier in der Marck / Pommern / und im Land zu Meckelburg / da helt man viel Schwein / daß mancher schlechter Bawr ein Schwein oder achte / zehē funffzehen oder zwanzig / ja auch funffzig oder sechzig in einem Herbst schlachtet / mancher Juncker hundert / zwey hundert Schwein in einem Jahr schlachtet / die er allein in die Eycheln laufen läst. Wo man aber diesen Vortheil nit hat / da muß mā ihr desto weniger halten / dann dz Getreidicht ist zu theur / wiewol man sie auch mit Kohl / Rüben / Obst und andern sachen messen kan. Es kan ein Hauswirth des Viehs auß seiner Haushaltung nit unterperen / dan der hat viel Mäuler zu speisen / und darauß gehet ein Jahr mächtig viel: und ist ihm ein sonderliche Ehre / wann er seinen Gästen bisweilen einen guten Westphalischen Schincken aufzutragen hat. Drumb haben sich vor Zeiten des Viehs die Alten sehr beflissen / sonderlich die Griechen und Welschen. Homerus schreibt von einem / der habe zwölf Säwställe gehat / und sind in einem jedern funffzig trächtige Säw gewesen / und Polybius schreibt von den Italis, Tyrenis und Gallis, daß bey denen offtmahl ein Wirth tausent Schwein gehat / Vatro helt es vor ein gering ding / wann einer nur hundert Schwein hat.

Schwein ha
ben auch die
Athen Grie
chen und an
dere auß der
Zahl viel ge
halten.

Ein Schwein das vber funff Jahr alt ist / das rauret in die Länge nicht / drumb ist am besten daß mans niestet und schlachtet.

Das CXIV. Capitel.

Vom Eber.



Sus heißt ein Saw / ūs, heißt Sues mares, quos Latini verres vocant Germani. Ein Eber. Fæmulæ Scrophæ nominantur Säw / Porcus, *χοιρὸν*, ein Porck / ein geschnittenes Schwein / In de sunt. *χοιρῶδες* id est, Struma seu Strophulæ, die Kröpfte / welche die Schwein am Halse haben. Domestica Sues, *ὄες ἰμογα*, Haus Schwein. Sylvestres & fera, *ἰεσάγρηαι*, wilde Schwein. Inter quos mas aper latinis, *κατὰ* Græcis / ein wilder Eber.

Der Eber ist ein ungeschnittener Porck / den mā zur Zucht helle / und heißt bey den Latinis Verres, quod majores habeat vires quàm Sus aut Scropha daß er stärker ist / und mehr Krafft hat / auch beherster ist zum streit / dann ein Saw. Dann er verlest sich auf seine Zähne / damit haweter im Nothfall / umb sich / und kan einem Menschen leichtlich einen grossen Schaden zuügen. Wann er ein halbes Jahr oder nur acht Monat alt ist / so ist er bereit zur Zucht tüchtig. Man schreibt von ihm / dz er uber 3. oder vier Jahr zur Zucht nicht mehr gut sey. Doch kan man sie hier in diesen Landen wol etwas länger gebrauchen / darnach lest man sie schneiden / legt sie auff / und mäst sie etwann ein Jahr nach dē schnit. Es muß ein solcher hawer wol gewartet werden / dz er sein stark wird / wiewol er sich selber auch wol zu thun kan / daß er nicht hunger leidet. Es ist ein Hecker oder Eber zehē Säwmutter gnug. Wer solche Gefellen und Säw oder Zuchtschwein halten wil / der muß die andere Ställ / Gärten und andere Sachen / dahin er sie nit gern kommen läst / mit Schlösser und Riegeln wol bewahren / dann sie reißen alles auß / heben mit den Rüsseln die Thüren auß den Hacken / dz sie hinein kommen und Schaden thun können. Es ist ein sehr unlustig Vieh / wer nit stand und unflat vertragen kan / der darffs nicht halten. Dann es heißt hie recht / Simia est simia, etiam si autea gelket in lignoia. Wann man einer unständigen Saw auch ein gülden stück anzöge / so lieff sie doch damit in Dreck: Und wann man ihr ein Perlen Vorten auff Rüssel bindt / so lieff sie doch damit zum Koeh / und wüllete drinnen. Susque magis cæno gaudet, quàm fonte sereno. Wann sie aber im Koeh ligen / so ligen sie allezeit mehr auß der Rechten dann auß der Linken seiten. Besiße Petrum de Crescent, lib. 9. cap. 76.

Das

Das CXV. Capitel.
Von der Fehrmutter oder Zucht-
schwein.

Schwein für
Zucht dienlich
recht zu hal-
ten.

Wann man ein jung Ferkel zur Zucht auff-
zeucht/ soll man ihm von Jugend auff wol und
viel zu essen geben / das es nur in der Jugend nicht
verputte/ weil es noch klein ist/ sonst wird sein Leben-
lang kein groß Schwein drauß. Wann sie eines Jah-
res alt seyn/ so belauffen sie sich/ unñ kan ein Schwein
wohl funffzehen oder zwanzig Jahr leben/ und et-
ne Saw kan / wie Plinius lib 8. c. 31. sagt / bis in
das funffzehende Jahr Junge bringen. Wann sie
Junge bringen / ehe sie ein Jahr alt werden / wie
dann oft auch im achten Monat geschieht/ die sind
nicht gut / wie man dann auch sonst vom ersten
Wurff nicht viel helt/ dann man pflegt derselbigen
keines gerne zu erziehen / man schlachtet sie gemei-
niglich noch im Sug / oder verkaufft sie/ dann sie
verputten gar/ und bleiben immer klein.

Schweine so
erächtig/ wie
die zu halten.

Wann ein Saw fett ist / wann sie junge bekompt/
so hat sie nicht viel Milch. Wann sie trächtig sind/
und schier werffen sollen/ so gebe man jnen biswei-
len ein wenig Gerste zu essen/ dann sie ist ihnen sehr
gesund/sonderlich wann sie zuvor gekocht ist worden.
So soll man auch tragen Säwen sonderlich wohl
warten/ das sie desto besser Ferkel bringen. Und sich
wol vorsehen/ das solche Schweine und andere tra-
gende Vieh nichts vom Sadenbaum zu essen oder
Seiff zu trincken bekomme/ dann sie verwerffen al-
lezeit/ und sterben die Zuchtschweine in der Geburt/
darnach müssen die jungen Ferkel verhungern/
welches einen Hauswirth sehr schmerzlich anzuse-
hen. Wann sie zuleufft/ so Ferkelt sie nach 18. Wo-
chen/ à tempore conceptionis.

Schweine
wovon sie
verwerffen.

Wil man ein recht Zuchtschwein haben/ so zeuch
dir ein Ferkel auff / das guter und grosser Art ist/
sein lange seiten/ hohe Brine/ einen weite und lan-
gen Bauch/ keuliche Arßbacken/ einen gekrümmeten
Schwanz/ breite Nacken/ und kurzen über sich ge-
bogenen Rüssel hat / und seine gewächsige Art ist/
die wol gedeyet/ leichtlich wächset und zunimbt/ und
thue ihm das erste Jahr gültlich / und gib ihm voll-
auff/ so wächst es bald in die höhe und in die länge.
Wann man darnach ihn gleich gar gültlich nicht
thut/ so hats nichts auff sich. Disß aber sind die bes-
sten Säw die viel Junge haben/ und dieselbige alle
wol erziehen/ wann ein junge Saw ein Jahr alt ist/
so kan sie junge bringen/ und man kan bald im erste
Wurff sehen/ ob sie gut oder böse zur Zucht werden
will. Dann wie der erste Wurff ist/ also seyn die an-
dern folgende gemeiniglich auch/ und nit viel besser
und kan darnach noch sieben Jahr hernach gute
Ferkel bringen / und je fruchtbarer sie ist/ je ehe sie
alt wird. Rechte gute Säw haben zwölff Dütten
oder Zigen/ etliche haben zwey mehr oder weniger/
und hat ein jeglich Ferkel seine eigene Dütte/ wel-
ches zu erst gebohren worden/ das seuzet allezeit an
der ersten das and an der andern / und also fortan.
Man muß gut achtung bald auff den Wurff auff
sie geben/ das sie kein Ferkel fresse/ weder lebendi-
ges noch todtes/ sonst gewöhnet sie dran / und frist
darnach alle Ferkel. Doch schonet sie des erstegebor-
nen/ dann das hat sie am liebsten.

Schweine
zur Zucht
dienlich wie
die geschaff-
ten seyn sollen.

Damit aber solches nach bleibe / muß wan ihr
bald gnug zu essen geben. Sie haben im Jahr zwey-
mal Junge/ und sind vier Monat tragend. Plinius

sagt / eine Saw könne wol in die 20. junge Ferkel
haben/ sie erziehen sie aber nit alle. Wann sie junge
haben/ so werden sie sehr mager/ darumb muß man
sie alsdann wol warten/ das die Jungen auch zu
saugen bekommen/ und desto ehe groß werden. Varro
schreibet/ das des Aneax Saw dreissig weisse Fer-
kel auff einmal gehabt / aber man helt es vor ein
groß Wunder/ wann ein Saw mehr Ferkel dann
Zigen hat. Besiße weiter das 125. Capitel.

Ein Schwein und Pfarw werden 25. Jahr alt.

Das XCVI. Capitel.
Von jungen Ferkeln/ und wie die zu
erziehen.

Junge Ferkel bringen bald Zähne mit sich auff
die Welt/ wann sie gebohren werden/ und wer
sie auffziehen will/ der nehme Ferkel die zum an-
dern/ dritten oder 4. mal geworffen werden. Dann
von jungen Schweinen gefallen bessere Zucht-
schweine/ dan von den Alten/ je älter die Zuchtsäw
werden/ je schwächere und geringere Ferkel sie end-
lich haben. Etliche halten viel von Winterferkeln
die im Winter jung werden/ etliche aber halte mehr
von den Sommerferkeln. Aber ich habß im Werck
befunden/ das die Ferkel/ welche umb Martini oder
Weynachten gebohren worden/ nicht wol tauwen/
dan die Kälte bezwinget sie/ und sterben in der Kälte
fast alle/ dan dieselbige schadet jnen dazumal mecht-
ig sehr/ und die Säw haben in der Kälte nicht viel
Milch/ drum beissen sie die Ferkel in die Zigen/ so
woilen sie sie nit gerne seugen. Es were dann/ das
sie gar in warmen Ställen weren/ darinn viel stroh
geworffen würde / das sie sich dar ein verkriechen/
übereinander legen/ und sich also miteinander erwär-
men. Drum verkauffen etliche dieselbigen/ etliche
strewen ihnen Getreyde vor / und können ihr doch
wenig erhalten / etliche schlachten unnd essen sie.
Solche Frühferkel bekommen auch gemeiniglich
die Wolffszähne oder Pilzähne/ wie es etliche nen-
nen/ das sind kleine schwarze spitze Zähngen/ die
sie auff beyden seytten auswartß haben/ die hindern
sie am essen/ dann wann sie essen/ so stechen sie sich in
dieselbigen Zähne/ müssen darnach verputten und
verhungern. Etliche geben ihnen frische oder gedür-
rete Gersten zu essen/ und sagen: Sie beissen daran
dieselbige Zähne aus/ aber ich halte wenig darvon.
Etliche brechen sie ihnen mit einen scharffen Zäng-
lichen engwey/ so können sie wider essen. Auff diese
weise habe ich noch etliche errettet/ allein man muß
es beyzeit thun / ehe sie zu sehr erhungern / etwan
wann sie vier Wochen alt sind. Aber die Ferkel/ die
in der Fasten oder umb Ostern gefallen / oder auch
im Sommer / das sind wol die besten/ dann man
kan die leichtlicher erziehen.

Ferkel/ so im
letzten Herbst
gefallen/ wer-
den schwerlich
erzogen.

Wann man sie aber setzen will/ so muß man ih-
nen / wann sie 4. Wochen alt seyn/ gut Geseuffe
mit Kleyen oder Schrot gemenget/ geben/ und bis-
weilen Gerste vorstrewen / sonderlich ehe sie die
Stoppeln belauffen / aber nicht so hart und unge-
kocht/ wie sie an ihr selber ist/ wie das Gesind pfleget
zu thun/ dann davon sterben sie leichtlich/ sonderlich
wann sie ihnen das Geseuffe darnach drauff geben.
Sondern es muß gekocht Gerst seyn/ die fein weich
und leicht zu beissen ist. Oder man thue sie in ein
Schaff/ giesse heiß Wasser drauff / und quelle sie/
und strew sie ihnen darnach vor / darvon gedeyen
sie wol/

Ferkel/ so abe
gefesse were
den/ wie die
zu halten.

Schweine
und Ferkel/
wovon sie
verputten.

sie wol/ und lernen also immer mehlich mit naschen
oder essen/ weil sie noch saugen. Summa summa-
rum/ wer junge Ferkel wol erziehen will/ der muß
ihnen oft Gersten vorstrewen / und sie bey Leibe
erhalten/ daß sie nicht schwächig werden/ und vom
Leibe kommen. Dann wann sie sehr abnehmen/ und
zu Felde gehen/ und ein kalter Regen fällt/ so ver-
klumpen sie/ und bleiben im Felde liegen/ oder ster-
ben bald auff dem Felde / welches in solchem fall/
auch wohl grossen Schweinen widerfahren kan.
Drumb lassen sie die Hirten gemeiniglich im Re-
gen zu Haus lauffen/ daß sie nicht untkommen/ o-
der treiben im Regen nicht eins aus.

Ferkel/wann
sie abzusetzen.

Erlliche setzen sie in der fünften / etliche in der
sechsten Wochen von der Mutter ab / und strewen
ihnen alsdann Gerstenkörner vor/ und geben ihnen
Geräuel mit Gerstenohs oder schrot / oder Mehl
gemengt. Dann muß man sie mit besonderm fleiß
warten/ daß sie zur stärke kommen / und nicht bald
im Abfag verputten oder mager werden / sonst
bringet man sie nicht zu Kräften / und wachsen
nicht sehr nacheinander fort.

Ferkel zu
füttern.

Erlliche werffen den jungen Ferkeln Brod vor/
in Meynung / daß sie dieselbige zu sich gewöhnen
wollen/ daß sie ihnen nachlauffen: Aber etliche sagē/
es sey ihnen nit gesund/ dann sie sollen die Piblzäh-
ne davon bekommen/ welches ich nicht glaub.

Aber das glaub ich wol/ daß/ wann man die junge
Schweine zu Brodt gewöhnet/ dz sie hernachmals/
wann sie erwachsen/ den kleinen Kindern das Brod
aus der Hand nehmen / und also die Hand abbei-
ßen/ und auffressen / wie mans wol erfahren hat.
Wann sie fünff oder sechs Wochen alt seyn / mag
man sie wol/ wann man sie sonst ihrer Untugend
halben nicht zu Hause behalten will mit der alten
Saw vor den Hirten jagten.

Man soll sie auch über sechs Wochen nicht saug-
en lassen/ sonderlich im Sommer / sondern man
soll sie bey Zeit spänen und absetzen / und in einem
sonderlichen Ställchen vor der Saw bewahren/
daß die Saw sich desto ehe widerumb bewirbet/ und
desto ehe widerum Jungen bekompt. Besihe Con-
stant. lib. 19. cap. 3.

Ferkel/ wie
die zu baden.

Es sind aber viel der Meynung/ wann man jun-
ge Ferkel badet / weil sie noch saugen/ so sollen sie
sterben. Dieses wil ich nit läbel glauben/ sonderlich
wann im Winter geschieht / dann solchen kleinen
Ferkeln bekompt das zeitlich baden nicht gern wol
wann sie aber ein viertel Jahr vorüber haben / so
gedeyen sie desto basi/ wann man sie oft weschet und
fein rein helt.

Ferkel/ wie
man in der
Schlesien
und Marck
mit ihnen
gebähret.

In der Schlesien leset man sie bald im Sug / o-
der bald hernach schneiden/ ehe sie erwachsen / und
wann sie geschnitten seyn/ so geben sie ihnen ohnge-
fähr zwen Tage gekochten Haber zu essen/ und war-
ren sie mit fleiß/ bis sie wol verheilen/ darnach treiben
sie sie mit der Saw zu Felde / so gewonen sie de-
sto besser. Aber hier in der Marck schneidet man sie
nicht so zeitlich/ sondern erst/ wann sie ein viertel o-
der halb Jahr alt seyn/ auch noch älter / und geben
ihnen früh vor dem schnitt nichts zu essen / sondern
man behelt sie also nüchtern im Stalle/ und wann
sie geschnitten seyn/ so geben sie ihnen gekochte Ger-
sten oder Korn drey Tage nacheinander/ und nichts
zu fassen / dann sie werden zu dick/ und die Nath
reißet wider auff. Man pfeget auch den schnitt mit
ein wenig Wagenschmier zu bestreichen/ sonderlich

im Sommer/ wanns warm ist/ man muß sie einen
Tag oder etliche innen behalt en/ sonst beissen sie die
andern Schwein/ und reissen ihnen die Nath wider
auff. So die Schweine geschnitten werden/ wann
sie schon eines Jahrs oder auch älter sey/ so werden
sie sehr krank dran/ daß sie auch fast sterben wollen/
drumb ist am besten/ im Suge geschnitten/ so ver-
gessen sie es desto ehe wider.

Wann man die Schweine nach Ostern schneidet
sonderlich die grossen / und es fällt ein warme Zeit
ein/ die jnen sonderlich pfeget schädlich zu seyn/ so se-
gen sich die Fliegen auf den schaden/ und beschmei-
sen sie/ wie sie dem andern beschediten Vieh mehr
pfelegen zu thun/ darvon bekommen sie Würmer. Aber
bestreiche sie nur mit Eindröhl / das heilet / und setzet
sich keine Fliege darauff. Erlliche schmier sie mit
Wagenschmier / ist gleich so viel/ kriegen sie aber
Würme drein / so stecke oder drücke ihnen Dieß-
wurz oder ungeleschten Kalec hinein/ so müssen die
Würme herauß/ oder müssen doch ersticken.

Bisweilen können die Schweinschneider die
Matriken nicht finden/ oder wollen sie auch nit fin-
den/ wann sie einen unwillen auff die Hauswirth
haben/ sondern nehen sie also nur wider zu/ da muß
man achung drauff geben. Dann wann man sie
darnach mest / und viel darauff wendet/ so ist alle
Gutthat an jnen verlohren/ das kan man hernach
fein an ihnen merken/ daß sie reissen sehr im stalle/
wann man sie mestet/ und nehmen nicht wol zu/ oft-
malen/ wann man denekt/ sie sollen auff den Koben
fett werden/ so werden sie dick / und habē junge Fer-
kel. Auch nehen sie ihnen die Därme mit an/ solche
Schwein gehen darnach immer husten und sind
krank/ und nehmen nichts zu/ sterben auch bisweilē
wol gar hinweg/ drumb muß man bey zeiten darzu
thun / und den Saw Schneider dazu fordern/ daß
er die Fäden wider auffschneidet. Darumb kans
nicht schaden/ dz ein Hauswirth mit dabey ist/ wann
man sie schneidet / dann sie dze Schweinschneider
bisweilen gerne/ bisweilen nit recht schneiden/ daß
desto mehr Säwe bleiben / und sie hernach desto
mehr zu schneiden bekommen.

Das CXVII. Capitel.

Weiter von Schweinen in gemein.

Es haben die Schwein sonst auch ein ander
sehr lieb/ wann eins schreyt so lauffen die andern
alle mit grossen grungen und Zorn zu / und wollen
ihm helfen/ setzen auch mit Gewalt an den/ der es
beleidiget/ da sie nit mit Gewalt von ihm abgetrie-
ben werden. So lernet und mercket auch diß Vieh
gar eygentlich seine Herberge / wanns vom Felde
kompt/ so leufft ein jedes nach seiner Herberge/ und
nach dem Hofe/ dahin es gewöhnet ist/ welches die
einfältigen Schafe und Ziegen nicht thun. So ist
auch ein sehr schläffrig Thier/ das immer gern schläf-
fet/ sonderlich im May. Es ist ein sehr freßig Thier/
das immer freßen will / und den ganzen Tag gut
Speise suchet/ und wo es dieselbe einmal oder zwey
gut findet / da gewöhnet sichs darnach hin man
kans von dannen nit widerumb loß werden. Es ist
ein sehr unflätig Thier / das sich gern in Pfudeln
und Roth wühlet sonderlich im Sommer/ da sichs
manch mahl mit Roth überzeucht.

Es ist ein schädlich Thier / sonderlich der Eber
und die Zehrmutter/ es reißet und machet alle Thü-
ren und Stelle auff / gehet auch wol die Treppen
auff

Schweine so
non schne-
det wie die
zu warten.

Schweine
wann die
recht geschne-
ten/ in acht zu
nehmen.

Schweine
Eigenschaften.

Schweine
naschen gern
und thun
schaden.

auff und nider/und suchet seine Nahrung in den ober Kammern/wann es nur etwas zu finden weiß/es nimbt gange Braten/Karpen/Hecht/Ahl/halbe Speckseiten/ un was dergleichen mehr ist/hinweg/es sey gefotten oder gebraten/oder nicht/es frisset lebendige Gänse/junge Hiner/todte Aaf/und was es bekommen kan. Aber alsdann ist nichts bessers/dann nur geschnitten/auff den Koben gelegt/ und gemestet/ und darnach geschlachret.

Schweine sehr fristige Thier.

Dann ein solch Schwein solte wohl einem seyn Rind fressen/und den Wirth in grosses Elend führen/so gehets auch sonst ohne das solche böse Tücke sein Lebenlang nit ab/ kein Thier ist hungeriger dann ein Schwein/dann ein Saw frisset auch ihre eygene Jungen/wann man ihr nicht gnug zu essen gibt/ oder auch einer andern Sawen ihre Ferkel.

Sein Bad ist der unsflätigste grenliche Roth/darinnen welsket und sühlet sich/schlefft und ruhet auch im selben Rosengarten/und wird auch fett davon / wie auch droben im Ende des 113. Capitel gemeldet ist Aus dem siebend. n Theil seiner Speise werden Porschten und Flut. Hinwiderumb ist auch ein nüsslich Thier/ dann in zwey Jahren kan mans groß ziehen / und darnach also meisten/ das mans wol besser als eines zünftlichen Dohsen in seinen Küchen geniessen kan / das kan man mit andern Viehe nicht thun.

Schweine können nicht Durst leiden.

Auch können die Schweine nicht Durst leiden/sonderlich im heißen Sommer / da solt man sie immer neben dem Wasser hüten/dz sie bald bey m trinkten weren/und sich in den Pfülen welsken/ oder im Wasser schwemen können. Constant. lib 7. c. 10.

Das CXVIII. Capitel.

Wie man Schwein kaufen und gewöhnen soll

Schweine zu kaufen z. Ursachen willen.

Wb zweyerley Ursachen willen pfleget man Schweine zu kaufen/umb der Zucht und um der Mastung willen.

Aber einem Hauswirth stehet das Schwein kaufen übel an/ dann er soll also Haushalten/ das er lieber verkauffen kan/als kaufen/er soll ihnen allerley Viehe selbst aufziehen.

Aber doch nichts desto weniger/ wann sich ja etwan ein Unfall zutrüge / das er Schweine kaufen müste/so soll er mercken/wie sie die alten Römer gekauft haben: Nämlich also/der Kauffer sagte zum Verfauffer: Halce lues lanas esse, habere que reat, licere noxiue prastare, neque de pecore morbofo esse spondens ne, Wiltu mir angelob/ und sagen/das diese Schweine gesund seyn/und dz ich sie recht und redlich von dir erkaufft habe/ als einen ehrlichen Manne eignet und gebühret / und dz es nicht schädlich noch von frantzem Viehe sey/das mußte er ihm also angeloben. Varro lib. 2. cap. 4.

Wann man also ein Schwein kauft/muß mans ohngefähr acht oder vierzehn Tage inne behalten/bisweilen auch ein wenig aus dem Hofe gehen lassen/und achtung drauff geben / und doch bald widerumb hinein treiben.

Wann man sonst andere Schwein hat/so lasse man es unter dieselbigen mitgehen / das es sein mit ihnen gewöhnet.

Schweine so newlich erkaufft wie

Ehe man die gekaufte Schweine austreibet/ so gibt man ihnen ein Tag oder zween zuvor/ bisweilen ein stücklein Brod/und lasse es ihnen die Schwein

Magd geben/ die sonst mit den Schweinen pflegen mit ihnen umzugehen/ das sie zum Bi od gewöhnen/und der Magd nachlauffen / wann sie mit den andern austreiben will / so lasse ihnen etliche bislein Brodt vorwerffen / darnach muß die Magd dem Hirten befehlen/ da man sonst keinen eigen Hirten hat/ das er auff die newe Schweine fleissig achtung gebe/ und muß sie zeichnen mit einem Bendelein umb den Hals / oder oben die Porschten wegschneiden. Wann die Schweinwiderumb eingehen/ so soll die Magd auff sie warten/ und jnen ein bislein Brods oder etlichs vorwerffen/so lauffen sie sein wider mit ihr zu Hause/ die muß sie ein mal oder etlichs thun/ so gewöhnen sie endlich sein.

mit ihnen umzugehen.

Sonst aber wird sich ein jeder Schweinkäufer seiner Gelegenheit nach wissen zu richten. Will er aber Zuchtschwein kaufen/ davon er Junge ziehen will / so wird er sehen nach guten Säwen/ die hochbeinig/ langseitig / und langhälftich seyn viel Zigen und Junge auff einmal haben/und dieselbige wol erziehen und sein gedeiglich seyn/un ist sehr gut/ wann man die Nachbarn der Dertter/da sie geboren und gezogen mit fraget/was sie guts oder böses von dem Viehe/das man kaufen will/ wissen/das sie es einem sagen. Besibe Constantinü lib. 19. c. 3.

Schweine r. die zahm zu machen.

Plinius schreibet/wer ein Schwein zahm machen will/ das es einem nachlaufft / so soll man ihm nur das Gehirn von einem Raben im Spülticht oder sonst zu fressen geben/ oder ein Mausleber in einer Feigen. lib 30. c. 15.

Item man muß die Schweine zuvor besehen/ ob sie auch finntig seyn. Besibe das 140. Capitel. Wann sie oben auff dem Rücken hohe Bursten haben / so seyn sie nicht fett / welche aber auff den Rücken fein gleich seyn/ die sind fett.

Das CXIX. Capitel.

Wie man die Schweine wartet/ speiset/ und erhält.

In der Schlesien / wo man Winterszeit nicht Treber oder Seie hat/ brüet man ihnen allerley kleine Sprewen / als Knotten / Sprew/ Flachs/ Hirschen/ Bersten oder Kockensprewen/ etc darunter mengt man ein wenig Dhs/oder Schrot/Kleyen und dergleichen je mehr je besser.

Schweine wie die erhalten sollen werden.

Etliche brauchen auch an statt der Kleyen oder Schrot / Leinuchen zum Mengsal/ die stampffen sie zu Meel/oder weichen sie ein/und mengen damit die Sprewen. Item/etliche geben ihnen das Spülticht von Brandtenwein/ oder die Heefen / die in den Blasen bleiben / wann der Brandtenwein davon gezogen ist.

Im Lande zu Meckelburg hab ich gesehen / das die Bauern den Schweinen auch seinen kleinen Herel geschnitten/und mit unter die Seie oder Treber/und die Kleyen gemenget haben/das fressen sie alles mit hinein/dann es ist ein hungericht freßliche Viehe.

Item / arme Leute / wann sie wenig Futter vor die Schweine im Winter haben / geben sie ihnen unter den Raff kleinen Wehl sand/ (hinter dem Dofen getreuet/das er nicht naß seyn) vermischet/und darüber ein wenig Meel gestrewet / das lecken sie also mit einander gar rein auff/ und können damit aus dem Winter gebracht / und erhalten werden. Darmit werden an etlichen Orthen im Lande den

Win.

Winter durch mit den Schweinen viel Lastwell oder klein Sand vernühet.

Man muß ihnen aber zum erstenmal ein wenig desto mehr Mehl/auffstrewen/ bis man sie dran gewöhnet/ und darnach wañ sie dran gewöhnet seyn/ immer weniger und weniger.

Es ist ihnen auch sehr gut und gesund/ wañ man ihnen in den Franck/ er sey nun vom Gespüle/oder sonst von andern Dingen so man den Schweinen pfleger vorzugest/ ein wenig Sals wirfft.

Etliche legen auch in die Tonne oder Fass/da sie den Schweintranck innen habe: Eine Schildkrotte/ oder wilde Rüben/oder Schwefel/ oder Gerstwurzel/oder Baldrian/ oder einen geröckerten Fuchs/ so gedeyen sie wol und wird ihnen das ganze Jahr durch kein Schwein leichtlich franck.

Ich habß bey einem vornehmen reichen Mann gesehen/der hatte eine Magd/ die sagte den Knechten allezeit zwey Fass vor / darein mußten ihr die Knechte den Kofstoch sammeln. Wann sie darnach den Schweinen den Kaff gebrühet hätte/sonderlich das Vollenkaff/das ist/die ausgedroschene Knoite von Lein/da menger sie die Klehen und Pferddeck mit an/und gab ihn also den Schweinen mit. Davon werden sie fein leibig / stark und gut/ allein sie wollen in der erst nit gern dran. Man muß aber nit nachlassen/ dann darnach essen sie es gar gerne.

Das CXX. Capitel

Von der Hütung und Weide der Schweine.

Schweine wo die sollen gemestet werden.

Die beste Dertter zu der Schweinhütung sind nasse sumpfige Dertter/ nicht allein umb des Wassers willen/darumb diß Viehe gern ist / sondern auch umb des Rothß willen / darinnen sichs gern fihlet und wechset/und da sie viel Wurzeln haben und finden können/ von Pansen/ röhricht/und andern Dingen. Item/wo viel Bäume stehen/als Kirschbäume/Pflaumbäume/Epfelbäume/Außbäume/ Eichenbäume/ Buchbäume/ Haselbäume/ sie seyn in den Wäldern/ oder außserhalb derselbigen / stehen auff Bergen oder im flachen Felde. Dann die werden zu gewissen Zeiten weich und wolschmeckend / drum können sie sich das ganze Jahr durch gar wol davon erhalten.

In Summa/ in nassen/ schleimichten/ und feuchten Derttern / sind sie viel lieber dann im truckenen/das sie unter sich graben/ Wasser finden/und ihnen ein Bad zurichten können/ davon sie dann im Sommer zum meisten halten.

Aber düre Dertter / und da sie nicht viel Wurzeln in der Erden finden können/sind ihnen durch auß nicht angenehme.

Man kan sie auch wohl auff dem Felde hüten/ und wo sie Graß finden/dan das essen sie auch gerne ab/Item/wo sie viel Regenwürme finden können.

Jedoch kan auch hier umb der Scheuren nicht verschonet werden/dann man muß ihnen auch immerdar aus der Hand geben/also diß/jedo daß bald das Kräutrigt von den Mohrrüben/ Item/ schelen von den weissen Rüben/sonderlich vor dem Ohst/ wann sie nicht viel draussen auff dem Felde finden.

Man muß ihnen auch allzeit / des Morgens/ Mittags und Abends/ wañ sie aus oder eingehen/ spulicht oder andern Franck in die Schweinströg

gießen/ daß sie allzeit auch zu trincken haben / und sonderlich im heißen Sommer / wann sie aus der Hitze zu Hause kommen.

So wills auch immer vor den Scheuren liegen/ wann man trischet/ und wañ man den Rühen und Dachsen stroh vorleget/oder in den Hof streuet / da liefts noch die hinterstelligen Körnelein aus dem Nock und Haberstroh vollend aus.

So muß man auch viel Eyckeln im Herbst abklopfen / aufflesen/ eintragen und einführen/ wo man sie haben kan / daß man ihnen die bisweilen auch vorschüttet. Man muß ihnen auch bisweilen Bohnen mit Erbes geben / und ander Zugemüse. Dann davon werden die Schweine sehr gut / und bekommen nicht allein Fettes / sondern auch gut Fleisch davon.

Wann die Schweine im Sommer zu Feld gehen so soll man sie frühe austreiben / vor der Sonnen Aufgang/ und ehe die Sonne heiß scheint/ und wann es umb den Mittag/ bald nach Mittage heiß draussen ist/ so soll man sie in kühle Dertter treiben/da sie schatten haben können/und sonderlich da sie Wasser haben können.

Im Frühling ehe man sie zum erstenmal austreibt/ sol man ihnen zuver etwas von Arzney eingeben / daß ihnen das unreiffe Graß und grüne Kräuter nicht schade/ und sie davon einen dünnen Leib bekommen / dann sie pflegen davon sehr dünnen zu werden.

Nachmittag soll man sie ein wenig desto langsamer austreiben/ wann die größte Hitze vorüber ist/ daß sie mit guter Ruhe und guter Gelegenheit essen können.

Im Herbst und zu Winterszeit soll man sie nit ehe austreiben/ es sey dann der Reiff und das Eiß zergangen/zerschmolzen und verschwunden Constant. lib. 19 cap. 3.

Es ist zwar/ daß sie gelauffen kommen / wann man sie mit einem Stroggeschrey/nach eines jedern Landes Gewonheit locket/ dz man sie einhun kan/ und ihnen zu essen geben/ oder auch austreiben/ es rath aber gleichwol Varro, man solle sie lieber gewöhnen/ daß sie zu einem kommen/ wann man ein Horn blaset. Das können sie weit hören/wann sie gleich noch draussen im Felde/oder im Walde seyn.

Sonsten aber ist es wahr / daß die Säu einen gar eygentlich kennen. Dann Polybius schreibt/ daß die Welsche Säuhirren ihren Schweinen nit bald auff dem Fuß folgen/wie die Griechen pflegen zu thun/und bey uns allhier auch bräuchlich ist/sondern sie lassen sie weit von sich lauffen / und gar justrewet umbher gehen. Wann sie aber dieselbigen wider beysammen haben wollen / so blasen sie nur ein Horn/ so lauffen sie heuffig zum Hirten. Aber Alianus schreibt / daß die Meerreuber auff dem Tyrhenischen Meer / auff eine Zeit den Leuten so viel Schweine aus den Ställen gestohlen / und in ihre Schiff gebracht. Als sie aber vom Ufer wider abgestossen und davon gefahren / sind die Hirten kommen / und haben die Schweine geruffen und gelocket/ da sind die schwein häufig über das Schiff herauf ins Meer gefallen / und haben das Schiff umgestürzt / und die Reuber erschuffet / sie aber sind herauf zu ihren Hirten geschwommen.

Man soll auch die jungen von den alten scheiden und absondern/ und sonderlich wañ sie essen sollen. Dann

Schweine in Sommer recht zu hüten.

Schweine nit im Sommer und Winter zu hüten.

Schwein zu dem Herbst zu gewöhnen.

Dann es ist ein freßig/geißig Viehe/ und die gro-
 sen dringen die kleinen ab/man muß ihnen auch ihr
 Essen in seine lange und zimliche weite Eröge schüt-
 ten/jedoch nach deme der Schweine viel oder wenig
 sind / und sollen dieselbe Eröge sein fest eingemacht
 seyn/ damit sie von den Schweinen nit umgeschütt
 werden/sonsten wird viel Essens verschüt/ und ver-
 geblich von den Schweinen hingedracht.

Es sollen ihnen auch allezeit zwo Personen das
 Essen zutragen/ eine die den Säwen wehret/ daß
 sie nit so häufig zufallen/und der ander Magd daß
 Essensfaß aus den Händen reissen und verschütten/
 und die andere die das Essen trägt und vorgibt.

Schwein soll
 man nicht zu
 Herz geben.

Und soll sonderlich grosse achtung auff das Ge-
 funde gegeben werden/daß sie ihnen das Essen nicht
 zu heiß eingeben/ wie man dann etlich loß Ge-
 funde findet das ihnen das heuffig einfallen abgewehnen
 wil/oder hat sonsten eine sonderliche Lust und Freu-
 de dran/ wann ihm das Schweinviehe das Maul
 verbrennet. Sondern das nicht zu heiß noch zu kalt
 sey. Dann das Viehe fraget niches darnach/es fäl-
 let ein/ und frissets hinein / so heiß als mans ihm
 vorgibt/und verbrennet und verderbet ihm zugleich
 das Maul/ die Därmer/ und den Magen/ daß es
 hernachmals entweder sterben muß/ oder nimmet
 ja nichts mehr zu / und wird nichts fett wann man
 gleich noch so viel Getreydes mit ihm vermistet.
 Besiße das 121. Capittel.

Das CXXI Capitel.

Vonder Admissura und zulassung der
 Schweine.

Schweine
 wann sie sich
 belauffen so
 ten.

Wiewol wir von der Admissura allhier in die-
 sen Derten keine gewisse Zeit inne haben und
 halten/ sondern lassen die Schweine ohne bedeneckē
 in der Heerde untereinander lauffen/da sie sich dan
 belauffen/und jungen wann sie wollen. So halten
 doch etliche gute Hauswirthe in diesen Sachen eine
 gewisse Ordnung / die nicht so gar zu verachten ist.
 Und solches wegen der Wurffzeit / daß der Wurff
 zu rechter Zeit gefalle. Drum lassen sich etliche be-
 düncken/ man solle die Eber zu den Säwen komen
 lassen/vom December an/ bis in den Merzen/dañ
 also gesiele der Wurff gerade im Sommer. Dann
 vier Monat sind sie tragend/ im fünfften werffen sie
 Etliche haltens vor das beste / daß man sie im Ja-
 nuario oder Februario zulasse/ daß also gesiele der
 Wurff gerade im Aprill oder Meyen / zu welcher
 Zeit das Erdreich beginnet grün zu werden / und
 die Milch sich zu meisten bey dem Viehe verbessert.
 Sechs oder sieben Wochen hernach kompt die Ost-
 zeit herbey/ da nehmen sie in den Stoppeln wol zu/
 und können dann Zuchtschweine im Herbst wider-
 umb zum andern mal werffen. Dann diesem Thier
 hat Gott das Jahr so eygentlich in zwey Theil aus-
 getheilet/well es zweymal im Jahr wirfft/ dann al-
 lezeit wirffts in vier Monaten oder in 18. Wochen
 ein mal / zween Monat ernehret und erhelt es die
 jungen Ferkel. Wann sie tragend worden seyn/
 soll man die Eber von ihnen abschaffen / Besiße
 Constant.lib.19. cap.3.

Eberschwein
 soll nicht bald
 nach dem be-
 lauff geschnit-
 ten werden.

Man will sagen/wann ein Eber oder ungeschnit-
 tener Borek nach der Admissura geschnitten wird/
 so sollen die tragende Säwe / die er belauffen hat/
 vor grosser Trawrigkeit verwerffen. Obs aber war
 sey oder nicht/ stehet in der Proba. Im Lande zu
 Meckelburg ist man gänzlich dieser Meynung.

Grosse Herren essen auch gerne Bradferckel/
 die mit guten speciebus gefüllet seyn. Sie dienen
 aber nicht che zu essen/dann wann sie vier oder fünf
 Wochen alt seyn.

Das CXXII Capitel.

Weiter/ vonder Hütung und Wartung
 der Schwein/wie mans dann allhier in die-
 sen Landen zu halten pfleget.

Die alten und jungen Säwe werden im Som-
 mer vom Hirten auff den Engern/in den We-
 gen / und auff den Brachen gehütet bis nach der
 Erndt/ da man sie dann auff die Stoppeln treibet/
 und auf denselben vollend hütet bis die Mast ange-
 het/als ohngefähr 8. oder 14. Tage nach Michae-
 lis/darnach wann ein harter Neß kommet/ der die
 Eycheln oder Buchäcker zwinaet/ werden die mit-
 telmäßige und kleine Schweine/die zur Mast noch
 dienlich/angegabhen/ und in die Hölzer/ da nicht
 so gar viel Eycheln und Buchäcker stehen/gelassen/
 und da gewendet/ da sie ihre zimliche Nahrung ha-
 ben und bleiben mögen. Es wird ihnen auch auff
 dem Schweinhofe/wann sie einkommen / Treber
 oder Seie mit warmen Wasser/ im Sommer mit
 kaltem Wasser vermenget/vorgetragen.

Schwein wie
 sie die zu lan-
 de gehütet
 und gewartet
 werden.

Den Säwen aber/die jungen Ferkel zu nehren
 haben/gibt man sonderlich im Winter/ da die Fer-
 kel gar schwerlich auffzubringen seyn / schrot oder
 Dhs mit warmen Wasser gemenget/zu deme wirft
 man ihnen des Tages zwey oder dreymal Abgek-
 richt aus den Scheuren/da mans übrig haben kan/
 von Rocken und Gersten vor/daß die Körner aus-
 lesen / und die junge Ferkeln neben ihnen mit ra-
 schen lernen.

Den abgewehnten kleinen gibt man allerwege
 Abends umd Morgens Schrot oder Dhs umd
 Kleyen mit Gerstenwasser gemenget/ doch gemei-
 niglich Schrot/weil sie noch klein seyn/ und strewet
 ihnen hernach des Tages zwey oder dreymal Ger-
 sten auff die Thieren im Hause / und setzt ihnen in
 einem Troge im Stalle Wasser trincken.

So bald aber nur ein wenig gut Wetter wird/
 läst man sie in die Püsch und Hölzer hüten / obs
 gleich umb oder nach Weynacht ist/ sie fruden bis-
 weilen noch Eycheln und Buchäckern in den Höl-
 gern mit zu essen. Aber in der Fasten oder im Früh-
 ling/ wann man die Schweine erstlich zu Felde treibet/
 soll man sie vor acht oder neun Uhr nicht aus-
 treiben/ bis die Sonne dem Erdhawe weggenom-
 men und auffgezogen habe. Dann dieser Zeit aller-
 ley Ungezieser aus der Erden krecht/ un die Schweine
 bald etwas giftiges empfangen und bekommen
 können.

Darnach so wirfft man ihnen zu Haus mit das
 Viehgras / daß man in den Gärten ausgetet/
 vor / aber jedoch wäscht man ihn zuvor die Erde
 mit Wasser fein ab/daß er rein wird. Besiße

Constant. lib. 19. cap. 3.



Das

Das CXXII. Capitel.

Vonder Mastung der Schweine.

Schwein
mastung wie
die gefahren
soll zu Zeit.

In edel köstlich herrlich Ding/ und eine grosse Gabe Gottes ist es/ wo in einem Lande viel tragende Eycheln/ Buchäckern und Castanien seyn/ damit man die Schweine/ wann sie gerathen/ ohne Getreydicht messen und fett machen kan. Dann wann die gerathen/ so wird viel Getreyde erspart/ daß man sonst auff die Mastung wenden müste.

Wann du Schweine auff die Mast legen wilt/ so mustu erstlich wissen/ woz man vor Schwein aufflegen soll/ alte oder junge/ Junge Schweine von einem oder zwey Jahren/ masten nicht wol/ dann sie sollen zwey Ding zugleich thun/ dardurch geher ihnen viel ab/ sie sollen zunehmen und wachsen/ und sollen auch fett werden / darumb wachsen junge Schwein/ wann man sie auflegt/ nur ins Fleisch/ und werden nur ein wenig fett / daß man sie nur zu schrot haben/ und zum Braten brauchen kan.

Aber rechte Mastschweine sind/ die drey/ vier oder mehr Jahr alt seyn/ die sehen einen rechten Speck/ und nehmen bald wol zu.

Drunn muß ein Hauswirth achtung darauff geben/ wans in seine Küche dienet/ wann und wie viel er auflegen soll / daß er sich das Jahr dorch mit seinen Kindern und Gesinde behilff.

Die größten Schweine die anderthalb Jahr/ zwey/ drey oder mehr Jahr alt seyn / werden eints theils stück nach dem Dyst / eints theils umb Michachts in die Mast getrieben/ darnach viel oder wenig Eycheln und Schweine seyn/ da werde von Hölzern drey oder vier Zeune gezehmet / nach gelegenheit des Holztes/ die gleich als Ställe und Beheltniß der Schweine über Nacht seyn.

Darnach werden die Schweine täglich von einem solchen Stalle zu andern gehüt/ und darinnen nächtliehen verwahret/ dann sie sollen nicht stets an einem Drth gehütet/ sondern immer fort durch die Hölzer getrieben werden/ daß sie alle Nacht von einem Stalle zum andern kommen/ wie die Schaaf mit ihren Hürden.

Sie gehen aber in der Mast bis auff Nicolai/ wo aber noch viel Eycheln oder Buchäckern vorhanden seyn / läst man sie auch wol bis auff Weynachten gehen.

Als dann werden eints theils/ als nemlich die besten geschlachret/ die geringsten laest man gehen/ bis auff ein ander Zeit. Die grossen Säwe werden auch mit in die Mast getrieben/ und wann sie jungen wollen (welches man dann bald an den Zisen sehen und gewahr werden kan/ schicket sie der Hirte wider auff's Forberg. Da werden ihm dann andere Säwe/ denen ihre Fetzel abgesetzt seyn/ wider mit dahin in die Mast gegeben.

Den Schre nen die in den Hölzern masté/ wird sonst nichts gegeben/ behelffen sich/ und werden allein von den Eycheln fett und gutes Leibes / ohne daß man sie zum Wasser treiber / und läst sie trincken. Wann aber so grausamer Schnee auff den Frost einfält/ daß sie nicht austömen/ und in Hölzern bleiben können/ behelst man sie daheim/ und werden mit Schrot und Kleyn g. füttert.

Wann aber die Eycheln und Buchäckern nahe bey der Stadt seyn/ und die Schwein Wirtags oder Abends zu Hause kommen können/ so gibt man

ihnen gut Geseuffe mit Dhs oder Schrott angemengert / oder man laest etliche Eycheln dürrer werden/ und in der Mühlen fein klein mahlen/ und macht ihnen ein Geseuff damit. Bartholomaeus Anglicus schreibet lib 18. c. 85. Wann tragende Schweine un Schafe viel Eycheln essen/ so soll sie verwerffen. Die Schweine messen sich ein Jahr besser dann das andere. Etliche lassen viel Eycheln mit langen stangen von den Eycheln abklopfen/ wann sie im Herbst recht reiff seyn und beginnen abzufallen/ die lassen sie aufflesen / und in Säcken zu Haus führen / und schütten sie in ein Gemach oder Kammer über ein n Hauffen/ und schütten sie darnach den Schweinen vor / und geben ihn rein Wasser zu trincken.

Etliche messen mit Erbsen also : Sie schütten Erbsen in ein kalt Wasser / und lassen sie quellen/ und geben sie ihnen also gequollen vor / auff ein jeder Schwein ein halbe Mes / darnach geben sie ihnen guten Trancé. Ein scheffel ist in der Mastung besser dann zween scheffel Rocken.

Auff ein Schwein gehören sechs scheffel zur Mastung. Wiltu sie aber gar fett haben/ daß sie nicht mehr fortgehen können/ so gib einem Schwein neun scheffel eingequellte Erbes.

Thut man die Schwein bey andern in die Mast/ die viel Eycheln haben/ so muß man dem Herrn ein Thaler Mastgeld / und darnach auch dem Hirten Gewehri und Hüttergeld geben/ von einem Schwein zu gewöhnen einen Seßling/ dimidium solidum, (zween Seßling machen drey Dreyer) und von einem Schwein zu hüten zu einen schilling. Besihe auch drunten das 129. Capitel / worauff man achtung geben soll/ wann man Schweine messen wilt.

Man muß sie aber desto ehe in die Mast treiben/ sollen sie anders recht fett und gut werden/ etwan umb Bartholomaei/ ehe andere mehr darzu können/ so werden sie desto besser.

Sie sind auch gut mit Buchweize oder Heydegrüze/ wie es die Meißner und Vogtländer heissen zu messen. Man thut nur die Heydegrüze in Backofen/ und treuget sie ab/ und schütt sie ihnen also treuge vor / und geußt ihnen Wasser darauff / daß sie sauffen. Es gibt hübschen Speck.

Ich hab zwey Schwein mit Apffel gemest/ daß gibt ein weichen Speck.

Das CXXIV. Capitel.

Vonder Mastung auff dem Schwein
koben.

Etlche arme Leut/ die nicht Schweinskoben haben/ darauff sie die Schwein bringen/ wird also innen gehalten messen können/ lassen ihre Schwein schlecht umbher gehen/ und thun ihnen gülich/ und messen sie also. Ich hab auch wol arme Leut in den Städten gesehen / die gar keinen stall gehabt/ und doch über zwölff oder vierzehn Schwein gezogen un gemest haben/ welche auff der Gassen vor dem Hause in allem Koch und Unflath gelegen / und sind gleichwol erzogen und fett gemacht worden/ wie dann auch die Brändtweinbrenner/ eints theils pflegen zu thun. Etliche legen sie in gemeine ställ auff die Mastung/ die unten gepflastert seyn/ aber wann sie beginnen fett zu werden / so graben und wühlen sie unten den Boden oder die Erde alle umb und wühlen alle Mastung wider aus.

Am

Schweine
mastung auff
den Koben
recht ange
stellen.

Schweinkoben wie der sol zugerticht werden.

Am besten ist's/man hab ein erhöhten und unten wol gedielten/oder mit Pohlen gespündten Boden/ doch also/das die Masse oder Urin durch den Boden von ihnen abläuffen kan/mit einem wol verwahrte Trog/das die Hiner nit dazu können/auff ein solchen Koben / wie wir es nennen/ oder Maststall / bringe man die Schwein und mäste sie allda/man darff ihnen kein stroh hinein geben/wie kalt es auch ist/ und muß je uber zwey oder drey Tag den Mist rein herauf kehren.

Schweinkoben mit ihrem stant ein Pestilenz erregt.

Es soll aber diser Koben an einem sonderlichen heimlichen Ort im Hofstehen/da niemand leichtlich hinzu kommet / das es nicht in dem Wohnhauß stincke. Dann diser stant von den Schweinen ist den Menschen und Vieh sehr schädlich also / das er auch ein Pestilenz erregen kan. Daher auch etliche Obrißheit nit leiden wollen / das man in den Stätten Schwein haben oder halten soll.

Schweinmästung mancherley.

Es ist aber mancherley Mästung / darnach die Leut reich oder arm seyn. Die armen mästen im anfang mit Kohl/rothen und weissen Rüben/klein geschnitten/oder mit einem Stoppfen klein gestampft darunter mengen sie Schrot / und giessen warm Wasser dr auff/ mengens wol untereinander / und gebens ihnen also vor.

Etliche brühen die klein gemahlene Flacksknoten / giessen warm Wasser dran / und mengen ein wenig Schrot oder Dhs drumter / und gebens ihnen also vor.

Etliche brauchen Seye oder Treber mit ein wenig Schrot gemengt/das freffen sie im anfang/weil sie noch hungerig seyn/alles hinweg.

Etliche lassen Koeken mahlen / und lassen das beste vom Meel außbeulen / das behalten sie zu Brod/aber das ander gröbste geben sie den Schweinen vor schrot, davon werden sie gar gut.

Jedoch hab ich dises vergeressen/welches ich billich zu der erste schreibten sollen/das man die Schwein erst umb Michaelis / wann sie die Stoppeln be-lauffen haben / und von den Körnern / Graß und Wurkeln der Felde / fein leibig worden seyn / zur Mästung bringen soll.

Etliche fangen gar bey Zeit an/etwa umb Pfingsten/oder Johannis / und nehmen alle Wochen einen Scheffel 2. oder 3. darnach sie der Schwein vil oder wenig haben / staubmeel oder Kleyen / oder Schrot / und haben den gangen Sommer auß in den Gärten/Kohlblätter / Mohlblätter / Bertha/Mohrrüben/Kraut und andere sachen / die sie alle stampffen oder schneiden/und mengen ihnen Kleye darunter/ bis sie erfüllet werden/so kommen sie desto besser und genawer zu den sachen/ Item/weiße Feldrüben/und dergleichen mehr / wan sie es ubrig haben/ und mengen ein geuspel Schrot darunter / und erhalten und mästen sie also/wann Bartholomai fürüber ist / geben sie ihnen Schrot und ein wenig Seye drumter/und sagen sie riechten also im Sommer mit einem Scheffel Getr eyde weiter/als den Winter mit zweyen.

Schweinmästung vor die arme Leuth.

Die Armen suchen bald umb Ostern und hernach die weichen Sawdisteln auff dem Felde zusammen/ und graben sie auß der Erden / weil sie noch fein klein seyn/das richten sie also zu / stoffens klein/mengen Kleyen/ Seye oder Treber drumter / und mästen also ihre Schwein den gangen Sommer durch/ dann in der wärme ist die beste Mästung/wie sie sagen/die Sommermästung treuget

nit. Auff Gallt sind siemit ihrer Mästung fertig / und haben grosse / dicke / fette / wohl gemästete Schwein.

Dun komme ich wider auff die Mästung/ so auß dem Koben geschicht. Im anfang gibt man ihnen ein zeitlang gar dünne Essen von Kleyen / oder schrot und Seye/ damit schwemmet man sie auff / das sie feine grosse fette Bäuche bekommen. Darnach gibt man ihnen jimmer dicker und dicker / bis man ihnen letztlich eitel schrot gibt/ dz sie speck freffen.

Wo man Bohnen hat/da läst man Bohnen un Gersten/auch Roek und Gersten / welches am wenigsten gilt/und am besten zuerzeugen/untereinander schrotten/und gibts ihnen gemengt mit warm Wasser/Morgens / Mittags und Abents zuessen. Darnach geschrottene und gemengte soll viel seiffter machen/dann dz ganze Korn.

Wann man den Schweinen Bohnen allein vor schütt / so wird beydes der Speck und das Fleisch gar bitter und widerlich/ das es niemand essen kan. Wann man ihnen zum 1. mahl Bohnen gegeben hat/und gibt darnach Erbes oder etwz anders auß die legte/so wird der Speck gar gut hart und süß.

Man muß aber sonderlich gr. sse achtung auff dz Gefind geben/das sie die Schweine nit überschütten/sondern ihnen so viel gegeben werde/ als sie auß 1. mal mit Luft auffessen mögen: und ist allzeit besser/das sie lieber mehr essen wolten / dann das es vor ihnen im Trog liegen bleibe.

Item das sie ihnen jadz essen nit zu heis geben / sonst ist alle Mästung umbsonst/und vergebens / wann man auch noch so viel in sie steckte/wie ich zuvor auch angezeigt habe.

Wann man Schweine mästet / und nicht bald Schrot in der Mühlen bekommen kan / so koche man ihnen mitterweil Gersten / und gibts ihnen nur also vor.

Wann die Schwein auß der Mästung sehr mit den Zähnen knirschen/welches eine Anzeigung seyn soll das sie Fimnen haben/ so soll man ihnen zu weilen ein wenig Erbes in den Trog schütten / davon sollen sie vergehen. Doch ist's besser/ein wenig Pfefferkörner ins Essen gethan. Man helt auch darvor man soll Sals außs Brod streuen und es ihnen vor die Fimnen zuessen geben.

Wann man Schwein mästet/muß man ihnen bald im Anfang nit eitel Dhs oder Schrott geben / sondern Afftericht mit Dhs gemenget / darnach menget man jimmer besser. Oder laß Knoten afftericht von Koeken untereinander mahlen / und gibts ihnen: Hier geben wir ihnen erstlich Sey oder Treber / und Kleyen oder Dhs durcheinander fein weich/bis man sie schwemmet/das sie grosse Bäuch bekommen / darnach jimmer mehr Dhs / und weniger Treber / letztlich eittel Dhs / und fein dicke oder starck.

Es ist allzeit besser mästen im Sommer dann im Winter / wie droben gesagt / dann die Wärme hilfft zur Fettigkeit viel/ wie dann auch das täglich schwemmen der Mästschwein / dann je reiner sie gehalten werden/ je besser sie masten. Aber die wintermästung ist lang so gut nicht / dann es freures ihnen alles wider auß dem Leibe / was man in sie stecket / und gehet im Winter noch eins so vil auß die Mästung als im Sommer. Es muß sich aber ein wirth wol vorsehen / das er im heißen Sommer nicht schaden an den Mästschweinen leyde/

Schwein im sommer leichter zum fressen

Schwein von Bohnen gemestet/erregt bitter Fleisch und Speck.

Schwein sollen in der Mästung nit überschütt werden.

Schwein die Fimnen zuweilen.

dann wann sie zu fett werden / so ersticken sie auch leichtlich in der Hitz.

Schweine so
nie geschnitte,
dienen nie zur
Mastung.

Man soll kein ungeschnitten Schwein mästen / dan sie nehmen nie wol zu / und ist gefährlich damit / dann wann man oft dencket / man hat ein fette Saw / auff dem Koben / so wird das Fett lebendig und laufft auff vier Füßen darvon.

So wollen auch solche Schwein nicht leichtlich zunehmen / wie viel man auff sie wendet / dann wann sichs gern belaufft / so versehnet es sich / und nimbt alsdann nie zu. Etliche sagen / wann man oben im Schweinkoben ein Ege vber das Schwein legen / so werden sie gleich so wol fett als andere Aber ich kan nit glauben: Mich berichtet ein Herr / er hätte oft ungeschnittene Saw gemäst / und gar fett gemacht / hätte ihnen aber ein Rad vom Wagen in den Schweinkoben gelegt und sie damit spielen lassen also hetten sie des belauffens vergessen / und weren gut worden.

Schwein wie
sie die Becker
mästen.

Wann die Becker Schwein auff der Mast legen wollen / so brechen sie ihnen etwann 6 Wochen zuvor ehe sie sie aufflegen / die grosse un schwarze zahn auß / so gedeyen sie darnach in der Mastung desto baß. Darnach geben sie ihnen 8. oder 14. Tage nacheinander Schrott oder Dhs / gar weich eingemacht / damit schwemmen sie sie auff / daß sie weite Därme kriegen / darnach geben sie ihnen immer diecker und diecker / so füllen sie sich hübsch auß / und heben an zumästen. Mit eitel rückerer Kleyen kan man kein Schwein mästen / dann sie bönnen zu sehr man muß Haber oder Gerstenohß mit unter mengen. Die Becker geben ihnen des Tags 3 oder 4 mal / und allzeit wann sie ihnen geben / kehren sie de Stall mit auß / und halten ihn fein rein / dann je reiner der Stall ist / und je härter sie liegen / je besser sie mästen man darff ihnen nichts streuen. Besiße Konstant. lib. 19. c. 3.

Etliche mästen sie auch also / sie geben ihnen erstlich mit Eeye oder Trebern und Kleyen / die mengelt man ihnen untereinander / und geußt kalt Wasser drauff / und mengets hübsch untereinander / damit erfüllet man sie. Darnach gibt man ihnen Beta klein gestossen / oder kochte sie und gibts ihnen / die mästen gar wol. Zum dritten muß man ihnen / eitel Roeken oder Gersten schrotten / oder gebt ihnen ganze Erbes ungekocht.

Das CXXV Capitel.

Wie man die Schweine in der Schlesien mäset.

Schweine
nung wie die
in der schlesten
bräuchlich.

Erstlich mästen sie sie mit Haber / dz sie den Haber zuvor dörren / und geben darnach den Schen einen des gedörren Habers des Tags 3 mal und darnach allzeit ein gemengtes Trinken oder Gesauff drauff. Dz halten sie vor ein gute Mastung.

Etliche mästen sie auch mit Gersten / wie mit de Haber. Etliche kochen die im Kessel / und lassen sie darnach kalt werden / und geben sie ihnen also vor. Wan sie nit bald kalt wird / so gießen sie kalt Wasser dran / und gießen darnach dz Wasser davon. Es wird aber das Schmeer und Speck nit so schmeidig als vom Haber / sondern etwas härlicher.

Sie kochen auch wol Korn / oder Trespen mit Korn vermengt in einem Kessel / und mästen damit sonderlich wann das Korn so rsten wolfeil ist.

Aber man darff ihnen nit so viel trincken geben / als auff den gedörreten Haber oder Gersten.

Arme Leut mästen auch wol mit Eeye oder Treber / und mit Kleyen / es ist aber diß gar ein geringe Mastung / sonderlich wann sie nit zeitlich angefeßt wird / weil es noch warm ist.

Etliche stossen ihnen die Blätter von weißem Kohl / so bald sie die stoppeln belauffen haben / fein klein / und mengen ihnen Kleyen mit an / da werden sie auch gut davon.

Es mästen auch etliche mit eitel Leinkuchen also / daß sie die Leinkuchen zerstoßen / und Gespül drauff gießen / daß ein Teig werde / aber von solcher Mastung wird das Fleisch gelb / und schmeckt nach dem Dehle.

Ich hab auch wol gesehen / daß einer der viel Obß hatte / 2. Schwein mit eytel Eyseln in der Schlesien mäset / die die Schlesier Weining nennen. Er schüttet ihnen die Eyseln nur in Trog / und gab ihnen ein gut gesauff darauß / nemblich ein Kleyenranck das war geschmeidiger und weicher Speck.

In der Marck Brandenburg mästen die Bauern also. Erstlich setzen sie einen Kessel mit Wasser auff das Feuer / lassens heiß werden / darnach schütten sie die Kaff oder Spreu von Roeken drein / und rührens wol untereinander. Folgens nehmen sie Kleyen in ein Fäßlein / gießen kalt Wasser darauß rührens wol untereinander / und thuns darnach zusammen / das gebührete Kaff und die weich Kleyen / und rührens gar wol untereinander / gießen kalt Wasser drunter / daß es fein dünn und laulich wird / das essen im Anfang der Mastung die hungerigen Schweine gerne / und nehmen wol zu davon.

Im Lande zu Meckelburg hats viel Mast von Eycheln und Buchäckern / darein treiben sie ihre Schwein. Sonsten aber wann keine Mast ist / so mästen sie ihre Schwein mit Erbsen / derer sie sehr viel säen. Sie siedens sie in Kesseln / und geben sie ihnen vor. Sie schütten ihnen auch treuge ungekocht Erbsen vor / und geben ihnen hernach ein gut Gesauff. Etliche lassen sie auch schrotten / und mengen sie mit Wasser und Gespill. Eycheln geben harte Speck / Buchäckern weichen.

An einem wol gemästeten Schweine verleuret man nichts / wanns gleich viel kostet / wie dan auch an den Dffen / Rühen und Schafen: Dann ein Schwein bekomt gute dicke Speckseiten / viel Schmeer oder Schweinensfett / das eygentlich Axungia genandt wird. Dann Axungia proprie porcina adeps ist. Aber adeps ist ein gemein vocabulum und heißt allerley Fettes und Schmalz.

Das CXXVI. Capitel. Vom Schweinstalle.

Die Schweinställe müssen von den andern Ställen abgetrennt seyn / und muß ein iegliche Saw ihr eigen ställigen haben / darein man sie mit ihren iungen Ferkeln thut / daß sie gar allein beyammen seyn. Dann wann sie unter den andern Schweinen seyn / so ligen sie all vbereinander / und werden demnach die Ferkel von den andern Schweinen leichtlich erdrückt. So müssen auch die tragende Saw allein / ein jedere in einem sonderlichen Stall gehalten werden / eben umb der Ursachen willen.

Sonsten aber muß man den Schweinen ihre Ställe

Stall rein halten. Dann ob wol ein Saw ein un-
sauber und unrein Thier ist/ so will sie doch ein rein
Läger haben/wann man den Stall fein rein aufge-
kehrt hat/ soll man noch dazu Sand hinein streuen
der die nässe vollent auffsaiget und austrucknet.

Die seiten der Ställe sollen so hoch seyn / daß ein
Saw drüber nit springen kan. Die Thüschwellen
sollen auch zimlich hoch seyn / daß die Ferkel nicht
drüber springen können/ sondern in Stalle bleiben
müssen/ wann ihre Mutter herauf gelassen / und
ihr heraussen Essen gegeben wird.

Von Verlihrung der Schwein.

Noch eins muß ich hier erinnern/ dz man gemä-
ste Schwein innen / und nicht auff den Gassen
Tag und Nacht umbher gehen läßt. Dann man
findet arme Leuth / wann die nicht zuessen haben /
so schlagen sie sie deß Abents auff den Gassen tod /
oder bringen sie in die Ställe/ und mästen sie noch
eine Woche oder drey/ und schlachten sie/wer weiß
darnach weß sie gewesen seyn/sonderlich in grossen
Stätten.

Bisweiln werden sie auch auff dem Felde ver-
lohren/ wann sie vor den Hirten getrieben seynd/da
muß es einem der Hirt wider verschaffen. Dann
darumb nimmet er seyn Lohn/ daß er sie hütten und
beyammen behalten will / daß keines verlohren
werde. Dann es ist ein freßtig Vieh / es gehet dem
Frah nach / verleuret sich bisweiln vom Hauffen/
und laufft in die umbliegende Dörffer/ und wer-
den alldar von den Bawren mit Freuden ange-
nommen und behalten.

Doch haben die Hirten auch ihre Antwort auf
diese objection, sie sagen / sie haben sie mit einge-
trieben/ sed fallunt.

Am besten/man lasse sie bald in der Statt umb-
her suchen / dann bisweiln lauffen siemit andern
Schweinen in andere Höf/und bleiben alldar.

Das CXXVII. Capitel.

**Weitter/ von den werffenden Säwen
und ihren Ferkeln.**

Saw so ge-
worfen / dar-
auff stellig
achtung zu-
geben.

WAn eine Saw gebreter/ so muß die Viehmüt-
ter jimmer darbey seyn / und achtung auff den
partum geben/daß die alte Saw keine Ferkel frist.
Darnach muß sie achtung auff die le cundinam
geben/ut illam statim amoveat, ne à parturiente
sue comedatur. Dann daran lernet sie die Ferkel
fressen.

Zum 3. daß sie ihr bald gut Gefäuffe gibt/daß sie
stärcker wird und Milch bekombt/ das sie ihre Fer-
kel ernehren kan.

Zum 4. wan eins stirbt/und tod jung wird/ daß
sie es auch bald hinweg bringe/ daß sie es nicht auf-
frist/ und daran auch die lebendige fressen lernen.

Man soll auch nichts todts im Hof ligen lassen/
es seyn junge oder alte Hünere junge oder alte Gän-
se / oder was es sonst mehr seyn kan. Dann daran
lernē sie darnach auch die lebendige fressen/ wie mit
dann oft eine Saw 15. 18. oder 20. lebendige jun-
ge Hünlein oder Endlein auf 1. mal auffgefressen
hat/ besthe droben das 114. Capitel.

Säwe abzu-
mercken/ wan
sie ferckeln
will.

Wann man mercket/ daß sie jungen will / wie
man dan leichtlich mercken kan / wann sie Stroh
in den Mund nimbt / und trägt es an einen gewis-

sen Ort / so muß man ihr an denselben Ort Stroh
streuen/daß sie nur mit den Ferkeln fein weich und
warm ligt/ oder sie in einen besondern Stall ein-
schliessen/ daß sie in partu allein seyn.

Zehen Tag nach dem Wurff läßt man sie allzeit
bey den jungen Ferkeln/und läßt sie davon nit kom-
men/ als wann man ihr heraussen vor dem stalle zu-
trincken gibt. Nach den zehen Tagel läßt man sie ein
wenig herauf vor das Forberg gehen / daß sie ein
wenig weidet/ und bald zu ihren Jungen kommen/
und dieselbigen träncken kan.

Wann sie ein wenig erwachsen/so wollen sie jim-
mer mit der Mutter lauffen / so muß man sie zu
Haus einsperren/ oder nit weit vom Forberge gar
allein von der Mutter abgefondert hüten / daß sie
der Mutter ein wenig vergessen / und diß kan jün-
nerhalb 10. Tagen geschehen.

Saw soll nit
ihr eygen Fer-
kel saugen.

Die Viehmutter oder Schweinhirt müssen fein
munter und wacker darneben her seyn / und beydes
auff die alten und Jungen gute achtung geben/daß
sie ein jedere Saw / und einer jedern Junge eigent-
lich kennen lernen/ und wissen mögen/wie viel jun-
ge Ferkel ein jedere hat / und was sie vor Ferkel
hat/und sehe zu/daß jeglich Ferkel bey seiner Mut-
ter bleibe/und ein andere mit frembden Ferkeln nit
belästiget und beschwert werde : dann wann sie auß
den ställen kommen/und sich untereinander verm-
schen/ und sich eine Saw niederlegt und saugen wil/
so lauffen die Ferkel alle zu/ frembde so wol ols der
Saw eigene Junge/und die genteessen alsdann des-
sen/ daß ihren eigenen Jungen gehöret / das ist die
höchste injuktiva / und gereicht ihren eignen Kin-
dern zu mächtigem grossen Verderben und Scha-
den : Drum soll man ein jedere Mutter mit ih-
ren Jungen alleine / und in einem sonderlichen
Stalle behalten/daß eine jedere ihre eigene Kinder
träncke / und denselbigen nichts abgehe.

Da aber eine Viehmutter einer jedern Sawen
Junge Ferkel nit so gar eigentlich können würde/so
soll sie einer jedern Kindern zeichnen/entweder mit
weichem Wech/ oder Farben/ oder Bändlein/ oder
Briefflein/ welches Zeichen die Mutter eben so wol
tragen und haben soll/ als die Kinder/ damit sie also
eyg. nitlich untersheyden / und ein jedes bey den
feinen bleiben kan.

Das CXXVIII. Capitel.

**Vom Castiren oder Schneiden
der Schweine.**

Wiewol ich droben im Ende 115. Capitelß deß Schweine zu
Schweinschneidens etwas gedacht/ so muß rechter Zeit
doch hier noch etwas darvon Meldung thun: In schneiden las-
sen.
zweyen Zeiten pflegt man nur im Jahr die Schweine
zuschneiden / im Frühling oder Lenzen/ und im
Herbst / damit die Hitze und Kälte den geschnitte-
nen Schweinen desto weniger schaden zufügen könn-
en oder mögen. Im Lande zu Meckelburg schneide
man sie nur 8. Tag vor den Hundstagen / und be-
streicht den schnitt mit Butter.

Etliche genawe Hauswirt schneiden die Porck-
schweine selber/ aber darnach können sie die Säw
nit schneiden/ welche ihnen hernachmahln auch die
Saw schneider auß Mutwillen nit schneiden wol-
len / da kombt ihnen alsdann ihr voriger kleiner
Nus widerumb zum schaden.

In welchem Alter aber ein jedes Schwein geschnitten werden soll / kan man nichts gründliches noch gewisses sagen / etliche schneiden die Zerckel weil sie noch im Jug seyn / etliche wann sie groß seyn / nach gelegenheit / und hat ein jedes seine Ursachen. Etliche pflegen auch wol die Porge zuschneiden / wann sie ein halb Jahr alt seyn / und zur Fœcra rüchtig oder wann sie 2. oder 3. Jahr alt seyn / und oft junge gebracht haben / daß sie hernach desto fetter und grösser werden.

Schweine recht
zuschneiden.

Im Schnitt haben etliche diesen Brauch / einen Porge thun sie 2. schnitt / über einen teden / testiculum einen / und trucken einen jeden / testiculum sonderlich her auß / und lösen ihn ab. Darnach müssen auch 2. näte gemacht werden / welches dem Schwein desto mehr schmerzen macht.

Etliche schneiden nur eine Wunde / und wann sie durch dieselbige de einen testiculum weg haben / so drücken sie das Messer eben in dieselbige Wunde durch die Haut / die zwischen beyden scellonibus ist / voll hindurch / und greiffen mit gekrümmten 2. Fingern hinein / & eximunt etiam alium testiculum / darnach nähen sie den schnitt wider zu / so dörfen sie nur eine nath thun / allein daß dieser schnitt was gefährlicher ist dann der vorige.

Den Säwen schneidet man erstlich in der seite beyhm hindern Bein die Haare oder Porsten weg / darnach schneidet man ein länglicht Loch / und nimbt die Materien mit 2. Fingern her auß / schneidet sie ab / und nähet den schnitt wider zu. Darnach wann sie verheilet / mag man sie auch auflegen und mästen / so werden sie viel eher fett / als wann sie ungeschnitten gemästet werden.

Den schnitt bestreichen die Schweinschneider zuweilen mit ungesalzener frischer Butter / und nähen darnach die Wunden zu. Etliche bestreichen oder besalben sie mit gar nichts. V. sihe Columel. lib. 7. cap. 11.

Schwein sollen
in der Mästung
wol in acht
genommen
werden.

Wann grosse Säw geschnitten werden / und darnach krank werden / und wollen nichts essen / so muß man sie bisweilen mit gutem Essen veruchen / wollen sie ja nit / so schneide ihnen beyzeiten den Faden in der zugenäheten seiten wider auß / und wirff ihn weg / dann bisweilen seyn sie angenähet. Will sichs aber gleichwol nit mit bessern / so geuß ihm nur frisch Wasser in Trog / daß es sich ein wenig untrinken erquicket. Bisweilen essen sie wol ganzer acht Tage nichts / und kommen gleichwol wider zu recht.

Das CXXXIX Capitel.

Vorauff man in Mästung der Schweine Achtung geben muß.

Junge Schwein / die kaum eines Jahrs alt seyn / nehmen nit wol zu / dan sie sollen zugleich mästen und wachsen / das können sie nit wol thun / Schwein die 2. oder 3. Jahr alt seyn / die mästen am allerbesten.

Wann man Schwein mästet / und dieselbige auff den Koben sehr mit den Zähnen kurren oder zürschen / welches ein Anzeigen ist / daß sie Finnen haben / so soll man bisweilen ein wenig Erbsen in den Trog schütten / davon vergehen sie / oder gibe ihnen wenig Pfefferkörner im Essen / so vergehen sie ihnen auch / und das ist ein wenig gewisser.

Bisweilen haben sie auch die schwarzen lesten Zähne / wann sie mit den Zähnen also kurren / die hindern sie / daß sie nit wol essen und zunehmen können / die muß man ihnen bald mit einer Zangen abzwicken / so nehmen sie bald zu / und mästen wol.

Drumb wer es gut / daß man allezeit die Schwein zuvor wol besche / die man auff die Mästung bringen wolte / umb die Zähne / und im Halse / dan all dar kan mans inne werden / wann sie finnich seyn / und ihnen alsdann in der Zeit rieche.

Das CXXX. Capitel.

Wie man etliche Schwein zahm machen kan / und von Schweinmiff.

Etliche böse Schwein kan man ubel vordent Hirten oder zu Felde bringen / sondern sie entlauffen einem unter dem treiben : solche Schwein hänge man nur einen Knüttel an Hals / der hindert sie an lauffen / daß sie nicht schnell fort kommen können.

Schwein sohm
zumachen.

Will man aber ein Schwein zahm machen / das es einem nachlaufft / so sagt Plin. lib. 30. cap. 15. man soll ihm Spiitticht das Gehirn von einem Raben geben / oder solls im sonstigen geben / so lauffts de nach / der es jm gegeben hat. Item er sagt / jecore muris dato porcis in fœco / sequi dantem id animal. Wann man einem Schwein die Leber einer Maus in einer Feigen eingibt / so folget dem nach der sie ihm gibt.

In der Schlesien wachsen von Schweinmiff gute Zwibeln. Es ist ein feuchter nasser Mist / die wol wol in die Weinberg / aber es wachsen viel Schweindisteln hernach. Doch kan man diese den Schweinen hacken und im Essen mitgeben.

Schweinmiff
worsu er
net.

Das CXXXI. Capitel.

Wie zuerkennen / wie dick ein Speck ein Schwein hat.

Welchland stehen die Schlechter / wan sie ein Schwein kauffen / und erkennen wollen / wie dick ein Speck es hat / das Schwein mit einem Pfriemen oben auff dem Rücken / welches den Schweinen nit wehe thut / dann durch den Speck fühlet es nichts.

Schwein zu
erkennen
dicken Speck
hat.

Wann man aber mit dem Pfriemen das Fleisch rühret / so fühlets den stich bold / und hebet an zuschreyen. Darnach kan man das maß des Specks leichtlich haben.

Die Welschen haben viel köchelns mit den fetten Schweinen / in der Gahrküchen / dann sie bisweilen wol 50. Trachten von einem Schweine zurichten so doch anderer Thier stichen in gemein nur einen einzeln Geschmack haben. Drumb wurden auch die censores verursacht / daß sie etliche essen von de fetten Schweinen durch ein öffentlich edicta müssen verbiten / daß des sudelns und bratens oder anrichtens in ihren Küchen weniger ward.

Mit den wilden Schweinen haben sie auch viel geprenngs gehabt / daß ihnen auch Cato Cenforius die Klauen von den wilden Schweinen auffrucket. Das Schwein theilten sie in 3. stücke / das mittelste nandten sie sie den Lendenbraten / Es ist auch kein böses stück / ob er gleich nicht groß ist.

Das

Das CXXXII. Capitel.

Wobey man erkennen und sehen kan/ob ein Schwein franck oder gesund ist/ Item/ wann sie das Fieber haben.

Wie man ein gesunde Sau oder Schwein erkennet/wann sie einen feinen keulichten gedrehten Schwang hat / also kan man auch hinwiderumb an ihr leichtlich sehen/ und erkennen / welche franck ist. Dann wann man einem Schwein die Porsten auf dem Rücken außraufft/ und unten am ende der Porsten ein wenig Blut hanget / oder ein Fettigkeit/ so ist dasselbige Schwein gewislich nicht gesund. Item/ wann sie die Köpff auf ein seite hangen/ und bald widerumb still stehen/ den Schwindel ins Haupt bekommen und darnider fallen/ so haben sie entweder das Fieber/ oder seyn sonst franck. Constant. lib. 19. cap. 4. Denen schneide den Schwang ab/ und schneide sie in ein Ohr/ wann sie alsdann stugs bluten/ so sterben sie nicht/ wann sie aber nicht bluten so sterben sie.

Drumb muß man achtung drauff geben / auff welcher seite das Haupt nider hänger / und auff der andern ihnen ins Ohr schneiden / daß sie nur bluten.

Sie haben auch unter den Arßbacken etwann 2. finger lang/ ein grosse Ader/ drauff muß mā erstlich mit einer Rurhen schlagen / daß sie sich fem auff blähet und thonet/ darnach soll man sie schlagen/ und das Blut lauffen lassen/ und sie mit emer Weite oder Paff von einer Weyde oder Ulmenbaum genommen / widerumb verbinden

Darnach soll man das Schwein ein Tag oder zween jnnen halten / und jm in lauwicht Wasser zu Handsweiß 1. halbe Meße Gerstenmeel rühren und also auffsauffen lassen.

Besiehe Constant. lib. 19. cap. 4. wie droben gemeldet/ und drunt das 140. Capitel.

Das CXXXI. 1. Capitel.

Was man den Schweinen vor die Giffte in der Fasten eingeben soll.

Schweine vor Giffte einzugeben.

Wann die Schweine in der Fasten erstlich zu Felde gehen / so nimb Tyriac und Kraut/ das wir hier nennen Ab einfahrn (es hat oben ein gelbe Blumen oder Kōlbigen/ schier wie Camillenblumen/ allein das es ring umb die breite Kōlbigen kleine weiße Blälein also hat/ wie die Chamillen ohngefahr anderthalb spannen hoch/ der Stengel ist oben grün/ und unten bräunlich) hact es klein/ und thue es untereinander in den Tranck/ darein Schrott oder Dhs gemenet ist / und laß es die Schweine aufspritzen / so schadet ihnen kein Giffte. In gleichem Fall gib mans auch den Schweinen auff den Koben zuessen. Item/ nimb Leberblumen/ sambt der Wurzel und dem Kraut/ 2. Hand voll/ Aurin mit der Wurzel und Kraut / auch so viel Liebstückel und Eberwurzeln ein jedes 1. viertel eines Pfunds / Sadenbaum ein Hand voll Lorbern 1. viertel eines Pfunds / und Stechdorn eine Handvoll / diese stück zusammen in einen grossen Kessel von dreyen Zübern Wasser gethan und gefotten/ und den Kessel mit Brettern hart zgedruckt und den Schweinen alle Tag zween Eymer untereinander mit harrem Korn in einem Troge vermisch gegeben/ so lang es wehret/ und dasselbe des Tags zwey oder drey mal gethan. Dieses ist auff

hundert Schweine zugericht. Hat man dann ihr mehr/ so kan man allmal / nach anzahl der Schwein den Tranck mindern und mehren. Im Winter gib mans den Schweinen warm/ und in dem Sommer kalt.

Ein anders / wann die Schwein franck seyn.

Man soll araneam nehmen / dieselbige klein stossen / auff ein schnitt Brod Butter schmieren/ und jedem Schwein/ welches franck ist/ davon zuessen geben. Eiltliche schneidens in stück/ und gebens ihnen im Schrot zuessen.

Schweinen so franck seyn zu ratzen.

Ein anders.

Brenne Asche von bichnem Holz / und menge sie den Schweinen/ so franck seyn/ desgleichen auch den gesunden im Schrot und Tranck / und gib es ihnen zuessen. Besiehe das 133. Capitel.

Item/ wann man einem jedem Schwein alle Morgen auff Butter und Brod ein wenig Benedischen Tyriac gib/ das ist ein trefflich präservativum wider alle Giffte. Besiehe das 144. Capitel.

Im Meymonden pflegen die Schweine franck zuwerden/ wollen nichts essen / werden matt und schwach: da brauchen etliche Cardobenedicten und kochens mit Salbey in andern Kräutern/ und gießen es ihnen in Hals. Andere nehmen Korn und treugens/ daß es gar hart wird/ dieffen Brandwein drauff/ und lassen sie es also miteinander auffessen/ so werden sie gar treußlich im Kopffe/ scheissen und speyen. Dießwurz muß man ihnen auff einmal nicht zu viel eingeben / dann es ist gar zu ein stark Ding.

Oder wann sie sonst im Sommer franck seyn / und grosse Hitz haben/ und auff dem Leibe gar roth seyn/ oder sonst wanns im Sommer heiß ist / so nimb Liebstückel/ Angelica, Lorbern/ darzu thut der gemeine Man auch allerley andere Kräuter/ als im Neckelburg Marienblumen/ Meyenblumen/ 2c. darzu thue Gersten/ und laß miteinander zu hauff sieden/ bis die Gerste auffliemet/ schütte es ihnen also vor/ und schütts in Tranck / laß sie davon essen/ und trincken. Geuß im Sommer Wasser darzu / den ganzen Sommer durch. Gibs ihnen alle Tag Biswurzeln wann sie franck seyn / so sehe man ihnen in Mund/ so wirstu oben im Hals im dritten Kerben ein braun Ding sehen/ das reiß oder schneid ihnen auff mit einem Messer / daß es nur blutet / so vergehets wider.

Das CXXXIV. Capitel.

Wie man sie im Januario warten soll.

Im Januario und Februario wie dann auch zu vor im December, da die größte/ und freylich / wie man pfleget zusagen die kalte Hundstage seyn/ erfrieren oftmahln viel Schwein/ wann sie zur selben zeit nit mit besorderm Fleiß gewartet werden.

Schweine im Winter recht zuwarten.

Drumb muß man ihnen zur selben zeit wol streuen / und die ställ allenthalben verstopffen / und vor der kälte wol bewahren/ zimlich gut und warm zuessen geben und offte darzu sehen/ daß man ihnen bald rathe / wann etwann eins unter dem hauffen franck würde.

Dq iij

Zwei

Zwischen Ostern und Pfingsten soll man ihnen ein Ader unter der Zungen mit einer Lugsflawen wol reissen/das es wol färbet/ das nennet man die Säwader. Man soll ihnen alsdann auch ein Bißlein vom Schwang haben/das es auch blutet/das ist ihnen sehr gut. Was man im May thun soll/besiehe im 50. Capitel.

Das CXXXV. Capitel.

Wie man sie im Junio und Julio warten soll.

Schwein im Sommer zu bewahren.

Im Anfang des Brachmonats/ welcher der Schweinpestilenz ist/ gib ihnen Dießwurz mit Milch/oder sonst im Tranc ein / auff zwey Schwein vor ein Pfenning/ so werden sie sich brechen und purgiern. Wann sie sich aufgebrochen haben/so muß man sie in einen andern Stall bringen/das sie es nit auffressen / diß ist ein gemein Recept. Sie werden auch wol im May krank/und sterben häufig weg/wan ein Melchard gefallen ist.

Ich hab einen gesehen / der mit diesem Recept seine Schwein alle miteinander viel Jahr nacheinander erhalten / da den andern ihre Schwein fast alle gestorben.

Wann sie im Junio viel Läuse haben so laß ihñe Toß eintragen/ und die Schweine vber Nacht und sonst drauffen liegen/ so steiben die Läuse davon. Sonst fressen sie die Läuse/das sie dürr werden und sterben müssen. Oder bezeugt sie vber und über mit Urin/und thue das zum öftermal/bis sie gar wider rein seyn.

Im Julio sterben sie auch gerne/da soll man ihnen Scordium in Tranc legen/Item/ zerstoß ihñen grauen Schwefel/ Angelica/Dießwurz/ Lorbern/an 2. Dreyer/legs ihñen in einem Säcklein in Tranc. Oder lasse sie es im Tranc mit hinein in den Leib essen/und laß sie drauff fasten bis auf den Abent/da laß ihñen darn einen guten Tranc geben. Dieses soll man ihnen alle Monat einmahl zurichten/so bleiben sie stat frisch und wol essent.

Item / lege ihñen eine grosse wilde Rübe in Tranc/ Bryarion/davon besiehe das 13. Cap.

Item Dierwurzel/ weisse Hinde/ Bewegwart genandt/Kaut/Wermut/jedes ein Hand voll/stoß es alles klein/sied so viel Gerste/ als sie auff einmal auffessen können/ bis sie auffbirst/ thue zuo Hand voll Salz drunter / und gibs ihñen alle Jahr im Brachmonat zueßen/ und wan sie es gessen haben so sage sie wider in den stall / laß sie wol darauff schlaffen/ so stirbt dir das Jahr kein Schwein. Wz man den Schweinen umb Jabobi thun soll. Besiehe drunten das 146. Capitel. Item / umb Michaelis Cap. 150. Item/ das 152. Capitel.

Das CXXXVI Capitel.

Wann ein Schwein Giffet bekommen und nicht mehr essen kan.

Schweinen vor Giffet einzugeben und zugebrauchen.

Wann die Schwein mit getrümmerten Rücken stehen/und setzen alle vier Füße zusammen/ün zittern/ so schneide ihñen ein Löchlein in ein Ohr/ ün steck in dasselbig Löchlein Christwurzel/so zeucht die Wurzel alle Giffet auß dem Leibe in das Ohr: und so das Ohr geschwüllet/so genehet das Schwein/ün dasselbige Ohr fällt darnach ganz weg / und das Schwein wird wider gesund/ besiehe das 134. Cap.

Diese Recept vor die Giffet soll man merken / dann die Schwein fressen bißweiln Schlangen/ wie dann auch die Hirschen thun/ und die Rehebbelke/ die von giftigen Thieren kassch/ fett und schwer werden.

Es dienet auch wider die Giffet Tabacus/Wermut/ Kneblaud/ Cardobenedict/ Fenchel/ Polcy/ Hederich/ wilder Senff/ Naute/ Liebstückel / und dergleichen mehr.

Das CXXXVII. Capitel.

Von der Angelica der Schweine / und wann sie Wolffszahn haben.

Es pfeget das Vieh oft einen bösen Hals / oder ein böß Geschwer im Hals/oder in Entzündung des Zäpfleins im Halse zubekömen/wie dann auch den Menschen zuweiln widerfehrt / das pfeget die Gelehrten Anginam *ruay* oder *ruay* zunenen/ ab agendo. Die Teutschen heissens die Dreime/das einem der Hals und die Zung davon braun und entlich gar schwarz wird. Es ist ein Geschwulst am Hals/oder in der Keelen/welche die Luftöhren verhindert/das er entlich ersticke muß.

Das ist gar ein gemein Krankheit der Schweine/ daran ihñen oft die Hälse gar dick zuschwellen/das sie auch daran sterben müssen. Dann wan diese Geschwulst die Lung erreicht/so müssen sie sterben. Da lehret Democritus im Constantino lib. 9. cap. 4. Das man ihñen das Blut auß den Schultern lassen soll

Anderer wollen/man soll ihñe ein ander Ader unter der Zungen schlagen/ welches auch den Menschen pfeget zubeissen. Etliche curirens auch mit einer Wurzel/welche sie ihñen in den Hals stecken.

Wann die Schwein Wolffszahn haben/ so dörr man ihñen ein wenig Gerste auff dem Ofen/ oder sonst im Backofen / und gibs ihñen zueßen/ so beissen sie ihñen selber auß.

Das CXXXVIII. Capitel.

Vom Geschwür oder Beulen die sie bißweiln unten am Hals bekommen.

Bißweiln bekommen sie grosse Geschwür unten am Hals von aussen/das pfeget die Gelehrte Strumam einen Kropff zunennen. Denen soll man unter der Zungen lassen / und wann das Blut laufft/ soll man Weizenmeel mit klein gestampften Salz gemengt/zur Hand haben/ und inwendig dñ Maul wol reiben.

Etliche vorne hme gelehrte Leut wollen/man soll die Wurzel Aphodeli zu Teutsch Affodillen/oder Affodillwurzeln (dann das ist Aphodelas / und nit Goldwurzel/ wie andere wollen) zerstoßen und solchen den Schweinen eingeben.

Wann die Schwein im Sommer sehr dürr werden.

Wann die Schwein im Sommer genug zueßen haben/und doch gleich wol sehr dürr werden/ so sagen die Leut / die Zauberhurren haben ihñen auß Reid den Gdieg genommen/man soll sie nur in ein Stieß wasser treiben/ so vergehet sie es wider.

Das CXXXIX. Capitel

Vom Ranckforn.

Wann die Erndzeit bekommen die Schwein bißweiln das Ranckforn / das ist ein trefflich schäd

Schweinen die Brennt zu vertreiben.

Schweinen die Wolffszahn weg zu bringen.

Schweinen den Kropff zunehmen.

Schweinen
den Ranc-
corn zu curi-
ren.

schädlich und gefährlich Ding. Wann wan es un-
ter eine Heerd Schwein kompt/ so nimbt es mit ein
oder 2. sondern den gangen Hauffen weg. Dann es
ist ein einfällig Ding/wann eines daran gestorben/
so bekompt bald das ander / drum muß man bey
zeit achtung drauf geben/dann wann ein Schwein
24. Stunden gehabt / so stirbt dran / und kan nicht
erwehret werden.

Es ist aber das Rancforn inwendig im Maul
an obern Rüssel / forne/ da wächst ihm ein Ding
aus dem Fleisch heraus/wie eine weiße Erbeiß/das
heißet man das Rancforn.

Man merckts aber dran/das sie es haben/wann
sie zu Felde essen wollen.

Wann man das vernimpt / so wirff nur das
Schwein bald auff die seite / stecke ihm ein Kinttel
die quere durchs Maul / so kans das Maul mit wi-
der zuehun / und du wirst es dann alsbald oben im
Rüssel gewahr werden. Du mußt dann bald ein
Messer bey der Hand haben / das forne fein schabst
ist/und ihm damit das weiße Ding/ oder dieselbige
weiße Erbes zurings umher aus dem Fleisch her-
aus graben/und klein gestossenen Ingber und Kad-
loff oder Rahm aus der Feiwereffen untereinander
gemengt ins Loch drucken/ und darnach das Rancf
Schwein in ein sondertlichen stall gar allein thun/
dass es zu den andern Schweinen nicht komme.

Über eine Stunde hernach / gib ihm ein gut ge-
säuffe/ so kompt wider zu recht.

Darna lege man den Schweinen Scrofala-
riam in den Rancf / man nennets sonstien Saw-
wurk/ Braunwurk/ groß Feigwurkentraut/ Fisch-
wurk oder Knokentkraut/ à scrofalis teu tubercu-
lis ira dicta, das sie neben den Blättern solch kleine
runde künftchen hat/daran forne ein spitzlein Best-
he medicum & philosophicum hortum Docto-
ris Joachimi Camerarii.

Etlliche legen ihnen auch Urticam fecridam in
den Rancf / tanbe Messeln/ todte Messeln/ Messeln
die nit brennen/und doch stincken/ die Med einen-
nen sie auch sonstien Urticam inermem , urticam
mortuam/ Anonia n, urticam Labeonem.

Das CXL. Capitel.

Wann sich ein Schwein verfangen hat.

Schwein so
sich verfangen
in curien.

Wann sich ein Schwein gehling überfressen und
überfressen/ und also verfangen hat/so seyn im
die Ohren kalt / und wollen nicht essen / wie dann
das andere Vieh auch pflegt zu thun / wann sichs
verfangen hat.

Das schneidet man in die Ohren / und geb ihm
seines Bluts auff Butter und Brod und einem
Bieselfell (corio mustelæ) ein.

Wann ein Schwein auff den hindern Len-
den lahm wird/ und mit den hindern zweyen
Beinen nicht gehen kan.

Erst wan sie Rancf werden/so ligen sie strack weg/
und essen in anderthalb Tagen nit/können auch nit
gehen/ denen hänge man nur einen Alpfstein in den
Halß/so beginnen sie wider aufzustehen/jedoch mit
zittern / und beginnen wider zu gehen und zu essen.

Das CXXI. Capitel.

Vor die Läuse.

Schweinen
die Läuse zu
vertreiben.

Man soll man ihnen eben das thun/das man an-
derm Viehe vor die Läuse thut/wie ich droben
im 11. Buch und 4. Cap. angezeigt habe.

Item/ nimb Erbes und Erlene schalen/ send es
in einem Topffe untereinander / unnd wasche sie
drauff.

Oder lege ihnen Sawkraut / also nennens die
gemeinen Leute hier / ist wie ein Dannerreißig in
die Pucht/da sie pflegen zu liegen/oder nim Gänse-
fett/ oder Leinöhl/ auch Rübenöhl/ und thue gerie-
benen Knobloch drunter/ und schmiere die Rüche o-
der Schwein damit / und gib ihn Leintuchen zu es-
sen/und schmiere sie darnach mit dem Del.

Oder nim Pestenkraut / laß es mit Wasser wol
kochen/und wasche sie damit. Etlliche legen sie auch
in die Ställ / da das Viehe innen stehet/ wann sie
droffen liegen / so sollen die Läuse davon sterben.

Item/nimb alt Schmeer vom Schweinen in ein-
nen scheren / und thue ein wenig Quecksilber dar-
zu/ zerstoß und rühre es mit einem Hölzlein hübsch
untereinander / so wird das Quecksilber getödet/
und wird dz schmer gar blatv davon: damit schmie-
re sie wo sie Läuse haben / so gehen die Läuse weg.
Doch muß man sie zuvor baden/ehe man sie salbet.

Es sagen etliche / wann man sie mit Menschen
Urin bezeugt/ soll man sie vertreiben/ Sed nihil est,
ich habß versucht:wils ein andere auch versuchen/so
kan ichs wol geschehen lassen. Aber arme Leute ha-
ben gejagt/ man solle sie fein rein waschen un baden/
und darnach mit ungenügten od mit ungeleschten
Kalk bestreichē/ und darnach naß machen/ un wol
hinein reiben/so soll sie es vertreiben und töden/wel-
ches der Wahrheit ehntlicher ist. Dis erzehle ich alles
darumb/ daß wo sie von den Läusen scherbticht wer-
den/ so wollen sie endlich nit mehr freffen/und müs-
sen dann sterben. Darum heißt/ principiis obsta.

Serev Dofte in Stall/ aber gleichwol nicht zu
viel/das sie nicht sterben/ dann es ist ein starck und
kräftig Kraut.

Oder nim ein Eichenen Zaunstecken/und bren-
ne ihn unten umbher / schneide ihn oben mit einer
Segen ab/und bohre von oben her ab ein Loch hin-
ein und geyß Quecksilber hinein/ spünde es obē wi-
der zu/ und grab es in dem stalle ein/ das das unter
theil in die Erden fein gerichts auff zu stehen kommt/
so reiben sich die Schweine daran/ und das können
die Läuse nicht ertragen / sie lauffen balde davon.
Dis hab ich von etlichen Leuten gesehen / die solche
Eichene Zaunstecken in thre Schweinställe ein-
gegraben haben / und allezeit Winter und Som-
mer drinnen stehen lassen.

Dis halte ich vor ein gut stücklein/dann ich weiß/
das man mit Quecksilber die Läuse vertreiben kan/
nemlich die Kopfläuse/ Kleiderläuse/ und die Vie-
helaufe/ Filsläuse/ und alle lose Läuse/ die zu einem
Hauswirth unnd zu den seinen viel umgebenen zu
Gaste kommen.

Etlliche baden sie / darnach schmieren sie sie mit
Seespeck von den Seehunden/ da sollen die Läuse
davon sterben/ dann es ist ein stinckend Ding/und
reucht starck.

Das CXXII. Capitel.

Von den Finnen.

Die Finnen nennens die Gelehrten grandines, Schweine so
und finnichte Schweine nennens sie grandino. Finnen haben
sas lues, die Griechen χαραξιδος lues, wie aus
dem Columel. lib. 3. cap. 1. zuersehen/ist ein Gebre-
chen an den Schweinen / die sonstien gesund unnd
fett

fett seyn/ dz sie im Fleisch viel kleine Schlossen Hagel haben/ welche häufig im Fleische stecken / wie ein hauffen Körner oder Erbesen/oder Wicken.

Wann etliche Leute die geschlachten Schweine also befinden/ so weiffen sie das Fleisch weg/ aber man maags wol behalten und dem Gesinde zu essen geben. Dann denen schade: es doch nit/ sie arbeiten alles wider aus. Drum mag man dieselbige Würste Fleisch und Speck vor das Gesinde behalten/ beyseite legen/ und allein bewahren.

Die Schlächter können sie balde an den Zungen der Schweine gewahr werden. Darumb soll man sie zurathe nemen/ und die Schweine/ die man kaufen will / zuvor besichtigen lassen/ ehe man sie kauft/ und auff den Koben bringet. Dann wie sie an der Zungen seyn/ also sind sie vollend im gansen Leibe. Theophrastus de natura rerum lib. 9. schreibet am Ende.

Sonderlich sell man sie besehen lassen/ ehe man sie schlachtet dann man kan sie ihnen in kurzer Zeit vor dem schlachten noch vertreiben

Schweine
so finnticht zu
erkennen.

Allein da sehe man sich wol vor / wann man Schweine kauft/ und besehen läst/ dz nicht ein Schalks Auge dabei sey. Dann man findet immer in der Welt Schalk über Schalk / inventa lege, inventura fraus legis, wann weisse verständige Leute ein Gesetz erfinden / oder sonst eine gute Ordnung machen/ so findet man immer auch ein hauffen lose Dubei/ die dasselbige Gesetz eludiren/ um gute Policy. Ordnung wider zu trennen helfen. Wie unser Herr Gott auch der Teufel pflegt zu thun/ dann wann unser Herr Gott sagt/ hat, so sagt er fuat, also geschichts hier auch: Wann ein Schlächter oder Fleischer/ oder Knochenhauer/ wie man sie im Lande zu Meckelburg nennet/ ein Schwein besihet/ und ein ander Bub kompt darzu und tritt dem ndergeworffenen Schweine auff den schwang / so zeucht das Schwein die Finnen an sich / das ihr der Schlächter nicht gewahr werden kan.

Finnen der
Schweine
zu vertreiben.

Wann man aber ein Schwein schlachten will/ und mercket / das ein solches unreines Fleisch von Finnen hat / welches man an den fetten Schweinen am knirschen der Zäene mercken kan/ und man wolte sie ihnen gleichwol gerne vertreiben / so soll man ihnen bisweilen nur schlechte Erbes oder Hanf körner in den Trog schütten / und dieselbe essen lassen/ oder man rühre ihnen dz Essen nur mit einem Eichen Brandt umb/ ehe man es ihnen zu Essen gibt. Oder man gebe ihnen Seiffflange/ oder das Handwasser/ darinnen man die Hände gewaschen hat/ zu sauffen.

Wann die Schweine gemestet seyn / so seyn sie umb den Hals dicke / und sonst an gansen Leibe mager/ und werden nicht fett. Aber gib ihnen Wacholderbeer zu essen / so werden sie balde wider gut/ und vergehen sie die Finnen.

Etliche geben ihnen auch Wicken / die geschrotten sind/ ein / das bringet die signatur mit / das sie ihnen wider diese Unreinigkeit müssen gesund seyn. Wer sonst will / das seine Schweine vor dieser Unreinigkeit gesichert seyn sollen/ der nagele nur in den Sawtrog/ darauff sie essen/ ein bleyen Plech an/ oder lege ihnen zu Handsweißen Bryoniam radice in den Tranc / das die Bawren Zaunrüben oder Strickwurß nennen/ das hie an den Zäunen wächst oder stehet/ und tief in der Erden sticket.

Item/ man nimbt Maun/ Schwefel Lorbeern/ eins so viel als des andern/ um eine handvoll Rahm oder Kadlof aus der Feuermauer/ zu löst alles fein klein/ und mengets untereinand/ thut in ein säcklein/ und legets inen in den Tranc/ des Jahrs einmal oder zwey/ so bekommen sie auch keine Finnen.

Item/ nim Lorbeern und weissen Senff/ gib ihnen dz alle vier Wochen einmal zu essen / so bekommen sie auch keine Finnen / oder dörre die Lorbeern in der Bratröhre / und zerstoffe sie / und strewe sie ihnen auffs Essen.

Item/ man pflegt auch daran zu erkennen/ das sie Finnen haben / wann die Mastschweine forme dick und fett werden / und hinten spitzig bleiben/ so haben sie gemeiniglich Finnen.

Item/ wann sie eine rauche heffere Stimme haben / Item/ rauffe den Schweinen die Pörschen zwischen den Ohren aus/ oder hinten an den Hüften/ sind sie unten rothgelbicht/ so ist das Schwein finnticht.

Das CXLIII. Capitel.

Wann die Schweine die Köpffe nach der seite hängen.

Wschweilen bekommen die Schwein Würmer ^{Schweine} oder Maden in den Ohren/ die zuschwellen ^{vor die} ihnen ein wenig zu rings umbher / und hängen die ^{den in} Ohren auff eine seite/ und wann es ihnen aufbricht/ ^{zu} blutet es sehr. Wann man dieses an ihnen mercket/ muß man sie zu Hause behalten/ und nicht mit den andern zu Felde treiben.

Nim Pfirschenlaub / und drucke das zwischen zweyen steinen/ oder zerstoffe und zuknirsche es sonst wie man kan / drucke den safft durch ein Luchlein darauff/ und thue Diefwurß unter den Safft/ lege sie nider / und räume ihn das Ohr mit einem Holz aus / und geuß ihnen das alles hinein in das Ohr. Sie können schwerlich essen/ und wann sie diese Kranckheit haben / muß man sie zum meisten mit Brodt erhalten. Besihe das 132. Capitel.

Das CXLIV. Capitel.

Wann man den Schweinen zu heiff geben hat/ und sie frant davon werden.

Wann man den Schweinen zu heiff essen ^{Schweine} geben hat / wie das böse Gottlose Gesinde ^{von} off ^{heiffen} muthwilliger weise pflegt zu thun / und sie davon ^{Essen} frant ^{frant} werden / so nim Lorbeern und Tormentill/ beydes fein gestossen/ menge es untereinander/ und gib ihnen mit unter das Essen.

Das CXLV. Capitel.

Das einem das Jahr durch kein Schwein stirbet.

Ich berichtet eine verständige Person/ die vol- ^{Schweine} ler Künste/ wann man einen Schweinkoben ^{durchs} oder Stall bauer/ so solte man an beyden enden ^{Jahr} des Trogs oben in der Höhe an einem jedern Ende ein ^{gesund} Loch bohren/ Quecksilber drein thun / und es oben ^{zu} zuspünden/ sie wolte mir gut darfür seyn/ es stürbe ^{halten} mir kein Schwein.

Dun will ich diese Kunst weder loben noch schelten/ dann ich habe sie noch nicht versucht/ der Vernunft ist wohl ähnlich / das etwas dran seyn muß. Man frage einen rechten Philosophum, woz vor Scheimmus im Mercurio stecke / der wird einem

Einem Wunderding sagen/und ligt nicht dran/das es grobe ungelehrte und unbescheidene Leute nicht glauben/ quodque parum novit, credere nemo potest. Ars non habet inimicum, nisi ignorantem. Ein solch Recept findestu auch 152. Capitel,

Das CXLVI. Capitel.

Wann ein sterben unter die Schweine kompt.

Schweine
dass sie nicht
sterben/ zu
verhüten.

Sobald ein sterben unter die Schweine kompt/ so balde gib ihnen des Morgens ein wenig geschabten ungenügten Schwefel auff Brod/ so widerföhret ihnen unter den andern krancken Schweinen nichts.

Erlliche geben ihnen gepulverten Schwefel und Nießwurk in süßer Milch zu trincken / und lassen sie darnach im Stalle wol darauff fasten.

Oder nim/ wann die Schweine sterben/ geronnene Milch und Ochsen oder Kühemist untereinander / und ein wenig Nießwurk/ menge es alles wol durcheinander/und geuß es ihnen in den Hals.

Wir sagte ein vornehmer Man am Hofe/ wann die Schweine sehr kranck weren und stürben/so solte man nur eins aus der Heerde nehmen / wann es gleich nur ein Ferklein / und andern vorschütten/ und sie es auffressen lassen/ so widerfuhr dem andern keinem nicht. Man gibt ihnen auch Büchsenpulver in Trancf ein/ und legt ihnen Angelica in Trancf oder Mantwurk.

Schweine
kattwergen.

Item/ wann eine Seuche unter die Schweine kompt/so streiffe die Fliederbeer ab/ thue sie in einen grossen Topff/streue immer eine schicht Beer/und eine schicht Salk/ dan es muß sehr und wol gesalze werden. Setze es also weg/ so wirds sein wie ein Maß von eingemachten Kirschen. Darnach/wann eine Seuche unter die Schweine kompt/ so gib ihnen einen Löffel voll oder 3. ins essen. Item/ nim Libestüchel/ Mantwurk/ und grosse Klettenwurk/ lege sie alle drey in das Gespülcht/ und gib den Schweinen täglich davon zu trincken / zu vor und ehe sie kranck werden.

Diß ist ein edel Recept/das ein Hauswirth wol mercken mag/ er wirds im Nothfall befinden/was es hinder ihm hat. Besihe weiter das folgende 147. Cap Item/ Theophrast. lib. 3. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum Titulo de ovibus,

Das CXLVII. Capitel.

Wann sich die Schweine sehr brechen.

Schweine
das brechen
zu vertreiben.

Wenn sie brechen sich die Schweine im Frühling sehr/das muß man ihnen in der Zeit vertreiben. Welches also geschicht/man gibt ihnen nur ganzen Roeken oder ganze Gerste zu essen.

Item/ nim reine Asche / geuß Wasser drauff/ und laß sie davon trincken. Ich dächte ein wenig Tyriac auff einem bislein Brod/ oder auff Brod/ das mit Butter gestrichen were / soll ihnen auch nicht schaden.

Salk mit Bohnenmehl vermischet / ihnen des Morgens eingeben / weil sie noch nüchtern seyn/ und ehe sie zu Felde gehen/ were ihnen das für auch sehr gesund.

Das CXLVIII. Capitel.

Ein gute Purgation für die Schweine.

Nimb Bier vor ein Pfemning / gestoffene Lorbeern/ vor 2 Pfemninge/ und Tyriac vor 3 oder mehr Pfemninge/menge dieses ins Bier/ und rühre es untereinander / und geuß es einem Schwein in Hals/ wanns kranck ist. Darnach gib ihm eine schnitte Brod mit Wagenthâr od Wagenschmer bestrichen/zu essen/das purgieret es sehr wol

Eine bewerte Arzney zum Schweinen dieselbe zu purgieren/ und zu reinigen.

Erstlich/wann die Schweine am stärcksten und lustigsten seyn/ und ehe sie kranck oder schwach werden/ soll man sie des Jahrs 3. oder 4. mahl purgieren. Zur selbstigen Purgation soll man nemenneng ungegoren Tischbier oder Rosent/ etwan 2. oder 3. Pfund/darnach der Schweine viel sind/Item/Nießwurk auff's kleinste gestossen/und menge dieselbige in das gemelte und gegorne Tischbier mit Kleyen/ und laß die Schweine den Tag im Stalle bleiben / und gib ihnen dann des Morgens darvon zu trincken/so wird man befinden / wie dieser Trancf dieselben purgieret. Wer es nicht weiß/ der vermeinet nicht / das sie denselben Tag überleben solten/ und auff den Abend soll man ihnen Gerste geben/ das sie sich wider reinigen. Auff den andern Morgen gib ihnen wider ungegoren Tischbier/ 1. Loth 2. oder 3. gestoffene Lorbeern/ und 2. Hände voll gestoffenen Schwefel und Kleyen/ menge es untereinander/ und gibs den Schweinen / darnach ihre viel oder wenig seyn/ zusauffen. Derselbige macht die Schweine auch der vorigen ersten Purgation lustig / unnd mögen denselbigen Tag widerumb zu Felde getrieben werden. Da wird man vermerckē/ wie so böse Seuchen und Feuchtigkeiten durch dieses von ihnen kompt

Schweine
wie ofte und
womit sie zu
purgieren.

Wann ein Schwein nicht essen will.

So ist's ein Anzeigung das sichs verfangen/ schneides in ein Ohr / und schneid ihm ein stücklein von Schwanz weg/das es wol blutet so kompt wider zu recht. Wils aber nicht helfen/ so gib ihm zu Morgens gestoffenen Schwefel in einem guten Trancf ein/ oder geuß es ihm ein/ laß es fasten bis auff den Abend.

Schweine
wann es nicht
essen will/ wie
mans machen
soll.

Diß ist ein gut Recept / und wird gemeinlich in allerley Kranckheiten der Schweine gebraucht. Erlliche gebens ihnen alle viertel Jahr ein mahl ein / und haltens vor ein köstlich preservatio wider allerley Kranckheiten.

Das CXLIX. Capitel.

Wann die Kranckheit unter ihnen regieret/ und die Schweine kranck werden.

So nim Tyriac/ einer Bohnen groß Nießwurk vor 8. Pfemninge / und Kupfferwasser einer Welschen Fuß groß / seud es im Bier / und geuß es den Schweinen warm ein. Darnach nim ein wenig Lorbeern/ Mantwurk/ und grünen zerstoffenen Schwefel/ und gib das den Schweinen in Kleyen/ oder worinnen sie es sonst essen wollen.

Schweine
wann sie
kranck wer-
den/ zu heil-
fen.



Ein ander bewere Stück / vor die Kranckheit der Schweine.

Nim einen Hundstopff / und stoß ihn voll ungenühten Schwefel / darnach nim eine Schilling ling oder 3. das sind etwan 36. Schneckenhäuflein / und stürze die auff einen warmen Heerd in einem Backesen / daman das Brod ausgenommen / eine Stunde lang / nim sie dan her auß / zerstoße sie / und mache ein Pulver drauß / und binde dasselbig allein in ein Tüchlein. Nachmals binde die 3. Stück in ein neuen groben Hader / lege es in das Gespüle / und gib den Schweinen alle Morgen darvon zu sauffen / es hilfft / nechst G. D. / gewiß / dann es von vielen versucht worden.

Ein anders.

Nim den Ascherade von der Lauge / schütte den in einen Schweintrog / geuß rein Wasser drauß / und laß sie etliche tage darvon trincken / schütte es darnach weg / und nim dann einen andern Ascherrade / wie ich so gesagt / und laß sie auch davon trincken / diß reiniget die Schweine im Leibe / Dämme und Magē.

Ein anders.

Nim den menstruum Hadder oder Tuch / so die Weiber oder Jungfrauen zu ihrer Zeit od Kranckheit gebrauchen / wasche das aus / und gibs den Schweinen zu trincken.

In Fehrligkeit des Schweinsterbens [wie umb Jacobi pfeget zu geschehen] soltu ihnen die Arzney geben.

Nim Eberwürgel / Kreuzkraut / Rankorn kreutlich / und Ascherrade (die Asche darvon man Lauge gemacht hat / die pfeget man hier in der Marck Ascherrade zu nennen) diese 3. Kräuter laß wol sieden / und thue sie sampt der Ascherraden den Schweinen in den Trog / und laß sie es also miteinander brauchen.

Etliche legen ihnen auch / wie droben im 118. Capitel gemeldet / wilde Rüben in Tranc / die hat ein mächtig lang Kraut / schier wie ein Hopffe / wächst gerne an den Bäumen / hält sich an Bäume und Mauren / das Kräutlich allein ist länger dann ein halbe Hopffstange / aber die Rübe stehet tieff in der Erde.

Man soll ihnen auch eine schütte neuen Roeken brennen / und sie denselben also warm essen lassen.

Item / nim von einem Fuchs das ganze Hindertheil / salze es wol ein / und laß es so lange als ander Fleisch / im Salz liegen / und darnach hänge es in Rauch. Dann nim darvon ein viertel / hänge es an eine Schnur in die Spültonne / und laß es darinne hangen / daß die Schwein 12. Wochen darvon trincken. Darnach nims wider her auß / und hänge ein anders hinein.

Hierher gehöret auch die andere Purgation des vorhergehenden 146. Capitels.

Item.

Wann sie sterben / so gib ihnen auff ein Jahres Schwein ein ganz Säcklein voll weisse Nieswurzel / auff ein halbjährig Schwein nur ein halb Säcklein voll / schütte es ihnen in süßen Tranc. Darnach laß sie im Stall bis sie wider nach essen schreyen / dann dazumal purgieret sie es. Dann

thue ihnen in dicken Tranc von Kleyn und schroegemacht / Osterlucienblätter gestossen / auff zwey ein Löffel voll / Item / gestossene Hollwürgel und schwarzen Schwefel / menge es durcheinander / thue es in den Tranc / und laß sie im Hofe umbher gehen / und den Stall ausmisten / und sein rein wider streuen.

Ein ander köstlich bewere Stück / wann die Schweine frant werden.

Nim weisse Nieswurzel vor 2. Pfennig / Kupf. Schweinewasser / ein wenig grösser dann eine Haselnuß / in der sencke durch ein be wechret Stück zu ratzen. Tyriac einer Bohnen groß / dieses alles in etwa vor 2. pfennige Bier wol gefortten / dem Schweine eingegossen / und dasselbig in einem Stall / laß es nicht in der Luft umbher lauffen / versperret halten. Den andern Tag aber / wann mans wider umb ausläßt / soll man Lorbeern / Mandwürgel un grünen Schwefel durch einander stossen / und solches dem Schwein in Kleyn oder Meel zu essen geben.

Die Pocken.

Item / kleine Schwein oder Pöckchen die noch mit eines halben Jahrs alt seyn / werden umb oder nach Jacobi / oder fast umb Laurentii frant / und werden über den ganzen Leib wie eine birckene Tafer oder Rinde / es ist alles über den ganzen Leib nur ein Brind / gehen gar einfältig / fressen viel / wann mans ihnen nur gibt / da sagen die gemeinen Leute / sie pocken / diß kan man ihnen nit vertreiben / eines kriegts vom andern / und sterben allweg / zu drey zu vier auff einmal / und ist alles vergebens / daß man ihnen thut.

Besiehe auch das vorhergehende 144. Capitel Item / das 154.

Das CL. Capitel.**Wann die Schweine drüsen und sich reinigen.**

Nim vier theil Schwefel / un drey theil Lorbern / stoß dieses klein zu Pulver / un gib es de Schweinen zu essen / und halte sie darauff 2. Tage inne / es muß aber desto besser / weil es sehr herbe ist / zugerichtet werden / darnach gib ihnen Nieswurzel in gespüle zu trincken / davon drüsen sie und reiniget sich.

Das CLI. Capitel.**Wann ein Schwein von einem tollen Hund gebissen wurde.**

Reib es nur alsbald ins frische Wasser / unnd laß es einmal / oder etlich dadurch schwimmen. Darnach gib ihm Butter und Brod / und einen halben Pfennig im Butter unnd Brod mitte. Dann das Silber soll ihnen das Gift vom Herzen treiben.

Mich berichtet ein Herr / daß ein toller Hund auff seinem Dorff ein Schwein gebissen hatte / und dasselbe hatte darnach die andere Schwein wider gebissen / und war also ein grewlich beissen und verwunden unter den Schweinen worden. Darvon waren ihr zwölff gestorben / die andern aber weren nechst G. D. durch diß Remedium / alle erhalten worden. Besiehe weiter das 193. Capitel dieses Buchs.

Schweinen
che mit Arz-
ney zu heiffen.

worffen/ und nicht Ferkel zu säugen haben/so mag man es einem wie dem andern geben.

Ein anders.

Mit Büchsenpulver einen schuß/ grobe Benedische oder Landseiffen/ Lorbeern/ Junfferwasser/ von einem kleinem Mägdelein oder Knäblein.

Darnach nimb einen grossen Topff/ und laß die vorgemeldte stück darinnen ebene weil wohl durch einander sieden / und mische hernach alle Morgen auff ein Schwein einen Löffel voll dieses Zeuges in seinen Trancf/ und laß es davon trincken/ so soll dz Krancke nechst GDr/ wider frisch/ und die andern so gesund seyn/ nicht krank werden.

Das CLVII. Capitel.

Wann die Schweine die Lungensucht haben.

Schweinen die Lungen und Nitzsucht zu stiften.

Die Schwein im Sommer nicht gnug zu trincken haben/ so werden die Lungen süchtig/ da sage Columell. lib. 7. c. 10. Man soll jnen Con-ciliginem, das ist Christwurzel oder Lungenkraut (dan dz ist Consiligo Plinii) durch ein Ohr stossen.

Das CLVIII. Capitel.

Von der Milchsucht.

Schweine worüber sie Nitzsüchtig werden.

Da sagt Columella loco jam adducto auch/ daß die daher komme / wann die Schwein in der grossen Hitze viel Apffel essen/ dann da kan man sie mit süßer Speise nicht erfätigen/ und darvon wächset / und wird ihnen das Milch groß/ und schwiller ihnen endlich. Er sagte aber/ man soll ihnen Canel oder Tröge von Tamariskenholz machen/ und sie darauß trincken lassen/ dann der Saft dieses Holzes sey so heilsam.

Ich wil aber nicht glauben/ dz sie diese Sucht alleine vom Obst bekommen/ sonst müsten unsere Säw niemals Lungen- oder Wilsüchtig werden. Dann wir Teutschen haben des Obsts nit zu viel/ daß wir es die Schweinen solten unter den Bäumen auffressen lassen/ wie die Welschen thun/ sondern weil es sonst ein heißhungrig und viel fressend Vieh ist/ so kans diese Kranckheit auch von überladung anders essen und trinckens bekommen.

Constant. sagt/ lib. 19. c. 4. Man solle gliende Rollen von Tamariskenholz im Wasser auslesche/ und das Wasser den Schweinen zu trincken geben: Wie es dann auch den Wilsüchtigen Menschen helfen soll/ wann man diese Kohlen in Wein leschet/ und darnach den Wein trincket / wie man weiter an dem Orthe lesen mag.

Das CLIX. Capitel.

Von Unlustigkeit/ der Schweine/ Item/ wann sie sehr willen.

Schweinen die unlustigkeit zu bnechmen.

Bisweilen werden die Schweine im Sommer sehr unlustig/ bekommen gar ein veterum, werden dürr und faul/ und wollen auff dem Felde nichts essen/ sondern legen sich in die Sonne nider und schlaffen/ wann sie zu Felde kommen Wann man nun dieses an den Schweinen vernimbt / so sperre man die ganze Heerde der Schweinen einen Tag und eine Nacht im Stall/ und gebe ihnen weder zu Essen noch zu Trincken.

Den andern folgenden Tag gebe man ihnen Eselskubis klein zerstoßen / und mit Wasser vermenger zu trincken/ wann sie dürrtet/ so werden sie

sich brechen/ und die bitem atram und flavam, das ist Melancholiam und Choleram von sich wegwerffen: Wann die weg ist/ so gebe man ihnen geschrottene Bohnen im Trancf/ so vergehet sie das brechen / und sie kommen wider zu recht.

Bisweilen wülen sie sehr in den Ställen/ reissen alles Pflaster auff und das Holzwerck/ und lassen sich etliche bedünnen/ daß solche Schweine gemeinlich die Finnen haben. Schneide ihnen nur vorne in den Rüssel eine Wunde oder 2 so thuts ihnen wehe/ und sie lassens darnach bleiben. Etliche stecken ein Drat durch den Rüssel/ und dr ehen ihn zusammen/ aber meines erachtens/ muß mans ihnen nicht zu grob machen / daß man ihnen den Rüssel nit gar verderbe/ daß sie hernach er nicht mehr wühlen können/ und was were darnach einem ein solch Schwein nütze. Dann wann ein Schwein zu Felde ist/ muß es nach den Wurzeln wühlen und graben/ und dieselbigen auffessen.

Das CLX. Capitel.

Vom Brancho, das ist/ von einem sonderlichen Geschwür.

Edenker Barthol. Angl. lib 18. c 85. auch einer Kranckheit der Schweine / die er Branchum nennet/ und beschreibet die also/ als wann ein Geschwür an Ohr oder im Rißbacken were/ oder an den Füßen/ und sagt/ diß Geschwür verderbe nit allein den Ort/ da es sitzt/ sondern es gehe auch immer fort zum andern Fleisch/ bis es zur Lunge komme/ so bringe es das Schwein umb/ und nehme die Kranckheit bald überhand. Saget auch weiter/ wans die Schweinstriten inne werden / daß es ein Schwein bekommt/ so schneiden sie ihm flugs das Glied weg/ daran sie es vernemen/ dann es könne sonst nicht curiret werden.

Aber ich weiß von dieser Kranckheit nichts. Es kompt wol/ daß ein Schwein eine schwelle am Rißbacken oder Ohr bekompt / /habs aber nie gesehen/ daß es bald daran gestorben were. Es hat wol kein emunctorium oder ausgang bekommen / es ist aber gleichwol von sich selber widerumb vergangen.

Das CLXI. Capitel.

Wann ihnen das Haupt schwer ist/ oder wann es dünne durch sie gehet.

Es saget auch / daß ihnen bisweilen das Haupt schwer werde/ Item/ daß es dünne durch sie gehe/ und wann sie eine unter diesen beiden Kranckheiten bekommen / so sterben sie weg/ und können durch keine Kunst erhalten werden. Da weiß ich nichts davon.

Es kompt auch wol / daß wir diß an unsern Schweinen mercken/ aber es vergehet sie wider von sich selber/ ohne Arzney.

Diß sey hiermit gnug von den Schweinen gesagt.

Wer sonst mehr von den Schweinen lesen will/ der lese Petrum de Crescentiis lib. 9. cap. 77. das ist ein guter Autor der nicht übel jutrifft.

Das CLXII. Capitel.

Wie man Schweine schlachten soll.

Wann die Schweine wol fett seyn / unnd man sie schlachten will / so muß man ihnen den vorrigen

Schweine recht zu schlachten.

vorigen Tag nichts zuessen geben / sondern nur ein gut Gesauff / das sich die Därmer im Leibe fein reinigen.

Darnach soll man sie schlachten im zunehmenden Monden / etwann einen Tag zwey/drey/vier oder fünf zuvor ehe der Mond voll wird / so wächst dz Fleisch im Topff und nimbt auch zu / wann mans kochet: so man aber schlachtet im abnehmenden des Mondens / das ist / nach dem vollen Monden / so schwindet das Fleisch im Topff.

Pfefferkörner und Kümmel in die Bratwürste gethan / erhalten sie lang / das sie nit garstig werden auch mitten in den Hundstagen.

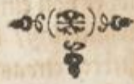
Item / wann man die grosse Würst / und die andere Bratwürste in einem Rehtigen in den Rauch henget / so bleiben sie gut bis in den Sommer / das man sie auch erst in den Hundstagen essen mag.

Die Meckelburger essen rohen und ungekocht oder ungebratenen Speck und Schincken / so wol auch gereucherte ungekochte Bratwürst zu jeder zeit und könnens wol verdawen / schadet ihnen nichts dann sie haben starcke Mägen / und sind also gewohnt. Wann es ihnen aber einer nachschun will / der einen seydenen Magen hat / und dieser Speiß nicht gewohnt ist / und hat ein Abschewen vor den Maden / wann ihm die auff dem Tisch / auff dem Schincken umbher springen / der laß es lieber bleiben / sonst drückt es ihn im Leib / und fühlets eygentlich / das es dem Magen nit zu dancke ist. Kan einer aber in der Herberg sonst nichts bekommen / o schneide er ihm eine Schnitte oder etliche von dem Schincken / leg sie auff einen Kost / und brate sie / so mag er w. lessen / ob er gleich hernach das drucken ein wenig fühlet / welchem doch ein Trunck Rheinisck Wein leichtlich helfen und rathen kan.

Wie man gute Bratwürst machen kan.

Es kommet bisweiln / das ein guter Man rey sen muß / und kan in der Herberg nichts zuessen bekommen. Wer nun einer solchen bösen Herberge vermurten / der kan ihm in seiner Haushaltung gut Bratwürste zurichten lassen / die er mit sich auf solche Reysen nehmen / und alsdann im Nothfall herfür suchen kan / die laß er ihm also machen

Zehen Pfund Schweinefleisch ein Pfund gut Salt / Fenckel / und Pfeffer Ana 4. Loth / Meleckenpulver / und gestossene Salbey / Ana ein Loth / hacke es fein klein / thue auch fett Fleisch / more solito / darunter / und menge dieselbe Pulver mit dem Salt unter das Fleisch / und meng es wol untereinander laß es also eine Nacht lang in der Mulden stehen / darnach fülle es in die Därmer / henge sie auff. Wann man essen will / so schele nur die Haut davon schneide die Würst in Essig und is sie : und suche darnach dein Flaschenfutter herfür / und trincke einen guten Trunck zweene oder drey guten Rheiniscken Wein drauff / lege dich über Nacht in ein fein weich Beth / und schlaff wol auß / dir wird nicht ubel darvon werden.



Von Hunden / und wer weiter von den Hunden geschrieben.



Wir müssen auch etwas von Haushunden sagen / dann was die Jagthund belangt / davon möcht vielleicht hernachmal in folgenden Büchern weiter Bericht geschehen / wir sind jeso noch in der Bawrennahrung.

Es pflegt aber ein Haushirt in seiner Nahrung drayerley Hund / jedoch ein jeder seiner Gelegenheit nach halten / 1. Erstlich gar kleine subtile Hündlein die man nur zur Luft hält / das die Kinder und die Weiber damit spielen / und ihre Lust und Frewd damit haben / zu teutsch Pufferhündlein. 2. Darnach kleine oder mittelmäßige Hündlein / die man des Nachts in der Stube und auff dem Hof hat / das sie unser und unserer Nahrung wechter seyn. 3. darnach zum dritten / so hat man auch grosse Rüden / da grosse Forberge und weit Höf seyn / die theilet man im Hofe umbher auff allen Ecken / das sich des Nachts niemand hinein machen darf: und hat ein jeglicher unter dieselu seine sonderliche Hütte auff dem Hof / das er von dem Regen und Schnee sicher und warm drinnen schlafen und ligen kan.

Es haben auch etliche grosse Herrn / reiche Leuth / Edelleut / Grafen / Fürsten / etc. Ihre grosse Molossen / und Englische starcke Hund / die allzeit mit ihnen lauffen / auff sie warten / und weder Tag noch Nacht von ihnen bleiben : und die sind also gewehnet / das sie einen flugs anfallen / wann sie sehen / das jemand feindlich auff sie zuwill. Item / wo sie ihre Kleider hinlegen / da legen sie sich drauff / oder doch darneben / und lassens einen fremdden nit wider wegnehmen.

Die Schützen haben auch ihre Schießhunde / Wachtelhunde / und dergleichen Hunde mehr / die sie ihrer Gelegenheit nach abrichten und brauchen und lernen die allerley Künste.

Darnach so sind auch Jagdhunde / davon wir zur andern Zeit etwoz schreiben wollen. Besiße weiter von den Hunden / Columel. cap. 12. 13. Petr. de Crescent. lib. 9. c. 78. oder lib. 3. c. 7. Const. lib. 19. cap. 12. Conradum Heresbach. in sua Thereutica. Barthol. Anglicum lib. 18. cap. 24. 25. 26. 27. Varron de re rustica. lib. 1. c. 21. lib. 2. cap. 9. Constant. lib. 19. c. 1 & 2. Item Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica. schiet am Ende. Sextum Platicum capit. 9.

Rr

Das

Schincken und Speck roh zuessen nicht jeder mans Speiß.

Bratwürst gut zu machen

Wer von den Hunden geschrieben.

Das CLXIV. Capitel.
Von mancherley Hunden.

Hund böser
art von einer
Wölffin.

Die Alten haben vor Zeiten auch mancherley Hund gehabt / aber die Calpios canes hat man vor die allergrausambste Hunde gehalten / wie Valer. Flaccus lib. 6. meldet.

Sie haben sich aber sehr starcker böser / wilder / reißender Hunde bestiesen / sie haben sich ihre Hündin mit den Wölffen belauffen lassen / darauß böse reißende Hund worden seyn / wie die Wölffe / und die haben sie Lycitas geheissen / Die Indianer haben ihre Hund des Nachts in den Wäldern angebunden / d. h. sie die Ziegerthier zerrissen / und aufgefressen / bißweiln sind sie von ihnen belauffen worden / und sind davon treffliche schnelle und Tyrantische Hund gefallen / die so starck gewesen / daß sie auch Löwen erlegt und zerrissen haben.

Etliche haben sich auch ihre Hund mit den Löwen begatten lassen / die sie *λεονοκυνη* genennet haben / wie man des Alexandri Historien beyhm Attiano, Curtio, Theodoro Siculo und andern dergleichen liest.

Hispanische
Hud sind treu

Hispanische Hund sind dem Menschen treue Hund / dann sie haben ihre Herrn sehr lieb / und bewahren sie fleßig / daß ihnen nichts böses widerfahre / und seynd sonderlich geschwinde auff die Kephürer und Ha. en.

In Norwegen hats grosse und fleischichte / starke und wackere Hund / die Tag und Nacht bey den Wahren der Kauffleute unterm freyen Himmel ligen / und dieselbige bewachen und bewahren / und sind so abgericht / kombt einer hin un will die Wahr besehen / das sind sie zufruede / sonderlich des Tags wann aber einer stellen will / so reissen sie ihn bald zu stücken. Es sime aber diß nicht Norwegische sondern Englische Hund / welche die Kauffleut oder das löbliche Santhor der Eibarn Hansestatte mit hincin bringen. Man bringet auch auß der Insel Ehule und auß Norwegen grosse böse Hund / die eitel grosse zochen oder lothen haben / die sonderlich geschwind lauffen : Welcherley Art der Hund auch die Schäfer im Boigtland haben. Ein Schäfer hat ihrer 14 oder 15. freßen ein ganz Pferd auff einmahl auff.

Englische
Hund.

In Laconia solt auch treffliche gute Hund haben / die von Hunden und Füchsen gebohren seyn / darumb seynd sie auch von den Alten sehr gelobet worden.

Alexander
Magnus hat
einen grossen
starcken Hund
geschenke bekommen.

Die Albanische Hund sollen die größten und stärcksten seyn / allein die sollen keinen kleinen Thier nichts thun / sondern nur den Löwen und Elephanten angreifen und nit erwerffen. Man schreibt von Alexandro magno daß ihm der Albanische König einen gewaltigen grossen Hund geschenkt habe / welcher dem Alexander of seiner Schönheit und größe halben mechtig wol gefallen Als er aber mit Beeren und wilden Schweinen streitten solt / dieselbige aber als schlechte geringe Thier verachtet / und sie nicht angreifen wolt / ließ ihn der Alexander von stund an / als einen faulen Hund tödten und umbbringen. Da solches der König in Albania erfuhr / schickt er ihm einen andern / und ließ ihn darneben berichten / daß seine Hund solcher geringer Thier nicht achten / er solte sie mit grossen starcken Thie-

ren zusammen lassen / so würde er sehen und erfahren was sie können. Derwegen ließ Alexander diesen andern Albanischen Hund erstlich mit einem Löwen zusammen / aber der Hund riß ihn bald darnider / darnach ließ er einen Elephanten zu ihm / da diesen der Albanische Hund ersah / stunden ihm alle Haar zu berg / und sieng erstlich an schrecklich zubellen / darnach fiel er den Elephanten an / und brauchte grosse List und Geschwindigkeit wider ihn / und ängstet ihn so lang / biß er zur Erden fallen müste / daß sich jederman drüber verwunderte.

Es schreibt auch Gemma Frisius / daß er zu seiner Zeit einen Hund gesehen hab / der ein Haupt wie ein Habicht soll gehabt haben / der soll von einem Erschröcknus also gebohren seyn. Man hat ihn dazumal zum Schawspiel öffentlich umbher geführt.

Gemma
Frisius schri
bet von einem
sehr scharfen
Hund.

Alianus schreibt lib. 17. daß man die Löwen in India so zahm und bendig machen / und also zur Jagd gewehnen könne / daß sie die Jäger wie andere Hund mit sich hinauf in die Jagt führen können / können / und damit die Hirschen / Beern / Hinde / wile Schwein und andere Thier fangen.

Das CLXV. Capitel.

Vom Verstand / Geschicklichkeit / und
Bedahtnis der Hund / und wie lieb
sie den Menschen haben.

Wiewol man sonst pflegt zusagen / Ire catena- Der Hund
tus nescit canis in vetera us, alte Hund sind Verstand
abel bendig zumachen / so ist doch wahr / und muß nicht gegen
ein jeder bekennen / daß es ein köstlich herrlich ding die
umb ein guten treuen Hund ist. Dann ein Hund hat mehr Simmen und Verstands / als andere Thier.

Der Hund
Verstand
nicht gegen
Mensch.

Dann ein Hund kennet eigentlich seinen Namen : Wann viel Hund beyammen seyn / welchen der Herr bey seinem Namen ruffet / der kombt zu ihm. Drumb will auch Xenophon in lib. de varietate, daß der Hund Namen kurz seyn sollen / daß man sie bald nennen kan / er sagt / nomina canum sint brevia, ut facile vocari possint, *Βερχία* *ἰνα*, *ἔυκλον* *ἀλχη* als da seyn / *ψυχθημῶς*, *λύγλι*, *λογο*, *φρέω*, *φυλε*, &c. Also pflegen wir unsere Hund Wolff / Bor / Bier / Went / Wacker / Welker / Eap / Eepfch / Bes / Falck / Perle / Köfichen / Schwan / un mit andern Namen zunennen / darnach sie genaturt und geartet seyn / dan einander einem Hirtenhund / ein ander einem Janghunde / der ander einem abgerichten Schießhund oder Wachtelhund. Also sind in des Actæonishistori: bey dem Ouidio in Metamorphosi mancherley Namen der Hunde / Melampus, Pamphagus, Lylica, Lampurus, Lælaps, Ello, Algæodes. Dromas, Harpalus Lachne, Alco, Argus, Corax, und dergleichen. Xenophon erzehlt 50. Namen der Hund / damit man sie nennen möge / wann man sie ruffen will.

Hund Namen
beym Ovi-
dio

Darnach so ist ein wacker Thier / das sonderlich des Nachts seinem Herrn / Haus und Hoff wol bewacht und bewahrt / und laufft die ganze Nacht im Hofe umbher von einem Thor zum andern / und bellt ohn unterlaß / daß niemand einsteigen und seinem Herren etwas stehlen kan / Darumb haben auch die alten gerathen / man solle einen Hund den ganzen Tag eingesprenget halten / und

und schlafen lassen / des Nachts aber soll man ihn los machen / daß er im Hofe umbher lauffe und wache / daß niemand etwann an ein Ort einbrech / und da soll ein Herr gute Achtung auff der alten Hunde Stimme haben / dann wann die anfangen jubellen / so geschichts selten umb sonst / es ist gewislich etwas vorhanden / wie man saget / wann alte Hund bellen / so soll man auffsehen.

Es ist ein Hund ein getrew Thier / daß einen Menschen / mit dem es bekant ist / sehr lieb hat / und gerne umb ihn ist : Sonderlich umb den / der ihm viel gutes thut.

Dann je mehr man einem Hund guts erzeiget / je lieber er einen hat / wer ihm gern und oft zuessen gibt und der es nicht schläget oder schlagen läßt / den hats zum allerliebsten. Seinen Herrn kennet gar eygentlich / und hat den so lieb / daß er auch sein Leben bey ihm läßt / daher auch Plinius sagt : Keine Thier seynd einem Menschen getrewer / dann die Pferd und die Hund. Also liest man in den Historien / daß die Hund ihre Herren wider die Mörder und die Strassenräuber vertheidiget haben. Dann da sich etliche dermal eines zusammen verschworen / sie wolten des Nachts in die Kammer brechen / und einen vornehmen Herrn Graffenstandes / in seiner Kammer ermorden / und umbbringen / auch solches entlich ins Werck setzen / als der Graff alleine d. innen war / hat der Graff seine zweene Englische Hund die er allezeit des Nachts neben dem Bethe bey sich gehabt / auffgemahnet / welche in die Mörder gefallen / und dieselbige entlich darnider gerissen / er hat aber die andere mit seiner Wehr umbbracht / und ist also vom Tode errettet worden.

So lesen wir auch in den Historien von der Garmananter Könige / da derselbige ins Elend verjagt ward / das 200. seiner Hunde ihm nachgeylet / und ihn wider in sein Land gebracht / und mit Gewalt wider in sein Königreich eingesezt haben.

Also weiß ich Historien / daß zu unser Zeit etliche Leute gestorben / derer Hunde sich auff ihn Grab geleyet / und also auff dem Grabe erhungert seynd / wie die Historici auch von des Iasonis Hunde schreiben. Dann da Iason umbkam / bekümmerte sich sein Hund umb seinen Herrn so sehr / daß er keinen bißsen mehr essen wolte / und sich selbst erhungerte.

Es war vor Zeiten ein Rathsherr zu Placentia / mit Nahmen Celius / da derselbe unversehens von etlichen Weutmachern ubersallen ward / stund ihm sein Hund treulich bey / daß sie Celio nichts thun konten / biß sie zuvor den Hund umbbracht hatten.

Da Cambyses der König in Persien einen Hund mit einem jungen Löwen streiten ließe / und der Löw demselbigen zu stark ward / ersah solches ein anderer / der nicht w. it davon eingelegt ward / zuriffe alle Wand / und kam seinem Bruder dem andern Hund zu hülfte / und ward also der Löwe überwunden.

Man schreibet auch von einem Sabino mit Namen Titius / daß er auch einen sehr trewen Hund gehabt. Dann als Titius ins Gefäncknus geworffen ward / und hernachmals im Gefäncknus umbkam / un sein todter Leib in die Cyber geworffen ward / ließ der Hund nie von seinem Herrn / sondern

stund bey dem Gefäncknus unnd heulet / und wolte weder essen noch trincken.

Als ihm aber die Leute auß mitleiden ein stück Brods vorworffen / nam er das Brod / und trugs seinem todten Herrn zu / und legte ihm vor den Mund Und da Titius ins Wasser geworffen war sprang er hernach ins Wasser / ersäuft sich selbst / und bleibt also im Todt bey ihm.

Weitter / so ist ein Hund ein sinnreich Thier / das eben achtung auff ein ding gibt / und kan allerley gelehrt werden / als daß sie Bier und Fleisch holen / wider suchen und finden was verlohrt worden / braten wenden / auß beyden hindern Wein gehen / tanzen / den Spieß tragen / pflügen / Wasser holen / die Wehr und andere sachen nachtragen / die man ihne iberantwort / einem den Hut abnehmen / wann ihm heiß ist / widerholen was weggeworffen worden / ins Wasser schwimmen und herauß bringen / was geschossen ist worden / Rephüner und Wachteln suchen und treiben / und viel dergleichen sachen.

Wann ein Hund mit seinem Herrn wegreyßt / und sich anderswo vom Herrn weg verlohrt hat / und seyn Herr ohne Hund zu Haus kommen / findet sich mancher Hund uber etliche viel Meyle wider zu Hause.

Plutarchus meldet das Minus zu Rom einen Hund gehabt / welcher allen Personen in der Comedien auff dem Theatro alles hat nach agiren können / was sie agiert haben.

Zonaras schreibt von einem wunderlichen hund welchen einer gen Constantinopel gebracht / den jederman hat sehen wollen / und ist ein grosse menge Volcks zusammen gelauffen. Als aber die Leute alle mit einander / so viel ihr vorhanden / ihre Ring von den Fingern abzogen / und sie vor den Hund vber einen hauffen legten / befahl ihm sein Herr / er solte einem jeden seinen Ring wider gehen / hat er einem jedern seinen Ring wider zugestellt / und es hat ihm an keinem gefehlt / ein ieder hat seinen Ring wider bekommen / den er hingelegt hat. Solcher sachen hat dieser Hund dazumal viel getrieben / darüber sich jederman entsetzt und zum höchsten verwundert.

Es schreibet Plutarchus von einem Hunde / der habe dem Pyrrho. der Epirotarum Könige seines Herrn Mörder verrathen. Hesiodus hat einen Hund gehabt / der seines / als des Hesiodi / Todtschläger nicht allein verrathen / sondern auch die Obrigkeit gezwungen hat / daß sie seines Herrn Tode haben rechen müssen. Item / er setz noch ein Exemp. l / daß man in der Kirchen des Esculapij einen Hund gehabt / welcher gewahr wurde / daß ein Dieb etliche güldne und silberne Gefäß auß der Kirchen gestollen hatte / demselben lieff er nach / und bellete ihn an / und höret nicht auff / biß die Obrigkeit dem Dieb gefangen nam / und umbbracht. Item / ein Hund ist zu vielerley Arzney gut / davon besiehe Sextum Platicum cap. 9.

Das CLXVI. Capitel.

Von etlichen andern Eygenschaften der Hunde.

Ensten aber gegen ander Thier / ist der hund eine neidische und eine mißgünstige Creatur / seine neidische und eine mißgünstige Creatur / Dann ob er wol selber kein Hew isst / so ließ er doch keinen Dachsen Ruhe oder Vieh darzu kommen /

Rt ii

oder

Hund und Pferd Menschen am getrewen.

Historien von der trew d. r Hunde gegen ihren Herrn

Zonaras schreibt von einem Hunde in Constantinopel.

oder gehen/wann er in einem Henschöber ligt / er denckt jimmerdar / man möchte ihm sein warm und sanfft Berh nehmen. So sagt man auch sonst / Dum canis os rodit, socium quem diligit odit: Zween Hund an einem Bein/bleiben selten eins / wann sie gleich zusammen gewohnet / und ein gute geraume zeit umbinander gewesen seyn. Item/ es ist einem Hund leid / das der ander in der Küche gehet. Daher haben sie auch die Natur und Eigenschafft/ das sie fremde Leut/ Schweine/ Hunde / und ander Thier/die ihnen zuvor unbekant gewesen nit umb sich leiden/ sondern beissen sie/ und jagen sie zum Hause und Hofe hinauf. Derwegen dann ein Hund gar ein nützlich und nöthig ding in einer Haushaltung ist/umb der Dieb willen / so bißweiln nächtllicher weil einbrechen und stehlen. Item/umb der Wölff/Füchse/Wiesel und anderer Thier willen/die bißweiln auf dem Feld Schafe / junge Büllen/Kälber/Kühe und ander Vieh darnider reissen und auffressen. Item/umb der Landstnecht und Betler willen/ die sich bißweiln unversehens in die Höf oder Häuser verschleichen / und den Leuten zu Tag und Nacht/Hüner/Gänse/Käse/und dergleichen anderer sachen mehr wegnehmen/viltieren die Fenermaur und nehmen Speck seiten/ Würst/ Schrotfleisch und was mehr darinnen vorhanden drauff geben nur die Hund gute achtung un lassens fremde Leuthe nicht gern wegnehmen/ weil sie ihr interesse auch mit dabey haben.

Avicenna klagt vber die Hund/das sie bißweiln: wann ihnen im Leib nicht wol ist / heimlich etliche Kräuter suchen/und wan sie dieselben gessen haben so brechen sie alles auß dem Magen/was sie drinne haben. Drumb wollen wir weiter mit dem Avicenna unbestimmert seyn/was dieses vor Kräuter seyn mügen. Allein diß wie er schreyt unsern Hunden / dz sie sich brechen/wann sie Graß essen/daher wir pflegen zusagen. Es wird ihm bekommen / wie dem Hund das Graß.

Item/ ein Hund ist ein zornig/rachgierig Thier/wann man mit ihm nach ihm wirfft / wann er einen anläufft/ so biß er vor Zorn in den Stein/damit er geworffen ist/und verlegt ihm selber die Zähne/weil er sich an dem nit rechnen kan/der in geworffen hat. Drumb hasset er die Stein sehr / aber doch fürchtet er sich vor Steckten und Nuten.

Es ist ein hinterlistig Thier/es stelt sich bißweiln als were es eines Menschen guter Freund/spilt sich heimlich zu ihm / darnach felt er ihm unversehens in die Bein/ oder springt ihm nach dem Hals.

Es ist auch ein sehr unzüchtig un unkeusch Thier dann es gehet der Unzucht nach / weil es lebt / und verharret darinnen biß ins lezt Alter / und wans alt wird/so wirds treg und faul/kriegt die Podagra in die Bein/ligt jimmer und schläufft/bißweiln werden sie auch blind/und bekommen unreine gründichte Ohren/darauff die Fliegen sitzen/derer sie sich ubel erwehren können / ohn das sie bißweiln mit dem Maul nach ihnen schnappen/und müssen also ihr Leben schmerzlich Enden.

So ist auch ein Hund ein frostig Thier/ dz grosse Kälte nit wol vertragen kan. Drumb muß man sie zimlich warm halten / sonderlich des Winters da müssen Kettenshund/ und andere grosse Hunde ihre Nester oder Hundshütten haben darinnen

sie sich im Hofe behelffen können. Die andern kleinen halten sie zur Stuben.

Das CLXVII Capitel.

Von der Hund Propagation und Vermehrung.

Wann ein Hund eins Jahr alt ist/ so zeuget er Junge/ 11. Wochen ist ein Hund in tragen/ darnach gebähret sie einen hauffen junge blinde Hündlein: wann sie sieben Tag alt seyn/so beginnē sie gar ein wenig zusehen/wann sie 21. Tag alt seyn so sehen sie erst recht. Jedoch je weniger sie Junge haben/ je eh: sie sehen. Wann sie nur eins haben/ so siehts im neunten Tage / haben sie ihr 2. so sehen sie im 11. Tage / haben sie 3. so sehen sie in 12. Tagen. Das beste junge Hündlein ist / das zu lezt sieht/ und die Mutter zum ersten in den Mund nimmet/ und ferträgt in ein ander Nest/ und je unger ein Hund ist/ je weißer und schärpffer Zähne er hat/ das man auch an den Zähnen ihr alter erkennen kan hat ein Hund schwarze und stumpffe Zahn/ so ist er gewislich alt / und hat viel harte Knochen entwey gebissen und auffgefressen. Drumb soll man Jagthunde keine Knochen essen lassen/ dann die müssen schärpffe Zähne haben/das sie ein stück Wild halten können. Dann darumb hat ihnen Gott auch vier grosse lange Zähne geben/das sie greiffen und haltē sollen/wie er dann auch den Wölffen gethan/ welche man für wilde Hund helt / und sellet auch derentwegen den Hunden kein Zahn auß/dann einer oder zween.

Aristoteles schreibt/ das die Hund männliches Geschlechts zur generation ehe rüchtig sind / dann die Hündinne. Item/ das die Jagthunde sich ehe belausen/ dann andere gemeine Hunde. Und wan ein Hundinne belausen ist / soll sie sechzig Tage tragen seyn/ und komme der Hund nicht wider zur Hundin/ biß in den sechsten Monden nach der Geburt. Er sagt weiter/etliche belausen sich / wan sie ohngefahr 7. oder 8. Monat alt seyn/ derer Jungen sollen 14. tag blind ligen: etliche sollen sich belausen/wann sie 12. Monat alt seyn / die Jungen sollen 17. Tag blind ligen. Aber da weiß ich nichts gewis davon zusagen / weil ich auff diese ding nicht grosse achtung geben.

Neun Wochen nach der Lauffzeit / werffen die Hund/ gleich wie auch die Katzen thun

Das CLXVIII. Capitel.

Von den Hündin.

Canicula nennen die Lateiner die Hundstun- ter/die junge Hündlein gebieret: die hat ihre Junge trefflich lieb/ und wann sie ein frembder sehen wil/da billet und beißet sie umb sich / und will niemand darzu lassen. Wann sie auß ihrem Nest lauffen/ fasset sie dieselbigen in den Mund/und trägt sie wider hinein/ nimbt aber allzeit / wann sie solches thut / das beste und schönste zum ersten in den Mund/und trägts fort/ sintemal sie auch allzeit dz beste und schönste zum liebsten hat/und demselbigen erstlich die Brust beut. Wann sie Junge gebracht haben// und dieselbigen seugen / werden sie gerne schlim/hager und mager.

Es hat auch allzeit eine Hündin ein kleine geschlangern Leib/dann ein Hund / hat auch weniger Stärke und Krafft/ und ist fleissiger in ernehmung und Erziehung ihrer Kinder / dann ein Hund

Sie

Aristoteles de generatione animalium.

Hündin her ben ihre Junge geliebt

Sie ist auch nicht böse und beißig / als ein Hund ohne wann sie junge hat. Dann da wird sie auch unnutz und beißig.

Hündin zum
schnel lauffen
ist wol tüch-
tig.

Im lauffen tawret eine Hündin nit so wol und lange/ als ein Hund: und haben gemeine Bawr- hund oder Haushund mehr Fleisch und längere Haar an ihrem Leib/ dann die Jaghund: Dann wann sie länger Haar und mehr Fleisch haben sol- ten/würden sie sich im lauffen desto ehr erwärmen und auch nicht so sehr lauffen können als die Jag- hunde hiervon weitter im 19. Capitel dieses Buchs/ von den jungen Hündlein, Besihe das 167. und dz 180. Capitel.

Das CLXIX. Capitel.

Vonder Gestalt eines jungen Hunds.

Hund gut art
recht zu erke-
nen.

Wir müssen auch alhier beileutig mit erinnern und sagen/wie ein guter Hund soll gestalt und beschaffen seyn/dabey man erkennen kan / ober gut oder böß ist.

Es sind aber da mancherley Köpffe/ und so viel Köpffe so viel Sinnen/ dann einem jedern Narren gefällt seine weiß wol. Einem gefällt die / dem an- dern eine andere Art.

Die kleinen Spilhündlein/die brackschneuslein haben / und schneeweiß seyn / gerne auff weichem Polstern liegen/gerne Braten: essen/ihr Herrn und Frauen lieb haben/ und sich fein rechtlich halten/nit in die Stuben hostieren oder schreisse n/ und fein zart seyn/die haben reiche Leut am liebsten / sonderlich wann sie fein klein und subtil seyn und sich fein sauber von Flöhen und andern Ungezifer halten/das sie des Nachts auch bey sich in den Berhen haben können.

Anderer halten viel von den wackern Hündlein/ die nit viel schlaffen. sondern bald auff seyn / wann jemand frembdes ins Haus kombt/sonderlich des Nachts/da niemand Freund inne ist.

Mancher hat Lust zu Hunden / die viel Farben haben/schwarz/rothe und gelb/die da seyn/als wan ihnen ein Kürschner das Fell mit mancherley Far- ben besetzt hette.

Mancher hat Lust zu beherzten Hunden/die fein rewidig seyn / und sich vor keinem andern Hund/ Thier oder Menschen fürchten: oder einen feinen gravitatischen schallenden Hals zum bellen hat/der stark ist/ und einen Ochsen / Hirschen/ oder wild Schwein halten kan / der den Herrn lieb hat und niemand zu ihm läßt/ und der viel Künsten kan.

Ich hab wol ehe gehört / das ein Adels Person ihre Wind hoch rühmet / und saget auch unter an- dern/ er hette zweene Wind/ die weren so gut / das er alle Tage mit einem jedern 300. Hasen fangen wolte: Es saß aber ein ander seiner verständiger alter Juncker dabey/der sagte: Ach mein lieber öh- me/ das müssen gute Winde seyn / lieber verehret nit doch einen von den beyden. Das verdros den andern/ dann er konte wol merken/ das er im Lob seiner zu weit gangen war/ er sagte ihm aber gleich- wol einen in die Hand zu/ den wolt er ihm des an- dern Tags schicken. Des folgenden Tags kam ein Bawr mit dem Hasenfänger gezogen/der fonde- te ein solche Kunst / wann er allein in der Stuben war/ so gieng er zum Fenster / und stieß mit dem Maul/jimmer ein Scheiben nach der andern in den Fenstern auß/ mit dieser Kunst kam der edle Hund so hoch/ das er bald an einen Baum gevangen/

ward/ und fundt ihm kein mal darzu kommen/das er einen einzigen Hasen gefangen hette.

Sonsten aber pflegt man diß vor die beste Hund zuhalten/ die einen langen Riffel oder Schnabel haben/ eine breite starcke Brust / und hinten umb die dünnung fein eng und entzogen seyn/ breite lan- ge hangende Ohren/ forne kleine geschlancke Bein/ oder hinten hole Bein/ das sie wol lauffen können. Doch ist diß wehr von Jagthunden / dann von Haushunden oder Bawrenhunden zuver: stehen.

Aber in Summa/ es sey ein Haushund wie er wolle/ wann er nur trew und wacker ist / sonderlich des Nachts/ und last niemand frembdes leichtlich in den Hof/ es sey Mensch oder Vieh / und hat sei- nen Herrn lieb/so muß man ihn passiren lassen.

Allein die Hund/ die leichtlich den Menschen auff die Hälse springen / oder unversehens in die Beine fallen/die schaffe man ab. Dann es kan einer biß- weilen mit einem solchen Hund gar ubel zumassen kommen / wann er einen frembden Man oder et- wann ein Kind beleidiget/dann darvor ist ein Herr schuldig zuantworten.

Das CLXX. Capitel

Von Jungen Hunden.

Ich hab droben im 16. Capitel gesagt/ das die Junge Hund Junge Hunde blind und mit Zähnen gebohrt werden/ursach aber ihrer blindheit ist/ das sie Zäh- ne haben/und darzu solche Zähn / die sich ineman- der schliessen / und meinander fügen. Bimnd alle Thier die solche Zähn haben/ die seynd böß / schäd- lich/ gefressig/als die Löwen/ Wolffe/ Hund/Par- terthier/ und dergleichen/

Man will sagen/ das die junge Hündlein an ih- re Mütter seugen wie sie in Mutterleib gelegen ha- ben/ welches erst gelegen/ das trincket an der ersten Brust/das ander an der andern / und also fortan. Allein wie droben gesagt / das stärkste und beste Hündlein hat die Mutter allezeit am liebsten / und läßt auch zum ersten trincken.

Man läßt sie saugen/ so lang sie die Mutter will saugen lassen/aber doch muß man der Mutter gnug zuessen und zurincken geben/weil sie ihr Hündlein seuzet/sonsten wird sie gar dürr / und kommet zu sehr von der macht.

Die alten haben die junge Hündlein sehr lieb gehabt/weil sie noch gesogen haben / und haben sie vor rein und gut gehalten / das sie sie auch ihren Göttern anstatt anders Viehs geschlachtet unnd geopffert haben: will wol glauben / das es mit des sonderlichen Nutzes willen in der Arhney geschehen ist. Dann das Blut solcher Hündlein auff die biß der giftigen Thier gelegt/ heilet sie all / und wann einen eine Schlang gestochen hat / und man nit bald ein solch Hündlein schlachtet/forne auffschnei- det/und warm auff den Biß oder stig legt/so zeugts die Giffte bald auß/und lindert den schmerzen. Dar- nach mag man den Schaden bald heilen/ wie an- dere gemeine Schäden.

Will man / das junge Hündlein bald sehen sol- len/ so müssen sie nicht viel zusaugen finden / dann je mehr sie zusaugen haben/ je langsamer sie sehene werden. Wiewol sie aber blind seyn / noch können sie ihre Mutter auß der Summe / und durch den Geruch/ und suchen sie mit grossen Winseln und Geschrey/wann sie durstig sein.

Hunde / so
schaden thun
müssen die
Herrn verant-
worten.

warumb sie
erstlich blind
seynd.

Junge Hunde
lein zur Arge-
ney sehr dien-
lich.

Weyen Hündlein heist man vor die besten. Dan die vor dem Equinoctio verno geboren werden / als etwann im Januario und Februario / die sind nicht gut und werden gern thöricht.

Wann junge Hündlein oben im Gaumen des Mauls schwarz seyn / so werdens gern böse beißige Hündlein.

Plinius schreibt von den jungen Hündlein / wie dann auch Columella thut / daß sie unter der Zungen eine Spanader haben / welche wie ein kleiner Wurm aussiehet / ist einer runden Gestalt: Wann jñen dreie herauf genommen wird / so werden sie nicht raue oder thöricht / können auch nit so grausam bellē noch jemand tödlich beißen. Besihe weiter von den jungen Hunden das 180. Capitel.

Das CLXXI. Capitel.

Wie man ein Hund oder Hündin werden kan.

Dieser Hund
Alter.

Zeit befragen / die Männlein können mit länger leben / dann jehen Jahr / die Hündin aber sollen hoch wein leben. Aber das ist manes erachtens / von den Jagthunden zu verstehen / bey welchen auch die Hund tutsa leben dann die Hündin / umb des stetigen lauffens willen. So hab ich in Erfahrung / daß gemeine Haushunde bey 14. Jahr gelebt haben / sie seyn groß oder klein gewesen / aber wann sie die Podagra in die Fuß bekommen / blind / und oben am Hals grau werden / und jimmer geschlaff haben / so seyn sie gemeinlich gestort. Besihe das 180. Capitel dieses Buchs.

Weil ein Hund lustig und frölich ist / so ist noch wol ein junger Hund / wann er aber faul und verdrossen begünet zu werden / so ist ein Zeichen eines grossen Alters. Will man sie etwas sonderlich lehren / so muß es bald gesehen / wann sie vom jug genommen / oder von der Milch abgesetzt werden.

Das CLXXII. Capitel.

Wie man Hunde gewöhnen soll.

Hund / wie
die sollen ge-
wöhnt werden

Wie man Hund zu Bratten wenden / springen lassen / und andere sachen gewöhnen soll / dz mag ein jeder bey ihren Schultmeistern lernen und erfahren. Wie man dann an etlichen örtern sonderliche Hundeschulen / Pferdschulen / und andere Schulen halt / da solche Thier erzogen und unterwiesen werden / als Affen / Beern und dergleichen. Man hat auch an etlichen Verthern sonderliche Hundsmärkt / da man solche wolerzogene / und mit Fleiß instituirte Hündlein verhandelt und verkauft.

Die Viehunde oder Schafhunde muß man gewöhnen / daß sie nicht zu Hause bleiben / sondern allzeit mit dem Vieh ein und aufziehen / wann mans auß und einreißet / und dem Wolff rechtlich wehren / wann er Schaden thun will. Also müssen die Jagdhunde / die Spielhunde / die Schießhunde die Wachtel und Kephimer Hunde / sonderlich gewöhnet werden. Die Haushunde die das Haus bewachen und bewahren wollen / die muß man des Tags in einen tunclein Ort halten / und angebunden liegen und ruhen lassen / damit sie des Nachts wachen / im Hofe umbher lauffen / auff die Thüren und Diebe achtung geben können. Dann das ist ein böser Hund / der des Tags wacker ist / umbher laufft und bellt / des Nachts aber schläfft im verborgen ligt / und stumm ist: Item / der zu Tag auff dem

Felde das Vieh bewacht / und zu Nacht das Vieh in den Ställen oder hütten zerreißt und auffrisst / Cato lib. 2. cap. 124.

Es haben die Hund den Menschenspeichel lieb: Derwegen wer da will / daß einen ein Hund lieb haben / und sich zu ihm gewöhnen soll / der spey ihn oft in sein Maul / so wird er gern bey ihm seyn und bleiben.

Oder nimb ein stücklein Brod / und lege es unter die Achseln / daß es an dem Ort wol beschwizet werde / und gibs also dem Hund zuessen / Cardan.

Die Alten haben auch Hunde gebraucht zu ihren Obstgärten / daß sie ihnen das Obst bewachen und bewahret haben / wie auß dem Xenophonte zuerschen. Besihe das 179. Capitel.

Das CLXXIII. Capitel.

Wie mans machen soll / daß keinen kein Hund anbellt.

Wozel Geheimnus seyn in der Natur / und wol dem / der sie versteht und weiß. Albertus Magnus sagt: Wer einen Hasenfuß am rechten Arm gebunden hat / oder wer einen lebendigen schwarzen Hund ein Auge aufreißet / und ein Wolffsherg dargu thut / und beydes bey sich trägt: Oder wer ein stück von der Haut eines grossen Meerhunds Canis Carcharij / bey sich trägt / der verjagt damit alle Hunde / und billet ihn femer an. Wie man aber solche Sachen bey sich tragen soll / besihe Cornel. Agrip. de occul. Philos. lib. 1. c. 46. Sextum Platonium. Wer ein Hundsherg bey sich trägt / den laufft auch kein Hund an.

Es ist auch ein Kraut Cynoglossa / oder Hundeszung genandt / wann man das zur matrice einer Hündin thut / legt in die Schuch / und gehet drauff / so bellt ihn auch kein Hund an. Henget mans einem Hunde an Hals / so dreht er sich so lang umb ein ring umbher / und wetzet sich bis ers wider los wird / oder stirbt gar weg: Begräbt mans aber in die Erde / so kommen an dem Ort alle Hund zusammen / die in derselbigen reiser seyn.

Item / wer Verbenacam, Eysenich und Eysenkraut / bey sich trägt / den bellt auch kein Hund an. Neander schreibt in seiner Physica part. 2. daß er einen gesehen hat / den die Hunde allezeit und ohne unterlaß perpetuo angebollen haben.

Daß einen die Hund nit anbellt.

Man schreibt / wer Verbenacam oder Peristereon, Eysenkraut / oder Eysenich bey sich trägt / den sollen die Hunde nicht anbellt / diß stücklein wird sonder zweiffel in Ungern gebraucht seyn worden / da Raab von den unsern widerum erobert und ein genommen ist. Dann da haben die Türcken des Nachts viel Hunde umb die Festung umbher ligen gehabt / und hat keiner gebollen / als unsere Kriegsleut darvor kommen.

Das CLXXIV. Capitel.

Wie man Hund tödten soll.

Wann einer einen tollen / oder anderen bösen Hund sehn / und hetze / dessen er gern los seyn wolte / der nehme nur radicē Cameleonis von Mariendistel mit Gerstenmehl vermischet / und gibs dem Hund zuessen / so stirbt er. Dann diese Wurzel hat eine sonderliche grosse Feindschaft mit den Hunden. Wie wol sie tolle Hunde nit gern essen. Vom Hundbiss / und tollen Hundbiss wolte wir im Arzeneibüchlein etwas sagen.

Das

Das CLXXV. Capitel.

Vom Hundsfett.

Hundsfett
wozu es nützlich
ist.

Wer die Merksflecken im Angesichte hat / der bestreiche sie mit Hundsfett oder Schmalz / so vergehen sie.

Item / Wer grosse schmerzen am Zippertin oder an der Podogra hat / es sey in Händen / Knien oder Füßen / der bestreiche den Ort damit / da es ihm wehe thut / so verleuret sichs.

Wann einer das Gehör verlohren hette / der vermische es mit altem Oehl und Wermuthsaft / und treuffe es in die Ohren / so bekempt man seyn Gehör wider. Es vertreibet auch die Weheragen der Ohren / wann man sie damit schmiret / oder auch hinein treuffet.

Das CLXXVI. Capitel.

Wie man Hunde kauffen soll.

Wann einer einen Hund kauffet / so muß ihm der Verkäufer davor geloben / daß er gesund sey / und keine Krankheit oder andern Schaden an ihm habe. Ertliche kauffen einen jedern Hund allein / ertliche aber die Alten mit Jungen. Wiewol es aber ein lieblich und treulich Thier um einen guten und genaturten Hund ist / so kauffet doch mancher / der grossen Lust zu diesem Thier hat / einen Hund gar zu thewer. Alcibiades hat vor einen Hund 7000. drachma geben. Nun hat drachma Artica (denn Alcibiades ist von Athen gewesen) drey Weisnische Griechisch goltent / so ist leichtlich zu rechnen / wie thewer dieser Hund bezahlt worden / 8. drachma sind ein Jochinthaler / so machen 7000. drachma 877. Thaler. Camerarius rechnets Hippocomico auff 7000. Kronen. Ey / würde hier Demosthenes sagen / Ego paenitere tanti non emo, das ist thewer Hundfleisch / da könte man viel gute fette Nashen vor kauffen. Nun grosse Herrn wollen ihre Lust haben / Stultitiam patientur opes sagt jener / Geld wil ausgeben seyn / es schreyet immer im Beutel / laß auß.

Alcibiades
einen Hund
thwer er
kaufft.

Hunde soll
man kauffen
so jung seyn.

Wer Hunde haben und halten / oder auch kauffen wil / der kauffe junge Hunde / und gewehne ihm die nach seiner Hand / wie dann junge Hunde allezeit besser zu gewehnen sind / daß die Alten. Alte Hunde bleiben nit gerne / sondern lauffen leicht wider weg.

Das CLXXVII. Capitel.

Von den kleinen und mittelmaßigen Hunden.

Oben im 161. Capitel hab ich von ertlichen Arten der Hunde gesagt / wie dann auch im 167. Capitel / was nun kleine zarte Hündlein seyn / da die Kinder mit spielen / die müssen in der Jugend fleissig gewartet / und achtung drauff gegeben werden / daß sie gnug zu saugen haben / darnach müssen sie warm gehalten / und fast wie die Kinder erzogen werden.

Hausshunde
recht zu hal-
ten.

Auff gemeine mittelmaßige Hausshündlein darff ein Wirt nicht viel wenden / ohne allein / daß er sie so erzucht / daß sie wacker seyn / unnd Winter und Sommer des Hauses warnehmen. Dann wie man die kleinen Lusthündlein nur auff Polstern in Kleydern liegen laß / also muß man diese was härter gewehnen / daß sie im Hofe oder im Hause / da man denckt / daß ein Dieb zum besten einbrechen könne / auff dem Stroh liegen / und also das Haus vor den

Dieben bewahren. Dieses nenne ich billich *δίκυρον* oder do mectiam canem, einen Hausshund / ein gemein Stöberlein / wie es ertliche heissen.

Man sibet auch bey diesen Hausshunden nicht nach der Farbe oder Schönheit / sondern vielmehr nach der Tugend / wann sie fein gehorsam / und des Nachts wacker seyn / umb das Haus oder im Hofe umbher lauffen / und alles wollen / und sehr hefftig seyn mit bellen und beißen / wann sie des Nachts jemand fremdes vermercken.

Das CLXXVIII. Capitel.

Von den Forbergs Hunden.

Vllatici oder rustici canes, das ist / Barwerhunde / oder Forbergshunde / die man in grossen Höfen pfleget zu halten / daß sie dieselbige wol bewaren und bewachen sollt / die sollen groß und hoch seyn / einen hellen und groben Hals haben / dz man sie weit hören kan / daß er zugleich mit der Stimme / die Diebe verrathe und anzeige / daß gewislich ein Dieb vorhanden sey / unnd nach dem ansehen erschrecklich sey / und so wüte und tobe / daß ein Dieb von stunden an flüchtig werde / unnd sich für ihn fürchte und entfuge so bald er ihn ansichtig wird.

Hunde so im
Forbergen
und grossen
Höfen gehal-
ten werden /
wie die sollen
geartet seyn.

Es soll aber ein sold. er Hund / ein feiner vier Schrötiger / die er starcker Hund seyn / der nit lang ist / ein grossen Kopff / und scharffe wackere glänzende Augen habe / die was dunckel oder grawlich seyn / die Lppen seines Müffels os Maults sollt wj schwärzlich seyn / aber oben nicht über sich gebogen / und unten sollen sie nit herunter hangen / soll einen weiten Rachen / und von oben im Maul schwarzes haben. Das Untertheil des Mundes oder Kinnbacken sollen sein steiff und harte / oder eingedruckt seyn / und soll zwen grosse Zähne haben / eine zur rechte un den andern zur linkten Hand / und dz sich die obern fein drein schliessen / und doch von den Lppen fein bedeckt werden. Er soll gleich als ein Löwe anzusehen seyn / eine dichte breite und starcke Brust haben / breite Schultern / dicke starcke Bein / einen kurzen Schwanz / und grosse breite Füße. Sein Geberde soll nit zu freundlich / und hinwiderumb auch nicht gar zu Tyrannisch oder wilde seyn / daß er keinem Dieb heuchele / un die Hausgenossen anlaffe / sonderlich wann er des Nachts in der Hut oder Wachung ist. Soll auch allezeit zu Hause bleiben / und nicht weit vom Forberge spaziren / er soll nicht freventlich seyn und so gar leichtlich ohn alle Ursach auff ein jeztlich vergeblich Gereusche bellen / sondern er soll sein vorsichtig seyn / und nicht ehe bellen / es erfordere es dann die eufferste und größte Noth.

Es ist nicht daran gelegen / wann gleich gemeine Hausshunde und Forbergshunde nicht schnell auff den Füßen seyn / und gar wol und behende lauffen können / dann sie dörfen ihrem Feinde nicht nachlauffen / oder ihn von ferne suchen / sondern sie können zu Hause in ihrem umgezeumeten oder umgeschrenkten Hofe bleiben und auff die zukommende Gäste lauren / und wann sie kommen nur tapffer angreifen / und mit ihrem bellen erschrecken und verrathen.

Das CLXXIX. Capitel.

Von den Viehhunden.

In Viehhund darf nit so glat und schnell seyn / als ein Jagdhund / auch nit so fett oder schwerfellig

Hunde wels
cher Art sie
seyn sollen/ so
bey dem Vieh
he bleiben
müssen.

fellig als ein Haus- oder Forbergshund/ sondern allein nur starck und beherst/ und zum steit wider die Wölff/ Varen/ und andere Räuber bereit. Doch also/ daß er gleichwol auch denselbigen nachlauffe/ und ihnen den Raub wider abjagen/ und mit Gewalt wider nehmen könne. Drum soll ein solcher Hund einen langen starcken Leib haben/ und seine scharffe grosse Zähne/ daß er einen Gast im Nothfall recht willkommen heißen könne.

Hierzu soll man keine Hündin/ sondern Hunde canes mares brauchen/dann die Hündin sind hierzu nicht geschickt/wann sie gleich geschnitten/wilde/beißig und wacker genug weren. So sollen auch die Viehunde nit zu alt/ noch zu jung seyn/dann solche können weder ihnen selber / noch der Heerde oder dem Viehe selber helfen. Ein Wolff oder ein ander böses Thier würde sie bald auffopfern: Jedoch könnte man noch alte Hunde zu bewahrung des Hofes oder Forberges gebrauchen.

Ob er hat allen Thieren ihre Wehre und Waffen gegeben / damit sie sich eines Feindes entsetzen können/ein Ochs/Kuh/Hirsch haben ihre Hörner/ ein Hase seine schnelle Füße / ein Hund/ Wolff/ Fuchs/ Dornhorn / und dergleichen/ seine Zähne und Klauen. Allein die Schafe haben keine Wehre/drum muß man ihnen Wächter/ und Schutzherrn zugeben/gute starcke Rüden oder Keck / die allzeit zu Tage und Nacht vor sie stehen / dann zu dem Viehe hat ein Wolff sonderlich grosse Lust/nach des Fleisch und Blut durstet und hungert ihn allezeit. Drum muß man solchem Vieh rechte gute Hunde zu geben/ die solche reißende und Tyrannische Thier/ nicht allein anlauffen / sondern angreifen/und darnider reissen dürfen.

Das CLXXX. Capitel.

Wobey man einen jungen Hund erkennen kan/ daß es ein rechter guter und vornehmer Hund werden wolle.

Dobey im 167. Capitel habe ich gesagt / von der Gestalt eines guten Hundes/ je och ist da von alten Hundes geschrieben worden. Nun muß ich weiter anzeigen/ wobey man erkennen kan/ daß ein junger Hund gut werden will/und daß er guter Art sey.

Dies kan man nun bey jungen Hundes/ weil sie noch klein seyn/ an den Füßen mercken/ ob sie groß und starck werden wollen dann wann sie breite Füße/starcke Beine/ vorne niedrig und hinten hoch/ ein groß glat adericht Haupt haben/ die grosse Aehren/ nit auffgeräcke/sondern hangend grosse Ohren/ einen länglichten Leib/einen feinen gleichen Rücken/ der in der mittlen nit hoch erhabt/ noch ein od niedergedruckt ist/nit so gar eingebogene holt sondern fein zu einer krümme zusammengehende seiten/ dicke fette Arßbacken haben/ und über dem schwanz sein breit ist/dz wil ein feiner starcker Hund werde/ sonderlich wann er sein mutig ist / und sich fein ernstlich an ein Ding machen darf/weil er noch klein ist/wie gemeinlich die junge Englische Hunde pflegen zu thun.

Das CLXXXI. Capitel.

Von der Farbe eines Haushundes und Viehundes.

Hunde der
Farbe nach
erwehnen.

Varro und Columella halten viel davon/ wann ein Hutenhund weiß/ und ein Forbergshund schwarz sey/ dann sie halten nichts von sprenglich-

ten fleckichten Hundes/die mancherley Farben haben. Es soll auch ein Schaf- oder Viehund darun weiß seyn / daß er von den Hirten kan gesehen und erkandt werden/ wann er etwan in einem dunkeln finstern Ort sich mit einem Wolff überwirft / damit der Hirt/ wann er den Hunde retten will/ nicht den Hund vor den Wolff treffe oder schlahe. Der Haushund aber solle schwarz seyn/dann ein solcher Hund ist einm Dieb des Tages erschrecklich anzusehen / des Nachts aber kan ihn ein Dieb im finstern nit so bald sehen oder inne werden.

Doch gefallen ihn auch rothe / ascherfarbe/ graulichte und gelbichte Hunde wol/ wann sie nur guter Art/ sein wacker und freßig seyn/ und die Leute oder das Vieh nicht leichtlich beissen.

Das CLXXXII. Capitel.

Wie man junge Hunde gewöhnen soll.

Ein Haushirt der viel Hunde bedarff/ der thut ihm am besten/ er habe eine Hündin / die guter Art ist/ davon er Junge zeugen/ und dieselbige nach hand und gelegenheit auffziehen / und darnach in seine Forberge vertheilen könne. Damit aber böse und fein wacker / kühn / unerschrocken und mutig werden/ muß man sich erstlich mit ihnen naren in scherzen bey den Ohren jopffen/ an andere Hunde und Thier heken/ und sie doch nit überweltigen lassen/ sonst werden sie leichtlich fürchtam / blöde/ faul und träge/ sondern man muß sie allzeit gewinnen/ und die überhand behalten lassen/ so geben sie endtlich nicht nach/bis sie gewinnen.

Man muß auch achtung auff sie geben/ daß sie nit an nichts gewöhnen/ dann sie können darnach dasselbige nicht abgehen. Also lernen sie bisweilen an den Lappelein oder Riemen das Leder fressen/ bisweilen sauffen sie die Eyer aus/machens unsauber und unrein in den Stuben / ergreifen Himer und Gänse / und fressen sie auff.

Drum muß man sie mit einer Peitschen züchtigen/ und es ihnen abgewöhnen.

Wann sie Eyer fressen/ so muß man ihnen ein heiß Ey in das Maul stecken/und das Maul zurrücken/ daß sie die Mäuler verbrennen/ wie der Poët von den Fischen sagt:

Quo lemel est laesus fallaci pilcis ab hamo,
Omnibus unca cibus æra subelle putat.

Wann ein Fisch von Angeihaken einmal verlest wird/ so kompt er nicht wider / also fürchtet er sich/ auch ein Hund vor dem Knüttel / damit er einmal geworffen ist.

Wann sie aus den Töpfen naschen / so muß man sie aus den Küchen und Heerde peitschen. So soll man sie auch balde bendig machen / daß man sie leiten/handeln und führen kan/wohin man will/ man muß ihm mit einem Riemen ein Knüttel an den Hals binden/ in sich eine zeitlang damit schleppen lassen. Wann er nun also ein wenig gezähmet ist/ so muß man ihn mit einem Riemen ein wenig im Hause umbher führen/ und zu Hause angebunden halten. Mancher wird zu Tage wacker und beißig in den Vanden/zu Nacht läst man sie los/so werde sie des Nachts fein gewahrtsam und wacker/ und schlaffen des Tages. Damit sie aber die Wölffe und andere Hunde desto frewdiger anlauffen/ und desto mutiger und fecker werden/soll man ihnen ein stadsicht Halsband umlegen/das von dickem harten Leder gemacht/ und mit Spangen belegt ist/ daß sie nicht durchbeissen können/dann sie greiffen/ einam

einander gemeinlich nach den Halsen. Jedoch wann sonst Stracheln umbher seyn/ so darff man der Poelen nicht groß/ man wolte sie dan nur zum Schmaek und Zierde haben. Unter dasselbige jeh gemelte dicke Leder muß ein sein weich Leder angehebet seyn/ oder von einem rauchen Fell/ das es ihm den Hals nicht durchreibe.

Hand eines wurffs sind einander trem.

Wer Hunde haben will/ der muß sonderlich solche Hunde haben und halten/ die guter Art seyn und die von rechten guten Hunden gefallen seyn. Dan die von einer Mutter und eines Wurffs seyn / die stehen einander treulich bey/ und kommen einander zu hülf/ wanns die Noth erfordert/ wie droben im 163. Capitel an Cambylis Hunden zu ersehen. Besiehe droben weiter das 170. 173. Capitel dieses Buchs.

Das CLXXXIII. Capitel.
Vonder Hündin und ihren eygenschaften.

Hündin eygenschaften.

In Hündin/ davon man Jungen zeugen will/ soll behergt und grosser starcker Art seyn/ sonderlich da man gute Rinden von ziehen will/ die das Viehe/ und grosse Forb. rge bewachen und bewahren sollen. Wann sie eines Jahrs alt ist/ so wird sie tüchtig zum Wurff/ und hat alle Jahr einmal Junge/ neun Jahr nacheinander / im zehenden Jahr dienen sie nicht mehr zur Zucht. Columella sagt / das die Hund oder Männlein zehen Jahr lang zur Zucht dienen / was aber nach den zehen Jahren von ihnen gefellt/ das ist gemeinlich faul und schläfferig und taug nicht viel

Auß dem Homero kan man schließen/ das Ulyssus Hund 20. Jahr alt muß gewesen seyn/ dann er kennet seinen Herrn noch / da er zu Hause kam/ und hatte ihn doch lange nit gesehen. Es kan auch noch wol kommen/ das ein Hund so alt wird/ allein das er alsdann gar untüchtig ist.

An den Zähnen kan man eines Hundes Alter leichtlich erkennen. Dan junge Hunde haben weisse/ spitzige/ scharffe Zähne/ alte Hunde aber schwarze stumpffe Zähne. Im Leugen pflegen sie Junge zu haben / und sind sechzig oder auffs höchste 62. Tage trächtig. Varro sagt von dreyen Monaten: Sie bekommen Junge im Christmonat umb das Solstitium. So bald sie jung worden seyn/ soll man die unartigen und gewulichen wegwerffen / unnd von sieben kaum drey oder vier / von dreyen kaum zween behalten.

Junge Hündlein rechte zu halten.

In der erste muß man sie bey den Müttern etliche Monat lassen/ das sie miteinander spielen/ darnach soll man sie gewöhnen/ wie und wozu man sie haben will.

Aber wer einen guten Hund haben will/ der soll ihn bey Leibe an keiner andern Eheben oder Hündin saugen lassen. Dann Muttermilch oder Muttergeißt kaitemes Kindes auffnehmen am Leibe und ingenio viel helfen.

Wann eine Hündin alt ist / so hat sie nicht lang Milch/ darumb muß man alsdan die Muttermilch mit anderer Ziegenmilch ersetzen/ bis die kleinen etwan sechzehen Wochen alt werden.

Man muß auch den jungen Hündlein Hey oder Stroh unterstrewen / das sie sein weich unnd warm liegen/ dann es ist / wie auch droben gesagt/ kein Thier / das die Kälte übler vertragen kan/ als ein Hund. Den andern kleinen subtielen jungen

Hündlein legt man alte Pelzclappen / oder böse Banckpfeile unter/ das sie sich erhalten.

Wann die Catuli oder junge Hündlein vierzehnen Tage alt seyn/ so mag man ihnen die Schwänke verkürzen/ so werden sie nit doll/ doch also/ sie haben ein Nerven/ Seim/ Spann oder Flachsader/ die gehet durch alle Gelencke des Schwanges / bis gar zum Ende des Schwanges / die muß man ergreifen/ fest halten/ und abreißen / so wächst ihnen der Schwanz nit länger/ und werden nit doll/ wie sich etliche bedüncken lassen: Und damit solches desto besser geschehen möge/ so neme man nur das letzte Theil des Schwanges / das letzte Glied/ sampt der Spanader/ und drehe dasselbige so lange umb/ bis das es abbricht.

Wann ein junger Hund sein Wasser leßt / und im selben lassen das eine Bein auffhebt/ so ist er fast ein halb Jahr alt/ und hat seine volle Kräfte: Wie dann auch eine Hündin / wann die sich in Lassung des Wassers mit beyden hintern Beinen unter sich beuget. Von den habe ich auch droben im 166. Capitel gesagt.

Das CLXXXIV. Capitel.

Was man den Hunden zu essen gibt.

Den Hunden muß man fleißig und gnug zu essen geben/ sonst bleiben sie nicht zu Hause oder bey dem Vieh / sondern sie lauffen aus nach Essen/ und suchen ihre Mahlzeit anderstwo in den Küchen/ bey dem todten Vieh/ oder reissen im Walde das Wild darmit/ oder visitiren die Töpfe auff dem Feuerherde/ und werden dann lahm oder wol gar tod geschlagen und geschossen/ oder bisweilen mit heissen Wasser verbrühet/ oder sonst viel übel beschädiget.

Man erhält sie aber gemeinlich aus den Küchen/ mit überbliebenen Suppen oder mit dem Gespülch/ das man in abspülung der Schüsseln samlet/ des macht man ihnen warm / schneidet ihnen Rinden und Brodt drein / und gibts ihnen in den Trögen vor.

Auch gibt man ihnen bisweilen die Knochen oder Beine/ die unter dem Essen verbleiben/ allein die Jäger und Hirten und andere Leute/ derer Hunde scharff beissen/ und Wölffe/ Bären oder ander Wild halten sollen/ die geben ihre Hund keine harte Knochen. Besser ist/ man zerhawe oder zerSchlage die grosse Beine / und loche sie auff ein newes/ und begesse ihnen ein Suppe damit. Dann darvon sollen ihnen die Zähne desto fester stehen. Sollen auch weiter Mäuler bekommen / und vom geschmaek des Marcks an den Beinen desto wackerer werden.

An etlichen Dertern gibt man ihnen auch das Dellerbrodt / das arme Leute mit ihren Kindern noch wol genießen können. Diese Leute solten des Herrn Christi Spruch mercken / Es ist nit recht/ das man den Kindern ihr Brod nehme/ und werfe es vor die Hunde. Mat. h. 15.

Man becket ihnen auch an etlichen Dertern/ als an Herrn Höfen/ sonderlich Kleyenbrodt/ das gibt man ihnen: Allein man muß sie mit dem Essen nit gar zu voll füllen / dann wann sie mit Essen zu sehr beschweret werden / so bekommen sie krumme und ausgebogene Beine/ und mancherley Kranckheiten / und werden innerlich im Leibe ungesund / wie Xenophon saget.

Man

Man muß sie nicht von den todten Schaafen essen lassen/ sonst gewohnen sie dran/ und reissen darnach die Schaf darnider / und fressen sie auch/ wie dann auch ander Vieh. Aber doch pflegen die Voigtländer die Schäfer bey einer jedern Heerde der Schaaf/zehen zwölff oder mehr grosse gewaltige starcke Rüden zu haben / die sie mit eitel todten Pferden / welcher sie in ihren Schaffställen viel auffgeheneckt haben/ zuerhalten und gewohnen die selbigen gleichwol nicht an andere Pferde / daß sie dieselbigen darumb auch darnider reissen/ und aufffressen solten.

Wann die Hündin belauffen seyn/ und Junge haben/ so soll man ihnen lieber Gerstenbrot/ dann Weizen oder Brod zu essen geben/ dann davon bekommen sie desto mehr Milch.

Auch soll man sie gewehnen/ daß sie nur des Tages/ und nicht des Nachts essen/ dann des Nachts sollen sie in den Höfen seyn/ in allen Winckeln umher wandern/ und gute Wacht halten / welches sie wol thun/wann sie satt seyn/ und des Nachts nicht nach Essen lauffen dörfen. Damit aber solches geschehe/ muß man ihnen des Tages dreymal zu Essen geben : Zum ersten/ wann man des Morgens anbinder: Und da soll man ihnen auch zu trinckē versehen. Zum andern auff den Mittaa. Zum dritten/ auff den Abend wann man sie wil er loß ist.

Wie man Hunde gewehnen soll daß sie zu einem gewohnen/ und ihm allezeit nachlauffen.

Spey nur in die Hand / und laß es den Hund ablecken/ so bleibet er immer bey dir/ und laugt dir nach/ sonderlich die Winde.

Das CLXXXV. Capitel.

Von den Kranckheiten der Hunde.

Hunde bekommen mancherley Kranckheiten.

Aristoteles sagt / die Hunde haben dreyerley Kranckheiten an ihnen / nemlich daß sie doll werden/ daß sie böse Hälse oder anginam bekommen/ und leßlich auch die podogram. Etliche saagen/ daß sie auch das Fieber bekommen / so haben sie auch von den Holzböcken/ Flöhen/ Hundsmücken/ oder Hundsfiegen ihr Creutz/ so werden sie auch bißweilen reudig/ sie verdorren / haben trieffende Augen/ werden grau und haben viel andere böse zufälle/ die man nit alle erzehlen kan / wie die jenigen wol wissen/ die mit Hunden täglich umgehen/ und achtung auff solche Zufälle geben müssen. Drum müssen wir nun hiervon auch etwas sagen.

Das CLXXXVI. Capitel.

Wann die Hunde Augenwehe haben.

Augenwehe der Menschen und auch anderer Thier zu verreiben.

Wer wil ich eine bewerthe Kunst erzehlen am Menschen/ Rossen/ Hunden und allem andern Viehe / vor das Augenwehe / wann die böse Augen bekommen / es seyn rote Tröpflein oder sonst andere Schmergen.

Nim vier oder 5. Wurzeln von Abbis Kraut/ Teufels Abbis genand / zu Latein / Morfus diaboli, je frischer du sie bekommen kanst/ je besser sie seyn/erschneide sie in stück / und henge sie an einen Fadern / den Menschen oder Vieh auff die bloße Haut an den Hals. So balde die Wurzel anhebet zu dorren / so balde wirds auch mit den Augen be-

fern: Und wann sichs bessern wil/ so thun ihnen die Augen als wann Sand drinnen were / und sücken ihnen/ daß sich der Mensch des Irrens nicht wohl erhalten kan. Dieses ist gar ein bewerthe Arzney/ damit über hundere Personen in grossen Schäden der Augen in kurzem geholffen ist.

Das CLXXXVII. Capitel.

Vor die trieffende Augen.

Ze bekommen die junge zarte Hündlein leichtlich vom Fleisch essen / wasche ihnen aber die Augen nit warmen Wasser alle Tage sein aus/ und lege das weisse von einem Ey mit Mehl vermisch/ pflasterweiß drüber/ so wird es bald anders mit ihnen werden.

Das CLXXXVIII. Capitel.

Wann ein Hund einen bösen Hals oder Anginam hat.

Wann ein Hund diese Kranckheit hat / so isset und trincket er nichts/ daß er kan nichts durch den Hals bringen/ dem muß man beyzeiten helfen/ sonst muß er dran sterben/ es ist ein gefehrlich ding. Mir ist selber ein Hund dran gestorben / ehe dann ich es inne worden/ daß man überredete mich/ andere Hunde betten ihn also in den Hals gebissen/ da man ihm doch am Halse nichts ansah. Glaube aber/ man könne sie curiren / wie man die Menschen and. r Breine curiret / davon man Alexandrum Benedictum Veronensem lesen mag/ lib. 7. c. 15. 16. 17. und in folgenden capitibus. Sonst aber pflaget man ihnen Menschenoth und Hundsoth auffzulegen oder umb den Hals zu schlagen. Eine Maus mit Eisenraut gekocht und getruncken/ soll auch gut darvor seyn.

Das CLXXXIX. Capitel.

Wann ein Hund nicht Athem holen kan.

An ein Hund schwerlich Athem holen/ so durchstich ihm nur das Ohr/ so bekompt er seinen Athem bald wider.

Das CXC. Capitel.

Wann ein Hund verwundet wird.

Wann ein Hund eine Wunde bekompt/ und er nur den Schaden mit der Zungen erreichen kan/ so hats keine Noth mit ihm. Dann er hat gar eine heylsame Zunge / wann er seine Schäden erreichen oder belecken kan/ so heilet der Schade von ihm selber. Kan er aber den Schaden mit der Zungen nicht berühren oder erreichen/ so gieße man ihm/ wans nur eine schlechte Fleischwunden ist / Spiritum Terpentini drein/ und wasche ihm den Schaden mit einem Gesode/ darinnen Hippericon Ehrenpreis/ Petiscaria und andere lößliche Wundenkräuter gesotten seyn/ oder tröpfle den Saft von der Nicotiana oder Tabaco drein / oder brauche Regenwürme in die Wunde / dann die ziehen alle Wunden gewaltig zusammen und heilen sie. Darumb soll auch ein Hauswirth allzeit Regenwürme/ Meyenwürme und andere dergleichen nützliche und nöthige Würme im Honig liegen haben / daß er sie im Nothfall haben und brauchen kan/ oder bestreich ihm die Wunde mit Mehl.

Das

Das CXCI. Capitel.
Für die Wärme in den Wunden und
Schäden zu verreib. n.

Hunden die
Wärme aus
den Wunden
zu verreiben.

Etlich wasche ihnen die Wunden und Schäd-
den mit Menschenharn wol aus/ darnach pur-
gier und reinige sie mit dem Saft von Hünerdarm.
Wann aber die Wunden oder Schäden geschwol-
len/ so bestreich sie mit Dehle/ oder stoffe Schmeer
und Brunnenresse durcheinander/ und lege es ih-
nen Pflasterweisse auff

Das CXCII. Capitel.

So ein Hund in einen Dorn oder sonst
in etwas spitziges getreten/sich also gestochen
und verwundet hette.

Dörner den
Hunden aus-
zugleichen.

Szerstoffe Rosbub mit Schmer/ oder bren-
ne junge Schwalben ganz in einem irdischen
Gefäß zu Pulver/ temperier dasselbige mit schmeer
zu einer Salben/ und legs jm also auff/ Item/ man
mag ihm auch wol ein Hasenauge/ oder in Man-
gelung desselbigen nur das Schmalz oder Fett von
einem Hasen auffbinden.

Das CXCIII. Capitel.

Wann ein Hund abnimmet oder sehr
verdorret.

Hunden so
verdorren zu
heiffen.

Man erfahrets zum offternmal/ daß die Hunde/
ungeacht/ dz sie gnug zu fressen haben/ gar ab-
nehmen und verdorren. Diesen soll man etlich mal
viel Butter zu fressen geben. Nimbt er davon nicht
wider zu/ so istts ein Zeichen/ daß er Würmer unter
der Zungen hat/ die muß man ihm mit einer Nadel
heraus graben/ und gewinnen. Will dann dieses
auch nicht helfen/ so bleibet er nicht bey Leben/ und
ist bey ihm alle Arzney verlohren.

Wann einem Hunde ein Bein schwillt/ so
schneide ihm oben die Haut etwan eines kleinen
Fingers lang auff über dem Fleisch/ und stich ihn
ein mal oder etlich ein wenig ins Fleisch/ so lecket
ers immer unnd kompt ihm die Wärme unnd die
Krafft wider ins Bein wider zu.

Das CXCIV. Capitel.

Vor die Wärme in den hindern Beinen.

Hunden die
Wärme in den
hindern Bei-
nen zu verreib-
en.

Wieweil wachsen den Hunden Wärme in
den hindern Beinen/ die soll man mit dem
Saft/ den man aus den Pfrschkenlaub presset o-
der drucket vertreiben.

Das CXCV. Capitel.

Vor die Räuigkeit und Schädigkeit
der Hunde.

Hunde so
räuigkeit sind zu
heiffen.

Wann die Hunde räuigkeit und scheibicht werden/
und gar eine unreine Haut bekommen/ so sche-
le die aufferste Schale von Schiffberenholtz/ und be-
halt die unterste/ thue guten reinen Schwefel dar-
zu/ und Alaun/ stoffe diß alles klein/ thue auch alt
Schmeer und ungesalgene Butter darzu/ laß es in
einem Topffe wol miteinander auffsieden/ rühr es
wol durcheinander/ und wans kalt worden ist/ so
schmier die Hunde damit.

Oder mache dir ein Salbe von Schmeer/ Des-
selfamen/ Schwefel/ Decksilber/ eines so viel als
des andern genommen. Es müssen aber auch die
Hunde offtmalen/ ehe man sie mit dieser Salben
schmieret/ mit der decoction von den Lupinis oder
welschen Feigbonen/ oder mit gesotttem Erdrauch
und Lendenwurzel gewaschen werden.

Das CXCVI. Capitel.

Eine Arzney vor die Hunde/ wann sie wol-
lea thörich werden.

Wann ein Hund nicht essen noch trincken will/

und ihm viel Speichel unnd Schaum aus dem Hunde so
Munde und aus der Nase leufft/ und mit den Au- schörich sind
gen gar heftlich und grewlich aussihet/ auff dem Lei- wie sie gebet
be gar stuppicht unnd staubicht ist den Schwanz den.
zwischen die Beine härter hinunter stößt/ dann er
zuvor gethan/ und ohn unterscheid am bekandten
und unbekandten Viehe auffspringet/ so ist er thö-
richt werden.

Wann man aber diß im Anfang an ihm ver- Hunden vor
mercket/ so nehme man nur balde Fettes aus der das Nasen
Müßspanne/ fein klein geschabet oder geschnitten eingeben.
Ebenholz/ ungenügt geschabet Bley/ und ein we-
nig Raure: Dieses alles unter einander gemischt/
und dem Hunde in einem bisßen Brod zu essen ge-
ben/ das hilft. Plinius sagt: Wann man einem
Hunde ein wenig Weibernisch zu trincken gibt/ so
einen Knaben gebohren/ so soller die Zeit seines Le-
bens nicht thörich werden.

Es haben die thörichten Hunde einen Wurm
unter der Zungen/ wann man ihnen den heraus
schneidet/ so vergehet sie der Schwarm/ wie mich
einer vom Adel bericht/ aber wer wolte sich dessen
untersehen/ wann der Hund schon thörich were.
Wann aber solche Hunde schaden/ unnd andere
Hunde/ Menschen und Viehe beiffen/ so ist am be-
sten/ man schlahe sie nur zu todte. Dañ durch ihren
vergiftigen Biß/ vergiften sie dieselbigen Menschē
und Thier also/ daß sie auch thörich werden/ unnd
sterben müssen. Jedoch werden die Menschen nicht
allezeit wütend davon/ sterbē auch nit allezeit/ allein
man muß einen Menschen den wütenden Hund
nit wider ansehen lassen/ biß er zu seiner vollstendi-
gen Besundheit wider kömten ist. Dann Mizaldus
sagt/ die Ebreische Arzte halten davor/ daß durch
dieses anschauen entweder die Kranckheit und der
Schaden gefährlicher/ oder noch wol tod darnach
verursachet werde. Plinius sagt/ lib. 28. c. 3. daß ein
gebiffener auch seinen Schaden nicht ansehen soll/
wann er gleich allbereit geheilet/ quod venefici fi-
ant, venena passit.

Es ist auch wol zu mercken/ wann der Speichel Thöriches
eines auffzigen Menschen/ so wol auch der schaum Hunde biß
oder Speichel eines thörichē Hundes/ sich irrgend vergiffen ab-
auff ein Glied des Menschen Körpers gehenget/ so 10.
kann ihm leicht einen Schaden bringen. Derwe-
gen am besten/ man wasche es mit einem scharffern
Salzwasser ab/ und truckne es wol ab.

Daß die Hunde nicht doll werden.

Die Meckelburger Bauern geben ihren Hun-
den auff Weihnachten/ auff neuen Jahrs/ unnd
Heyl. drey König Abend/ geschabet Silber auff ei-
nem Butter Brod/ so sollen sie nicht doll werden/
die Zeit zu observiren ist superstitiosum, sonst
mag das Recept an ihm selber gut seyn.

Das CXCVII. Capitel.

Wann ein Mensch oder Viehe von einem
wütenden Hund gebissen wird.

Antonius Mizaldus ein Frankösischer Arzt Hunden wo-
sagt Centur. 6. Aphorif. 42. daß die Hunde von sie thö-
thörich werden/ wann sie zu viel gepfefferts oder richt werden.
hart gewürzte Speise gessen haben.

Egineta sagt/ daß sie wütend werden/ entweder
von grosser Kälte/ oder aber von grosser Hitze.
Drumb findet sich diese Kranckheit gemeinlich
bey den Hunden in den Hundstage/ und im Christ-
monat/ Januario und Februario, derwegen auch
die Heyden vorzeiten dem Sicio, wann der im Fir-
mament des Himmels auffgangen/ allezeit einen
Hund

Hund mit sonderlichen Ceremonien geopfert/ daß ihre Hunde nicht solten thöricht werden.

Menschen
von thöricht-
en Hunden
gebissen/
fürchten sich
vor Wasser.

Wann ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen wird/ so bekompt er balde *vd goβia*, daß ist/ er fürchtet sich für dem Wasser daß er gar darvor erschrickt / und diese fürcht des Wassers/ kompt etliche als bald an/ etliche aber langsam. Manchen stößet die fürcht nach vierzig Tagen / manchen nach einem Jahr an / bey etlichen aber verhelst sichs wol ein Jahr oder etliches.

Thörichter
Hundbiß an
Menschen
und Viehe
zu curiren.

Item/ solch gebissene Leut nehmen ab / werden dürr und mager / bekommen ein brennend hitzig Fieber/ kornen von Sinnen/ haben schwere Träume/ kurzen und schweren Athem / durren Mund/ ein stechen im ganzen Leibe/ können schwerlich mit Noth zu stuel gehen und harmen. So ein thörichter Hund ein Viehe oder andern Hund gebissen hat/ so tauche dz Viehe stück ins kalte Wasser/ und gib ihm Butter und Brod zu essen/ und bind ihm nur bald den Menschenharm drauff/ Item/ nim weissen Senff/ Zachandelbeer/ oder Wacholderbeer/ und Eibenholz/ dieses alles untereinander gestossen und geschabet / unnd im Honige dasselbige zu vor ein wenig warm lassen werden und zulassen. Darnach Meyenbutter auff ein stück Brod gestrichen/ und obgemelte stücke oder Materien / so viel einen deucht/ auffß Brod und Butter gethan/ und dem Viehe oder Hund zu essen geben. Krebschalen zu Aschen gebrand / mit Honig unnd Engian getruncken / heilet auch eines rasenden Hundsbiß. Etliche sagen / man solle Menschenhaar in scharffem Essig beissen/ und dieselbige aufflegen. In der Meynung ist auch Plinius lib. 28. c. 4. Etliche sagen / wann man cataporia oder Pillen machet/ aus den obern Hirnschalen / derer die da erhenckt seyn/ und gibt sie denen ein/ die von einem wütend Hunde gebissen seyn/ so sollen sie wider gesund werden. Man müste die Hirnschalen zu Pulver brennen. Etliche vornehme und hocherfahrne Medici sagen / man soll Ruskern / welche ein nüchternen Mensch gekewet/ und mit seinem Speichel wol geneket hat/ überlegen/ so soll jm die giftige infection nicht schaden / davon ich auch viel halte. Item/ wann man Amilium oder Kraffmeel im Munde kewet/ und überleget/ da sagt Serapio, solches soll auch gut seyn. Gummi Opoponac mit Pech zu einem Pflaster temperire/ auff ein Tuch gestrichen/ und übergelegt ist auch ein gut Recept wider den tollen Hundsbiß. Oder nim Engelwurzel und pulverisire es/ vermische das Pulver mit Pech/ und legs auff/ diß ist ein gut heilsam Pflaster/ die Wunden zu heilen/ welche die thörichte Hunde gebissen haben. Besiße droben das 158. Cap. dieses Buchs. Nim Angelica Kraut und Wurzel/ und Raute/ und zerstoffe diese drey Ding wohl/ und mache mit Honige ein Pflaster drauff/ legs über den schaden/ es sey Schlangen oder thörichter Hundsbiß / so zeucht dir das Pflaster alle Bisse herauf. Oder nim Gummi opponac. 3. Loth Pech 12. Loth/ zerlasse das Gummi in guten starcken Weinessig/ mische es durcheinander/ und mache ein Pflaster drauff/ und legs auff den Schaden. Oder nim Gummi opponac, und Galbensafft ein jedes 6. Loth/ 2. Loth Pech / 3. Loth starcken Weinessig/ das Galbensafft und dz Gummi opponac zerlasse im Weinessig/ und vermische es darnach mit dem Pech/ daß es wol durcheinander kompt/ und mache ein Pflaster drauff / legs auff den Scha-

den/ das zeucht die Bisse gewaltig aus / und ist ein bewehrt unnd Edel Recept wider eines rasenden Hundsbiß.

Man mag auch Angelicawurzel in Wein sieden / Abends und Morgens davon trincken/ das treibet die Bisse gewaltig von inwendig herauss.

Item/ nim ein Quintlein des Pulvers de radice Anchoræ Zedoarię, Napelli Mosis oder Aconiti salutariferi, zu Teutsch des Pulvers/ das von der Wurzel des Gifftheils gemacht worden ist/ (Man darff nur die Wurzel pulverisiren) das nim in einem trincklein Sauchelwasser ein / das ist ein sonderlich Recept wider die Bisse der wütenden Hunde.

Oder nim Meisterwurzelwasser/ 4. Unzen/ Angelicawasser/ weiß Tryptam oder Aschwurzelwasser ana 2. Unzen/ guten Andromachischen alten Syrtac anderthalb Loth/ Oehl von Engelwurzel distillirt/ Oehl von Meisterwurzel distillirt ana 4. Tröpflein/ und vermische un temperire es alles wol durcheinander / und gib dem Krancken alle Tage 2. Loth nüchtern davon zu trinck. n / und wasche ihm den schaden mit Meisterwurzelwasser/ oder mit Wasser/ darinnen Meisterwurzel mit threm Kraut gesotten worden ist / und streu das Pulver von der Meisterwurzel in den Schaden.

Man mag auch in solchem Fall Abends unnd Morgens vierzig Tag lang Weimrautenwasser jedesmal 5. oder 5. Loth trincken.

Es ist auch solchen gebissenen die Brühe oder Suppe darinnen Schwalben / Hirundines gekocht seyn/ sehr gesund und gut. Aber die gebrante Arche von den jungen Schwalben/ oder ein wenig Erde von der Schwalben Nest / mit Essig aufgefuchet/ soll man auff des tollen Hundes biß legen. So mag man auch wol den Schwalbenkoth oder Dreck aufflegen / und auch etwas davon in Leib nehmen.

Wann ein Viehe vom tollen Hunde gebissen wird/ so gib ihm geschabt Silber oder Gold ein/ wie mans ihm nur einbringen kan.

Schwalbenkoth gekocht und getruncken/ oder nur über gestrichen/ dienet zu des tollen Hundes biß.

Item/ nim Rospeppich (Hippocelinum) Persischen Eppich (Appium persicum) oder Alexandrinischen Peterlein (Petroselinum Alexandinum) die Wurzeln/ und stoffe sie zu Pulver/ und trinck dessen eines Gilden schwer/ oder 5. Quint oder auch anderthalb Quint im Wein. Item/ wann ein Hund oder ander Viehe von einem tollen Hunde gebissen wird / so schneide einen Meywurm entzwey/ mache ein Lochlein ins Brod / stecke ihn hinein/ fleibs oder schmieres oben mit Brod wider zu/ schmiere Meyenbutter drüber her / laß auffessen. Dieses ist Anno 1591. zweymal probiert worden an den Hunden.

Auch ist in solchen Schäden sehr gut / wann man Semen Cerefolii (Körbelsamen) zu guter Handvoll in einer Maasß Wein den halben Theil einseud/ und durchschläget/ und Abends und Morgens jedes mahl vier Unzen trinckt. Jedoch daß man auch alle Tage den Schaden zum wenigsten zweymal mit diesem zestgemelten Trancke wasche. So soll man auch Körbelsamen in freischem Wasser sieden / und den Krancken davon trincken lassen/ so oft ihn dürstet. Dann das ist in diesem Fall sehr heilsam. Item/ in allen seinen Speisen soll man ihm Körbel oder Körbelkraut zu essen

zu essen geben. Besiehe droben im 8. Buch das 39. Capitel

Das CXCVIII. Capitel.

Wie man den Hunden die Flöhe / Fliegen / Leuse und Holzböcke vertreiben soll.

Hunden die Flöhe unnd Fliegen zu vertreiben.

Grosse Plage haben bisweilen die Hunde von den Fliegen / sonderlich im Sommer / da sie sich heuffig an die Ohren hengen / und sie fressen / das sie gar rohe an den Ohren werden / aber bereibe ihnen nur die Ohren mit Wermuth unnd mit bitteren Mandelkernen / so werden sie sie wol zu frieden lassen. Wann sie aber wund in den Ohren worden seyn / so zerlasse Pech und Schmere unter einander / bestreich sie damit / Oder nimb bittere Mandelkernen / und zerstoffe die im Wasser / und reibe sie fein klein / und bestreich sie damit weil die Hunde noch jung seyn / umb die Ohren / und zwischen den Zehen an den Füssen / so werden sie keine Fliegen / Holzböcke / oder Leuse belästigen.

Wann man die Hunde mit öhl schmieret / so lassen sie die Flöhe auch zu frieden : Oder wann man sie mit alten Delstrüßen / oder Baumöhlhülßen vber den gangen Leib wäschet oder bezeugt.

Wann man sie mit Quecksilber in altem schmeer getödet / bestreichet / so jaget man alle Leuse von ihnen. Doch muß man sich forsehen / das sie es nicht ablecken / dann das were ihnen schädlich. Bestreich nur ein Band damit / und binde es ihnen also umb den Hals.

Vor die Holzböcke sind die bitteren Mandeln gut. Man mag sie auch mit Salswasser waschen / unnd mit Essig bestreichen / so fallen sie ab / dann man soll sie mit den Händen nicht abreißen.

Das CXCIX. Capitel.

Von Hunde schneiden.

Hunde so geschnitten wie sie zu wart.n.

In Hund der geschnitten werden soll / sonderlich ein Hundinne / muß nit fett sey / und wann er geschnitten ist muß man ihn zwen Tage innen behalten / in den warmen Stuben / sonderlich des Winters / und in dreyen Tagen nichts trincken lassen / und nur Fleischsuppe / oder eine warme Wassersuppe mit Butter gemacht zu essen geben / und keinen andern Hund zu ihnen lassen.

Man soll ihnen auch kein kalt Wasser geben / es were dann / das ihn gar zu sehr dürster / so magstu ihm einen Löffel voll oder vier vorhalten / aber nicht mehr.

Das CC. Capitel.

Wie man kleine junge Hündlein klein behalten soll.

Jungen Hündlein einzugeben / das sie klein bleib.

Schwerde berichtet / wann man kleinen Hündlein drey Tage nacheinander geschabt Bley eingibt / so sollen sie fein klein bleiben. Man muß es ihnen aber darnach öfter geben. Dann das Bley soll sie fein purgiren. Wann man sie zu erst von der Mutter nimbt / und man will / das sie klein bleiben sollen / so gebe man ihnen nicht Fleisch / sondern brocke ihnen Brodt ein / geiß ihnen warm Wasser drauff / und laß es fein weichen / darnach laß sie essen. Doch muß man ihnen auch bisweilen ein bislein Fleisch geben. Geröchne sie auch balde in der erste darzu / das sie ein wenig Bier trincken lernen. Ich rede aber hier von den kleinen zarten Hündlein / die kleiner Art seyn / die man nur zur Wollust hat.

Das CCI. Capitel.

Von den Katzen.



Ich weiß wol das grobe Leute seyn werden / die mich weidlich werde zu tadeln wissen / dz ich hier so viel von Hunden und Katzen schreibe / weil sie weder zu siden noch zu braten dienen / wie die Ochsen / Schafe / Kälber / Schwein / Gänse / Hühner / und ander gemein Hausvich : Aber ich bins von solchen Sardanapalischen Säwen wol gewohnt / die nur auff Fressen und Sauffen / und auff ettel Wollüste dieses Lebens Tag unnd Nacht dencken / darneben aber nicht betrachten / wie und wodurch man solche Dinge bekommen / vermehren unnd erhalten kan. Darumb achte ich ihr es unnütigen / unflätigen / Säuwichen Geifers gar nichts / dann ich ihnen auch mit diesem meinem Schreiben nicht in willens judienen / sondern sehe auf gute fromme Leute / unnd trewe Haushalter / die sich gerne mit Gott unnd Ehren in der Welt nehren wolten / denen wolte ich gerne die nen / und die werdens mir und den meinen auch allen guten Dank wissen / das ich ihnen auß gutem Herze gänne und mittheile / was die meintigen nur etliche Jahr her observiret und auffgezeichnet haben.

Das ich aber hier von den Hunden unnd Katzen auch schreiben muß / ist das die Ursach / das ob gleich ein Hund und eine Kaze unfruchtbar / unreine und abschewliche Thier seyn / die etliche subtile Pulsieriger umb sich nicht leiden können / so sind sie doch einem Haushwirth in seiner Haushaltung sehr nötig und nützlich. Dann wann wir ligen und schlaffen so seyn die Hunde unsere trewe Wächter / denen man oft viel mehr / dann manchen bösen Menschen trawen darff. Sie bewachen unnd bewaren ja unser Haus und Hoff / Nahrung / Hab und Güter / unsere Kinder / Gefinde und Viehe / vor den Dieben / Mördern / Föhdern und andern bösen Leuten / und sind uns recht trew / nemen weder Gift noch Gaben und lassen sich von ihrer Trewe nichts abwenden / streiten auch im Nothfall vor uns / und lassen ihr Leib und Leben bey uns unnd den vnserigen / wie droben weiter angezeigt worden.

Also sind auch die Katzen ein nöthig Ding im Hause / das auch die Egypter umb der Ursachen willen eine güldene Kaze vor einen Gott geehret und angebetet haben. Dann wann man die nicht hat / so vertragen und zernagen die Meuse und Ratten viel Gerendes / zerbeißen unnd zerschrotten die Kleider / Bücher / Schue / Stiffeln / Speck / Liecht / Fleisch / unnd lauffen einem des Nachts umb das Bett / über den Leib / und über das Angesichte / und kan ein guter Mann nichts für dem Ungezieser behalten / sie zerschrotten ihm das Stroh / und fressen ihm

ihm das Getreyde in den Scheuren / das Getreyde in den Gärten / befeihen und hofieren ihn im Schlaff / und ist also nirgend von den bösen und zum theil auch giftigen Würmen gesichert.

Käzen sehr
schädlich im
Hause.

Von den Käzen / die gar ein schädlich Vngesieher im Hause seyn / unnd einem Wirthe grossen Schaden zufügen / sonderlich / da ihr viel beyammen seyn / spricht Martialis lib. 13.

Tota mihi dormitur hyems nec pinguior ullo
Tempore sum, quo me nil nisi somnus alit.

Mäuse thun
auch grossen
schaden.

Die Meuse thun so grossen schaden im Hause / daß sie auch Eisen / Gold unnd andere Metall / Item Holz / Dächer / Brodt / Speck / Getreydicht / Kleider unnd andere sachen zu nagen / zu beissen / bescheissen unnd befeihen.

Es ist ein Sprichwort von den Meusen / Mus. non uni fidit antro. Eine Maus trauret einem Loche allein nit. Plautus erklärets sett in Truculento.

Sed ramen cogitato, spricht er / mus pusillus
quam sit sapiens bestia,
Aratem qui uni cubili nunquam committit
suam.

Quia si obsideatur unum, aliunde praesidium
quaerit.

**Die Maus ist klein aber klug ist sie /
Ihr Leben einem Loch vertraut sie nie /
Verrent man ihr eins / so sind sies ander /
Verbleibt also wol ungefangen.**

Die Hoderitz wurden von Fröschen und Mäusen auß ihrem Land weggejagt.

Dis widerführe auch Pompilio secundo einem Könige in Polen / der sich seines Vatters Brüdern alle 9. vergebene / aber den frassen die Mäuse mit Weib und Kinder bis auff die Knochen.

In Hispanien ist von den cuniculis eine ganze Statt verderbet und vntergraben worden. Plin. lib. 8. cap. 28. Item in Tessalia von den Maulwürffen / von den Fröschen in Frankreich von den Heuschrecken in Africa : auß Guaro, welche eine ex Insulis Cycladum haben die Mäuse die Einwohner gar weggejagt : In Italia haben die Schlangen die Einwohner einer Statt Amyclas genant / alle umgebracht / die Hurniken haben die Lothos die Böcker auß ihrem Lande verjagt / Gott ist wunderbarlich mit seinen Straffen / besihe im andern Buch Moses das 7. 8. 9. und 10. Capitel / unnd lib. 8. dieser Oeconom. c. 45.

Drumb kan und mag man dieser Thier auß dem Hause nicht gerathen / man muß sie haben / damit mandiese und andren dingen / so einem Hauswirth in seiner Hausnahrung sehr beschwerlich seyn / unnd grossen Schaden zufügen / begegnen und sie abschaffen kan. Will sie nun jemand nicht gern umb sich haben / darumb das Käzenhaar ein ungesund Ding / unnd sie an ihm selber ein böß Thier seyn / unnd sie heftlich umb sich beissen und fragen / wann sie zornig werden / bißweilen auch wol einen Stanc anrichten / wie der Poet sagt / *ἢ ποὺ δὲ λυγρὰ ποιοῦσιν αὐτῶν ὄδον* ; so lasse sie von sich / unnd lasse sie ihres mausens warten / Wie sie zur Arzney dienen / besihe Sextum Platon. cap. 18.

Das C C II. Capitel.

Worvon die Käze ihren Namen hat.

Käze woher
sie ihren Na-
men.

Wie der Hund im Latein seinen Namen sonderlich vom Griechischen *κυντι κυνος*, daher canis kommet / hat / unnd nicht vom canendo, damit

ein Hund hat einen bösen Gesang : Also hat eine Käze ihren Namen vom Lateinischen carus, daß es also ein lyncopatum ist / carus eine Käze / unnd heist carus quasi caurus, von der Vorsichtigkeit / daß sie gar heimlich unnd leise den Mäusen nachschleichen kan / bis sie dieselben erdapt unnd aufftrifft / wiewol sie etliche nur tod beissen. Ich habe auch wol ehe Hunde gehabt / die Mäuse gefangen und erbissen haben.

Es ist aber eine Käze einem Löwen nit unehulich / allein das sie so groß nit ist / sie verbirget auch ihre Klauen unnd Krallen / unnd zeucht sie ein / wann sie den Mäusen leisam nachschleicht / wie die Löwen thun kan sie aber meisterlich herfür suchen / wann sie sie bedarff.

Das C C III. Capitel.

**Von der Käzen Natur und Eysen-
schafft.**

Die Käzen halten sich gern zu den Menschen unnd wann man sich ein wenig freundlich gegen sie erzeigt / so streichelt sich an den Menschen / unnd macht sich gar begehlich unnd freundlich : Allein sie ligen gern warm / kriechen des Nachts in die Defen / unnd wann alsdamm Feuer an ihnen bleibet kleben / unnd sie auff's Hero oder Stroh lauffen / so können sie einem guten Ratne eine jämmerliche Kurzweil anrichten. Drumb soll man sonderlich zu Nacht die Defen fleißig zuhalten. Sie rotten auch Mäuse / Käzen unnd ander Vngesieher auß / wie wol nicht alle Käzen die Ratten angreifen / man pfleget die vor gut Käzen zu halten / wann sie die Ratten tod beissen. Etliche fressen sie auch gar auß / etliche aber fressen ihnen nur die Köpffe ab : Sie bekommen ihnen aber mechtig übel / sie werden oft krank davon / verdorren unnd sterben. Dafür muß man ihnen Butter schneiden unnd Speck eingeben. Drumb gehören hieher die gemeinen Sprichwörter. Wer mit Käzen jaget der fanget gern Mäuse. Item wann die Käze nicht daheim ist / so haben die Mäuse ihren Lauff. *Catorum nati sunt mures prendere nati.*

Wann sich aber die Käze satt gessen hat / so mauset sie nit gerne / oder bekompt sie irgend ein Maus / so spielet sie damit / wi man sagt / *Cattus læpè lacur eum capto mure jocatur.* Des Nachts pflegen sie den Mäusen auß den Dienst zu warten unnd zu fangen ; dann da gehen die Mäuse auß ihren Löchern unnd suchen ihre Nahrung / weil die Leute schlaffen. Drumb mausen sie zu Nacht / unnd schlaffen hinvorderumb zu Tage. Es hat auch dis Thier so ein scharpff gesicht / daß es des Nachts eben so scharpff unnd viel scharpffer siet als zu Tage / welches andere Thier nicht also haben / drumb gleiffen ihme auch die Augen des Nachts / wie mans in dem finstern eygentlich siet. Doch schreibt Suetonius vom Kaiser Tyberio, daß er auch des Nachts alles habe sehen können. Es schreibt auch Michael Neander in seiner Physica part. 2. daß er einen gesehen habe / der ohne Licht des Nachts gelesen habe als am Tage / daher man auch von scharpffsehen den Leuten pfleget zu sagen / daß sie Käzen augen haben.

So ist auch eine hefftige Widerwertigkeit zwischen den Käzen unnd Mäusen / daß auch ihr Koth unnd Dreck einander zu wider ist / unnd eine widerwertige Wirkung haben. Dann es schreibt Alexius Pædomontanus, wann man das Gold in einen

Käzen die
gesicht.

Kaiser Ty-
berius hat
des Nachts
auch alles ge-
sehen können.

inen frischen Katzenreiß begräbet/ so verbrenne es: oder wie etliche wollen/ so wirds in demselbigen gefeget/wie es auch mit Blei geschieht: Wo aber das verbrennete Gold zu Pulver gerieben / vnd mit Mäusekoth bedeckt wird / so bekompts seine vorige Gestalt/Natur und Farbe wider.

So bleiben sie auch nicht gerne an dem Ort da sie erzogen seyn.

Ich hab eine Kaze vber 9 Meil Wegs geholet/ vnd ist mir gleichwol nit bleiben/sondern wo Hunde seyn/die der Katzen nicht gewohnt / und sie demnach nicht leyden wollen. Drumk wer das Viehe in seinem Hause haben will / der muß junge Katzen drinnen erziehen / daß ihr die Hunde immer mehlich mit gewöhnen / dann die alten bleiben nit / oder bleiben gar schwerlich. Florarchus schreibet / daß die Katzen vom Geruch oder Quacksalberer thöricht werden.

Das CCIV. Capitel.

Wie man Katzen zeugen und erziehen / oder erhalten soll.

Katzen zu erziehen vnd zu erhalten.

MAn sehe / daß man etwan von einem guten Freunde eine junge Kaze bekomme / vnd ziehe dieselbige mit Milch und andern Sachen bald nach dem Zug auff / vnd laß sie bißweilen mit den Hunden spielen / daß sie bey einander gewöhnen.

Etliche halten nicht viel von den Meynkazen / die im Maio jung werden / dann sie sagen / sie naschen gern auß der Milch / und andern Essen / vnd wann sie solches thun / so lassen sie 3. Blutstroffen in die Milch / oder in das Essen fallen / aber das ist ein Katzen glaube / dann die Katzen gemeinlich im Maio Junge haben / solte man in dieselbige wegwurffen / so würde man wenig Junge behalten.

Von Winterkazen wollen etliche darumb nit viel halten / dann sie legen sich in der Winterkalte auff dem Herde in die Aschen vnd wermen sich / vnd kriechen darnach gern ins Stroh oder Hew / welches dardurch kan angezündet / vnd einem Hauswirth grösser Schade kan zuzefüget werden. Darnach denckt man / es ist sonst von bösen Leuten angelegt worden.

Es halten auch etliche viel von gestolnen Katzen / daß die bleiben vnd wol gerathen sollen: Aber das ist ein Teuffels Glaube / der hiedurch die Leute zum Stehlen bewegen will. Sonderlich muß man achtung auff junge Katzen geben / daß sie nicht naschen lernen / dann man kans ihnen darnach nicht wider abgewöhnen / man muß sie endlich gar weg bringen / vmb des naschens willen.

Wann man aber eine Kaze wegbringen will / so ist der nechste Weg / daß man ihr einen Stein an den Hals bindet / vnd ins Wasser würfft / sonst kompt sie bald wider / wann sie gleich weit weggetragen wird. Sie essen gern Fische und Käß / wie man sagt / *Cattus edat piscem sed non vult tangere flumen.* Item, *Cattus de caleo tardè depellitur elo*, daß man ihnen abgewöhnen / es were dann / daß man ihnen ein Eingeweyde und Gräten von den Fischen zu essen gebe.

Im Februario belaußen sie sich am gewöhnlichsten vnd am meisten / wiewol sie es sonst zu andern Zeiten mehr thun / vnd sind 9. Wochen trächtig / vnd sind ihre Jungen zum ersten blind / wie die Hündlein. Sie haben ihre Jungen trefflich lieb / allein die Kater oder maulcolen lassen sie nicht gerne zu sich. Herodotus schreibet / daß eine Kaze / wann

sie einmal Junge gehabt habe / so lasse sie den Kater nicht wider zu sich kommen. Wann aber der Kater gerne bey ihr wäre / so tödtet er die Jungen / wollen sie aber andere Junge haben / so müssen sie den Kater wieder zu sich lassen.

Das CCV. Capitel.

Wie man die Katzen zu Hause behalten kan.

Katzen dabei zu halten.

If Thier ist ein umblauffend Thier / wanns an einem Orth nicht Mäuse genug findet / so freucht in andern Häusern umbher / und suchet wo es etwas finden kan. Wer aber einen guten Kater hat / und wolte gern / daß er zu Hause bleiben / vnd nicht also nach Mäusen / Katzen / Vögeln / und andern sachen lauffen solte / der lasse ihn nur schneiden / so bleibet er desto besser zu Hause / vnd laufft nicht also nach frembden Katzen / sonderlich wann man inen auch die Ohren abschneidet. Dann daß ihnen auch etliche die langen Haar am Maul oder den Bart abschneiden das ist nichts / sintemal sie ihre Kühheit vnd frewdigen Muth davon verlieren / wie Albertus Magnus schreibet.

Das CCVI. Capitel.

Für den biß der Katzen.

Katzen biß zu heilen.

Katzen beißen und krasen mit ihrem Mund vnd Katzen / dann diese Wehr hat ihnen Gott wider die Menschen und ander Thier gegeben. Wer nun von einer Katzen gebissen wird / der trincke Betonien und Wegwarten in autem alten Wein / darnach so so siede er auch Ziegendreiß oder Geißboaren in Essig und lege sie auff den Biß.

Das CCVII. Capitel.

Wie man den Katzen wehren soll / daß sie keine Vögel oder Hüner anfallen.

Katzen daß sie keine Vögel oder Hüner fressen zu wehren.

Constantinus schreibet lib. 13. c. 3 vnd lib. 14 cap. 17. Man soll ihnen nur wilde Nauten vnter die Flügel binden oder anhängen / so sollen sie die Hüner nicht anfallen / vnd ihnen Schaden zufügen.

Wann Katzen die Tauben fressen / so gib nur Achtung auff sie / wann sie mit den Tauben spielen / so strewe ihnen nur Salz in die Augen / so dencken sie / die Tauben habens gethan / vnd fürchten sich vor ihnen.

Das CCVIII. Capitel.

Wie die Katzen zur Arzney dienstlich seyn.

Katzen wie die in der Arzney ungebrauchet.

Sextus Platonius schreibet in 18. Cap. daß Katzenkoth gedörret / vnd mit Senff und Essig / ein so viel als des andern / gestossen vnd aufgelegt / heilet die Hauptsucht. Item / Katzenkoth mit Harz vnd Rosenöhl vnter gelegt / für ein pestarium. stillt den Fluß der Weiber. Item / so jemand ein Dorn verschlucket hette / der stosse nur bald den Katzenkoth klein / vnd schmiere in so frisch auff den schlund / so zeucht er den Dorn wider auß ohne Noth.

Wer aber das viertägliche Fieber hat / der hänge Katzenkoth mit der Klauen von einer Nachtreule / an den Hals oder Arm / so vertreibts das viertägliche Fieber nach dem siebenden Anstos. So viel auff dismal auß dem Sexto Platónico doch hab ich nichts probiret Von den Hunden / Pferden / Schafen / Kühen / Ziegen / Katzen und andern Thieren / lese weiter im Cardano lib. 7 de subtilitatibus cap. 31. vnd zwar sonst das ganze siebende Buch.